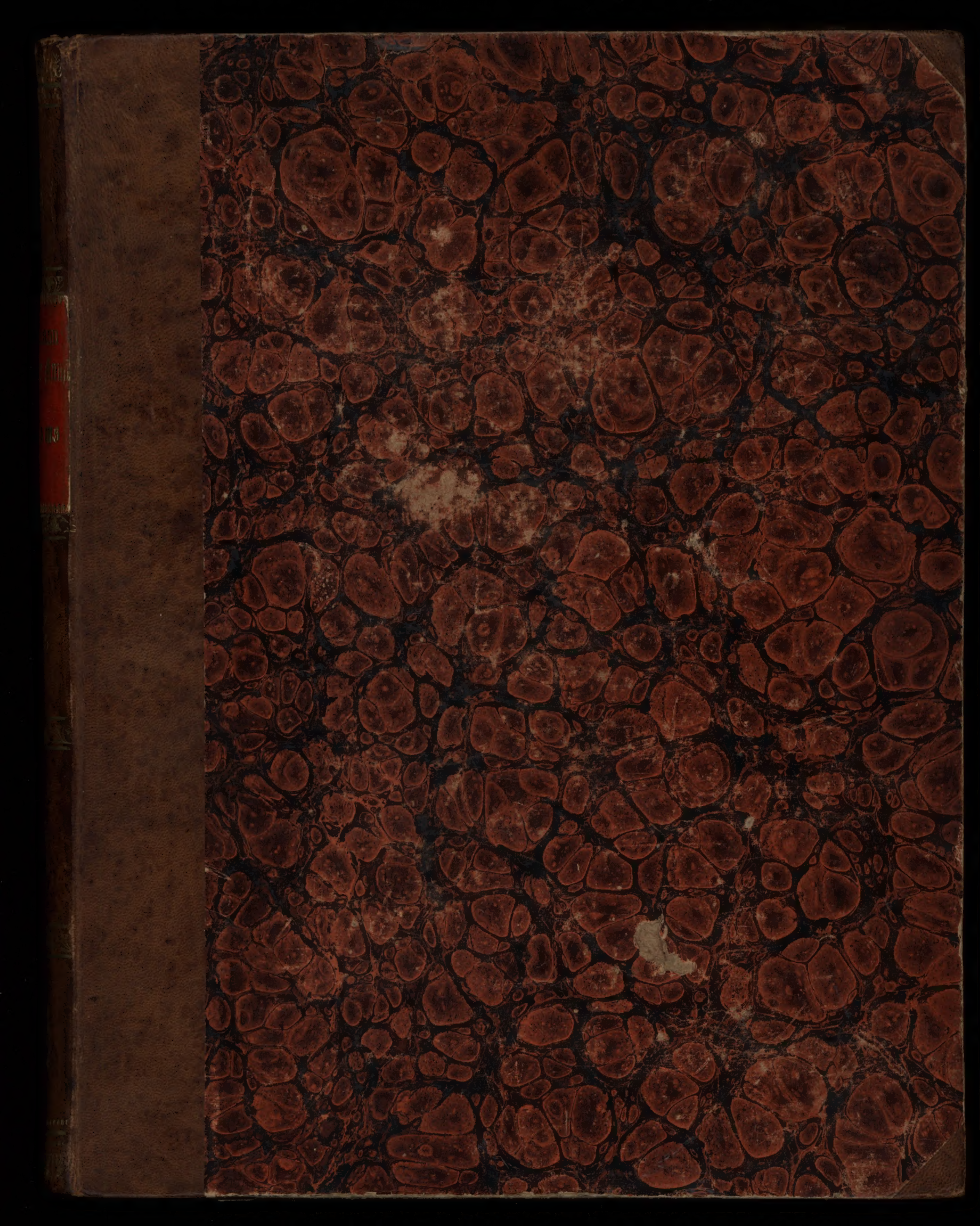
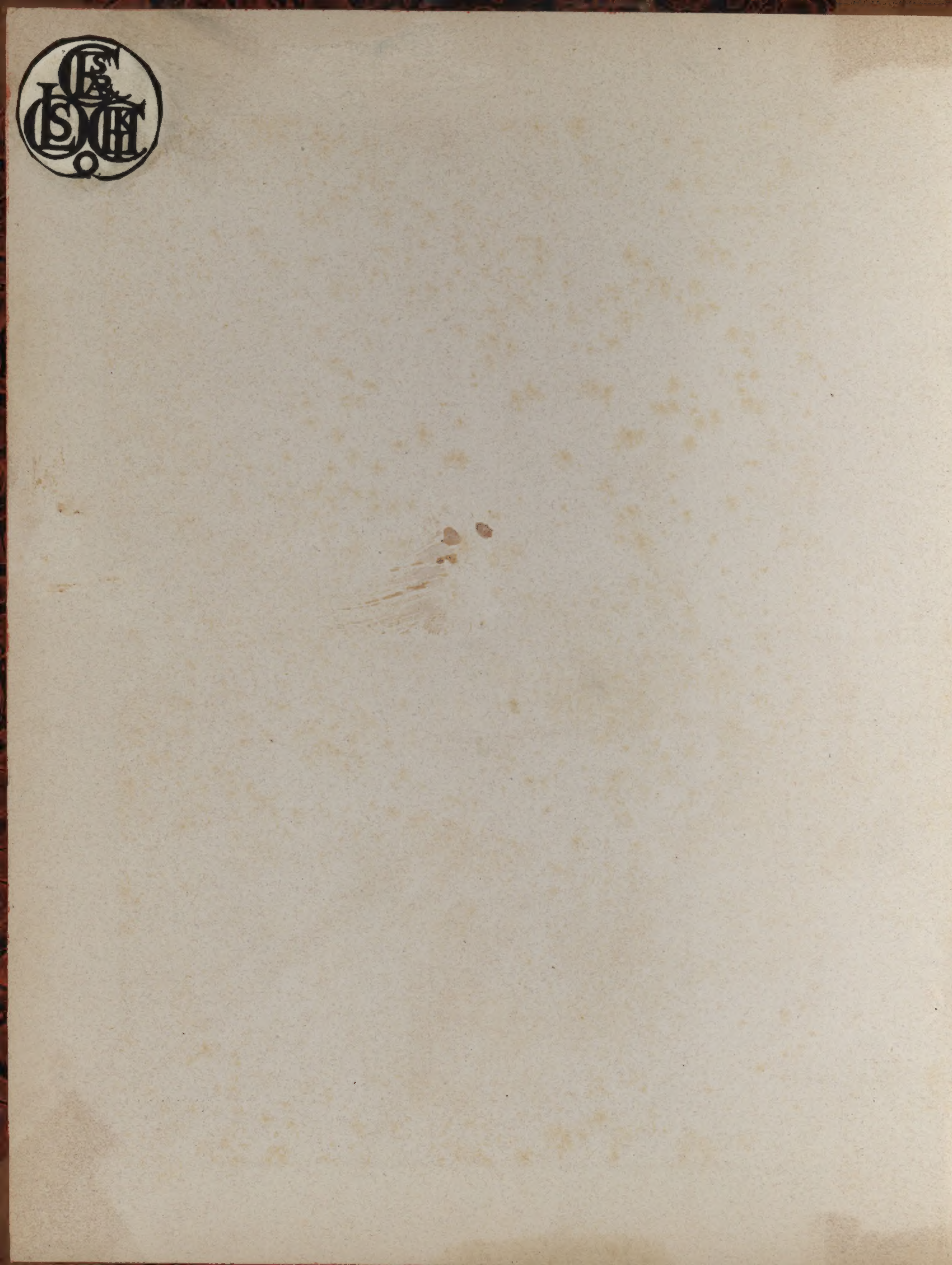
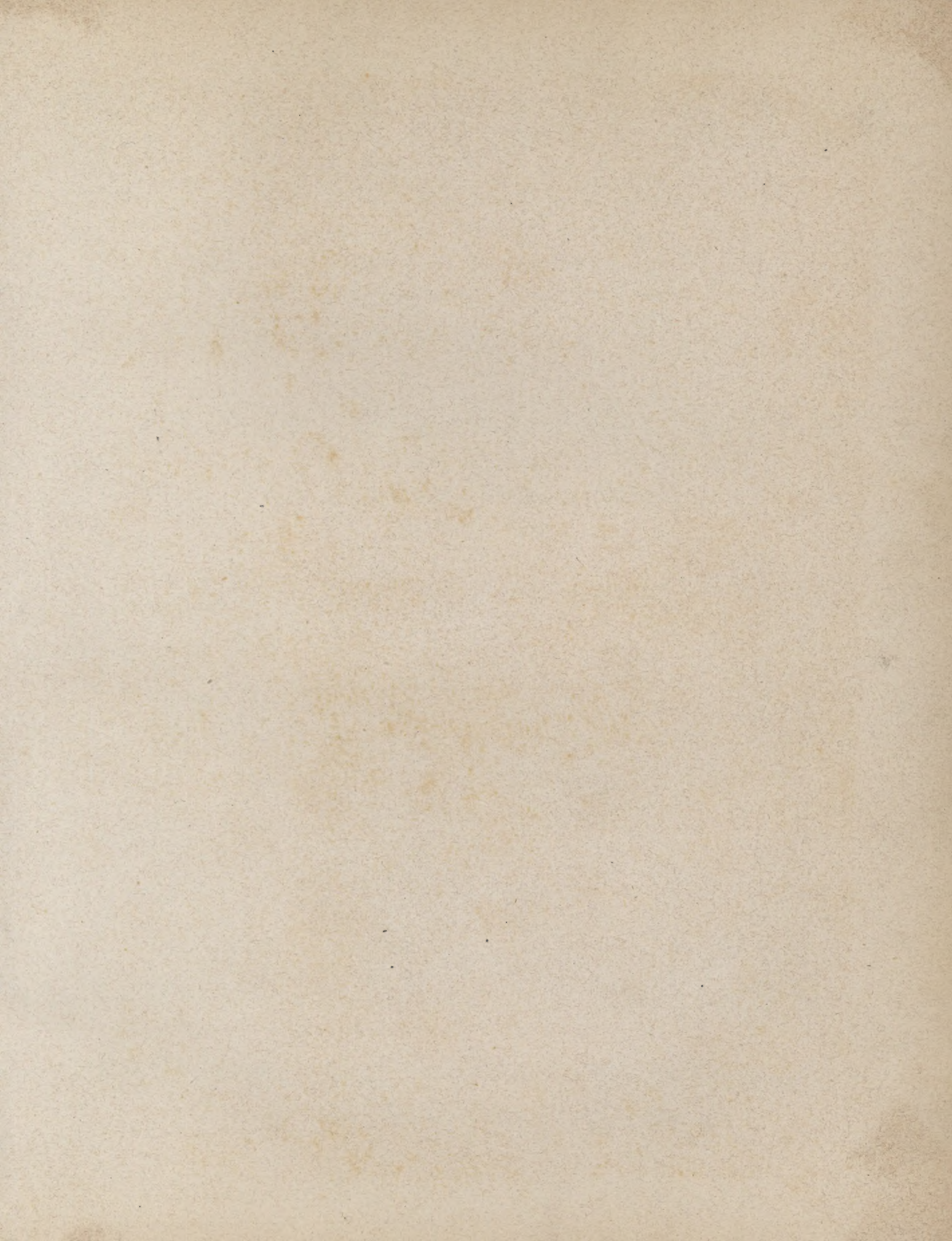








Johann Winkelmanns

Geschichte der Kunst des Alterthums.

Zweyter Theil.

Nach dem Tode des Verfassers herausgegeben,

und

dem Fürsten Wenzel von Kauniz-Rietberg

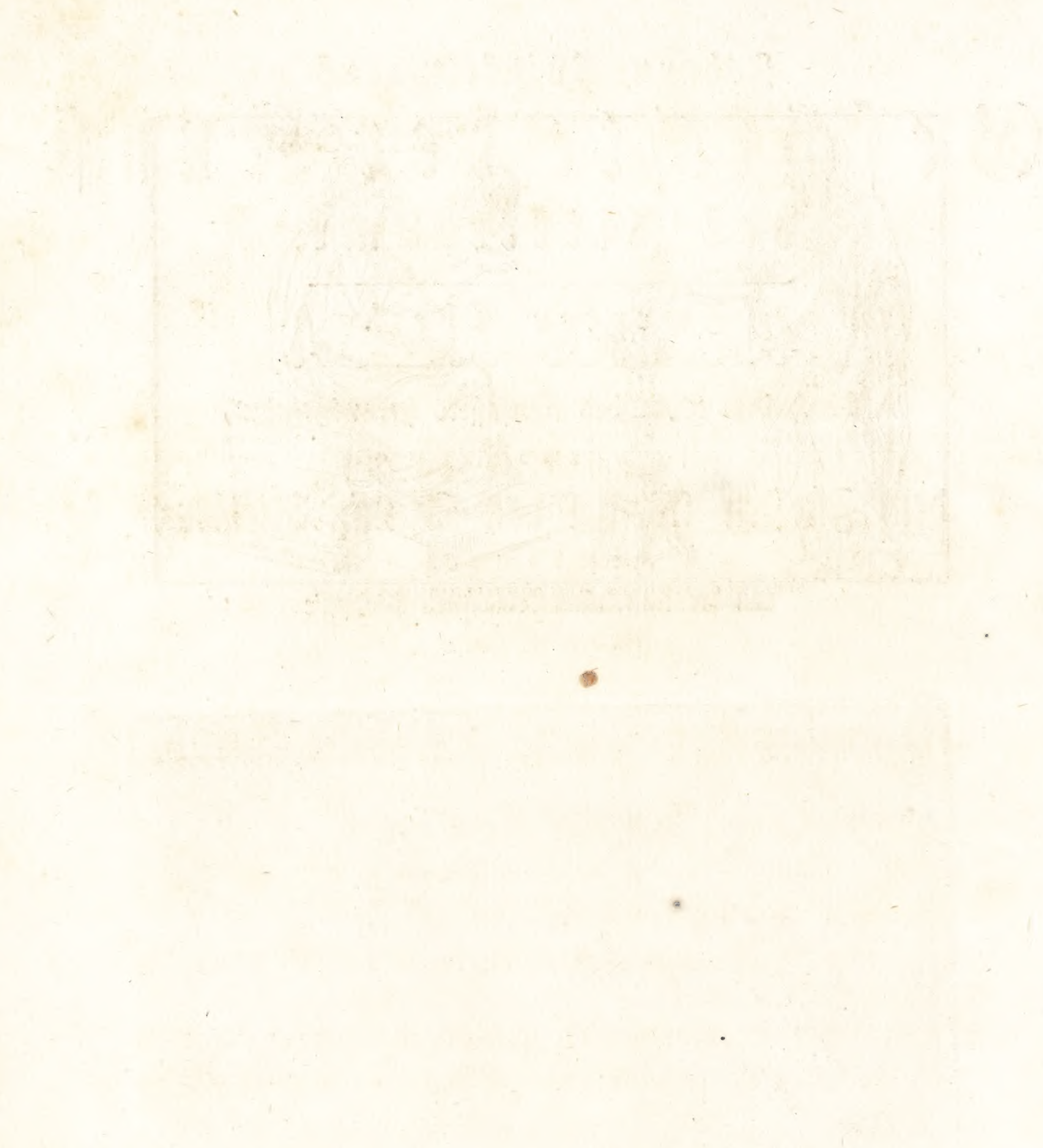
gewidmet

von der kaiserlichen königlichen Akademie

der bildenden Künste.



WIEN, im akademischen Verlage, 1776.





SCVLPTOR PROTOMEN FILII CONFIDERANS CVM VXORE
IN HORTIS SVBVRB.EMINET.CARD.ALEX.ALBANI.

Geschichte der Kunst des Alterthums.

Zweyter Theil.

Nach den äußeren Umständen der Zeit unter den Griechen betrachtet.

Vorbericht.

Der zweyte Theil dieser Geschichte ist, was wir im engeren Verstande Geschichte nennen, und zwar der Schicksale der Kunst unter den Griechen, in Absicht der äußeren Umstände von Griechenland betrachtet, die den größten Einfluß in die Kunst gehabt haben. Denn die Wissenschaften, ja die Weisheit selbst, hängen von der Zeit und ihren Veränderungen ab,

noch mehr aber die Kunst, welche durch den Ueberfluß, und vielmals durch die Eitelkeit, genähret und unterhalten wird. Es war also nöthig, die Umstände anzuzeigen, in welchen sich die Griechen von Zeit zu Zeit befunden haben, welches kürzlich, und bloß in Absicht auf unser Vorhaben geschehen wird; und aus dieser ganzen Geschichte erhellet, daß es die Freyheit gewesen, durch welche die Kunst empor gebracht wurde. Da ich nun eine Geschichte der Kunst, und nicht der Künstler, geben wollen, so haben die Leben von diesen, welche von vielen andern beschrieben sind, hier keinen Platz; aber ihre vornehmsten Werke sind angegeben, und einige sind nach der Kunst betrachtet. Aus angezeigtem Grunde habe ich auch nicht alle Künstler, deren Plinius und andere Scribenten gedenken, namhaft gemacht, zumal wenn die bloße Anzeige ihrer Namen und Werke, ohne andere Nachrichten, nichts lehren konnte. Von den ältesten griechischen Künstlern aber ist ein genaues Verzeichniß, nach der Folge der Zeit, beygebracht; theils weil diese von den neueren bloß historischen Scribenten der alten Künstler, mehrentheils übergangen sind, theils weil sich in der Anzeige ihrer Werke einigermaßen das Wachsthum der ältesten Kunst offenbaret. Mit diesem Verzeichnisse, als mit den ältesten Nachrichten, fange ich diese Geschichte an.

I.
Von der Kunst der ältesten Zeiten bis auf den Phidias.

Die Kunst wurde von dem Dädalus an schon in den ältesten Zeiten geübet, und von dieses berühmten Künstlers Hand waren noch zu des Pausanias Zeiten Bildnisse in Holz geschnitzet übrig, und er saget, daß ihr Anblick bey aller ihrer Unförmlichkeit

A. Verzeichniß der berühmtesten Künstler dieser Zeit.

keit etwas Göttliches gehabt habe 1). Zu gleicher Zeit lebte Smilis 2), des Eucles Sohn, aus der Insel Aegina, welcher eine Juno zu Argos, und eine andere zu Samos machte; und vermuthlich ist Skelmis beym Callimachus 3) eben derselbe. Denn er war einer der ältesten Künstler, und dieser Dichter redet von einer hölzernen Statue der Juno von seiner Hand: man wird also anstatt Skelmis lesen müssen Smilis *). Einer von den Schülern des Dädalus war Endoeus 4), welcher jenem nach Creta gefolget seyn soll. In den nächst folgenden Zeiten scheinen die Bildhauer aus der Insel Rhodus geblühet zu haben, die an verschiedenen Orten in Griechenland Statuen gearbeitet hatten, die alle den Beynamen τελχινιαι, die Telchnische führeten, weil die ältesten Einwohner dieser Insel Telchinier hießen. 5) Die eigentliche bestimmte Zeit der alten Künstler aber fänget an mit dem Spartanischen Bildhauer Gitiadas, von welchem verschiedene Statuen von Erzt zu Sparta waren; 6) denn dieser lebte vor dem Messenischen Kriege zwischen den Messeniern und Spartanern, welcher in der neunten Olympias seinen Anfang nahm; und diese Zeit fällt in das zwölfte Jahr nach Erbauung der Stadt Rom; die Zeitrechnung der Olympiaden aber nahm ihren Anfang vier hundert und sieben Jahre nach dem Trojanischen Kriege.

1) Pausan. L. 2. p. 121. l. 6. 2) Id. L. 7. p. 531. l. 5.
3) Fragm. 105. p. 358. 4) Pausan. L. I. p. 62. l. 27.
5) Diod. Sic. L. 5. p. 326. 6) Pausan. L. 3. p. 250. 251.

*) Man sieht in Bentleys Anmerkungen über diesen Ort, wie mancherley Muthmaßungen von andern sowohl, als von ihm, über diesen Namen gemachet sind.

ge. 1) Damals machte sich der Maler Bularchus berühmt, unter dessen Gemälden eine Schlacht mit Golde aufgewogen wurde. 2) Fast um eben die Zeit muß Aristocles von Cydonia, aus Creta, gelebet haben: denn man setzet ihn, ehe die Stadt Messina in Sicilien ihren alten Namen Zancle änderte 3), welches vor der neun und zwanzigsten Olympias geschah 4). Von demselben war zu Elis ein Hercules gearbeitet, welcher mit der Amazone Antiope, die zu Pferde saß, um ihren Gürtel stritt. Nachher machten sich Malas, aus der Insel Chios, dessen Sohn Micciades, und Enkel Anthermus berühmt 5): die Söhne dieses letztern waren Bupalus und Anthermus in der sechzigsten Olympias, welche Künstler unter ihren Voreltern bis zur ersten Olympias zähleten. Bupalus war nicht allein Bildhauer sondern auch Baumeister, und der erste, welcher die Göttinn des Glücks figürlich abbildete 6). Damals blüheten auch Dipoenus und Scyllis, welche Pausanias sehr irrig für Schüler des Dädalus angiebt 7); es müßte denn derselbe ein jüngerer Dädalus seyn, so wie nach den Zeiten des Phidias, ein Bildhauer dieses Namens aus Sicyon bekannt ist. Ihre Schüler waren Learchus von Rhegium in Großgriechenland, Doryclidas und Dontas, beyde Lacedämonier 8), und Tectäus und Angelio, die einen Apollo zu Delos machten 9), welches vielleicht derjenige ist, von wel-

1) Euseb. præp. evang. L. 10. p. 291. L. 32. 2) Plin. L. 35. c. 34. 3) Pausan. L. 5. p. 445. 4) Idem L. 4. p. 337. l. 18. 5) Plin. L. 36. c. 5. 6) Pausan. L. 4. p. 355. l. 2. 7) Pausan. L. 2. p. 143. ad fin. p. 161. ad fin. 8) Idem L. 2. p. 251. ad fin. 9) Idem L. 2. p. 187. l. 24.

welchem viele Stücke nebst der Base mit der berühmten Inschrift, noch zu Ende des vorigen Jahrhunderts, auf der Insel Delos waren. Wenn wir nachher annehmen, daß die goldene Schale, die der Bildhauer Bathycles, von Magnesia, gemachet hatte 1), welche von den sieben Weisen dem Apollo zu Delphos geweihet wurde, zu dieser Zeit und nicht eher verfertiget worden, so müßte gedachter Künstler, der erhabene Werke an dem Throne der colossalischen Statue des Apollo zu Amyclä gearbeitet hatte 2), zu Solons Zeiten geblühet haben, das ist, ungefähr um die sieben und vierzigste Olympias, in welcher der Atheniensische Gesetzgeber in seiner Stadt Archon war 3). In eben diese Zeit wird Aristodemon von Argos 4), Pythodorus von Theben 5), nebst dem Damophon von Messene 6), zu setzen seyn: dieser machte zu Aegium in Achaja eine Juno Lucina von Holz, deren Kopf, Hände und Füsse von Marmor waren 7); von eben demselben war auch ein hölzerner Mercurius und Venus zu Megalopolis in Arcadien 8). Laphaes, dessen Apollo im alten Stil zu Aegira in Achaja war 9), muß ungefähr dieser Zeit nahe seyn. Bald nachher that sich Demeas hervor, von welchem eine Statue des Milo von Croton, zu Elis gearbeitet wurde 10); und dieses muß nach der sechzigsten Olympias geschehen seyn, wie man aus den

1) Conf. Freret recherch. sur l'equitat. des anc. p. 296.
2) Pausan. L. 3. p. 255. l. 12. 3) Scalig. animadv. in Euseb. chron. p. 87. l. 4) Pausan. L. 10. p. 801. l. 11. 5) Id. L. 9. p. 778. l. 22. 6) Id. L. 7. p. 582. lin. ult. 7) Ibid. 8) Id. L. 8. p. 665. l. 15. 9) Id. L. 7. q. 592. l. 25. 10) Id. L. 6. p. 486. l. 1.

Zeiten des Pythagoras schließen kann 1), und sonderlich, weil vor der sechzigsten Olympias, den Ringern, wie Milo war, zu Elis keine Statuen gesetzet wurden 2). Um eben die Zeit waren Syadras und Chartas, beyde Spartaner, berühmt in ihrer Kunst, deren Schüler Euchirus von Corinth war, so wie dieses Schüler Clearchus von Reggio in Großgriechenland, unter welchem der berühmte Pythagoras, aus eben der Stadt, seine Kunst studierte 3). Nachher folgten Stomius und Somis, welche vor der Schlacht bey Marathon blüheten 4), und Callon aus der Insel Aegina der Schüler des oben gedachten Tectäus 5). Dieser muß jedoch ein hohes Alter erreichet haben, weil er den Phidias überlebet hat, indem von seiner Hand war einer von den drey großen Dreyfüßen von Erzt, nebst einer Figur der Proserpina unter demselben, das ist, in der Mitte der drey Füße desselben, welche die Spartaner nach dem Siege des Lysanders über die Athenienser bey dem Fluße Aegis als Geschenke an den Apollo, in dem Tempel desselben zu Amyclä setzen ließen 6). Dieser Sieg wurde erfochten in dem letzten Jahre der drey und neunzigsten Olympias 7). Einige Zeit vor diesem Callon von Aegina machte sich ein andrer Callon von Elis berühmt, sonderlich durch dreyßig Statuen von Erzt, die junge Messenier aus Sicilien, nebst ihrem Schulmeister und einem Flötenspieler vorstelleten, welche in der Ueberfarth der Meerenge zwischen dieser Stadt und Rhegium

in

1) Bentley's Diss. upon. the Ep. of Phalar. p. 72. sq.

2) Pausan. L. 6. p. 497. l. 8.

3) Pausan. L. 6. p. 461.

4) Ibid. p. 488. l. 20.

5) Id. L. 5. p. 443. l. 15.

6) Pausan. L. 3. p. 255.

7) Diod. Sic. L. 13. p. 224.

in Großgriechenland, im Schiffbruche umkamen. Ich setze dessen Alter weiter zurück, weil die Inschriften dieser Statuen von dem berühmten Redner Hippias, zu Socrates Zeiten, gemacht, und also, wie Pausanias selbst anmerket, in späterer Zeit (χρονῳ υςερον) an denselben gesetzet worden 1). Des Aeginetischen Callons Zeitgenoße aber war nach Anzeige eben dieses Scribenten, Canachus 2), dessen Blüte hingegen von Plinius in der fünf und neunzigsten Olympias gesetzet wird, welches wahrscheinlich ist, weil derselbe ein Schüler des Polycletus war. Zu gleicher Zeit mit dem Callon, lebten Menächmus und Soidas von Naupactus 3); dieser machte ein Diana von Elfenbein und Golde, in ihrem Tempel zu Coclydon, die von da unter dem Augustus nach Paträ geführet wurde 4). Ferner blüheten Hegias und Ageladas 5), der Meister des Polycletus, welcher unter andern den Cleosthenes, der in der sechs und sechzigsten Olympias den Sieg erhielt, auf einem Wagen zu Elis vorstellte. Einer von dessen Schülern, Ascarus, machte einen Jupiter zu Elis mit einem Kranze von Blumen 6).

Vor dem Feldzuge des Xerxes wider die Griechen, waren folgende Bildhauer berühmt. Simon und Anaxagoras, beyde von Aegina, von dessen Hand der Jupiter war, welchen die Griechen nach der Schlacht bey Platäa zu Elis setzeten 7). Onatas, ebenfalls von Aegina, welcher, außer vielen andern Wer=

1) Pausan. L. 5. p. 443.
2) Id. L. 7. p. 570.
3) Id. L. 7. p. 570. l. 1.
4) Pausan. L. 7. p. 569.
5) Id. L. 6. p. 476.
6) Id. 5. L. p. 439. l. 14.
7) Pausan. L. 5. p. 437. l. 31.

Werken, diejenigen acht Helden, die sich zum Loose über den Kampf mit dem Hector angaben, und die zu Elis standen, gearbeitet hatte 1.) Dionysius von Rhegium 2), und Glaucus von Messene in Sicilien, welche zur Zeit des Tyrannen zu Rhegium Anaxilas lebten, das ist, zwischen der ein und siebenzigsten und sechs und siebenzigsten Olympias 3): auf einem Pferde des Dionysius stand auf dessen Rippen die Inschrift 4). Aristomedes und Socrates, deren Werk eine Cybele war, welche Pindarus in ihrem Tempel zu Theben machen ließ 5); Mandäus von Päon, dessen Victoria zu Elis war 6); Glaucias von Aegina, welcher den König Hiero, auf einem Wagen stehend, zu Elis machte 7); Endlich Eladas von Argos, der Meister des Phidias 8).

B. Der Schulen der Kunst. a. Zu Sicyon.

Von diesen Künstlern wurden besondere Schulen gestiftet, und es haben die berühmtesten Schulen der Kunst in Griechenland, zu Aegina, Corinth, und zu Sicyon, dem Vaterlande der Werke der Kunst 9), ein großes Alterthum. Die letzte Schule ist vielleicht von den berühmten Bildhauern Dipoenus und Scyllis, welche sich in Sicyon niederließen, gestiftet; und ich habe kurz zuvor, einige von ihren Schülern angegeben. Aristocles 10), des vorher gedachten Canachus Bruder, wurde noch nach sieben Menschenaltern, als das Haupt einer Schule angesehen, welche in Sicyon eine lange Zeit gedauert hatte. Vom Democritus ei-

1) Pausan. p. 445. l. 5.
2) Ibid. p. 446. 447.
3) Bentley l. c. p. 156.
4) Pausan. L. 5. p. 448. l. 9.
5) Id. L. 9. p. 758. l. 18.
6) Id. L. 5. p. 446. l. 4.
7) Id. L. 6. p. 474. l. 2.
8) Schol. Aristoph. Ran. v. 504.
9) Plin. L. 35. c. 40. conf. L. 36. c. 4.
10) Pausan. L. 6. p. 459. l. 6.

einem andern Bildhauer aus Sicyon, werden seine Meister, bis auf den fünften von ihm zurück, namhaft gemachet 1). Polemon schrieb eine Abhandlung von den Gemälden zu Sicyon, und von einem Porticus daselbst, wo viele Werke der Kunst waren 2). Eupompus, der Meister des Pamphilus, dessen Schüler Apelles war, brachte es durch sein Ansehn dahin, daß sich die seit einiger Zeit unter dem Namen der helladischen vereinigten Schulen in Griechenland, von neuem theilten, also daß nebst der Jonischen Schule, unter den Asiatischen Griechen, der zu Athen und zu Sicyon, eine jede besonders für sich bestand 3). Pamphilus und Polycletus, Lysippus und Apelles, welcher nach Sicyon zu dem Pamphilus gieng, sich in seiner Kunst vollkommener zu machen, gaben dieser Schule ihren letzten Glanz, und zur Zeit Königs Ptolemäus Philadelphus in Aegypten, scheint die berühmteste und beste Schule der Malerey in dieser Stadt gewesen zu seyn: Denn es werden in dem prächtigen Aufzuge, welchen dieser König anstellte, vornämlich und allein Gemälde der Künstler von Sicyon namhaft gemachet 4).

b. Zu Corinth.

Corinth war wegen der herrlichen Lage schon in den ältesten Zeiten eine der mächtigsten Städte in Griechenland 5), und diese Stadt wird daher von den ersten Dichtern die Wohlhabende genennet. Ardices aus Corinth, und Telphanes von Sicyon sol-

1) Pausan. L. 6. p. 457.
2) Athen. Deipn. L. 13.
3) Plin. L. 35. c. 36.
4) Athen. Deipn. L. 5. p. 196. F.
5) Thucyd. L. 1. p. 6. l. 1. seq.

sollen die ersten gewesen seyn, die, außer dem bloßen Umrisse einer Figur die Theile innerhalb demselben angedeutet haben 1): Strabo redet unterdessen von Gemälden des Cleanthes mit vielen Figuren, die noch zu seiner Zeit übrig waren 2). Cleophantus von Corinth kam mit dem Tarquinius Priscus, vor der vierzigsten Olympias nach Italien, und zeigte den Römern zuerst die griechische Kunst in Gemälden; es war von demselben noch zu Plinius Zeit eine schön gezeichnete Atalanta und Helena zu Lanuvium 3).

c. In der Insel Aegina.

Wenn man auf das Alter der Aeginetischen Schule von dem berühmten Smilis, aus dieser Insel, schließen dürfte, so würde sie ihre Stiftung von den Zeiten des Dädalus herführen. Daß sich aber schon in ganz alten Zeiten eine Schule der Kunst in dieser Insel angefangen habe, bezeugen die Nachrichten von so vielen alten Statuen in Griechenland, die im Aeginetischen Stil gearbeitet waren. Ein gewisser Aeginetischer Bildhauer ist nicht dem Namen nach, sondern durch die Benennung des Aeginetischen Bilders bekannt 4). Die Einwohner dieser Insel, welche Dorier waren, trieben großen Handel und Schiffarth, wodurch sich die Künste daselbst empor brachten 5); so daß sogar ihre Gefäße von gebrannter Erde gesucht und verschicket wurden, die vermuthlich gemalt waren; sie waren mit einem wilden Widder gemerket. Pausanias redet von der Schiffarth derselben schon

in

1) Plin. L. 35. c. 5.

2) L. 8. p. 529. l. 17. ed. Almel.

3) Plin. L. 35. c. 6.

4) *Aeginetae fictoris.* Plin. L. 36. c. 4. n. 10.

5) Pausan. L. 10. p. 798. l. 7.

in den ältesten Zeiten 1), und sie waren den Atheniensern zur See überlegen 2), welche so, wie jene, vor dem Persischen Kriege nur Schiffe von funfzig Rudern und ohne Verdeck hatten 3). Die Eifersucht zwischen ihnen brach endlich in einen Krieg aus 4), welcher beygelegt war, da Xerxes nach Griechenland kam. Aegina, welche vielen Antheil an dem Siege des Themistocles über die Perser hatte, zog viele Vortheile aus demselben: denn die reiche Persische Beute wurde dahin gebracht und verkauft, wodurch diese Insel, wie Herodotus meldet 5), zu großen Reichthum gelangte. In diesem Flor erhielt sich diese Insel bis zur acht und achtzigsten Olympias, da die Einwohner von den Atheniensern, weil es jene mit den Lacedämoniern gehalten, verjaget wurden. Die Athenienser besetzten diese Insel mit ihren Colonien, und die Aegineter begaben sich nach Thyräa in der Argolischen Landschaft 6). Sie kamen zwar von neuem zum Besitze ihres Vaterlandes, konnten aber nicht zur ehmaligen Macht wieder gelangen. Es mögen diejenigen, die Münzen von Aegina gesehen haben, deren Gepräge auf der einen Seite den Kopf der Pallas, und auf der andern den Dreyzack des Neptunus hatten 7), urtheilen, ob man in der Zeichnung gedachten Kopfs einen besondern Stil der Kunst erkennen könne.

C. Von den Umständen in Griechenland kurz vor dem Phidias.

Nach der funfzigsten Olympias kam eine betrübte Zeit für Griechenland: es wurde von verschiedenen Tyrannen überwäl-

1) L. 8. p. 608. l. 31. 2) Idem L. 2. p. 178. l. 24. 3) Thucyd. L. 1. p. 6. l. 18. 4) Pausan. L. 1. p. 72. l. 24. 5) L. 9. c. 79. 6) Thucyd. L. 2. p. 57. l. 31. Pausan. L. 2. p. 178. 7) Pausan. L. 2. p. 182. l. 6.

wältiget, und diese Zeit dauerte an siebenzig Jahre. Polycrates machte sich Herr von Samos, Pisistratus von Athen, Cypselus brachte die Herrschaft von Corinth auf seinen Sohn Periander, und hatte seine Macht durch Bündnisse und Vermählungen mit andern Feinden der Freyheit ihres Vaterlandes zu Ambracia, Epidaurus und Lesbus befestiget. Melanchrus und Pittacus waren Tyrannen zu Lesbus, ganz Euböa war dem Timondas unterthänig, Lygdamis wurde durch des Pisistratus Beystand Herr der Insel Naxus, Patroclus zu Epidaurus, die mehresten aber von ihnen hatten nicht mit Gewalt oder gewaffneter Hand die Herrschaft an sich gebracht; sondern sie waren durch Beredsamkeit zu ihrem Zwecke gelanget 1), und hatten sich durch Herunterlassung gegen das Volk erhoben 2): sie erkannten, wie Pisistratus 3), die Gesetze ihrer Bürger auch über sich. Tyrann war auch ein Ehrenwort 4), und Aristodemus, der Tyrann von Megalopolis in Arcadien, erlangte den Zunamen Χρηστος 5), eines rechtschaffenen Mannes. Die Statuen der Sieger in den großen Spielen, mit welchen Elis auch schon vor der Blüte der Künste angefüllet war 6), stellten so viel Vertheidiger der Freyheit vor: die Tyrannen mußten dem Verdienste das erkannte Recht wiederfahren lassen, und der Künstler konnte zu allen Zeiten sein Werk vor den Augen des ganzen Volks aufstellen.

In

1) Aristot. Polit. L. 5. c. 10. p. 152. edit. Wechel. 2) Dionys. Halic. Ant. Rom. L. p. 372. l. 36. 3) Aristot. l. c. c. 12. p. 164. Pausan. L. 1. p. 53. l. 17. 4) conf. Barnes. not. ad Hom. Hymn. in Mart. v. 5. 5) Pausan. L. 8. p. 656. l. 29. 6) conf. Herodot. L. 6. p. 279. l. 15.

In diese Zeiten glaubete ich, in der ersten Ausgabe dieser Geschichte, eine erhobene Arbeit in Marmor von zwo Figuren zu setzen, die einen jungen Ringer in den Spielen, mit Namen Mantho, wie die furchenweis geführte Inschrift auf diesem Stücke anzeiget, und einen sitzenden Jupiter vorstellet; diese Zeit wurde von mir angegeben, weil man in der funfzigsten Olympias allererst anfieng in Marmor zu arbeiten; später aber schien dieses Werk wegen der Form der Inschrift nicht seyn zu können; ich erklärte mich aber, kein Urtheil über dasselbe aus dem Kupferstiche zu wagen 1). Nach der Zeit habe ich erfahren, daß dieses Stück in der Galerie des Grafen Pembrock zu Wilton befindlich ist, und daß es Kenner für eine neue Betrügerey halten. Ein Grabstein einer Person mit Namen Alcman, im Hause Giustiniani, zu Venedig, welchen jemand für die Grabschrift des uralten Dichters Alcman, aus der dreyßigsten Olympias halten wollen 2), muß viele hundert Jahre später gemachet seyn: es war desselben Grab zu Sparta 3).

Die älteste übrig gebliebene Münze in Gold, wie man glaubt, von Cyrene in Africa, würde nach der Auslegung derselben ebenfalls aus dieser Zeit seyn 4): Demonax von Mantinea, Regent von Cyrene 5) während der Minderjährigkeit Battus IV. welcher mit dem Pisistratus zu gleicher Zeit lebete, soll dieselbe haben prägen lassen. Demonax ist stehend vorgestellet, mit einer

 Bin=

1) Bimard. Not. ad Marm. Βυςροφηδ. 2) Astor. Comment. in Alcm. Monum. 3) Pausan. L. 3. p. 244. l. 5. 4) Hardouin. dans les Mem. de Trevoux, l'an 1727. p. 1444. 5) Herod. L. 4. c. 161. Excerpt. Diod. Sic. p. 233. l. 13.

Binde um das Haupt, aus welcher Stralen hervorgehen, und ein Widderhorn über das Ohr; in der rechten Hand hält er eine Victoria, und in der linken ein Zepter: es ist aber glaublicher, daß diese Münze in späterer Zeit zum Andenken des Demonax gepräget worden.

D. Vorbereitung und Veranlassung zu dem Flore der Künste und Wissenschaften durch Athen.

a. Befreyung der Athenienser von ihren Tyrannen.

Nachdem endlich die Tyrannen in Griechenland bis auf diejenigen, welche Sicyon gütig und nach ihren Gesetzen regiereten 1), vertilget, und die Söhne des Pisistratus verjagt und ermordet waren, welches in der sieben und sechzigsten Olympias, und also ohngefähr um eben die Zeit geschah, da Brutus sein Vaterland befreyete, erhoben die Griechen ihr Haupt mehr als jemals, und es kam ein neuer Geist in diese Nation. Die nachher so berühmten Republiken, waren bisher unbeträchtliche kleine Staaten gewesen, bis auf die Zeit, da die Perser die Griechen in Jonien beunruhigten, Miletus zerstöreten, und die Einwohner wegführeten. Die Griechen, sonderlich die Athenienser, wurden hierüber auf das empfindlichste gerühret; ja noch einige Jahre nachher, da Phrynichus die Eroberung von Miletus in einem Trauerspiele vorstellete, zerfloß das ganze Volk in Thränen. Die Athenienser sammleten alle ihre Kräfte, und mit den Eretriern vereiniget kamen sie ihren Brüdern in dem jonischen Asien zu Hülfe: sie fasseten so gar den außerordentlichen Entschluß, den König in Persien in seinen Staaten selbst anzugreifen. Sie drungen hinein bis nach Sardes, und eroberten und verbrannten diese Stadt, in welcher die Häuser zum Theil von Rohr waren 1), oder

b. Siege der Athenienser über die Perser.

1) Aristot. Polit. L. 5. c. 12. p. 164. Strab. L. 8. p. 587. l. 15. ed. rec.

1), oder doch Dächer von Rohr hatten, in der neun und sechzigsten Olympias, und erfochten in der zwey und siebenzigsten Olympias, das ist, zwanzig Jahre nachher, da Hipparchus, der Tyrann von Athen, ermordet, und sein Bruder Hippias verjaget worden, den erstaunenden Sieg bey Marathon, welcher wunderbar in allen Geschichten bleibet.

C. Wachsthum der Macht und des Muths der Athenienser und anderer Griechen.

Die Athenienser erhoben sich durch diesen Sieg über alle andere Städte, und so wie sie unter den Griechen zuerst gesitteter wurden, und die Waffen ablegten 2), ohne welche in den ältesten Zeiten kein Grieche auch im Frieden öffentlich erschien, so machte das Ansehen und die zunehmende Macht diese Stadt zu dem vornehmsten Sitze der Künste und Wissenschaften in Griechenland, und sie war die Lehrerinn aller Griechen, wie Pericles sagte 3). Daher behauptete jemand, daß die Griechen das mehreste mit einander gemein hätten, aber den Weg zur Unsterblichkeit wüßten nur allein die Athenienser 4). Zu Croton und zu Cyrene blühete die Arzneywissenschaft, und zu Argos die Musik 5), aber in Athen waren alle Künste und Wissenschaften vereiniget. Der Flor der Kunst zu Athen aber schließet Sparta nicht von derselben aus; denn auch hier wurde dieselbe geübet, und zwar bereits lange vor den Zeiten, von welchen wir reden, so daß diese Stadt nach Sardes in Lydien Personen abschickete, um daselbst Geld zu einer Statue des Apollo zu kaufen, vermuthlich zu

1) Herod. L. 5. p. 206. l. 16. 2) Thucyd. L. 1. p. 12. l. 38.
3) Thucyd. L. 2. p. 61. l. 18. 4) Athen. Deipn. L. 6. p. 250. F.
5) Herodot. L. 3. p. 133. l. 11.

zu dem Gewande 1); um nicht von den hölzernen Statuen der allerältesten Kunst zu reden, die in dortigen Tempel standen, noch von der Statue einer Pallas von Erzt, die vom Pausanias für die älteste Figur von Metalle gehalten wurde 2). Es war auch oben erwähnter Gitiadas, ein Spartaner, vor dem messenischen Kriege, nicht allein durch seine Kunst, sondern auch durch seine Gedichte berühmt: denn er arbeitete für den Tempel der Pallas zu Sparta eine Statue dieser Göttinn von Erzt, auf deren Base die Arbeiten des Hercules, die Entführung der Töchter des Leucippus von den Dioscuris, und andere Begebenheiten aus der Fabel vorgestellet waren; überdem war sein Lied auf eben die Göttinn bekannt 3). Von eben diesem Künstler befanden sich zu Amycle, ohnweit Sparta, zween Dreyfüße von Erzt, die von den Spartanern in der vierzehenten Olympias dahin gesetzet wurden 4), und unter dem einen stand Venus, unter dem andern Diana 5), welches ich so verstehe, daß die Schale dieser Dreyfüße auf besagten Figuren geruhet habe, so daß diese in der Mitte der drey Füße derselben gestanden. Man erinnere sich auch des Dorycldas und des Dontas, zweyer kurz zuvor angeführter lacedämonischer Bildhauer ebenfalls aus den älteren Zeiten, ingleichen des Syadras und des Chartas.

Um von Sparta nach Athen und zu der Geschichte dieser Zeit zurück zu kehren, wissen wir, daß zehen Jahre nach gedachtem

1) Herodot. L. 1. c. 69. conf. Geinoz. correct. d'Herodot. dans les mem. de l'acad. des Inscr. T. 23. p. 118. 2) Pausan. L. 3. p. 251. l. 31. 3) Pausan. L. 3. p. 250. 251. 4) Ibid. p. 313. l. 6. 5) Ibid. p. 255. l. 1.

Stadt Rom, der römische Senat der Stadt Cuma die Erlaubniß gegeben, in öffentlichen Geschäfften sich der römischen Sprache zu bedienen, und die Waaren im Latein zum Verkauf ausrufen zu lassen; welches ich vielmehr für ein Gebot, als für eine Erlaubniß halte.

V. Von der griechischen Kunst unter den Römern.
A. Unter der Republik
a. Vor der Zeit der Triumvirate.

In diesen betrübten Umständen der Griechen suchten die Künste Schutz in Rom, wo damals bereits die Jugend nicht allein in der griechischen Sprache und in den Wissenschaften dieser Nation, sondern auch in der Kenntniß der Kunst selbst unterrichtet wurde, wie wir von dem berühmten Paulus Aemilius wissen, welcher seine Söhne, unter denen der jüngere Scipio war, durch Bildhauer und Maler zu der Kunst anführen ließ.

aa. Vermeinte Bildnisse des Scipio.

Hier würde ich, nach der gemeinen Meynung, als Werke dieser Zeit anzuführen haben die Köpfe des Scipio, und einen vermeinten silbernen Schild in dem Museo des Königs von Frankreich, auf welchen man die Enthaltsamkeit des Scipio hat abgebildet finden wollen. Von diesen Köpfen habe ich die bekanntesten in meinen alten Denkmalen angezeiget in den Anmerkungen über das Kupfer des Kopfs von grünlichem Basalt, in dem Palaste Rospigliosi, welcher allen anderen die Benennung gegeben hat, weil derselbe in den Trümmern der Villa des älteren Scipio Africanus zu Liternum ausgegraben worden ist. Es findet sich auch eben dieses Bildniß in dem herculanischen Museo, und wie die Köpfe in Marmor, mit einem Kreuzhiebe auf den Schädel bezeichnet, welcher aber weder in dem Kupfer noch in der Erläuterung desselben angezeiget worden. Ich habe ferner in ge-

dachtem Werke bemerket, da diese Köpfe völlig beschoren sind, daß Faber in den Bildnissen berühmter Männer des Fulvius Ursinus, sich für den älteren Scipio erkläret, weil Plinius berichtet daß Scipio Africanus sich alle Tage geschoren habe; Primus omnium radi quotidie instituit Africanus sequens, obgleich hier der jüngere Scipio gemeynet wird. Denn um diese Nachricht mit gedachtem Orte, wo der erste dieser Köpfe gefunden worden, zu vergleichen, lässet derselbe das Wort sequens aus, womit Plinius bey einer anderen Gelegenheit eben diesen Scipio bezeichnet: Libras XXXII. argenti Africanus *sequens* heredi reliquit. Eben dieser Faber hätte gleichwohl wissen müssen, daß der ältere Scipio, nach dem Livius, lange Haare getragen. Es würde also in allen vermeinten Köpfen des Scipio vielmehr der jüngere als der ältere abgebildet seyn. Wider diese Meynung aber könte ein Zweifel aus der angezeigten Wunde auf dem Haupte entstehen: denn wir wissen nicht, daß der jüngere Scipio auf solche Art verwundet worden; der ältere aber wurde tödtlich verwundet, da er in seinem achtzehenten Jahre, in der Schlacht wider den Hannibal an dem Po, seinem Vater, welcher Heerführer der Römer war, das Leben rettete 1). Es ist unterdessen kein Wunder, wenn wir zweifelhaft seyn müssen, welchen von beyden Scipionen die angezeigten Köpfe vorstellen, da es scheinet, daß man zu des Cicero Zeiten das wahre Bildniß dieser berühmten Männer nicht gekannt habe. Denn er berichtet, daß man zu seiner Zeit unter eine Statue zu Pferde von Erzt, die Metellus aus Macedonien gebracht,

1) Polyb. L. 10. p. 577.

bracht, und nebst anderen solchen Statuen im Capitolio sehen lassen, den Namen des Scipio gesetzet habe 1).

Was den vermeinten Schild betrift, so glaube ich vermöge der Gründe die ich in dem Versuche der Allegorie sowohl als in der Vorrede zu meinen alten Denkmalen angeführet habe, ganz und gar nicht, daß auf demselben die Enthaltsamkeit des älteren Scipio abgebildet sey; sondern ich bin der Meynung, daß der Künstler hier die dem Achilles wieder gegebene Briseis, und die Versöhnung des Agamemnons mit demselben vorgestellet habe.

bb. Vermeinter Schild desselben.

Damals aber und vor den Zeiten der Triumvirate wurde die Kunst der Griechen durch die bey den Römern erweckte Liebe zu derselben zwar geschätzet und geehret, konte aber in der Mäßigkeit der Sitten, und als die Armuth annoch ihr großes Verdienst hatte, nicht sonderlich befördert und aufgemuntert werden. Da aber die bürgerliche Gleichheit aufgehoben wurde durch das Uebergewicht einiger Bürger, die durch Macht, durch Pracht, und durch Geschenke den republicanischen Geist in anderen zu unterdrücken trachteten, entstanden endlich die Triumvirate, oder die Verbindungen unter drey Personen, die nach eigener Willkühr schalteten. Unter diesen und in dem ersten Triumvirate ist Sylla der erste, welcher Rom despotisch regierete, und wie andere Bürger vor ihm gethan hatten, prächtige Gebäude aus eigenen Mitteln aufführete; und da er Athen den Sitz der Künste verheeret hatte, war er ein Beförderer derselben in Rom. Es übertraf

b. Von den Triumviraten an

aa. Durch den L. Sylla beförderte Künste und ausgeführte Werke.

1) Cic. ad Att. L. 6. ep. 1.

der Tempel des Glücks, welchen er zu Präneste bauete, alles was bisher von Gebäuden durch Bürger unternommen war, und wir können noch itzo aus dem, was übrig ist, von der Größe und folglich von der Pracht desselben urtheilen.

α. Der Tempel des Glücks zu Präneste.

Es war dieser Tempel den Berg hinan geführet, an welchem das heutige Palestrina lieget; und diese Stadt ist auf den Trümmern des Tempels selbst gebauet, so daß sie sich dennoch nicht so weit wie diese erstrecket. Diesen ziemlich steilen Berg hinan gieng man zu dem eigentlichen Tempel durch sieben Absätze, deren große und räumliche Plätze auf langen Mauern von Quadersteinen ruhen, die unterste ausgenommen, die von geschliffenen Ziegeln gebauet und mit Nischen gezieret ist. Auf den untersten sowohl als auf den obersten Absätzen waren eingefaßte Teiche und prächtige Wasserwerke, die man noch itzo erkennet; der vierte Absatz aber war die erste Vorhalle des Tempels, wovon sich ein großes Stück der Vorderseite mit Halbsäulen erhalten hat; und auf dem Platz vorher ist itzo der Markt von Palestrina. Hier lag in dem Fußboden das Musaico, wovon ich itzo reden werde, welches von diesem Orte weggenommen, und oben in der sogenannten Burg des Hauses Barberini oder Palestrina geleget worden, wo es wiederum zum Fußboden dienet. Diese Burg war der letzte Absatz des Tempels, und hier stand der eigentliche Tempel des Glücks.

β. Das daselbst gefundene Musaico.

Da nun Sylla hier, wie Plinius berichtet, das erste Musaico arbeiten ließ, welches in Italien gemacht worden, so ist vermuthlich dasjenige gedachte große Stück, welches sich erhalten hat,

ein

ein Werk dieser Zeit; so daß diejenigen, die dieses Werk dem Hadrian zuschreiben, keinen andern Grund haben, als die von ihnen vorausgesetzte Erklärung desselben. Denn bisher war angenommen worden, das Alexanders des Großen Ankunft in Aegypten auf demselben abgebildet sey, und da man gewohnt ist, in allen alten Werken die wahre Geschichte zu suchen, so konte man nicht einsehen, warum Sylla dieses vielmehr als etwas anders abbilden lassen, und es hätte nach dieser Meynung ein Zug aus dieses Dictators eigener Geschichte seyn sollen. Dieses vorausgesetzt, schien Hn. Barthelemy der leichteste Weg zu Erklärung dieses Werks, anzunehmen, daß es nicht dem Sylla sondern dem Hadrian zuzuschreiben sey, und daß dieser seine Reise in Aegypten in einem solchen dauerhaften Gemälde habe verewigen wollen. Wie wenn es aber eine Vorstellung aus der Fabel und aus dem Homerus wäre, da zu beweisen ist, daß die Künstler nicht über die Rückkunft des Ulysses nach Ithaca hinaus gegangen, mit welcher sich der mythologische Cirkel endiget? man könte die Begebenheiten des Menelaus und der Helena in Aegypten vorschlagen; wenigstens passet dieser Vorschlag auf mehr Stücke in diesem Gemälde. Menelaus kann der Held seyn, welcher aus einem Horne trinket, und die weibliche Figur, die etwas in das Horn eingegossen hat, wäre Polydamna, die ein Symbolum in der Hand hält; und dieses Gefäß ist von niemand bisher erkannt worden. Man könte sagen, sie gebe ihm Nepenthes zu trinken, welches auch Helena von ihr bekommen hatte 1). Helena, in welche der

αα. Zweifel wider die vorigen Auslegungen desselben.

ββ. Vorgeschlagene neue Auslegung.

1) Hom. Odyss. v. 228.

König in Aegypten Theoclymenes verliebt war, um ihre Flucht mit dem Menelaus zu verbergen, ließ eine erdichtete Bottschaft von dem Tode dieses ihres Gemahls bringen, und gab vor, daß da derselbe auf dem Meere gestorben sey, sie demselben auf dem Meere selbst die letzte Ehre erweisen müsse 1), welches ihrem Vorgeben nach, wie bey einem wirklichen Leichbegängniß zu halten sey, wo das Bette des Verstorbenen getragen wird 2), u. s. f. dieses scheinet der längliche Kasten zu bedeuten, welcher von vier Personen wie ein Sarg auf der Bahre getragen wird; und Helena kann die weibliche Figur seyn, die vor diesem Zuge auf der Erde sitzet. Der König gab ihr zu dieser Absicht ein ausgerüstetes Schiff, welches auch hier am Ufer hält. Unterdessen stellete der König in Aegypten Befehl an seine Unterthanen, daß die künftige Vermählung mit der Helena schon im voraus mit fröhlichen Brautliedern sollte besungen werden 3), welches durch die trinkenden und spielenden Figuren in einer offenen Laube kann vorgestellet seyn. Man hat auf diesem Musaico bisher nicht heraus bringen können, was das Wort bedeute, welches unter ΣΑΥΡΟΣ bey einer Eydex stehet 4), weil sich einige Steinchen, die dieses Wort zusammen setzen, verrücket haben. Es heißt ΠΗΧΥΑΙΟΣ, und ist das Adjectivum von Πηχυς, welches Wort auch ein Maaß von anderthalb Fuß anzeiget. Man muß also lesen Σαυρος πηχυαιος, "eine Eydex von anderthalb Fuß;" und eben so lang ist dieses Thier vorgestellet.

Die-

1) Eurip. Helen. v. 1263. 2) Ibid. v. 1277. 3) Eurip. Helen. v. 1451.
4) Barthelemy explic. de la Mosaiq. de Palestr. p. 40.

Dieses Musaico ist nicht von der feinsten Art; feiner gearbeitet aber ist ein kleineres Stück in dem Palaste Barberini zu Rom, welches ebenfalls in einem Fußboden jenes Tempels entdecket worden, und die Entführung der Europa vorstellet, so daß oberwärts an den Ufer des Meers die Begleiterinnen derselben erschrocken abgebildet sind, nebst Agenor dem Vater der Europa, welcher bestürzt herzu läuft.

bb. Von der Pracht in Rom als ein Grund der Aufnahme der Künste daselbst.

Die Aufnahme der griechischen Künste in Rom beförderte vornämlich der Pracht und sonderlich der Wohnungen auch der römischen Bürger, welcher in wenigen Jahren dermaßen gestiegen war, daß da das Haus des Lepidus, welcher das Jahr nach des Dictators Sylla Tode Consul war, damals für das schönste gehalten wurde, eben dasselbe nach dreyßig Jahren kaum den hunderten Platz behaupten konte 1). Da nun anstatt der vormaligen Wohnungen, die nur ein Gestock hatten, und wie Varro nebst der Augenschein an den mehresten pompejanischen Wohnungen bezeugen, einen Hof einschlossen, welcher cavaedium bey den Griechen Αυλη hieß, da sage ich, die Wohnungen eine andere Gestalt bekommen hatten, und da viele Gestocke auf einander gesetzet wurden, mit ihren Säulengängen, und mit langen Reihen von Zimmern, die kostbar ausgezieret wurden, so waren vieler hundert Künstler Hände beschäfftiget. Von dem berüchtigten Clodius wurde sein Haus mit mehr als vierzehen Millionen Gulden erkauft 2).

Aus

1) Plin. L. 36. c. 24. §. 4. 2) Ibid. §. 2.

Insbesondere vom Julius Cäsar.

Endlich nach so vielen prächtigen Römern zu der letzten Zeit der Republik gab Julius Cäsar sowohl an Pracht als in der Liebe zur Kunst niemanden etwas nach. Er machete große Sammlungen geschnittener Steine, elfenbeinerner Figuren und von Erzt, sowohl als von Gemälden alter Meister, und beschäfftigte der Künstler Hände durch die großen Werke, die er in seinem zweyten Consulate errichtete. Er ließ sein prächtiges Forum in Rom bauen, und zierete schon damals Städte nicht allein in Italien, Gallien und Spanien, sondern auch in Griechenland mit öffentlichen Gebäuden, die er auf eigene Kosten aufführete. Unter den Colonien zu Besatzung verstörter oder verödeter Städte, sendete er auch eine nach Corinth, und ließ diese Stadt wiederum aus ihren Trümmern aufbauen, wo man damals die Werke der Kunst der verstörten Stadt ausgrub, wie ich im ersten Kapitel des ersten Theils dieser Geschichte angeführet habe. Vermuthlich ist damals eine große und schöne Statue des Neptunus die vor etwa zwölf Jahren zu Corinth ausgegraben worden, verfertiget. Denn folgende Innschrift auf dem Kopfe eines Delphins zu den Füßen der Statue

Π. ΛΙΚΙΝΙΟϹ
ΠΡЄΙϹΚΟϹ
ΙЄΡЄΥϹ...

welche anzeiget, daß dieselbe vom Publius Licinius Priscus, einem Priester gesetzet, deutet in der Form der Buchstaben etwa auf diese Zeit. Der Name der Person, die eine Statue machen

ließ,

ließ, war zuweilen, nebst dem Namen des Künstlers an derselben gesetzet 1).

CC. Von griechischen Künstlern in Rom a. Freygelassene Künstler.

Aus allen Ländern der Welt, wo sich Griechen niedergelassen hatten, waren sonderlich durch die letzteren Siege des Lucullus, des Pompejus und nachher des Augustus unter den unzähligen Gefangenen sehr viele Künstler nach Rom gebracht, die in der Folge der Zeit freygelassen wurden, und also ihre Kunst übeten. Einer von diesen ist Gnaios oder Cnejus, der Meister des oben angeführten wunderbar schönen Kopfs des Hercules, im Museo Strozzi zu Rom, welcher diesen römischen Namen angenommen von demjenigen, der ihm die Freyheit geschenket hatte, und vielleicht war derselbe ein Freygelassener des großen Pompejus, als welcher vielmals nur mit seinem Vornamen Cnejus angeführet wird. Ein anderer Künstler im Steinschneiden zu eben dieser Zeit würde Archangelus seyn, wenn der Kopf mit dessen Namen auf einem schönen Carniole den großen Pompejus vorstellet, von welchem ich bey Gelegenheit der Statue des Pompejus Meldung thun werde. Alcamenes, der seinen Namen auf eine kleine erhobene Arbeit in der Villa Albani gesetzet hat, hieß Quintus Lollius, nach seinem Herrn dieses Namens, welches vermuthlich der unter der Regierung des Augustus berühmte Lollius war. Ein noch berühmterer Künstler Evander 2) von Athen, und Bildhauer, gieng aus seinem Vaterlande nach Alexan=

1) conf. Orville animadv. in Charit. p. 186.

2) Horat. L. 1. ferm. 3. v. 91.

xandrien mit dem Triumvir Marcus Antonius, und wurde vom Augustus zugleich mit anderen Gefangenen nach Rom gebracht 1), wo er einer Diana des Timotheus, und Zeitgenossens des Scopas, die in dem Tempel des Apollo auf dem Palatino stand, und keinen Kopf hatte, denselben zu ergänzen bekam 2).

β. Andere berühmte griechische Künstler.

Es wurde aber die Kunst nicht nur von griechischen Freygelassenen in Rom geübet, sondern es giengen auch berühmte Künstler aus Griechenland dahin, unter welchen sich Arcesilaus und Pasiteles vor anderen berühmt gemachet haben. Arcesilaus war ein Freund des berühmten Lucullus, und seine Modelle wurden selbst von anderen Künstlern theurer als anderer Meister geendigte Werke bezahlet. Er arbeitete eine Venus für den Julius Cäsar, die ihm, ehe er die letzte Hand an dieselbe geleget hatte, aus den Händen genommen und aufgestellet wurde. Pasiteles, aus Großgriechenland gebürtig, erlangete durch seine Kunst das Bürgerrecht zu Rom und arbeitete vornämlich erhobene oder getriebene Werke in Silber, und unter denselben gedenket Cicero des berühmten Comicus Q. Roscius, welcher vorgestellet war, wie ihn in der Wiege seine Amme von einer Schlange umwunden sah 3). Von sein Statuen war ein Jupiter von Elfenbein berühmt 4) und geschätzet waren dessen fünf Bücher, die derselbe geschrieben hatte über die Werke der Kunst, die sich in der ganzen Welt befanden.

Zu

1) Vit. schol. ad Horat. h. l.
2) Plin. L. 35. c. 45.
3) Cic. de divinat. L. 1. c. 36.
4) Plin. L. 36. c. 4. §. 12.

γ. Und insbesondere Criton und Nicolaus Bildhauer von Athen.

Zu eben der Zeit waren, wie ich glaube, zween atheniensische Bildhauer, Criton und Nicolaus, nach Rom gekommen, deren Namen an dem Korbe, welchen eine Caryatide über Lebensgröße auf dem Haupte trägt, also eingehauen stehen:

ΚΡΙΤΩΝ ΚΑΙ
ΝΙΚΟΛΑΟΣ
ΑΘΗΝΑΙΟΙ ΕΠΟΙ
ΟΥΝ

Diese Caryatide wurde nebst einer andern und dem Sturze von einer dritten Caryatide entdecket im Jahre 1766. in einem Weinberge des Hauses Strozzi, etwa zwo Milien von dem Thore S. Sebastian entlegen, und jenseit des bekannten Grabmals der Cäcilia Metella, des reichen Crassus Frau, und zwar auf der alten appischen Straße. Da nun diese Straße auf beyden Seiten mit Grabmalen besetzet war, von welchen einige mit Lustgärten und kleinen Villen vereiniget waren, so wie wir von dem Grabmale des Herodes Atticus aus den noch erhaltenen Inschriften desselben wissen, so wird mit jenen Statuen entweder ein uns unbekanntes Grabmal eines begüterten Römers, oder dessen Villa, die zu dem Grabmale gehörete, ausgezieret gewesen seyn. Aus eben diesem Orte der Entdeckung, und vielleicht auch aus dem Stil der Arbeit dieser Statuen schließe ich muthmaßlich auf die angegebene Zeit, von welcher wir reden. Denn da diese Statuen als Caryatiden, deren vier oder eine gerade Zahl gewesen seyn müssen, gedienet haben, das Gebälk eines Zimmers zu tragen, entweder in dem Grabmale selbst, oder in der zugehörigen Villa, so

ist zu vermuthen, daß dieselben für den Ort, wo sie gestanden, gemacht und nicht auswärts hergeführet worden. Grabmale aber von solcher Pracht und mit solchen Statuen besetzet, scheinen nicht vor dieser Zeit errichtet seyn worden; ich rede von Statuen dieser Art: denn daß die Bildnisse der Verstorbenen auch in früheren Zeiten in Gräbern aufgestellet worden, beweiset die Nachricht von der Statue des Ennius, die in dem Grabmale der Scipionen, an eben dieser appischen Straße gesetzet war. Was den Stil betrift, so bemerke ich in den Köpfen eine gewisse kleinliche Süßigkeit nebst stumpfen und rundlichen Theilen, die in höherer Zeit der Kunst, auf welche man vielleicht aus der Form der Buchstaben der Inschrift schließen könte, schärfer, nachdrücklicher und bedeutender gehalten seyn würden.

δ. Zurückgebliebene Künstler in Griechenland.

Es war jedoch die Kunst nicht gänzlich aus Griechenland entwichen, ob sie gleich zu schmachten anfieng: die Liebe des Vaterlandes hatte einige berühmte Meister daselbst zurück behalten, unter denen zu den Zeiten des großen Pompejus, Zopyrus, ein Arbeiter in Silber, wie Pasiteles war 1). Daß dieser Künstler in Griechenland gearbeitet habe, ist eine Muthmassung, die sich auf folgende Nachricht gründet. Plinius gedenket unter den Werken des Zopyrus zween silberner Becher von getriebener Arbeit; auf dem einen waren die Areopagiten vorgestellet, auf dem anderen das Urtheil des Orestes vor dem Areopagus. Diese letzte Fabel ist auf einem silbernen Becher, von etwa einem Palm in der Höhe, welchen der Herr Kardinal Neri Corsini besitzet, er=

1) Plin. L. 33. c. 55. p. 75.

erhoben gearbeitet, den man diesem Zopyrus zuschreiben könte; und da derselbe unter dem Pontificat Benedictus des XIV. bey Ausräumung des Hafens der alten Stadt Antium gefunden worden, ist zu glauben, daß dieses Gefäß nicht zu Rom gearbeitet, sondern anderwärtsher und also vermuthlich aus Griechenland gebracht worden, und durch einen Zufall in gedachtem Hafen versenkt geblieben. Ich habe dieses seltene Stück unter meinen Denkmalen zuerst in Kupfer bekannt gemacht, beschrieben und erkläret, und gezeiget, daß die Form dieses Gefäßes dem Becher des Nestors beym Homerus, ähnlich sey. Denn die getriebene Arbeit ist die äußere Umkleidung des eigentlichen Bechers, welcher herausgezogen und hineingesetzet wird, und so genau in das äußere Futter passet, daß man das doppelte Werk dieses Bechers, ohne es zu wissen, nicht leicht entdecket. Hierdurch wird erkläret, was beym Homerus αμφιθετος φιαλη, eine doppelte Schale oder Becher, heißt.

Dieser Zopyrus und Pasiteles scheinen ihre Kunst vornämlich in Vorstellung mythologischer und Heldengeschichte auf ihren Arbeiten in Silber geübet zu haben, so wie Mentor einer ihrer älteren Vorgänger in eben dieser Art, welches uns Propertius lehret:

> Argumenta magis sunt Mentoris addita formae:
> At Myos exiguum flectit acanthus iter.
>
> L. 3. el. 7. v. 13.

Er nennet dergleichen Bilder argumenta, welches vielleicht in angeführter Stelle und wo dieses Wort von solchen Arbeiten gebrau-

chet worden 1) nicht deutlich verstanden worden, und unterscheidet diese edlere Kunst von der niedrigern Arbeit in Blumen und Blätterwerk und überhaupt in Zierrathen, worinn Mys den Preis erlanget hatte, welches der Dichter durch eine besondere Art nämlich durch geschnitzte Acanthus Blätter bezeichnet.

Es scheinet auch der berühmte Maler Timomachus von Byzanz in Griechenland geblieben zu seyn, und es muß derselbe zu Julius Cäsars Zeiten, wohin ihn Plinius setzet, bereits ein hohes Alter gehabt haben, da zwo seiner geschätzten Gemälde, der Ajax und die Medea, die Cäsar in dem von ihm erbauten Tempel der Venus aufstellete, bereits in anderer Hände gewesen waren und von jenem mit achtzig Talenten erstanden wurden.

c. Uebrig gebliebene Werke der Kunst. aa. Zwo Statuen gefangener Könige im Campidoglio.

Außer gedachtem silbernen Becher, welcher wahrscheinlich aus dieser Zeit ist, sind als unstreitige Werke damaliger Künstler zu betrachten zwo Statuen gefangener Könige, im Campidoglio, und vielleicht auch die vermeynte Statue des Pompejus, im Palaste Spada. Die ersteren zwo schönen Statuen von schwarzem Marmor stellen thracische Könige, und zwar derjenigen Thracier vor, die Scordisci hießen, welche, wie Florus berichtet, vom Marcus Licinius Lucullus, dem Bruder des prächtigen Lucullus, gefangen wurden. Erbittert wider den Meineid derselben, ließ er ihnen beyde Hände abhauen 2), so wie die Statuen selbst gebildet sind, die eine mit abgeschnittenen Händen bis über den Ellenbogen, die andere mit abgehauenen Händen bis über die Knöchel, die folglich ähnlich sind den Statuen von Gefangenen in dem Mausoleo des

1) Ovid. metam. L. 13. v. 684. 2) Flor. L. 3. c. 4. p. 30.

des Königs Osymandyas in Aegypten, die ohne Hände waren 1), wie zwanzig hölzerne colossalische Statuen in der Stadt Sais in eben diesem Reiche 2). Eben so verstümmelten die Carthaginenser diejenigen, die sich auf zwey von ihnen in dem Hafen zu Syracus eroberten Schiffen befanden 3), und Quintus Fabius Maximus ließ in Sicilien allen Ueberläufern aus den römischen Besatzungen auf gleiche Weise begegnen 4).

bb. Statue des Pompeius, nebst dem Bildnisse des Sextus Pompeius, auf einem geschnittenen Steine.

Des Pompejus Statue wird für diejenige gehalten, die in der Curia neben dessen Theater stand, und vor welcher Cäsar ermordet wurde; es ist zwar dieselbe nicht an dem Orte gefunden, wo dieselbe gestanden; (denn zwischen demselben und der Gasse, wo dieselbe entdecket worden, liegt der Marktplatz Campo di Fiori genannt und das Gebäude der Cancelleria) wir wissen aber aus dem Suetonius, daß Augustus besagte Statue an einen andern Ort hin versetzet habe. So oft ich dieses Bildniß betrachte, befremdet es mich, dasselbe ganz unbekleidet, d. i. heroisch oder in Gestalt vergötterter Kaiser vorgestellet zu sehen, welches auch den Römern in einer Privatperson, wie Pompejus war, außerordentlich geschienen seyn wird; wenigstens ist daraus zu schließen, daß es keine Statue seyn könne, die ihm nach dessen Tode errichtet worden, da dessen Parthey gänzlich vernichtet war. Ich glaube auch, daß diese die einzige Statue römischer Bürger aus den Zeiten der Republik sey, die heroisch abgebildet worden, da uns Plinius lehret, daß der Gebrauch bey den Griechen gewesen, ihre

1) Diod. Sic. L. 1. p. 45. l. 10. 2) Herodot. L. 2. p. 88. l. ult.
3) Diod. Sic. L. 19. p. 737. 4) Val. Max. L. 2. c. 2. n. 10.

re berühmten Männer nackend abzubilden, da hingegen die römische Statuen sonderlich ihrer Krieger in Rüstung oder mit dem Panzer vorgestellet werden 1).

Man könte hieraus einigen Zweifel fassen wider die Richtigkeit der Benennung dieser Statue, die sich im übrigen auf die Vergleichung derselben mit einigen wenigen und sehr seltenen Münzen gründet, die wir von Pompejus dem Großen haben. Ich kann indessen nicht verschweigen, daß sich an der Statue das Kennzeichen nicht findet, welches uns Plutarchus von den Bildern dieses berühmten Mannes anzeiget, nämlich κομης αναςολη, daß er die Haare von der Stirne hinauf gestrichen getragen, wie Alexander der Große: denn diese Haare sind wie auf der Münze des Sextus, seines Sohns, über die Stirne herunter gestrichen. Es wundert mich daher, wie Spanheim, da er eine seltene Münze des Pompejus mit solchen Haaren beybringet, hier αναςολην κομης, wider allen Augenschein, anzubringen geglaubet hat 2), und es übersetzet exsurgens capillitium.

Nicht weniger als die Statue des großen Pompejus verdienet hier genannt zu werden das Bildniß dessen älteren Sohns, des Sextus Pompejus, auf einem geschnittenen Steine, mit dem Namen des Künstlers. Der Stein ist die allerschönste Art vom Carniole; und da man denselben zu Anfange dieses Jahrhunderts ohnweit dem Grabmale der Cäcilia Metella entdeckete, war derselbe in einen goldenen Ring gefasset, welcher eine Unze am Gewichte

1) Plin. L. 34. c. 10. 2) Spanheim. de praest. num. T. 2. p. 67.

wichte hielt; und obgleich die Schönheit des Steins keinen erborgten Glanz nöthig hatte, war dem ungeachtet ein Blätgen von geschlagenem Golde untergeleget, wie ich dieses bereits an einem anderen Orte angeführet habe 1). Der Name des sonst unbekannten Künstlers, Agathangelus, d. i. ein fröhlicher Bothe, ist wie gewöhnlich, im Genitivo gesetzt, aber der griechischen Orthographie entgegen geschrieben ΑΓΑΘΑΝΓΕΛΟΥ, da derselbe sollte geschrieben seyn ΑΓΑΘΑΓΓΕΛΟΥ, weil das Ν vor dem Γ in ein anderes Γ verwandelt wird. Es findet sich indessen solche Schreibart in ähnlichen Fällen nicht selten 2); und ich kann hier aus dem berühmten Musaico zu Palestrina das Wort ΛΥΝΞ (das Thier dieses Namens) anführen, welches geschrieben seyn sollte ΛΥΓΞ, weil Ξ zusammengesetzet ist aus Γ und Σ; ingleichen aus alten Inschriften das ΠΑΝΚΡΑΤΙΑΣΤΗΝ anstatt ΠΑΓΚΡΑΤΙΑΣΤΗΝ 3) und der gelehrte Heinrich Stephanus merket an, daß in alter Handschrift das Wort αγγελος insbesondere ανγελος geschrieben stehe 4). Was den Kopf betrifft, so erhellet die Richtigkeit der Benennung desselben aus einer seltenen goldenen Münze eben dieses Sextus Pompejus 5), um dessen Kopf herum die abgekürzten Worte stehen: MAG. PIVS. IMP. ITER. d. i. Magnus Pius Imperator iterum. Auf der Rückseite sind zween kleine Köpfe gepräget, von denen der

eine

1) Descr. des pier. gr. du Cab. de Stosch, p. 437. 38. 2) Henr. Steph. Paralip. Gram. p. 7. 8. 3) Falconer. Inscr. athlet. p. 60. 101. conf. ibid. p. 66. 4) Paralipom. grammat. gr. p. 5) Pedrus. Mus. Farnes. T. 1. tav. 1. n. 1.

eine das Bildniß des großen Pompejus ist, und der andere wird den Enkel desselben und Sohn des Sextus vorstellen. Um dieselben herum lieset man: PRAEF. CLASS. ET. ORAE. MARIT. EX. S. C. Diese Münze wird, wer sie findet, mit 40 Scudi bezahlet. Der Kopf des Steins hat das Kinn und die Wangen mit kurzen Haaren bekleidet, wie wenn eine Person in vielen Tagen nicht geschoren wäre; und vielleicht kann dieses ein Zeichen seyn von dessen Trauer nach dem Tode seines Vaters, so wie Augustus nach dem Verluste der drey Legionen des Varus in Deutschland, sich den Bart nicht abnehmen ließ. Diesen schätzbaren Stein besitzet die Duchessa Ligniville Calabritto, zu Neapel.

CC. Irrig vermeynte Statue des Marius.

Der so genannten Statue des Cajus Marius im Museo Capitolino hier Erwähnung zu thun, würde mir völlig überflüßig scheinen, wenn dieselbe nicht in der neuesten Beschreibung der Statuen gedachten Musei wiederum als ein Bildniß dieses berühmten Mannes angegeben wäre 1). Es hatte bereits Faber, welcher sich sonst nicht viel Bedenken zu taufen machet, angezeiget, daß diese Statue nicht den Marius vorstellen könne, weil dieselbe eine runde Capsel zu Schriften an den Füßen stehen hat, als ein Kennzeichen eines Senators oder eines Gelehrten, nicht aber des Marius, als welcher nicht als ein Senator konte angesehen werden, und war ferne von aller Wissenschaft. Dem ohngeachtet hat man sich von neuem in gedachtem Werke, aber ohne allen Grund, mit dem Namen Marius zuversichtlich gewaget, von dessen Bildung, ausgenommen was Cicero und Plutar-

1) Muſ. Capit. T. 3. tav. 50.

tarchus 1) von seiner störrischen Mine melden, wir aus keinem anderen Denkmale einen Begriff haben können: denn die bisher bekannt gewordenen Münzen, die als die seinigen von Scribenten angeführet werden, sind alle untergeschoben und falsch. Nach dem Begriffe eines solchen Gesichts ist einem Kopfe auf einem geschnittenen Steine beym Fulvio Orsini 2), der Name des Marius gegeben worden; und eben so ungründlich sind die Benennungen der Köpfe im Palaste Barberini und in der Villa Ludovisi, ingleichen einer Statue der Villa Negroni, welche in den Erklärungen des Musei Capitolini als vermeinte Beweise angeführet werden. Der Namen des Marius, der der kapitolinischen Statue gegeben worden, ist in dem Gehirne eben der unwissenden Menschen erwachsen, die einer andern Statue daselbst die Benennung des Cicero aufgehänget haben; und man hat derselben zu gleicher Zeit auf der Backe eine Warze ganz sichtbar eingesetzet, zu Bedeutung einer Erbse (Cicer) und in Anspielung auf den Namen Cicero. Das Lächerlichste aber ist, daß man auf der Base den Namen dieses berühmten Mannes zuversichtlich eingehauen siehet.

B. Unter den römischen Kaisern.
a. Unter dem Augustus.

Nachdem endlich Rom und das römische Reich ein einziges Oberhaupt und Monarchen erkannte, setzten sich die Künste in dieser Stadt, wie in ihrem Mittelpunkte, und die besten Meister wendeten sich hierher, weil in Griechenland wenig zu thun und zu arbeiten Gelegenheit war. Athen wurde nebst anderen Städten, weil sie es mit dem Antonius gehalten hatten, vom

1) Mar. p. 743. 2) Fulv. Vrs. imag. N. 38.

Augustus ihrer vorzüglichen Rechte beraubet 1); Eretrien und die Insel Aegina wurden den Atheniensern abgenommen, und wir finden nicht, daß sie wegen des Tempels, welchen sie dem Augustus erbauet, und wovon das dorische Portal annoch übrig ist, gnädiger angesehen worden. Gegen das Ende seiner Regierung wollten sie sich empören, wurden aber bald zum Gehorsam gebracht.

Der Fall der Künste in den griechischen Städten offenbaret sich in den Münzen, und am deutlichsten in den größten von Erzt, die wir Medaglioni nennen: denn diejenigen, die griechische Umschriften haben, sind alle schlechter vom Gepräge, als die Medaglioni mit römischer Schrift; so daß wenn zuweilen ein seltener lateinischer Medaglione mit funfzig Scudi bezahlet wird, die griechischen insgemein nicht über zehen Scudi zu schätzen sind.

20. Dessen öffentliche Werke überhaupt.

Augustus, welchen Livius den Erbauer und Wiederhersteller aller Tempel nennet, war eben dadurch ein Beförderer der Künste, und wie Horatius sagt, veteres revocavit artes 2), kaufte schöne Statuen der Götter, mit welchen er die Plätze, und sogar die Straßen in Rom auszieren ließ 3); und er setzte die Statuen aller großen Römer, die ihr Vaterland empor gebracht hatten, als Triumphirende vorgestellet, in dem Portico seines Fori, und welche schon vorhanden waren, wurden wieder ausgebessert 4): es war unter denselben auch die Statue des Aeneas mitgerechnet 5). Aus einer Inschrift die sich in dem Grabmale der

1) Dio Caff. L. 54. c. 7. p. 735. ed. Reimar. 2) L. 4. od. 15. v. 12.
3) Sueton. Aug. c. 57. 4) Ibid. c. 31. 5) Ovid. Fast. L. 5.

der Livia gefunden 1), scheinet es, daß er über diese oder über andere Statuen einen Aufseher bestellet habe.

Wo die irrig sogenannte Statue des Q. Cincinnatus erkläret wird.

Eine von den Statuen römischer Helden, die Augustus auf seinem Foro setzete, könte der gemeinen Meynung zufolge, der sogenannte Quintus Cincinnatus seyn, welcher ehemals in der Villa Montalto, nachher Negroni war, und itzo zu Versailles stehet. Es ist dieses eine völlig unbekleidete männliche Figur, die über den rechten Fuß den Schuh zubindet, indem der linke Fuß blos ist, neben welchem der andere Schuh stehet. Hinter der Statue zu ihren Füßen lieget ein großes Pflugeisen, welches vornämlich der Grund zur Benennung derselben gewesen zu seyn scheinet: denn Quintus Cincinnatus wurde, wie bekannt ist, von dem Pfluge geholet, und zum Dictator gemachet. Dieses Eisen aber ist in dem Kupfer unter den Statuen des da Roßi nicht angemerket, und Maffei, welcher dieselbe nach diesem Kupfer erkläret, und das Eisen nicht gezeichnet gefunden, hat sich dem ohnerachtet an den bekannten Namen dieser Statue gehalten, und erzählet die Geschichte gedachten Dictators; aber da er das Eisen nicht berühret, führet er keinen Beweis an, den angenommenen Namen der Statue zu unterstützen. Eben so wenig ist ein geschnittener Stein, den gedachter Maffei an einem andern Orte beybringet, auf den Cincinnatus zu deuten; ja es scheinet dieser Stein von einer neuen Hand zu seyn. Es ist hingegen zu beweisen, daß ohngeachtet des Pflugeisens, der Name Cincinnatus dieser Statue im geringsten nicht zukommen könne, weil dieselbe als eine un-

1) Gori Columb. Liv. p. 157.

bekleidete Statue keinen römischen Consul vorstellen kann. Folglich ist dieselbe eine heroische Statue, und wenn ich nicht irre, bildet dieselbe den Jason, da er, unerkannt wer er war, nebst anderen von dem Pelius, seines Vaters Bruder, zu einem feyerlichen Opfer an den Neptunus eingeladen wurde. Er wurde gerufen, da er pflügete, welches durch das Pflugeisen neben der Statue angedeutet wird, und da er durch den Fluß Anaurus zu gehen hatte, vergaß er in der Eile den Schuh an den linken Fuß zu legen, und hatte denselben nur an dem rechten Fuße angeschnüret. Da Jason in dieser Gestalt vor dem Pelias erschien, lösete sich diesem das ihm gegebene räthselhafte Orakel auf, sich vor dem zu hüten, welcher mit einem einzigen Schuhe (Μονοκρηπις) zu ihm kommen würde. Dieses ist, glaube ich, die wahre Erklärung gedachter Statue. Es war auch eine Figur des Anacreon nur mit einem Schuhe vorgestellet, weil er den andern in der Betrunkenheit verlohren hatte.

bb. Statuen und Werke der Kunst von dessen Zeit. α. Dessen eigene Statuen und Bildnisse.

Die stehende Statue des Augustus im Campidoglio, welche ihn in seiner Jugend vorstellet, und mit einem Steuerruder zu den Füßen, als eine Deutung auf die Schlacht bey Actium, ist mittelmäßig. Eine vorgegebene sitzende Statue mit dem Kopfe desselben im Campidoglio, hätte gar nicht sollen angeführet werden 1); die in Büchern gepriesene Livia, oder, wie andere wollen 2), Sabina, des Hadrianus Gemahlinn, in der Villa Mattei, ist als die tragische Muse Melpomene vorgestellet, wie der Cothurnus anzeiget. Maffei redet von einem Kopfe des Augu=

1) Mus. Capit. T. 3. tav. 51. 2) Maffei Stat. n. 107.

gustus mit einer Corona civica, oder von Eichenlaub, in dem Museo Bevilacqua zu Verona, und er zweifelt, daß sich anderwärts dergleichen Kopf desselben finde 1): er hätte können Nachricht haben von einem solchen Kopfe des Augustus in der Bibliothek zu St. Marco in Venedig 2); in der Villa Albani aber sind drey verschiedene Köpfe des Augustus mit einem Kranze von Eichenlaub; es hat auch ein kleiner Kopf des Augustus von Agath, in dem Museo des Hrn. General von Walmoden dergleichen Kranz; ewig Schade, daß an demselben, außer den Haaren, nur die Augen nebst der Stirne erhalten sind, als welche das Bild desselben kenntlich machen. Es würde dieser Kopf die Größe einer Pomeranze haben.

β. Von irrig so genannten Statuen der Cleopatra.

Zwo liegende weibliche Statuen, eine im Belvedere, die andere in der Villa Medicis, führen den Namen der Cleopatra, weil man das Armband derselben für eine Schlange angesehen, und stellen etwa schlafende Nymphen, oder die Venus vor, wie dieses schon ein Gelehrter der vorigen Zeit eingesehen 3). Folglich sind es keine Werke, aus welchen von der Kunst unter dem Augustus zu schließen wäre; unterdessen sagt man, es sey Cleopatra in einer ähnlichen Stellung todt gefunden worden 4). Der Kopf an der erstern hat nichts besonders, und er ist in der That etwas schief; der Kopf an der andern, aus welchem einige ein Wunder der Kunst machen, und ihn mit einem der schönsten

Köpfe

1) Verona illustr. P. 3. c. 7. p. 215. 2) Zanetti Statue della Libr. di S. Marc. 3) Steph. Pigh. in Schotti Itin. Ital. p. 326. 4) Galen. ad Pison. de Theriaca, c. 8. p. 941. edit. Charter. Tom. 13.

Köpfe im Alterthume vergleichen 1), ist ungezweifelt neu, und von jemand gemeißelt, welcher das Schöne weder in der Natur noch in der Kunst auch nur von weitem kennen gelernet. In dem Palaste Odescalchi war eine jenen ähnliche Figur, mehr als Lebensgröße, wie die vorigen Statuen sind, welche nebst den übrigen Statuen dieses Musei, nach Spanien gegangen ist.

γ. Geschnittene Steine.

Nebst den Werken in Marmor sind wahre Denkmale dieser Zeit einige von den geschnittenen Steinen, die den Namen des Dioscorides zeigen, welcher die Köpfe des Augustus schnitt, womit dieser 2), und nach ihm andere Kaiser zu siegeln pflegten, den Galba ausgenommen. Ein solcher Stein mit dem Bildnisse des Augustus befand sich im Hause Massimi zu Rom; da man denselben aber in Gold fassen wollte, zerbrach er in drey Stücke. Dieser Kopf des Augustus ist kenntlich an einem Ansatze vom Barte, welches sich an anderen von dessen Köpfen nicht findet, und könte auf die Zeit der Niederlage der drey Legionen des Varus in Deutschland deuten, da wir wissen, daß Augustus zum Zeichen seiner großen Betrübniß über diesen Verlust sich den Bart wachsen ließ. Mit einem ähnlichen Barte siehet man in der Villa Albani einen Kopf des Kaisers Otho, an welchem derselbe nicht weniger als am Augustus etwas ungewöhnliches ist. Billig ist auch hier anzumerken der außerordentlich schöne Kopf des Augustus, in dem Museo der vaticanischen Bibliothek, welcher aus einem Chalcedonier geschnitten ist, und über einen halben römischen

1) Richards Trait. de la Peint. T. 2. p. 206. 2) Sueton. Aug. c. 58.

tem Siege bey Marathon, Themistocles und Pausanias die Perser bey Salamis und Plateäa dergestalt demüthigten, daß sie Schrecken und Verzweiflung bis in das Herz ihres Reichs verfolgete, und damit sich die Griechen allezeit der Perser erinnerten, blieben die von diesen verstörten Tempel, als Denkmale der Gefahr, worinnen sich ihre Freyheit befunden, ohne Ausbesserung in ihren Trümmern liegen 1). Hier fangen die merkwürdigsten funfzig Jahre von Griechenland an, nämlich nach der Flucht des Xerxes bis zu den peloponnesischen Kriege 2).

d. Der hierdurch veranlassete Flor der Künste und Wissenschaften.

Von dieser Zeit an schienen alle Kräfte von Griechenland in Bewegung zu kommen, und die großen Gaben dieser Nation fiengen an sich mehr, als jemals, zu zeigen: die außerordentlichen Menschen und großen Geister, welche sich von Anfang der großen Bewegung in Griechenland gebildet hatten, kamen itzo alle mit einmal hervor. Herodotus kam in der sieben und siebenzigsten Olympias aus Carien nach Elis, und las seine Geschichte allen Griechen vor, welche daselbst versammlet waren; nicht lange vorher hatte Pherecydes zuerst in Prosa geschrieben 3). Aeschylus trat mit den ersten regelmäßigen Tragödien im erhabenen Stil an das Licht, nachdem dieselben seit ihrer Erfindung von der ein und sechzigsten Olympias an, nur Tänze singender Personen gewesen waren, und erhielt zum erstenmale den Preis in der drey und siebenzigsten Olympias. Auch um diese Zeit fieng man an, die

1) Pausan. L. 1. p. 5. l. 8. L. 10. p. 887. ad fin. pag. 2) Thucyd. L. 1 p. 37. l. 33. Diodor. Sic. circa init. L. 12. 3) Dodwel. App. ad Thucyd. p. 4. ed. Duckeri.

die Gedichte des Homerus abzusingen, und Cynäthus war zu Syracus der erste Rhapsodiste, in der neun und sechzigsten Olympias 1). Die ersten Komödien wurden ebenfalls itzo durch den Epicharmus aufgeführet, und Simonides, der erste Dichter in Elegien, gehöret unter die Erfinder dieser großen Zeit. Die Redekunst wurde damals allererst eine Wissenschaft, und Gorgias von Leontium aus Sicilien gab ihr diese Gestalt 2); auch in Athen wurden zur Zeit des Socrates die ersten gerichtlichen Reden schriftlich vom Antiphon aufgesetzet 3). Die Weisheit selbst wurde itzo zuerst öffentlich zu Athen durch den Athenagoras gelehret, welcher seine Schule in der fünf und siebenzigsten Olympias eröfnete 4). Das griechische Alphabet war auch wenige Jahre vorher durch den Simonides und Epicharmus vollständig geworden, und die von ihnen erfundenen Buchstaben wurden zu Athen in öffentlichen Sachen zuerst in der vier und neunzigsten Olympias, nach geendigtem Regimente der dreyßig Tyrannen gebraucht 5). Dieses waren gleichsam die großen Vorbereitungen zur Vollkommenheit der Kunst, zu welcher sie nunmehro mit mächtigen Schritten gieng.

e. Aufnehmen der Baukunst und der Bildhauerey durch Wiederaufbauung der verstörten Stadt Athen.

Das Unglück selbst, welches Griechenland betroffen hatte, mußte zur Beförderung derselben dienen: denn die Verheerung, welche die Perser anrichteten, und die Zerstörung der Stadt Athen, war nach dem Siege des Themistocles Ursache zu Wieder=

1) Schol. Pind. Nem. 2. v. 1. 2) Diod. Sic. L. 12. p. 106.
3) Plutarch. Vit. Antiph. p. 1530. l. 14. 4) Meurs. Lect. Att. L. 3. c. 27.
5) Corsini Fast. Att. Ol. 94. p. 276. seq.

deraufbauung der Tempel und öffentlichen Gebäude. Die Griechen fiengen an mit vermehrter Liebe gegen ihr Vaterland, welches so viel tapfern Männern Leib und Leben gekostet hatte, und nunmehro gegen alle menschliche Macht gesichert scheinen konte, eine jede Stadt auf Auszierung derselben, und auf prächtigere Gebäude und Tempel zu denken, an welchen sie auch das Andenken des unsterblichen Sieges bey Salamis zu erhalten suchten. Diesen sahe man an der Frise einer offenen Halle (Porticus) zu Sparta, welcher von der persischen Beute gebauet war, vorgestellet, und daher den Beynamen der persische, hatte 1). So verstehe ich was Pausanias επι των κιονων nennet, das ist, über den Säulen an diesem Gebäude, nicht aber wie es die Ausleger nehmen, daß die Figuren der Perser und anderer Personen nebst dem persischen Heerführer Mardonius, ingleichen Artemisia Königinn von Carien, die den Xerxes begleitete, in so viel Statuen, eine jede auf einer Säule gesetzet gewesen. Diese großen Anstalten machten die Künstler nothwendig, und gaben ihnen Gelegenheit, sich gleich andern großen Männern zu zeigen. Unter so vielen Statuen der Götter, wurden auch die verdienten Männer, die für ihr Vaterland bis in den Tod gefochten, nicht vergessen; so gar diejenigen Weiber, die aus Athen mit ihren Kindern nach Trözene geflüchtet waren, hatten an dieser Unsterblichkeit Theil: denn ihre Statuen standen in einer Halle in besagter Stadt 2).

f. Künstler und Werke aus dieser Zeit.

Die berühmtesten Bildhauer dieser Zeit waren Ageladas, von Argos, der Meister des Phidias; Onatas, aus der Insel Ae-

1) Pausan. L. 3. p. 232. l. 8. 2) Pausan. L. 2. p. 185. l. 13.

Aegina, welcher die Statue Königs Gelo von Syracus machete, die auf einem Wagen stand mit Pferden vom Calamis gearbeitet; und Agenor ist unsterblich geworden durch die Statuen ewiger Freunde und Befreyer ihres Vaterlandes, des Harmodius und Aristogiton, die in dem ersten Jahre der sieben und siebenzigsten Olympias gesetzet wurden, nachdem ihre Statuen von Erzt, die man ihnen vier Jahre nach Ermordung des Tyrannen aufrichtete, von den Persern waren weggeführet worden 1). Glaucias, gleichfalls von Aegina, machte die Statue des berühmten Theagenes von Thasus, welcher tausend und dreyhundert Kränze über eben so viel Siege in den Spielen in Griechenland erlanget hatte 2).

Eine der ältesten Statuen griechischer Kunst in Rom aus dieser Zeit des älteren Stils ist eine Muse, die eine große so genannte Leyer hält, und im Palaste Barberini stehet; es ist dieselbe mehr denn zweymal so groß als die Natur, und hat alle Kennzeichen eines so hohen Alterthums. Vermöge dieser Eigenschaften könte dieselbe eine von den drey Musen seyn, welche drey große Künstler ausgearbeitet hatten; die eine hielt zwo Flöten, und war von der Hand des Cannachus, aus Sicyon, die zwote mit einer Leyer (χελυς) war vom Aristocles, des Canachus Bruder, und die dritte mit einer anderen Art Leyer, Βαρβυτος genannt, war ein Werk des vorher gedachten Ageladas. Diese Nachricht giebet uns Antipater in einer Sinnschrift 3): wenn derselbe Antipa-

1) Lydiat. ad Marm. Arund. p. 175. Prideaux ad id. Marm. p. 437. ed. Mait.
2) Pausan. L. 6. p. 478. l. 19. 3) Anthol. L. 4. c. 12. p. 384.

tipater aus Sidon ist, wie dessen Vaterland über einer anderen Sinnschrift angegeben ist, die auf einem Bacchus gemacht ist, welcher neben der Statue eines Piso stand, folglich vermuthlich zu Rom, so daß man hieraus schließen könte, es habe derselbe zu Rom gelebet; wird wahrscheinlich, daß auch jene andere Sinnschrift auf drey Musen gehe, die zu Rom waren. Es würde uns also dieses näher zu unserem Beweise bringen. Der Unterschied der verschiedenen musicalischen Instrumente, die wir in den neueren Sprachen durch das Worte Leyer bedeuten, ist nicht eigentlich anzugeben; und die alten Scribenten selbst verwechseln λυρα mit χελυς, so daß die Erfindung bald der einen, bald der anderen, theils dem Mercurius, theils dem Apollo beygeleget wird. Unterterdessen erhellet hieraus, daß λυρα und χελυς wo nicht einerley Instrument, wenigstens sehr ähnlich gewesen; λυρα aber, in der Hand einer Muse unter den herculanischen Gemälden, mit der Unterschrift: ΤΕΡΨΙΧΟΡΗ ΛΥΡΑΝ 1), war eine kleine Leyer, und vermuthlich ist es eben dieselbe, die zuerst vom Mercurius aus der Schale einer Schildkröte verfertiget wurde, und daher χελυς hieß, so wie dieselbe in dieser Gestalt zu den Füßen der Statue eines Mercurius, in der Villa Negroni, stehet. Aratus nennet daher χελυς die kleine Leyer 2), vermuthlich zum Unterscheide der größeren Leyer Βαρβυτος genannt, nicht, wie der Scholiast dieses Dichters meinet, weil sie wenig Gestirne hatte. Die Leyer aber der barberinischen Muse ist von der gros-

 sen

1) Pitt. Erc. T. 2. tav. 5. 2) Phœnom. v. 264.

sen Art, so wie dieselbe Apollo in einem anderen herculanischen Gemälde hält 1); und es scheinet, daß dieses Instrument dasjenige sey, welches Βαρβυτος heißt, und nach dem Pollux auch Βαρυμιτος genennet wurde 2), das ist, mit groben Saiten, (βαρυτερας εχων τας χορδας 3) welche also eine Art von Psalter gewesen seyn wird *). Dieser Muthmassung zufolge hätte die Muse des Aristocles eine kleine Leyer (χελυς) gehalten, und die vom Ageladas gearbeitet, eine große Leyer (Βαρβυτος); und folglich wäre die barberinische Muse auf diese letztere zu deuten. Suidas nennet den Bildhauer gedachter Muse irrig Geladas, an statt Ageladas, welchen Fehler Küster in der neuesten Ausgabe nicht bemerket hat.

Ich will nicht entscheiden, ob die Statuen des Castor und des Pollux vom Hegesias gearbeitet, die ehemals vor dem Tempel des Jupiter Tonans standen 4), eben dieselben sind, die in colossalischer Größe auf dem Campidoglio stehen; gewiß aber ist, daß dieselben an diesem Hügel gefunden sind. Es könte eine gewisse Härte, die man an dem, was an diesen Figuren alt ist, bemer-

1) Pitt. Erc. tav. 1. 2) Poll. Onom. L. 4. segm. 59.

3) Schol. Eurip. Alcest. v. 345. 4) Plin. L. 34. c. 19. §. 16.

*) Mich deucht, Hunt irre sich, wenn er in der Vorrede zu der neuesten Ausgabe des Werks des Hyde von der Religion der Perser das Wort Barbyton aus der persischen Sprache herleiten will. Denn sein Beweis ist aus einer Nachricht genommen, die den König Cosroes betrift, und also aus einer Zeit ist, wo die Griechen den Persern längst bekannt waren, so daß von diesen die Benennung eines griechischen Instruments angenommen seyn kann.

merket, und die der Arbeit des Hegesias eigen war 1), zu einiger Muthmassung führen; und es wären diese Statuen folglich zu den Zeiten des ältesten Stils zu rechnen, weil besagter Künstler scheinet vor dem Phidias gelebet zu haben.

Von der Kunst aus dieser Zeit zeugen auch die Münzen Königs Gelo zu Syracus, und eine in Golde, ist eine der ältesten gegenwärtigen Münzen in diesem Metalle 2). Das Alter der ältesten atheniensischen Münzen ist nicht zu bestimmen, aber der Stil der Arbeit kann den P. Harduin widerlegen, welcher vorgiebt, daß keine von denselben vor dem Könige Philippus in Macedonien gepräget worden: denn es finden sich Münzen von einem sehr unförmlichen Gepräge. Die schönste Münze von Athen, welche ich gesehen habe, ist ein sogenannter Quinarius in Gold, in dem königl. farnesischen Museo des Königs von Sicilien, und durch dieselbe wird Boze widerleget, welcher vorgiebt, daß sich gar keine atheniensische Münze in Gold finde 3). Der Name ΙΕΡΩΝ auf der Brust eines jugendlichen Kopfs im Campidoglio, welcher daher für das Bildniß des Hiero von Syracus ausgegeben wird, ist ungezweifelt neu.

II. Von der Kunst von den Zeiten des Phidias an bis auf Alexander den Großen.

Damals war der Grund zur Größe von Griechenland geleget, auf welchem ein dauerhaftes und prächtiges Gebäude konte aufgeführet werden: die Weisen und Dichter legten die erste Hand an dasselbe, die Künstler endigten es, und die Geschichte führet uns durch ein prächtiges Portal zu demselben. Es muß die Grie-

chen

1) Quintil. inst. orat. L. 12. c. 10. 2) Hardouin. dans les Mem. de Trev. l'an. 1727. p. 1449. 3) Mem. de l'Acad. des Inscr. T. I. p. 235.

chen dieser Zeit nicht weniger, als diejenigen, die ihre Dichter kennen, in Erstaunen gesetzet haben, nach einem vermeintlichen vollkommenen Trauerspiele des Aeschylus, wenig Jahre hernach einen Sophocles auftreten zu sehen, welcher nicht stufenweis, sondern durch einen unbegreiflichen Flug, das höchste Ziel menschlicher Kräfte erreichet hat: er führete die Antigone, sein erstes Trauerspiel, im dritten Jahre der sieben und siebenzigsten Olympias auf 1). Eben so einen Sprung wird die Kunst von dem Meister bis auf den Schüler, vom Ageladas bis auf den Polycletus, gemacht haben, und es ist zu glauben, wenn uns die Zeit über beyder Werke zu urtheilen nicht der Mittel beraubet hätte, daß der Unterschied von dem Hercules des Eladas, auf den Jupiter des Phidias, und von dem Jupiter des Ageladas, auf die Juno des Polycletus, wie von dem Prometheus des Aeschylus, auf den Oedipus des Sophocles, seyn würde. Jener ist durch hohe Gedanken und durch einen prächtigen Ausdruck mehr erstaunlich, als rührend, und in dem Entwurfe seiner Fabel, die mehr Wirkliches, als Mögliches, hat, weniger ein Dichter, als ein Erzähler: dieser aber rühret das Herz durch innere Empfindungen, die nicht durch Worte, sondern durch empfindliche Bilder bis zur Seele dringen; und durch die höchste Möglichkeit, welche er gesuchet hat, durch die wunderbare Einwickelung und Auflösung seiner Fabel, erfüllet er uns mit beständiger Erwartung, und führet uns über unsern Wunsch hinaus.

Die

1) Petit Miscel. L. 3. c. 18. p. 173.

A.
Vor dem peloponnesischen Kriege.

Die glückseligsten Zeiten für die Kunst in Griechenland, und sonderlich in Athen, waren die vierzig Jahre, in welchen Pericles, so zu reden, die Republik regierete, und während des hartnäckigen Kriegs, welcher vor dem peloponnesischen Kriege, der in der sieben und achtzigsten Olympias seinen Anfang nahm, vorher gieng. Dieser Krieg ist vielleicht der einzige, der in der Welt geführet worden, in welchem die Kunst, welche sehr empfindlich ist, nicht allein nichts gelitten, sondern sich mehr, als jemals, hervorgethan hat, und es ist derselbe anzusehen, so wie die kleinen Zwistigkeiten, die in der Liebe zu entstehen pflegen, und diese mehr verfeinern und verbinden. In diesem Kriege haben sich die Kräfte von Griechenland vollends und gänzlich ausgewickelt; und da Athen und Sparta alle ersinnliche Mittel ausforscheten und ins Werk setzten, ein entscheidendes Uebergewicht auf eine oder die andere Seite zu lenken, so offenbarete sich eines jeden Talent, und aller Menschen Sinne und Hände waren beschäftiget; und so wie die Thiere alle ihre Stärke äußern, wenn ihnen von allen Seiten zugesetzt wird, eben so zeigete sich damals das grosse Talent der Athenienser, da sie in grosse Bedrängniß geriethen.

Unterdessen hatten die Künstler allezeit während des Kriegs den grossen Tag vor sich, wo ihre Werke vor aller Griechen Augen aufgestellet wurden: denn wenn nach vier Jahren sich die Zeit der Olympischen, und nach drey Jahren der Isthmischen Spiele näherte, so höreten alle Feindseligkeiten auf, und die wider einander erbitterten Griechen kamen zur allgemeinen Freude

zu Elis, oder zu Corinth, zusammen, wo auch diejenigen, die aus ihrem Vaterlande verbannet waren, erscheinen durften, 1) und vergaßen über dem Anblicke der Blüte der Nation, die sich hervor zu thun suchte, auf einige Tage, was vorgegangen war, und was geschehen sollte. Eben so findet sich, daß die Lacedämonier einen Stillstaud der Waffen von vierzig Tagen macheten, weil ein Fest einfiel, welches dem Hiacynthus zu Ehren gefeyert wurde 2). Die nemeäischen Spiele aber wurden in dem Kriege der Aetolier und der Achäer, in welchen sich die Römer mischeten, einige Zeit nicht gefeyert 3). Die Freyheit der Sitten in diesen Spielen verhüllete keinen Theil des Körpers an den Ringern, zum allgemeinen Unterrichte der Künstler: denn der Schurz um den Unterleib war schon lange vor dieser Zeit abgeschaffet, und Acanthus hieß der erste, welcher in der funfzehnten Olympias ohne Schurz zu Elis lief 4); es hat also keinen Grund, wenn jemand behauptet, daß diese gänzliche Entblößung in den Spielen zwischen der drey und siebenzigsten und sechs und siebenzigsten Olympias in Gebrauch gekommen sey 5).

Endlich wurden die Feindseligkeiten gedachten Krieges beygeleget in dem zweyten Jahre der drey und achtzigsten Olympias, und es war, wie Diodorus von Sicilien saget, in der ganzen Welt Friede, welcher sowohl zwischen Griechenland und den Persern, als auch unter den Griechen selbst hergestellet wurde in

dem

1) Diod. Sic. L. 18. p. 593. 2) Pausan. L. 4. p. 326. l. 9. 3) Liv. L. 34. c. 41. 4) Dionys. Halic. Ant. Rom. L. 5. p. 458. l. 11. conf. Meurs. Miscell. Lacon. L. 4. c. 18. 5) Baudelot. Epoq. de la nudité des Athlet. p. 191.

dem dreyßigjährigen Bündniße, welches die Athenienser mit den Lacedämoniern schloßen. Zu eben dieser Zeit fieng an Sicilien die Ruhe zu genießen durch den Vertrag der Carthaginenser mit dem Könige Gelo zu Syracus, welchem alle griechischen Städte in dieser Insel beytraten; und gedachter Scribent saget, daß damals in Griechenland nichts als Feste und Lustbarkeiten gesehen worden. 1) Eine so allgemeine Ruhe und Fröhlichkeit unter den Griechen muß nothwendig einen großen Einfluß in die Kunst gehabt haben; und diese glücklichen Umstände sind vermuthlich der Grund, wodurch die Blüte des Phidias in gedachter Olympias gesetzet wird. Hieraus erkläret sich, wie Aristophanes zu verstehen sey, wenn er von dem als eine Göttinn aufgeführten Frieden sagt, daß Phidias Verwandtschaft mit demselben habe. (οπως αυτη προσηκοι φειδιας 2); denn in diesem Gedanken, welchen die späteren Scribenten, ohne ihn zu verstehen, als ein Sprichwort anführen, haben sowohl der alte Scholiast als die neueren Critici, den einzigen Florenz Christian ausgenommen, etwas zu sehen vermeynet, was ganz entfernt von der Meynung des Comicus ist. 3)

Der Tod des Cimon gab endlich dem Pericles freyere Hand, seine grossen Absichten auszuführen; denn er suchete Reichthum und Ueberfluß in Athen herrschen zu machen, durch eine allgemeine Beschäftigung aller Menschen; er bauete Tempel, Schauplätze, Wasserleitungen und Hafen, und in Auszierung derselben gieng er bis zur Verschwendung: das Parthenion, das

1) Diod. Sic. L. 12. p. 87. 88. 2) Aristoph. Pac. v. 615.

3) Erasm. in adag. Leopard. emendat. L. 5. c. 15.

Odeum, und viele andere Gebäude sind aller Welt bekannt. Damals fieng die Kunst an, gleichsam Leben zu bekommen, und Plinius sagt 1), daß die Bildhauerey sowohl, als die Malerey, itzo angefangen.

a. Allgemeine Betrachtung der Kunst in dieser Zeit.

Der Wachsthum der Kunst unter dem Pericles erfolgete, wie die Herstellung derselben unter Julius II. und Leo X. Griechenland war damals, und Italien nachher, wie ein fruchtbarer, nicht erschöpfter, aber auch nicht vernachläßigter Boden, welcher durch eine besondere Bearbeitung den verschlossen gewesenen Reichthum seiner Fruchtbarkeit ausläßt, und wie ein frisch gepflügter Brachacker, der nach einem sanften Regen den süßesten Geruch von sich giebet. Die Kunst vor dem Phidias, und vor dem Michael Angelo und dem Raphael, ist zwar in keine völlige Vergleichung zu stellen; aber sie hatte dort, wie hier, eine Einfalt und Reinigkeit, die destomehr zur Verbesserung geschickt ist, je ungekünstelter und unverdorbener sie sich erhalten hat, und ist hierinn der Erziehung des Menschen ähnlich.

b. Künstler dieser Zeit.
aa. Phidias.

Das Haupt und der Vorsteher der Kunst, welcher die grossen Entwürfe des Pericles ausführete, war Phidias, dessen Name der Kunst heilig ist, die durch seine Schüler und deren Nachfolger bis zu der höchsten Vollkommenheit geführet worden. Seine größten Werke waren die Statue der Pallas in dem Tempel dieser Göttinn zu Athen, und die Statue des olympischen Jupiters, zu Elis, deren ich bald hernach gedenken werde, beyde von Golde und Helfenbeine. Von der Pracht der Pallas kann der

1) L. 36. c. 5.

der Aufwand des geläuterten Goldes, dessen Pericles selbst in einer Rede an die Athenienser gedenket, einen Begriff geben: er sagt, daß das Gold derselben vierzig Talente gewogen; 1) ein attisches Talent war sechs hundert römische Thaler, oder mehr als tausend zwey hundert Gulden. Dieses Gold war die Bekleidung der Statue, und die nackten Theile derselben, der Kopf, die Arme und die Füße waren von Elfenbeine geschnitzet.

bb. Alcamenes.

Des Phidias berühmteste Schüler waren Alcamenes, aus Athen, und Agoracritus von Paros; der erstere erhielt die Ehre, die erhobenen Werke an dem hinteren Gipfel des Tempels des Jupiters zu Elis zu machen, wo auf der einen Seite die Schlacht der Lapither mit den Centauren, auf der Hochzeit des Pirithous, auf der anderen Seite Theseus, welcher mit einem Beile die Centauren erlegete, vorgestellet war. Hier ist die Uebersetzung des Pausanias irrig 2): denn man hat die Worte τα εν τοις αετοις (welche obgleich in der mehreren Zahl nur einen Gipfel bedeuten) von dem Gewölbe verstanden, (in ipsa testudine) welches kein länglich viereckigter Tempel hatte, wie dieser war, sondern inwendig war oben eine platte Decke. Eben so giebt kurz zuvor die Uebersetzung von folgenden Worten einen falschen Begriff: και αυθις ο αετος κατεισιν ες ςενον, και κατα τουτο Αλφειος επ αυτου πεποιηται: denn man hat hier wiederum ein Gewölbe verstanden (hic se laquear in angustum contrahit). Nachdem Pausanias zuerst den Wettlauf des Pelops mit der Hippodamia beschrieben hatte, welcher an dem vorderen Gipfel dieses Tempels ge-

1) Thucyd. L. 2. p. 53. l. 29. 2) Pausan. L. 5. p. 400. l. 1.

gearbeitet war, sagt er: oben aber in der Spitze dieses Gipfels war der Fluß Alpheus vorgestellet.

Eben dieser Alcamenes war der erste, welcher eine dreyförmige Hecate gemacht hat, die den Namen Επιπυργιδια führete, vermuthlich von ihren in Gestalte der Thürme gebildeten Kronen 1).

cc. Agoracritus.

Alcamenes stritte mit dem Agoracritus um die Wette in Verfertigung der Statue einer Venus, und jener erhielt den Preis vor diesem, weil man in Athen zum Vortheile des Atheniensers entschied. Agoracritus, dem dieses Urtheil schmerzete, verkaufte seine Statue, damit sie nicht in Athen bleiben sollte, nach Rhamnus, einem kleinen Orte im attischen Gebiete 2), wo dieselbe von einigen für ein Werk des Phidias gehalten wurde 3) weil dieser an verschiedene Arbeiten des Agoracritus, den er liebete, selbst Hand geleget hatte. Dieser Künstler wollte aus Verdruße auch so gar den Namen der Statue geändert wissen, und überließ sie mit dem Bedinge, daß dieselbe als eine Nemesis aufgestellet werden sollte. Diese Statue war zehen Πυχεις, cubiti hoch, und hielt einen Zweig von Buchbaum (μελεα, fraxinus) in der Hand. Hier aber entstehet natürlich die Frage: wie konte Venus eine Nemesis vorstellen? und gleichwohl ist dieses Bedenken niemand eingefallen. Diese Frage fließt aus dem Zweifel, ob die Venus des Agoracritus nackend oder bekleidet gewesen, und was für ein Kennzeichen beyden Göttinnen gemein seyn können. In

1) Id. L. 2. p. 180. l. 32. 2) Pausan. L. 1. p. 81.

3) Suid. & Hesych. v. Ραμνους.

In Absicht des ersteren antworte ich, daß dieselbe vermuthlich bekleidet gewesen, so wie es die Venus des Praxiteles in der Insel Cos war. Was das Kennzeichen betrift, wiederhole ich, was ich an einem anderen Orte angezeiget habe 1), und was nachher über die Statue einer Nemesis, der Villa Albani, deutlicher ausgeführet ist 2); nämlich daß Nemesis mit gebogenem linken Arme vorgestellet worden, so daß sie mit demselben ihr Gewand vor der Brust in die Höhe hielt; und dieser gebogene Arm bildete das gewöhnlichste Maaß der Griechen, Πυγων, cubitus, welches vom Ellenbogen bis an das mittlere Glied der Finger gieng. Diese Stellung sollte bedeuten, daß Nemesis als die Göttinn der Vergeltung guter und tadelhafter Handlungen mit einem richtigen Maaße dieselben messe und belohne. Man muß also annehmen und glauben, daß die Venus des Agoracritus eben diese Stellung gehabt habe, aber in verschiedener Bedeutung: denn das vor der Brust in die Höhe gehobene Gewand konte in derselben die Züchtigkeit und Schaamhaftigkeit bedeuten, welche nachher Praxiteles in seiner unbekleideten Venus anzeigen wollen durch die eine Hand, womit dieselbe die Brüste zu bedecken suchet, und mit der anderen Hand, die sie vor ihre Schaam hält. Dieses als wahrscheinlich vorausgesetzet, konte besagter Künstler, ohne an seiner Venus etwas zu änderen, ihr den Namen und die Bedeutung der Nemesis beylegen. Der Zweig in der rechten gesenkten Hand würde der einzige Zusatz gewesen seyn, welchen er nöthig gehabt hätte zu völliger Bedeutung. Im

1) Descr. des pier. gr. du Cab. de Stosch, p. 294. 295.

2) Monum. ant. ined. Vol. 2. p. 30. al N. 25.

B.
In dem Peloponnesischen Kriege.

Im ersten Jahre der sieben und achtzigsten Olympias, das ist, in eben dem Jahre, in welchem Phidias vorgedachte Statue der Pallas endigte, und funfzig Jahre nach dem Feldzuge des Xerxes wider die Griechen, gieng aus den bisherigen Feindseligkeiten das Feuer des peloponnesischen Krieges auf, durch die Gelegenheit, welche Sicilien gab, an welchem alle griechischen Städte Antheil hatten; den Atheniensern aber gab ein einziges unglückliches Seegefechte einen Stoß, welchen sie nicht verwinden konnten 1). Es wurde zwar in der neun und achzigsten Olympias ein Stillstand von funfzig Jahren geschlossen, aber ein Jahr nachher auch wiederum aufgehoben, und die Erbitterung der Gemüther dauerte bis zur gänzlichen Entkräftung der Nation. Wie reich Athen noch um diese Zeit war, sieht man aus der Schatzung, welche in dem ganzen Gebiete dieser Stadt zu dem Kriege wider die Lacedämonier ausgeschrieben wurde, da Athen wider diese mit den Thebanern vereiniget war: die Schatzung betrug sechs tausend zwey hundert und funfzig Talente 2).

Flor der Poesie und der Kunst im Kriege.

In diesem Kriege nicht weniger wie in dem vorigen waltete ein glückliches Geschick sowohl über die Kunst als über die Poesie, und die friedfertigen Musen blieben unter dem Geräusche der Waffen ungestöret, so daß die Dichter sowohl als die Künstler damals Werke der höchsten Vollkommenheit hervorbrachten. Die Poesie wurde durch das Theater unterhalten, und begeistert: denn die Schauspiele ließ das Volk zu Athen nicht eingehen; ja sie wurden bey ihnen gleichsam unter die Nothwendigkei-

1) Liv. L. 28. c. 41. 2) Polyb. L. 2. p. 148. B.

digkeiten des Lebens gerechnet, und als die Stadt in nachfolgenden Zeiten unter dem Regimente des macedonischen Statthalters Lachares von dem Demetrius Poliorcetes belagert wurde, dieneten die Schauspiele, in der Hungersnoth den Magen zu befriedigen 1). Wir finden Nachricht, daß, nach besagtem sogenannten peloponnesischen Kriege, in der größten Armuth, worinnen sich Athen befand, ein gewisses Geld unter die Bürger, um die Schauspiele sehen zu können, und zwar eine Drachme auf den Mann, ausgetheilet wurde. Denn sie hielten dieselben in gewisser Maaße, so wie die öffentlichen Spiele, für heilig, wie sie denn auch mehrentheils an großen Festen, sonderlich des Bacchus, aufgeführet wurden, und das Theater zu Athen ist das erste Jahr dieses Krieges durch den Wettstreit des Euripides mit dem Sophocles und Euphorion über die Tragödie Medea, welche für das beste Stück von jenem gehalten wurde 2), eben so bekannt, als es die nächst folgenden olympischen Spiele sind durch den Doriäus aus Rhodus, den Sohn des berühmten Diagoras, welcher den Sieg und Preis erhielt. Plutarchus versichert, daß den Atheniensern die Aufführung der Bacchanten, der Phönissen, des Oedipus, der Antigone, der Medea und der Electra mehr gekostet, als die Kriege wider die Perser für ihre Freyheit 3). Das dritte Jahr nach Aufführung der Medea, trat Eupolis mit seinen Komödien hervor, und in eben dieser Olympias Aristophanes mit

1) Dionys. Halic. de Thucyd. judic. c. 18. p. 235. 2) Epigr. gr. ap. Orvil. Anim. in Charit. p. 387. 3) ποτ. Αθην. κατ. πολ. η κατ σοφ. ενδοξ. p. 621. l. 21.

mit seinen Wespen; in der folgenden acht und achtzigsten Olympias, führete er zwey andere Stücke auf, die Wolken und die Acharnenser betitelt.

Werke der Kunst und Künstler in dem peloponnesischen Kriege.

Die Kunst brachte zu Anfang dieses Krieges das größte und vollkommenste Werk hervor, welches zu allen Zeiten ein Ruhm für dieselbe gewesen ist, nämlich die Statue des olympischen Jupiters zu Elis, die Phidias nach geendigter besagter Pallas mit Hülfe eines anderen Bildhauers Colotes genannt 1), unternahm, da er Athen verlassen mußte und nach Elis gieng: es war dieselbe, so wie die Pallas von Elfenbeine und Golde und sechzig Cubiti hoch. Da in folgenden Zeiten die Fugen des Elfenbeins sich erweitert hatten, fügete Damophon, ein Bildhauer aus der Stadt Messene, dasselbe von neuen zusammen, und erhielt dafür von den Eleensern öffentliche Ehrenbezeugungen 2).

Eben diese Olympias, in welcher der peloponnesische Krieg seinen Anfang nahm, wird vom Plinius als die Zeit der reifen Blüthe der berühmten Bildhauer des Polycletus, des Scopas, des Pythagoras, des Ctesilaus und des Myron angegeben.

aa. Polycletus.

Polycletus war ein erhabener Dichter in seiner Kunst, und suchete die Schönheit seiner Figuren über das wirkliche Schöne in der Natur zu erheben, daher seine Einbildung vornämlich mit jugendlichen Formen beschäfftiget war, so daß er seinen Geist mehr in der Süßigkeit eines Bacchus und in der geistigen Blüthe eines Apollo, als in der Stärke eines Hercules, oder in dem Alter eines Aesculapius wird gezeiget haben. Dieses war die Ursache,

daß

1) Plin. L. 34. c. 19. §. 27. 2) Pausan. L. 4. p. 357. l. 12.

daß diejenigen, die ihn zu tadeln suchten, mehr Nachdruck, das ist, eine empfindlichere Andeutung der Theile in seinen Figuren verlangeten. (Diligentia ac decor in Polycleto, cui quamquam a plerisque tribuitur palma, tamen ne nihil detrahatur, deesse pondus putant. Nam ut humanae formae decorem addiderit super verum, ita non explevisse deorum auctoritatem videtur. Quin aetatem quoque graviorem videtur refugisse, nihil ausus ultra leves genas 1).

Das größte und berühmteste Werk desselben war die colossalische Statue der Juno zu Argos, von Elfenbein und Golde, und das edelste in der Kunst waren zwo Statuen jugendlich männlicher Figuren: die eine bekam den Namen Doryphorus, vermuthlich von dem Spieße, welchen sie hielt, und sie war allen folgenden Künstlern eine Regel in der Proportion, und nach derselben übete sich Lysippus 2); die andere ist unter dem Namen Diadumenus bekannt, der sich ein Band umbindet, wie des Phidias Pantarces zu Elis war 3).

1) Quintil. Inst. L. 12. c. 10. p. 894. 2) Cic. de clar. Orat. c. 86.

3) Es ist glaublich, daß diese Statue sehr oft copiret worden, und vielleicht ist eine in der Villa Farnese wenigstens nach einer Copie des Diadumenus gemacht. Es ist eine unbekleidete Figur, etwas unter Lebensgröße, die sich ein Band um die Stirne bindet, welches als etwas seltenes sich, nebst der Hand, die das Band fasset, erhalten hat. Eine ähnliche kleine Figur erhoben gearbeitet, stand noch vor wenig Jahren an einer kleinen Begräbnißurne in der Villa Sinibaldi, mit der Unterschrift, DIADVMENI: und auf marmornen Basen von alten Leuchtern in der Kirche zu St. Agnese außer Rom, auch in der Villa Borghese auf zwo gleichen Basen springen aus zierlich gearbeiteten Blättern Amorini hervor, welche sich ein Band um die Stirne binden.

Außer vielen anderen Statuen dieses Künstlers waren zwo Figuren in Erzt von mäßiger Größe berühmt, die Canephoren vorstelleten, das ist, Jungfrauen, die gewisse Heiligthümer, welche der Pallas, der Ceres und anderen Gottheiten gewidmet waren, in geflochtenen Körben auf dem Haupte trugen. Da sich nun zwo Canephoren, eine der anderen gegenüber gestellet, von erhobener Arbeit, in gebrannter Erde finden, welche in dem älteren Stil gezeichnet sind, so habe ich gemuthmasset, daß dieses Werk etwa eine Abbildung jener Figuren seyn könne, sonderlich da diese von Verres aus der Stadt Messina in Sicilien weggeführet und nach Rom gebracht worden 1). Jene in Thon geformte Figuren erscheinen in meinen alten Denkmalen 2).

Es könte auch die Figur eines Knabens, im Palaste Barberini, der in einen Arm von einer andern Figur, die sich verlohren hat, beißet, eine Copie eines Werks des Polycletus scheinen, welches zween nackte Knaben vorstellete, die mit Würfelknochen spieleten, und unter dem Namen Astragalizontes bekannt waren 3). Wollte man dieses Werk auf etwas bestimmtes deuten, könte es Patroclus, der Freund des Achilles seyn, welcher als Knabe im Streite über das Spiel mit Knochen, seinen Spielgesellen Chrysonymus genannt, wider Willen tödtete 4). Ich habe die Figur, von welcher die Rede ist, die einen fremden Armen mit beyden Händen zum Munde führet, geraume Zeit für ein schwer zu erklärendes Stück gehalten, und es ist dieselbe als ein solches

in

1) Cic. Verr. 4. c. 3. 2) Monum. ant. ined. N. 182.

3) Plin. L. 34. c. 19. §. 2. p. 112. 4) Apollod. bibl. L. 3. p. 126. b.

in der Vorrede zu der Beschreibung der Stoschischen geschnittenen Steine angegeben, bis mich der Zufall einen Spielknochen in der Hand von der mangelnden Figur bemerken ließ. Paralus und Xanthippus die Söhne des Polycletus kamen ihrem Vater nicht bey in der Kunst 1).

Scopas, von der Insel Paros, soll nach dem Vitruvius mit Werken seiner Kunst das Mausoleum gezieret haben 2), dieses berühmte Grabmal, welches Artemisia, Königinn in Carien, ihrem Gemahle Mausolus errichten ließ, dessen Tod in die hundert und sechste Olympias gesetzet wird: Plinius saget, es habe dieser Künstler an der ostlichen Seite desselben gearbeitet 3). Da aber Scopas in der sieben und achtzigsten Olympias geblühet 4), und von dieser Zeit bis auf die Erbauung jenes Grabmals beynahe zwanzig Olympiaden, das ist an achtzig Jahre verflossen sind, weiß ich dieses nicht zu reimen; und man wird diesen Widerspruch nicht heben können, ohne zween Bildhauer dieses Namens anzunehmen. Es befand sich ein noch größerer Widerspruch in den Nachrichten vom Scopas, den weder Salmasius 5), noch sonst jemand 6) hat heben können; und diesen verursachete ein Fehler in dem Texte des Plinius, welcher anzeigete, daß an dem Tempel der Diana zu Ephesus gewesen sechs und dreyßig Säulen caelatae uno a Scopa 7). Dieser Zwischenraum der Zeit wäre noch größer; und außerdem hat man nicht überleget, daß die Arbeit an Säulen, nicht Bildhauern, sondern Steinme-

bb. Scopas.

1) Plat. Protag. p. 290. l. 12. 2) Vitruv. L. 7.
3) Plin. L. 36. c. 4. §. 9. p. 281. 4) Id. L. 34. c. 19. §. 1.
5) Exerc. in Solin. p. 813. B. 6) Polen. diss. del temp. della Diana.
7) Plin. L. 36. c. 21.

tzen zukommt. Man lese, wie ich in meinen alten Denkmalen vorgeschlagen habe: caelatae uno e scapo, so viel Säulen aus einem Stücke oder Schafte gearbeitet, so wird alle Schwierigkeit gehoben.

Und besonders von der Niobe.

Eben diesem Künstler wurde von einigen die Niobe, und von anderen dem Praxiteles zugeschrieben 1); und den letzteren Bildhauer giebt eine griechische Sinnschrift als den Meister derselben an 2). Wenn diejenige Niobe, von welcher Plinius redet, eben dieselbe ist, die sich in Rom erhalten hat, ist die Wahrscheinlichkeit größer auf Seiten des Scopas, als welcher geraume Zeit vor dem Praxiteles gelebet hat, indem die Einfalt der Gewänder an den Töchtern der Niobe uns auf ältere Zeiten schließen lässet. Wollte man aber annehmen, daß dieses Werk eine Copie der Statuen des Scopas sey, da sich in Rom andere Figuren der Kinder der Niobe wiederholet finden, wird der Stil des Originals genau nachgeahmet seyn, und unser Urtheil kann in diesem Falle eben so richtig als in jenem seyn. Es war aber in alten Zeiten zu Rom eine andere Niobe von gleicher Größe und vermuthlich in eben der Stellung, wie man aus einem in Gipse geformten Kopfe ersiehet, wovon der Marmor, man weiß nicht wohin, gegangen ist. Dieser Kopf hat Zeichen eines späteren Stils, die auf die Zeiten des Praxiteles deuten können: denn es sind an demselben der Augenknochen und die Augenbraunen, die an der Niobe in Marmor mit einer empfindlichen Schärfe angegeben worden, dort rundlich gehalten, wie an dem Kopfe des Meleagers im Belvedere, welches mehr Gratie hervor bringet, von welcher Praxiteles der Vater

1) Plin. L. 36. c. 4. §. 8. 2) Anthol. L. 4. c. 8. ep. 1. p. 315.

ter in seiner Kunst war; es sind auch die Haare mehr als an jenem ausgearbeitet, so daß dieser Kopf von einer Niobe dieses Künstlers übrig geblieben seyn könnte, die also in der angeführten Sinnschrift gemeinet wäre.

Es sollte dieses Gruppo, außer der Niobe und dem Amphion, ihrem Gemahle, aus sieben Söhnen, und aus eben so vielen Töchtern bestehen; es fehlen aber auf der einen so wohl als auf der anderen Seite Statuen. Zween von den Söhnen sind nach aller Vermuthung die beyden berühmten so genannten Ringer, in der Großherzoglichen Galerie zu Florenz, und es wurden diese zwo Figuren für Söhne der Niobe gehalten, da man dieselben entdecket hatte, und da annoch die Köpfe fehleten, die sich nachher fanden. Denn unter der Benennung der Söhne der Niobe finde ich dieselben angegeben in einer seltenen Kupferplatte, vom Jahre 1557. und ich vermuthe, weil dieses Werk zugleich mit den übrigen Statuen der Niobe, an eben dem Orte ausgegraben ist, wie Flaminio Vacca in den Nachrichten von Entdeckungen, die zu dessen Zeit gemachet worden, bezeuget 1). Aus der Fabel selbst wird dieses wahrscheinlich: denn die älteren Söhne wurden vom Apollo getödtet, als sie auf dem Felde sich im Reiten übeten; die jüngeren aber, da sie mit einander rungen; ja die Kunst bestätiget dieses durch die Aehnlichkeit des Stils und der Ausarbeitung mit den übrigen Figuren der Niobe: daß es kein Paar Ringer der Spiele seyn können, würde auch aus der gewöhnlichen Form der Ohren zu beweisen seyn: denn da dieselben sich zu Boden geworfen haben, wie die Pancratiasten zu thun pfle-

1) Montfauc. Diar. Ital. p. 139.

pflegeten 1), worinn diese von den gemeinen Ringern, welche stehend kämpfeten, unterschieden waren, so müßten jene Figuren auch Pancratiastenohren haben. Man kann diese ringenden Söhne der Niobe ein Symplegma nennen, das ist, ein Paar, welches sich im Ringen umschlungen hat, wie Plinius ein paar Ringer, vom Cephissodorus und das andere vom Heliodorus gearbeitet, benennet 2); mit diesem Namen aber können zwo neben einander stehende Figuren, wie Gori geglaubet hat 3), nicht bezeichnet werden. Zu den älteren Söhnen gehöret das Pferd; unter welchem beym Ergänzen der Staub, der sich im Reiten erhebet, angezeiget worden, an dem Steine worauf das Pferd ruhet. Die betagte männliche Figur in ausländischer Kleidung ist einer von den Pädagogen, oder Hofmeister der Kinder; und eben so gekleidet siehet man zwo ähnliche Figuren auf einem erhobenen Werke der Villa Borghese, welches eben diese Fabel vorstellet, und in meinen alten Denkmalen bekannt gemachet ist 4). Diese Kleidung, deutet ausländische Knechte und Leibeigene an, unter welchen diejenigen die zu der Aufsicht der Kinder bestimmet waren, gewählet wurden 5); und ein solcher war Zopyrus, den Pericles dem Alcibiades zugegeben hatte.

In den Trümmern der ehemaligen sallustischen Gärten in Rom, fanden sich einige Figuren in erhobener Arbeit, die eben diese Fabel abbildeten; und Pirro Ligorio, welcher dieses in seinen Handschriften der vaticanischen Bibliothek angemerket hat, versichert,

1) Mercurial. de gymnast. L. 2. c. 28. 2) Plin. L. 36. c. 4. § 6. p. 276. ibid. § 11. p. 284. 3) Gori Mus. Etr. T. 2. p. 438. 4) Monum. ant. ined. N. 89. 5) Eurip. med. v. 53.

sichert, daß sie von schöner Arbeit gewesen. Von eben diesem Inhalte ist ein erhobenes Werk in der Galerie des Grafen Pembroke, zu Wilton in England, dessen Werth man in dem Verzeichnisse dieser Galerie nach dem Gewichte anzugeben vermeynet; denn es ist daselbst angemerket, daß es an drey tausend englische Pfunde schwer sey 1). Eben diese Fabel war erhoben gearbeitet auf der Thüre von Elfenbein, an dem Tempel des Apollo, welchen Augustus auf dem Palatino bauete.

cc. Pythagoras.

Pythagoras, aus Reggio in Großgriechenland, war nach dem Plinius der erste, welcher die Haare mit mehrerem Fleiße ausarbeitete 2). Diese Anzeige kann zu einer Bestimmung des Alters einiger Statuen dienen. Denn wir bemerken an einigen, an welchen sich eine große Wissenschaft und Kunst zeiget, die Haare so wohl des Haupts als der Schaam in ganz kleine kreppigte Locken reihenweis geleget, in eben der Form, wie die Haare an wahren hetrurischen Figuren gearbeitet sind. Von jenen finden sich zwo Statuen in dem Saale des Palastes Farnese, die unter die schönsten in Rom zu zählen sind, und haben annoch die gezwungen gearbeiteten Haare, als einen Beweis von einem Systema, welches sich von der Natur entfernet hatte. Ferner bemerket man an einigen anderen Figuren aus der besten Zeit wenig ausgearbeitete Haupthaare; und hier können als Beyspiele die Söhne und die Töchter der Niobe so wohl als diese selbst angeführet werden. Da also Pythagoras, als der erste, die Haare mit mehr Fleiß und mit mehr Freyheit geendiget hat, so kann man schlies=

1) Descr. delle Pitt. Stat. &c. a Wilton, p. 81. 2) Plin. L. 34. c. 19. § 4.

schließen, daß jene Statuen von beyden Arten, so wohl mit hetrurischen, als mit wenig ausgearbeiteten Haaren, nicht nach dieses Künstlers Zeiten können gemacht seyn; folglich müssen dieselben entweder von gleicher Zeit, oder für älter gehalten werden; und hieraus ist zugleich eine Wahrscheinlichkeit zu ziehen, das Werk der Niobe dem Scopas vielmehr, als dem Praxiteles, zuzueignen.

dd. Ctesilaus, und besonders von dem vermeynten sterbenden Fechter.

Unter den Künstlern dieser Zeit ist Ctesilaus weniger als andere berühmt; und er war gleichwohl einer von den drey Bildhauern, die mit dem Polycletus und Phidias über Statuen der Amazonen, die für den Tempel der Diana zu Ephesus bestimmt waren, den Preis erhielten. Die Critici haben nicht bemerket, daß dessen Namen beym Plinius bald Ctesilaus, bald Ctesilas geschrieben ist; es muß aber eine und eben dieselbe Person seyn, weil da, wo er ihn Ctesilas nennet, eine Statue des Pericles von seiner Hand gerühmet wird 1). Unter den Werken dieses Ctesilaus war besonders die Statue eines verwundeten, vermuthlich Helden bekannt, an welcher man empfinden konnte, wie viel annoch von seiner Seele in ihm übrig sey (in quo possit intelligi, quantum restet animae). Ich deute diese Figur auf einen Helden, weil ich glaube, daß sich dieser Künstler auf nichts niedriges herunter gelassen habe, da sein großes Verdienst nach dem Plinius war, edle Menschen noch edler erscheinen zu lassen. Auch in dieser Betrachtung scheinet die Statue des sterbenden so genannten Fechters, im Museo Capitolino, die ihm von vielen beygeleget wird, nicht von dessen Hand zu seyn, weil derselbe eine Person von gemei-

1) Plin. L. 34. c. 19. § 14.

meinem Stande vorstellet, und die ein arbeitsames Leben geführet, wie das Gesicht, die eine alte Hand, und die Fußsohlen anzeigen. Es hat derselbe einen Strick mit einem Knoten unter dem Kinne, um den Hals geleget, und lieget auf einem länglich runden Schilde, über welches ein zerbrochenes Blasehorn geworfen ist. Einen Fechter kann diese Statue nicht vorstellen, theils weil in den blühenden Zeiten der Kunst den Griechen keine Fechterspiele bekannt waren, theils weil kein Künstler, dessen diese Statue würdig ist, sich auf Figuren der Fechter herunter gelassen haben wird. Es kann auch kein Fechter seyn, weil er kein krummes Horn, wie der Römer ihre Litui waren, trug, welches, wie ich angezeiget habe, zerbrochen vorgestellet unter ihm lieget. Hier lehret uns nun eine griechische Inschrift, daß die Ausrufer oder Herolde (Κηρυκες) in den olympischen Spielen zu Elis, einen Strick um den Hals trugen, und mit einem Horne bliesen. Diese Inschrift, welche an der Statue eines olympischen Siegers stand, kann die capitolinische Statue in mehreres Licht setzen. Dieser Sieger war zugleich Herold, und es wird von ihm gesaget; er habe dieses sein Amt verrichtet

Ουθ υποσαλπιγγων, ουτ αναδειγματ εχων 1).

„ **weder mit dem Horne zu blasen, noch mit dem Stricke:** “ denn das Wort Αναδειγματα wird vom Hesychius erkläret mit Ηνιας περι τραχηλους 2), **Zügel oder Stricke um den Hals.** Diesen Strick legeten vielleicht diese Herolde an, wie Salmasius vermuthet, aus Behutsamkeit im Blasen, damit sie nicht etwa eine Ader zersprengen möchten. Das Lob des Herolds in der Inschrift

 ist

1) Poll. Onom. L. 4. segm. 92. 2) Heysch v. Αναδειγματα.

ist also, daß er kein Horn, noch Strick nöthig gehabt, sondern daß er mit seiner Stimme die ganze Versammlung der Griechen in den olympischen Spielen überrufen, und sich deutlich vernehmen lassen können. Hier aber ist ein Unterschied zu machen unter den olympischen Herolden, und unter denen, die von einem Heere an das andere und von einer Stadt an die andere abgeschicket wurden; und von diesen findet sich nicht, daß sie Hörner zum Blasen getragen haben. Diese trugen insgemein einen Caduceus, welchen auch Jason zum Zeichen seiner friedlichen Gesinnung nahm, da er zu Colchos an das Land stieg 1); und zuweilen nebst dem Caduceus in der einen Hand, einen Spieß in der anderen, gleichsam Krieg und Frieden vorzulegen; daher war von solchen Herolden das Sprichwort genommen: *το δορυ και το κηρυκειον αμα πεμπειν* 2), den Spieß und den Caduceus zugleich schicken, das ist, Krieg und Frieden anzubieten. Mit diesen beyden Zeichen seiner Gesandtschaft, ist ein Herold, welcher einen weißen Hut, als ein Wanderer, auf die Schulter herab geworfen hat, auf einem Gefäße von gebrannter Erde, in dem Museo des Collegii Romani, gemalet: den Caduceus hält derselbe in der rechten Hand, und den Spieß in der linken. Dieses Gefäß ist zu Ende des dritten Kapitels des vorläufigen Traktats meiner alten Denkmale in Kupfer vorgestellet. Zuweilen trugen die Herolde, die man auch *Γραμματεις* nennete, das ist, Ueberbringer der Befehle des Heerführers an das Heer, einen Spieß und an demselben eine Art von Wimpel (*ταινια*) gebunden 3), welche fliegende Bin-

de

1) Apollon. Argon. L. 3. v. 197. 2) Polyb. L. 4. p. 318. A.
3) Diod. Sic. L. 15. p. 367.

de gleichsam als ein Zeichen der Unverletzlichkeit ihrer Person anzusehen ist, und vermuthlich gleiche Bedeutung hatte mit der Binde des Apollo, die der Priester Chryses beym Homerus an sein Zepter gebunden trug 1); und wenn sie gute Botschaften überbrachten, war der Spieß mit Lorbeerzweigen bewunden 2). Da wir nun wissen, daß die Herolde barbarischer Völker mit Flöten und mit einer Leyer an ihre Feinde abgeschicket wurden, um die Gemüther zu erweichen zu Anhörung der ihnen gemachten Bottschaft 3), so kann man glauben, daß bey den Griechen auch üblich gewesen, Herolde, die als Abgeordnete dieneten, nach Art der olympischen Herolde, mit einem Horne und einem Stricke um den Hals abzusenden, und daß dieselben über dieses noch mit einem Schilde bewaffnet gewesen, da der heutige Gebrauch Trompeter als Herolde abzuschicken aus dem Alterthume herzurühren scheinet. Nächstdem wissen wir, daß Virgilius vom Misenus, des Hectors Herolde saget:

Et *lituo* pugnas insignis obibat & *hasta*.

Aen. L. 6. v. 167.

welcher also ein krummes Blasehorn und einen Spieß zu tragen pflegete. Man könte hier fragen, wie und warum in der Statue, von welcher wir reden, ein verwundeter und sterbender Herold abgebildet worden. Ob ich gleich nicht schuldig bin, hierauf zu antworten, nachdem ich glaube Gründe genug angeführet zu haben, die uns in derselben einen verwundeten Herold zeigen, kann ich dennoch den Leser zu erwägen überlassen, ob hier etwa

Pppp 3 Po-

1) Hom. Il. A. v. 14. 15. 2) Plutarch. Pompej. p. 1171. l. 28.
3) Athen. Deipn. L. 14. p. 627. D.

Polyphontes, der Herold des Königs Lajus zu Theben, welcher zugleich mit seinem Herrn vom Oedipus ermordet wurde 1), abgebildet seyn könne; oder ob es Copreas der Herold des Eurystheus seyn könne, welchen die Athenienser ermordeten, da er die Nachkommen des Hercules, die zu dem Altare der Barmherzigkeit in ihrer Stadt Zuflucht genommen hatten, mit Gewalt wegführen wollte. Diese Meynung könte einige Wahrscheinlichkeit gewinnen, da Copreas der berühmteste Herold aus der mythologischen Geschichte ist, dessen Gedächtniß alle Jahre öffentlich zu Athen erneuert wurde, indem diese Stadt diesen an einem Herolde begangenen Mord noch zu den Zeiten des Kaisers Hadrianus betrauerte 2). Es könte unsere Statue vielleicht auch der Anthemocritus, ein von den Megarensern erschlagener Herold der Athenienser seyn, dessen Tod, wie Pausanias meldet, Ursache war, daß die Stadt Megara den Zorn der Götter empfangen, und ohnerachtet Hadrianus derselben wohl wollte, sich nicht erholen konte 3).

ee. Myron. α. Zweifel über dessen Alter.

Unter gedachten Künstlern, die in der sieben und achtzigsten Olympias geblühet haben, ist Myron der letzte, welchen ich dem Plinius zufolge hier angegeben habe. Es hat derselbe vornämlich in Erzt gearbeitet, und seine Thiere wurden nicht weniger als seine Figuren geschätzet. Vier Ochsen von dessen Hand standen um den Altar in dem Vorhofe des Tempels des Apollo auf dem Palatino zu Rom 4), welchen Augustus erbauet hatte; und wem sind nicht die Sinnschriften, auf dessen berühmte Kuh bekannt? unter welchen zwey dieser Gedichte vom Anacreon sind 5), und

1) Apollod. bibl. L. 3. p. 99. a. 2) Philostr. vit. Sophist. L. 2. p. 550.
3) Pausan. L. 1. p. 88. 4) Propert. L. 2. el. 23. v. 7.
5) Anthol. L. 4. c. 7. ep. 3. 4. p. 302.

und Plinius gedenket der Gedichte der berühmten Erynna von Lesbus über ein Grabmal, welches dieser Künstler einem Heupferde und einer Heuschrecke errichtet 1). Aus diesen Sinngedichten hat Joseph Scaliger einen Einwurf gemachet wider die Zeit, in welche Plinius den Myron setzet, und er glaubet, da Erynna so wohl des Anacreons als der Sappho Zeitgenossin gewesen, daß derselbe älter seyn müßte 2), das ist, in die sechzigste Olympias zu setzen wäre; folglich würde Plinius, der den Myron in die sieben und achtzigste Olympias setzet, sich selbst widersprochen haben. Ich will über diesen anscheinenden Widerspruch nicht entscheiden; es könte aber gemuthmasset werden, daß Myron in früheren Zeiten geblühet habe, theils aus den Statuen von Holz, welche er gearbeitet, unter welchen eine Hecate zu Aegina war 3) noch mehr aber aus der sehr alten Schreibart der Inschriften, die, nach dem Pausanias 4), unter den Statuen von der Hand dieses Künstlers standen, welche Anmerkung dieser Scribent von keiner Inschrift an Statuen des Phidias, des Polycletus und ihrer Zeitgenossen machet. Ferner könte auf ein höheres Alter im Myron geschlossen werden aus dessen mit silbernen Buchstaben eingelegtem Namen, welchen dieser Künstler auf den Schenkel eines Apollo von Erzt, der zu Agrigent war, gesetzet hatte: denn dieser Gebrauch, Schrift auf die Figur selbst zu setzen, war, so viel wir wissen, bey dem Phidias nicht mehr üblich. Wir wissen aber, daß dieses der Gebrauch war zu Zeiten

des

1) Plin. L. 34. c. 19. § 3. p. 114. 2) Scalig. animadv. in Euseb. Chron. p. 124.
3) Pausan. L. 2. p. 181. l. 30. 4) Pausan. L. 5. p. 435. l. 19.

des Anacreons, dessen Zeitgenosse Myron aus angeführten Sinnschriften scheinen könte: denn eine andere Sinnschrift dieses Dichters gedenket einer Statue des Mercurius, die auf dem Arme in einer Inschrift den Namen desjenigen anzeigete, der diese Statue hatte setzen lassen 1). Hier ist zu erinnern, daß Myron seinen Namen auf gedachtem Apollo nicht wider ein öffentliches Verbot gezeichnet, wie jemand ohne Grund vorgiebt 2); denn Cicero, welcher diese Nachricht mittheilet, saget kein Wort von einem Verbote. Es ist wahr, daß Phidias nicht die Erlaubniß hatte, seinen Namen an die Statue des olympischen Jupiters zu setzen; es ist aber hieraus nicht ein gleiches auf alle andere Statuen zu schließen. Zuletzt könte man wider den Plinius selbst anführen, was er von der Arbeit der Haare an den Figuren des Myron saget: capillum quoque & pubem non emendatius fecisse, quam rudis antiquitas instituerat; woraus folgen würde, daß er der Zeit nahe gewesen, in welcher man die Haare also arbeitete, indem er sich sonst beflissen haben sollte, in diesem Theile der Kunst nicht unter den Künstlern der vom Plinius angegebenen Olympias zu seyn, welche die Haare besser zu arbeiten verstanden. Ich gestehe hingegen, daß das Lob, welches Plinius dem Myron giebt: Primus hic multiplicasse varietatem videtur, numerosior in arte quam Polycletus; indem er ihn in der Harmonie selbst dem Polycletus vorziehet, wider obige Muthmassung sey: denn hätte er lange Zeit vor diesem gelebet, scheinet solcher Vorzug in der Kunst

nicht

1) Suid. Αγοτω. v. ibid. not. Kust. 2) Fraguier de la galerie de Vers. p. 568.

nicht statt zu finden. Eben diese Stelle scheinet nicht verstanden zu seyn; und Harduin glaubet, es wolle dieselbe sagen, Myron habe sich mehr beflissen auf dasjenige, was seine Kunst vervielfältigen könne, oder vielmehr, welches er vorziehet, daß er der Meister von vielen Statuen gewesen. Ich glaube, das Wort Numerosior zeige an, daß Myron mehr Harmonie in die Kunst gebracht habe; und in diesem Verstande ist nicht allein bey den alten Römern das Wort Numerus gebraucht, sondern es hat auch noch itzo in der italiänischen Sprache eben diese Bedeutung, indem man z. E. sagt: la maesta del numero omerico, die Majestät der Harmonie des Homerus. Eben diese Bedeutung hat Numerosior beym Plinius, wo derselbe vom Antidotus redet 1).

β. Schüler des Myron.

Unter Myrons Schülern führet Plinius einen mit Namen Lycius an, und als ein Werk desselben einen Knaben, welcher Feuer anblies 2). Man könte sich denselben vorstellen, wie die Figur eines Knabens, welcher in einem kleinen Gruppo der Farnesina, wo ein alter Mann ein ganzes Schwein über einen Kessel geleget hat, auf einem gebogenen Knie sitzet, und das Feuer unter dem Keßel anbläset.

Ich schließe diese Betrachtung über die Kunst des Phidias und dessen Zeitgenossen mit der Bemerkung, daß dieses die Zeit war, wo man in der Kunst weniger die alten als die neuen Werke schätzete, wovon das Gegentheil unmittelbar nach gedachter Künstler Zeit, und mit Recht geschah. Daher kann hierauf gedeutet wer=

1) Plin. L. 35. c. 40. p. 227. 2) Id. L. 34. c. 19. §. 17.

werden, was Thucydides den Gesandten von Corinth in einer Rede in den Mund leget, welche sagen, daß in der Kunst allezeit das letztere (τα επιγιγνομενα) den Vorzug habe 1).

ff. Widerlegung der Meynung, daß die Vergötterung des Homerus aus dieser Zeit sey.

Ein gelehrter Britte behauptet 2), daß die bekannte Vergötterung des Homerus in dem Palaste Colonna zu Rom, zwischen der zwey und siebenzigsten und vier und neunzigsten Olympias gemachet worden, und dieses aus Gründen, welche ihm die vermeynte Schreibart eines Wortes auf diesem Marmor, welches die Zeit bedeutet, giebt. Wenn dieses Vorgeben seine Richtigkeit hätte, und mit dem Augenscheine bestehen könte, so würde dieses Werk eines der ältesten Ueberbleibsel aus dem Alterthume, und aus dem hohen Stile der Kunst seyn. Es war nicht zu fordern, daß er aus der Arbeit der Kunst urtheilen sollen, weil er das Stück vermuthlich nicht gesehen; also hat er sich auf die so viel und weitläuftig abgehandelte Schreibart gedachten Worts verlassen 3); hat aber nicht gewußt, daß Fabretti die Vergehung aller Gelehrten, die über dieses Werk geschrieben, in Absicht des besagten Worts bereits von mir bemerket und angezeiget 4): es steht dieses Wort gesetzet, wie es sollte gewöhnlich geschrieben werden, nämlich ΧΡΟΝΟΣ 5). Folglich wird alle Muthmas-
sung

1) Thucyd. L. 1. p. 23. l. 25. 2) Reinold. Hist. Litt. Gr. et Lat. p. 9.

3) Man lese, was Spanheim, (de praest. Num. T. I. p. 96.) Cuper, Schott, und andere (Chishul. Inscr. Sig. p. 23.) über das Wort ΚΗΡΟΝΟΣ gesagt haben.

4) Explic. Tab. Iliad. p. 347.

5) Eine andere Vergötterung des Homerus ist auf einem Gefäße von Silber, in Gestalt eines Mörsers, unter den herculanischen Entdeckungen vorgestellet.
Der

sung nichtig, welche aus einer übel bemerkten Schreibart auf die Bestimmung der Zeit dieses Werks gemachet worden. Die Figuren sind keine Spanne lang, folglich zu klein, um eine schöne Zeichnung anzubringen; und es sind erhabene Werke übrig, welche in größeren Figuren viel mehr geendiget, und fleißiger ausgearbeitet sind. Der auf demselben gesetzte Name des Künstlers, Apollonius von Priene, giebt dem Werke keinen Schein von Vorzüglichkeit der Kunst: denn es finden sich auf sehr schlechten Arbeiten der letzten Zeit der Kunst die Namen des Meisters gesetzet, wie ich unten anführen werde. Es ist dieses Werk auf der Via

Der Dichter wird auf einem Adler in die Luft getragen, und auf beyden Seiten sitzen zwo weibliche Figuren auf Zierrathen von Laubwerke, beyde mit einem kurzen Degen an der Seite. Die zur Rechten hat einen Helm auf dem Haupte, und mit der einen Hand fasset sie an ihrem Degen, und sitzet mit gestütztem Haupte, und in tiefen Gedanken: die andere hat einen spitzigen Hut, so wie er dem Ulysses gegeben ist, und hat ebenfalls die eine Hand am Degen, und mit der andern Hand hält sie ein Ruder. Jene bedeutet vermuthlich die Ilias, als den tragischen Theil des Homerus, und diese die Odyssea. Das Ruder und der spitzige Hut ohne Krempen, nach Art der levantinischen Seeleute, bildet des Ulysses große Reisen zu Wasser. Die Schwanen unter den Zierrathen über der vergötterten Figur haben auch ihre Deutung auf den Dichter. Bajardi hat in dem Verzeichnisse der herculanischen Entdeckungen diese Vorstellung ohne alle Anscheinung eine Vergötterung des Julius Cäsars getauft a), wider welchen Einfall der Bart der auf dem Adler getragenen Figur allein, ohne andere Kennzeichen, ein Bedenken hätte machen sollen. Caylus würde es ohne den Bart auf die Vergötterung eines Kaisers deuten b): allein er hat nach einer Zeichnung geurtheilet, welche nur allein die Figur auf dem Adler zeiget.

a) Catal. de Monum. d'Ercol. Vasi, No. DXXXX. p. 246.

b) Rec. d'Antiq. T. 2. pl. XLI. p. 121.

Appia, unweit Albano, an einem Orte gefunden, welcher ehemals ad Bovillas, itzo alle Fratocchie heißt, und dem Hause Colonna gehöret, wo ehemals eine Villa Kaisers Claudius war, und es ist zu glauben, daß es zu dieses Kaisers Zeiten gemachet worden. An eben dem Orte ist die sogenannte Tabula Iliaca entdecket, die ein gewisser Canonicus Spagna, als er daselbst auf der Jagd gieng, fand, von welchem dieses Stück durch Erbschaft an das Haus Spada kam, und von demselben als ein Geschenk in das Museum Capitolinum. Von eben der Größe, von eben dem Marmor und von einerley Stil der Zeichnung und der Arbeit ist die sogenannte Aussöhnung des Hercules, die itzo in der Villa Albani stehet; und daher ist zu vermuthen, daß auch dieses erhobene Werk an gedachtem Orte entdecket worden sey.

In meinen Denkmalen des Alterthums habe ich einige von den Vergehungen der Gelehrten über die Auslegung der Vergötterung des Homerus angezeiget 1), und erinnere hier, was mir damals nicht eingefallen ist, daß die zwey Bänder, die von dem Köcher des Apollo, über den Deckel des Dreyfußes hängen, lederne Riemen waren, wie wir aus der Geschichte des berühmten messenischen Heerführers Aristomenes wissen: denn dieser wurde von cretischen Bogenschützen, die auf ihn laureten, überfallen, und mit Riemen ihrer Köcher gebunden 2). Die Ursach gedachter Vergehungen der Scribenten über dieses Werk lieget in dessen fehlerhafter Zeichnung, wo unter andern die tragische Muse, mit der Unterschrift des Worts, Tragödie, die schön und jung auf dem

1) Monum. ant. ined. Vol. 2. p. 208. 209. 2) Pausan. L. 4. p. 326.

dem Marmor ist, als eine alte Frau vorgestellet worden, an der man auch den hohen Cothurnus unter ihren Füßen nicht bemerket hat. Man hat auch nicht gewußt was dasjenige ist, woran die zwo Mäuse, unter dem Stuhle des Homerus, nagen; es ist eine gerollete Schrift, und es wird dadurch das symbolische Bild der Batrachomyomachie noch deutlicher.

C. Schicksale der Kunst durch das Unglück von Athen und in der wiederhergestelleten Freyheit dieser Stadt.

Ich kehre wiederum zur Geschichte, und zu dem unglücklichen peloponnesischen Kriege zurück, welcher sich im ersten Jahre der vier und neunzigsten Olympias endigte, aber mit Verlust der Freyheit von Athen, und zugleich, wie es scheinet, mit großem Nachtheile der Kunst. Die Stadt wurde vom Lysander belagert, und mußte sich nach der Uebergabe unter den schweren Arm der Spartaner und ihres Heerführers demüthigen, welcher ihren Hafen einreißen, die große Mauer des Themistocles, die den pireäischen Hafen mit der Stadt vereinigte, unter währender Musik schleifen ließ, und die ganze Form der Regierung änderte. Der Rath von dreyßig Personen, welchen er setzte, suchte, wenn es möglich gewesen wäre, durch Hinrichtung der edelsten Bürger auch den Saamen der Freyheit zu vertilgen. In diesen Drangsalen trat Thrasybulus hervor, und wurde ein Erretter seines Vaterlandes: die Tyrannen wurden nach acht Monaten theils verjaget, theils ermordet, und ein Jahr hernach wurde durch eine öffentliche Verordnung der Vergessenheit alles dessen, was vorgegangen war, die Ruhe in Athen wieder hergestellet. Ja, diese Stadt hob sich wiederum empor, da Conon die Macht der Perser wider Sparta aufbrachte, an der Spitze einer persischen

Flotte die lacedämonische schlug, nach Athen gieng, und eine neue Mauer zwischen der Stadt und dem Hafen aufführete, zu welchem Baue die Thebaner fünf hundert Künstler und Steinmetzen schicketen 1).

Die Kunst die mit Athen immer einerley Schicksale gehabt, erwachete damals von neuen, und die Schüler der vorigen berühmten Meister, Canachus, Naucydes, Diomedes und Patrocles, wie Plinius dieselben angiebt, zeigeten sich in der folgenden fünf und neunzigsten Olympias.

a. Canachus. aa. Untersuchung über dessen Alter und Stil.

Canachus aus Sicyon gebürtig und ein Bruder des Aristocles, eines anderen berühmten Bildhauers, war ein Schüler des Polycletus 2); und ich habe zuvor zwoer Musen gedacht, die von einem und dem anderen gearbeitet waren, zugleich mit einer dritten Muse des Ageladas, des Meisters des Polycletus, die alle drey in einer oben angeführten griechischen Sinnschrift besonders bezeichnet worden. Es folget aber hieraus nicht, daß diese Statuen zu gleicher Zeit verfertiget worden, ohngeachtet man ohne Widerspruch annehmen könte, daß der Meister und der Schüler zugleich ihre Werke aufgestellet hätten. Ob nun gleich Pausanias den Canachus als einen Schüler des Polycletus angiebt, so scheinet er dennoch an einem anderen Orte diesen Künstler für weit älter zu halten. Denn wo er von einer Diana des Menächmus und des Soidas, aus Elfenbeine und Golde zusammengesetzt, redet, füget er hinzu, daß man aus dieser Statue schliessen könne, daß ihre Meister nicht viel später gelebet als Canachus

von

1) Diod. Sic. L. 14. p. 303.   2) Pausan. L. 6. p. 483. l. 24.

von Sicyon und Callon von Aegina 1), welches das Ansehen hat, als wenn er von einer weit älteren Zeit rede, als in welcher, nach dem Plinius, Canachus geblühet hat. Man könte aber muthmaßen, daß Pausanias hier nicht an das eigentliche Alter des Canachus gedacht habe, sondern daß er sein Urtheil gezogen aus der Betrachtung des Stils dieses Künstlers, welcher, wie uns Cicero belehret, steif und hart war (Canachi signa rigidiora esse quam ut imitentur veritatem 2), das ist, den Werken der älteren Künstler ähnlich. Der Unterricht, den wir aus diesem Urtheile ziehen können, ist, daß Canachus, ohnerachtet derselbe ein Schüler des Polycletus gewesen, dessen Figuren, wie Cicero an eben dem Orte saget, schöner waren als des Canachus seine, dieser entweder nicht an die Vollkommenheit seines Meisters reichen können, oder aus Eigensinn bey der harten Manier der vorigen Künstler geblieben sey, so daß seine Figuren ein höheres Alter gehabt zu haben schienen; folglich daß der Stil in der Kunst von einer und eben derselben Zeit verschieden gewesen. Wie man sich aber den Stil des Canachus vorzustellen habe, kann die oben gedachte barberinische Muse zeigen.

bb. Von dessen Apollo mit einem Limbo auf dem Haupte.

Unter den Statuen dieses Künstlers gedenke ich hier zwoer einander ähnlichen Statuen des Apollo von Golde und Elfenbeine, welche derselbe zu Milesia und zu Theben gemachet hatte, weil dieselben etwas auf dem Haupte trugen, was Pausanias πολον nennet 3), und von dessen Auslegern nicht verstanden ist. Es

1) Id. L. 7. p. 570. l. 1. 2) Cic. de clar. orat. c. 18.
3) Pausan. L. 2. p. 134. l. ult.

Es war vermuthlich ein Limbus, oder ein runder Kreis, mit welchem wir das Haupt der Heiligen zu umgeben pflegen, und wurde besonders den Figuren dieser Gottheit, als der Sonne beygeleget, bereits in den ältesten Zeiten. Denn also sehen wir die Sonne nebst dem Monde auf einem Wagen stehend, an einem Gefäße von gebrannter Erde, in der vaticanischen Bibliothek gemalet, welches in meinen alten Denkmalen bekannt geworden ist 1). Es erkläret sich auch hierdurch die ebenfalls nicht verstandene Auslegung die Hesychius von dem Worte πολος giebet; er saget, es sey κυκλος και τοπος κορυφης κυκλοειδης, η αξων, wo außerdem anstatt τοπος das Wort τυπος gesetzet werden muß, wie ein jeder einsiehet. Es wird auch πολος auf dem Haupte der ersten Statue des Glücks, die vorerwehnter Bupalus zu Smyrna verfertigte 2), ein solcher Limbus gewesen seyn, so wie auf dem Haupte einer hölzernen Pallas von Eudoeus einem der ältesten Künstler 3).

h. Naucydes.

Naucydes, aus Argos setzte die Statue seiner Hebe neben der berühmten Juno des Polycletus, die so wie diese aus Golde und Elfenbeine zusammengesetzet war 4). Pausanias meldet nicht, durch was für beygelegte Zeichen dieselbe angedeutet gewesen; wir können uns aber dieselbe mit einer Schale in der Hand vorstellen, in welcher sie den Göttern die Ambrosia reichete, so wie diese Göttinn der Jugend auf einem bekannten schönen Steine, und auf zween anderen Steinen des ehemaligen Stoschi-

1) Monum. ant. ined. No. 22.
2) Pausan. L. 4. p. 355. l. 5.
3) Id. L. 7. p. 534. l. 36.
4) Id. L. 2. p. 148. l. 27.

schischen Musei gebildet zu sehen ist, nur mit diesem Unterschiede, daß diese Figuren nackend sind, jene Statue aber bekleidet gewesen seyn wird.

c. Dinomenes.

Von Dinomenes sind nicht viel Werke bekannt; und Plinius merket nur die Statue eines Ringers und des Protesilaus an 1). Dieser war, wie bekannt ist, der erste unter den Griechen, welcher auf das trojanische Ufer sprang, und vom Hector erleget wurde, und dessen Figur war vermuthlich durch einen Discus oder Wurfscheibe kenntlich gemachet, weil er in der Geschicklichkeit dieselbe zu werfen alle andere übertraf 2); und es lieget deswegen ein Discus zu dessen Füßen auf einem erhobenen Werke, wo dessen Tod vorgestellet ist 3).

d. Patrocles.

Patrocles, der vierte unter den berühmten Bildhauern der fünf und neunzigsten Olympias hat sich sonderlich in Statuen berühmter Ringer gezeiget 4), und er arbeitete nebst dem Canachus ein und dreyßig Statuen von Erzt aus, die in dem Tempel des Apollo zu Delphos standen, und den Häuptern von eben so viel griechischen Städten gesetzet waren, die an dem Siege des Lysanders über die Flotte der Athenienser, bey dem Ausfluße des Aegis in das Meer, Antheil gehabt hatten, und in dieser Seeschlacht zugegen gewesen waren 5). Zugleich mit diesen Künstlern, und an eben dem Orte und in Erzte arbeiteten weniger berühm=

1) Plin. L. 34. c. 19. §. 15. 2) Philostr. Heroic. p. 676. l. 23.
3) Monum. ant. ined. N. 123. Vol. 2. p. 165. 4) Plin. L. 34. c. 19. §. 34.
5) Pausan. L. 10. p. 820.

rühmte Meister verschiedene Gottheiten, die nach gedachter Schlacht in diesem Tempel vom Lysander nebst dessen eigener Statue, vom Neptunus gekrönet, gesetzet wurden.

D. Nach dem peloponnesischen Kriege.
a. Vor der Schlacht bey Mantinea.

Nicht lange nach dieser Zeit, nämlich in der hunderten Olympias bekamen die Sachen in Griechenland eine andere Gestalt, und es veränderte sich das System der Staaten durch den Epaminondas, den größten Mann aller Griechen, der sein Vaterland Theben, welches vorher geringe schien, groß und mächtig über Athen und Sparta machete, nachdem die Spartaner eine kurze Zeit, nämlich dreyßig Jahre, gleichsam Herren von Griechenland gewesen waren 1). Diese beyden Städte trieb sogleich die Furcht zur Eintracht, und sie macheten eine Bündniß in der hundert und zweyten Olympias.

Dieser Friede wurde vermittelt, und in demselben die allgemeine Ruhe in Griechenland, auf kurze Zeit hergestellet, durch den König in Persien, welcher in gedachter Olympias Gesandten an die Griechen abordnete, und dieselben zu einem allgemeinen Bündniße, und zu Beylegung der inneren Kriege aufforderte. Dieser Vermittelung gab die ganze Nation Gehör, und es wurde unter den griechischen Städten ein allgemeiner Friede geschlossen, welchem nur allein die Thebaner nicht beytraten 2). Diese wiederhergestellte Ruhe in Griechenland ist vermuthlich die Ursache, die Plinius kann gehabt haben, die Blüthe des Polycles, des

1) Dionys. Hal. Ant. Rom. L. 1. p. 3. l. 23. 2) Diod. Sic. L. 15. p. 365. l. ult. p. 366.

des Cephissodotus, des Leochares, und des Hippotodotus in der hundert und zwoten Olympias zu setzen 1).

Polycles und dessen Bruder Dionysius, Söhne des Bildhauers Timarchides, arbeiteten beyde, ein jeder eine Statue der Juno aus, die in folgenden Zeiten in dem Tempel dieser Göttin, innerhalb des Porticus der Octavia, aufgestellet wurden 2). Dem Cephissodotus machten seine Werke Ehre, so wie die Heyrath des berühmten Phocion mit dessen Schwester 3). Leochares zeigete seine Kunst in der Statue des schönen Antolycus, welcher bereits als ein Knabe Sieger im Pancrazio wurde, und dem zu Ehren Xenophon sein Gastmahl schrieb 4): von dessen bekannter Statue des Ganymedes, ist in der Villa Medicis die Base übrig, mit der Inschrift:

ΓΑΝΥΜΗΔΗϹ
ΛΕΟΧΑΡΟΥϹ
ΑΘΗΝΑΙΟΥ

welche anzeiget, daß dieselbe nicht zugleich mit der Statue selbst aus Griechenland weggeführet, sondern in Rom gemachet worden: denn weder die Griechen noch ihre Künstler pflegten den Namen einer so bekannten Figur an dieselbe zu setzen.

Mit eben dieser Zeit fängt das letzte Alter der großen Männer in Griechenland an, und die Zeit ihrer letzten Helden, ihrer Weisen, ihrer feinsten Scribenten und größten Redner: Xenophon und Plato waren damals in ihren besten Jahren.

1) Plin. L. 34. c. 19. §. 1.
2) Plin. L. 36. c. 4. §. 10.
3) Plin. L. 34. c. 19. §. 17.
4) Plutarch. Phoc.

b. Nach der Schlacht bey Mantinea.

Die Ruhe in Griechenland aber war von kurzer Dauer, und es entstand ein neuer Krieg zwischen Theben und Sparta, an welchem alle Griechen Antheil hatten, und Athen war mit Sparta vereiniget. Dieser Krieg endigte sich mit der Schlacht bey Mantinea, in welcher die Griechen mit zahlreichern Völkern als noch bisher geschehen war, gegen einander fochten, und Epaminondas, der Heerführer der Thebaner, büßete hier, nach erhaltenem Siege, sein rühmliches Leben ein. Dieser Sieg wirkete unmittelbar einen neuen Frieden durch ganz Griechenland, welcher im zweyten Jahre der hundert und vierten Olympias geschlossen wurde 1). In eben der Olympias befreyete Thrasybulus Athen von der Unterdrückung der Spartaner und der dreyßig Tyrannen 2), und dieses sein Vaterland erhob von neuem sein Haupt empor. Diese allgemeine Ruhe in Griechenland und insbesondere die glücklichen Umstände der Athenienser, sind auch hier ohne Zweifel die Ursachen, die den Plinius veranlasset haben, die Blüthe des Praxiteles, des Pamphilus, des Euphranors, und anderer Künstler in eben derselben Olympias zu bestimmen 3).

Künstler dieser Zeit.
a. Praxiteles, in der Bildhauerey.

Praxiteles arbeitete nicht weniger in Erzt als in Marmor, ist aber mehr in diesem als in jenem berühmt worden, wie Plinius meldet; und dennoch zeiget derselbe mehr Werke von Erzt als von Marmor an. Aus der Ordnung dieser Anzeige zu urtheilen, wäre auch der junge Apollo, welcher unter dem Beynamen Sauroctonon, das ist, der eine Eydex tödtet, bekannt war, von Erzt ge=

1) Diod. Sic. L. 15. p. 397. 2) Scal. animad. in Euseb. Chron, p. 109.
3) Plin. L. 34. c. 19. §. 1.

gewesen. Apollo war hier vermuthlich vorgestellet, in seinem Hirtenstande, als er dem König in Thessalien Admetus dienete, als welches ihm zur Strafe auferleget war, weil er den Steropes, einen von den Vulcanus Gehülfen mit seinen Pfeilen erschossen hatte, und dieses geschah in seiner ersten Jugend 1). Wenn also Plinius sagt: Fecit & puberem Apollinem subrepenti lacertae cominus sagitta insidiantem, deucht mich, man müsse anstatt puberem lesen impuberem 2); und dieses aus mehr als aus einem Grunde.

Der erste Grund ist aus der Bedeutung des Worts puber, und aus der Bildung der Figuren des Apollo zu nehmen. Puber heißt eigentlich, wie bekannt ist, ein Knabe der die Gränzen der Jünglingsjahre betrit, und bey dem sich dieses Alter in der Anmeldung der Bekleidung des Kinns und der Schaam zeiget; impuber aber heißt ein Knabe, an welchem sich hiervon annoch keine Spur findet. Weder der eine noch der andere Haarwachs ist an den Figuren des Apollo angezeiget, obgleich die mehresten derselben ein völliges männliches Gewächs haben, wie der Apollo im Belvedere: denn in ihm, wie in anderen jugendlichen Göttern wurde ein Bild ewiger Jugend und des Frühlings des Lebens ausgedrücket, wie im ersten Theile dieser Geschichte betrachtet worden; folglich ist in diesem Verstande kein einziger Apollo puber zu nennen, sondern alle sind impuberes. Den zweyten Grund wider die angenommene Lesart des Plinius giebt mir das Bild des

1) Val. Flac. Argon. L. 1. v. 440. 2) Ibid. §. 10.

Martialis von der Statue, von welcher wir reden: denn er nennet diesen Apollo einen Knaben:

Ad te reptanti, puer insidiose, lacertae
Parce: cupit digitis illa perire tuis.
Martial. L. 14. epigr. 172.

Den dritten Grund nehme ich von den drey noch itzo erhaltenen Figuren her, die den Apollo also vorstellen, unter welchen die eine in Marmor, in der Villa Borghese, ob sie gleich die Größe eines Jünglings hat, dennoch das Alter eines Knaben zeiget, und also ein Apollo, impuber muß genennet werden. Eine kleine Figur dieses Apollo Sauroctonon befindet sich gleichfalls in gedachter Villa, und an beyden hat sich der Stamm erhalten, an welchem die Eydex kriechet. Die dritte von den angezeigten Figuren welche die Villa des Hrn. Kardinals Alexander Albani zieret, ist fünf Palme hoch, und ist nicht allein die schönste Figur von Erzt, die sich ganz unversehret erhalten hat, sondern es kann dieselbe Statue für eben das Werk des Praxiteles gehalten werden. Es wurde dieselbe unversehrt ausgegraben, und es waren nur die Arme abgelöset, die neben der Figur selbst lagen. Das Diadema welches das Haupt dieses Apollo umgiebt, ist mit Silber eingeleget. Die Abbildung dieses Apollo welche ich in meinen Denkmalen des Alterthums gegeben habe 1), ist nach der borghesischen Statue genommen, weil sich an jener der Stamm mit der Eydex nicht erhalten hat.

Es=

1) Monum. ant. ined. N. 40.

Einige Scribenten haben vorgegeben, Praxiteles sey aus Großgriechenland gewesen, und habe das römische Bürgerrecht erhalten 1): man hat aber den Pasiteles, aus großer Unwissenheit der Umstände der Zeit, mit jenem verwechselt; Riccoboni irrete, wie ich glaube, zuerst, und diesem sind andere gefolget: Pasiteles lebete zu den Zeiten des Cicero, und er stellete den berühmten Roscius in Silber geschnitzet vor, wie ihn seine Amme in der Wiege von einer Schlange umwunden sah 2); es muß also am angezogenen Orte anstatt Praxiteles, wie die gedruckten Bücher lesen, Pasiteles gesetzet werden 3). Ein anderer Bildschnitzer war derjenige Praxiteles, welchen Theocritus anführet 4). Die Söhne des berühmten Praxiteles folgeten ihrem Vater in der Kunst, und es wird einer Statue der Göttinn Enyo, und eines Cadmus beym Pausanias gedacht 5), welche sie gemeinschaftlich gearbeitet: einer von ihnen hieß Cephissodorus, und von ihm war das Symplegma, oder ein Paar, welche mit einander rungen, zu Ephesus 6).

b. In der Malerey.
aa. Pamphilus.

Was Praxiteles war in der Bildhauerey, waren Pamphilus, aus Sicyon, der Meister des Apelles, Euphranor, Zeuxis, Nicias, und Parrhasius in der Malerey, die allererst in diesen Künstlern ihre Vollkommenheit erreichete, indem Zeuxis und

1) Riccoboni Not. ad fragm. Varron. in Comment. de Hist. p. 153. Lettre sur une pretendue Med. d'Alexandre, p. 3. 2) Cicero de diuinat. L. 1. c. 36.

3) Die zwo ältesten Handschriften, die in der St. Marcusbibliothek zu Venedig, und die in der lauretanischen zu Florenz, haben die Lesart der gedruckten Bücher.

4) Idyl. 5. v. 105. 5) Pausan. L. 1. p. 20. l. 16. 6) Plin. L. 36. c. 5. §. 6.

und dessen Meister Apollodorus als die ersten angegeben werden, die Licht und Schatten in ihren Gemälden angebracht haben 1); ja Plinius saget ausdrücklich, daß wenige Jahre vor der Zeit, von welcher wir reden, nämlich in der neunzigsten Olympias die Malerey eine Gestalt gewonnen habe 2). Pamphilus kann in gewisser Absicht mit dem Guido in neueren Zeiten verglichen werden, nicht in Betrachtung der Kunst selbst, sondern der Achtung derselben. Denn dieser Maler war der erste, welcher seine Arbeit hoch im Preise hielt, da dessen Vorgänger und sonderlich die Caracci schlecht bezahlet wurden, wovon ich die funfzig römische Thaler anführen kann, die Augustin Caracci für das letzte Abendmal des H. Hieronymus bekam, welche Summe dem Domenichino für eben diese Vorstellung mit Unwillen zugestanden wurde; und alle Welt kennet diese Gemälde ewiger Gedächtniß. Pamphilus erhob die Achtung seiner Kunst dadurch, daß er keine Schüler anders als auf zehen Jahre annahm, und nicht weniger als ein Talent für seinen Unterricht verlangete, welches ihm auch Apelles und Melanthus gaben. Es geschah daher, daß nur junge Leute von Mitteln und von freyer Geburt sich auf die Malerey legen konnten; wie denn überhaupt unter den Griechen kein Knecht zur Kunst der Zeichnung zugelassen wurde. Wie berühmt sich des Pamphilus Gemälde bereits bey dessen Leben gemacht haben, kann man schließen aus demjenigen Werke, welches die Heraclider oder die Nachkommen des Hercules vorstellete, die mit Oelzweigen in der Hand Schutz und Hülfe bey den Athenien-

sern

1) Quintil. inst. orat. L. 12. c. 10. 2) Plin. L. 35. c. 34. p. 195.

fern suchten: denn der Dichter Aristophanes, welcher zu eben der Zeit lebete, führet dasselbe als ein Gleichniß an 1). Diese Achtung, in welche sich die Malerey setzete, erhöhete zugleich die Preise der Werke derselben; und Mnason, Tyrann zu Elate, in der Landschaft Locris, bezahlete dem berühmten Aristides, welcher ein Zeitgenosse des Apelles war, in der Vorstellung einer Schlacht mit den Persern von hundert Figuren, eine jede derselben mit zehen Minen 2); (eine Mina machete zehen römische Thaler) ja eben dieser Mnason gab dem Maler Asclepiodorus, aus eben der Zeit, dreyhundert Minen für eine jede Figur der zwölf oberen Götter in einem Gemälde 3). Der Maler Theomnestes bekam von eben demselben drey hundert Minen für eine jede heroische Figur 4). In folgenden Zeiten und unter den Römern erstand Lucullus für zwey Talente ein Gemälde, welches die berühmte Schönheit Glycera sitzend und mit einem Kranze in der Hand abbildete, ob es gleich nur eine Copie nach dem Originale des Pausias war 5). Die Argonauten, ein Gemälde des Cydias wurde von dem berühmten Hortensius mit 144000 Sestertien, d. i. mit 14400 Gulden bezahlet 6). Alle diese Preise aber übersteigen die achtzig Talente, die Julius Cäsar für zwey Gemälde des Timomachus bezahlete, wovon das eine den Ajax und das andere die Medea vorstellete.

Eu-

1) Aristoph. Plut. v. 385. 2) Plin. L. 35. c. 36. §. 19. 3) Ibid. §. 21. 4) Ibid. 5) Plin. L. 35. c. 40. §. 23. 6) Ibid. §. 26.

bb. Euphranor.

Euphranor war nicht allein Maler, sondern auch Bildhauer, und es wird an ihn gerühmet, daß er zuerst die Helden mit Würdigkeit gemalet, und in seinen Figuren die Proportion, welche Plinius symmetriam nennet, mehr als seine Vorgänger in der Malerey beobachtet habe, die er aber zu geschlank und zu dünne bildete, und die Köpfe größer als gewöhnlich hielt. In seiner Zeichnung scheinet mehr das Wissen, als die Schönheit der Formen geherrschet zu haben, weil gedachter Scribent saget, er habe seine Knochen und Gebeine groß gehalten (articulisque grandior); und daß seine Bilder weniger lieblicher, als des Parrhasius gewesen, gab Euphranor zu erkennen in dem Ausspruche über den Theseus, den er selbst so wohl als jener gemalet hatte: jener, sagte er, ist mit Rosen erzogen, der meinige aber mit Fleische genähret 1), welches nicht, wie Dati meynet 2), von der Farbe kann verstanden werden. Was Plinius aber von den großen Köpfen und den stark angedeuteten Gliedern dieses Malers anmerket, war, wie er lehret, auch die Eigenschaft der Figuren des Zeuxis, welches bereits im ersten Theile dieser Geschichte umständlich berühret ist 3). Unter seinen Statuen war vornämlich berühmt der Paris, in welchem er zu gleicher Zeit den Richter der Schönheit dreyer Göttinnen, den Verliebten der Helena und den Mörder des Achilles auszudrücken gesuchet hatte 4).

Parr=

1) Plin. L. 35. c. 36. §. 25.
2) Dati vite de' pitt. p. 76.
3) Idid. L. 1. p. 200.
4) Id. L. 34. c. 19. §. 16.

Parrhasius, aus Ephesus, war der erste, der den Köpfen der Figuren, die vor ihm eine harte und strenge Mine hatten, ein holderes Wesen, und die Gratie, nebst mehrerer Zierlichkeit in den Haaren gab, und sein größter Vorzug bestand in dem schönen Umrisse, in dessen Rundung, und im Licht und Schatten, worin ihm der Vorzug von den alten Malern zugestanden wurde. (Confessione artificum in lineis extremis palmam adeptus: haec est in pictura summa sublimitas. Corpora enim pingere & media rerum, est quidem magni operis: sed in quo multi gloriam tulerint. Extrema corporum facere, & desinentis picturae modum includere, rarum in successu artis invenitur. Ambire enim debet se extremitas ipsa, & sic desinere, ut promittat alia post se, ostendatque etiam, quae occultat). Aber in der Wissenschaft der Muskeln und der Gebeine, und überhaupt in dem, was wir Anatomie nennen, war er unter sich selbst, und anderen nachzusetzen. (Minor tamen videtur, sibi comparatus, in mediis corporibus exprimendis). So glaube ich, müsse dieses Urtheil des Plinius verstanden werden. Der überaus seichte angeführte Florentiner Carlo Dati, welcher viel schwatzet, wo nichts nöthig war, übersetzet diese Stelle wie er sie fand: Sembro egli di gran lunga inferiore, in paragon di se stesso, nell' esprimere i mezzi delle figure 1); und da er sich an verschiedenen Orten seiner Schrift rühmet, eine ungebundene Uebersetzung der Nachrichten alter Scribenten zu machen, hält er sich hier an den bloßen Buchstaben, den er nicht verstand.

CC. Parrhasius.

1) Plin. L. 35. c. 36. §. 5.

Von der Achtung seiner Gemälde kann der Preis zeugen, den Tiberius für dasjenige bezahlete, welches den obersten der verschnittenen Priester der Diana zu Ephesus, (Archigallum) und also vermuthlich eine zweydeutige Schönheit unseres Geschlechts vorstellete: gedachter Kaiser erstand dasselbe für 60,000 Sestertien, welche in deutschem Gelde an drey tausend Thaler machen werden.

dd. Zeuxis.

Dasjenige was Aristoteles an Zeuxis Gemälden ausgesetzet hat, wenn er saget, es seyn dieselbe ohne Ηθος gewesen 1); haben die Ausleger theils nicht berühret, theils nicht verstanden, wie Franz Junius freymüthig von sich gestehet 2), und Castelvetro fället in Verwirrung über das Colorit, mit welchem er es erklären will 3). Es kann dieses Urtheil des Aristoteles auf der einen Seite von dem Ausdrucke im engeren Verstande genommen werden, weil Ηθος von der menschlichen Figur gebraucht, mit Vultus zu übersetzen wäre, und den Ausdruck in dem Gesichte, die Minen und Gebährden desselben bedeutet 4). Man vergleiche mit gedachtem Urtheile, was der gleichfalls berühmte Maler Timomachus jemanden, der des Zeuxis Helena tadeln wollte, antwortete. Nimm meine Augen, sagte er, so wird sie dir eine Göttinn seyn; woraus zu folgen scheinet, daß die Schönheit des Zeuxis Antheil in der Kunst gewesen. Wenn man dieses mit jenem zusammenhält, so wird aus dem Urtheile des Aristoteles sehr wahr=

1) Aristot. poet. c. 6. p. 250. 2) Jun. catal. art. p. 230.
3) Castelv. poet. d'Aristot. P. 3. p. 143. 4) Philostr. jun. icon. 2. p. 865. Casaub. ad Theophr. char. c. 8. p. 76.

wahrscheinlich, daß Zeuxis der Schönheit einen Theil des Ausdrucks aufgeopfert, und daß dessen Figuren, da seine Absicht war, dieselbe auf das schönste zu bilden, eben dadurch unbedeutender geschienen: denn der Ausdruck der mindesten Empfindung und Leidenschaft im Gesichte, verändert die Züge, und kann der reinen Schönheit nachtheilig seyn. Auf der anderen Seite aber kann Aristoteles auch an Zeuxis Gemälden haben tadeln wollen, daß dieselben ohne Handlung und Action gewesen, welches gleichfalls in dem Worte Ηθος lieget, wie eben dieses vom Malvasia, und von denen, die wie dieser denken, an einigen Figuren des Raphaels ausgesetzet worden; und in diesem Verstande gebrauchet Aristoteles in seiner Redekunst das Adjectivum ηθικον 1). Dieses aber oder jenes kann eben den Grund im Zeuxis gehabt haben, nämlich den Vorsatz die höchste Schönheit zu suchen. Das Gegentheil dieses vermeynten Tadels muß Zeuxis in seiner Penelope gezeiget haben, in welcher er, nach dem Plinius, mores gemalet, wo dieser Scribent, wie man siehet, auf eines Griechen Urtheil nachgesprochen, und das Wort Ηθος mit dem gemeinsten Worte übersetzet hat, ohne seine Gedanken deutlich zu erklären. Caylus welcher dieses anführet, wo er die Kennzeichen der alten Maler geben will, ohne sich bey der Erklärung aufzuhalten 2), würde vielleicht meiner Meynung gewesen seyn, wenn er des Plinius Anzeige mit dem Urtheile des Aristoteles zusammen gehalten hätte. Diese meine Auslegung wird durch eine andere Stelle des Plinius erkläret, wo er deutlich in dem Wort Ηθος in der mehrerern Zahl

 (Ηθη

1) Aristot. Rhet. L. 3. c. 7. 2) Caylus char. des peint. grecs, p. 195.

(Ηθη, ethe) den Ausdruck verstehet, wenn er von dem Maler Aristides sagt: Is omnium primus animum pinxit, & sensus hominis expressit, quae vocant Graeci ethe 1). Was dieser war in der Malerey, war Lysias in der Beredsamkeit, dem Dionysius die vollkommenste ηθοποιειαν beyleget 2).

22. Nicias.

Nicias hatte sich eine so große Achtung seiner Wissenschaft in der Kunst erworben, daß Praxiteles, da er gefraget wurde, welche von seinen Statuen er am höchsten schätze, antwortete, diejenigen, deren Modelle von dem Nicias vom neuen übergangen und ausgebessert sind, also verstehe ich was Plinius von dem Nicias sagt: Hic est Nicias, de quo dicebat Praxiteles interrogatus, quae maxime opera sua probaret in marmoribus: quibus Nicias manum admovisset: tantum *circumlitioni* eius tribuebat 3). Der bereits angeführte Florentiner meynet, es sey hier von einer Glätte geredet, welche Nicias den Statuen gegeben 4); und führet eine Stelle aus dem Seneca an, wo von Bekleidung anderer Steine mit seltenen Marmorn geredet wird, die ganz und gar nicht hieher gehöret, ohnerachtet sich hier das Wort circumlitio findet. Die Glätte wird den Statuen gegeben durch Stärke der Arme und durch Arbeiter, die weiter nichts verstehen; und überhaupt wenn der Bildhauer seine Figur dem Modelle völlig gleichförmig geendiget hat, und die Hand von seinem Werke abziehet, findet weiter keine Erinnerung statt. Der Freund des Bildhauers aber, der ein Kunstverständiger ist, kann in dessen Mo=

1) Plin. L. 35. c 36. §. 19. 2) Dionys. Halic. de Lys. judic. p. 133. l. 16.
3) Plin. L. 25. c. 36. §. 28. 4) Dati vit. de' pitt. p. 68.

Modelle ihm nützlich seyn; und ich glaube daß circumlitio das Nachfahren und das Nachhelfen eines Modells bedeute, welches mit dem Modelliersteckn geschiehet. Denn da in solcher Ausbesserung hier und da Thon angesetzet und abgestrichen wird, welches linere heißt; und da die Modelle des Praxiteles nur unmerkliche Verbesserungen erforderten, wird dieses durch ein Wort bezeichnet, welches ein sanftes anstreichen bedeutet.

Harduin ist völlig irrig, wenn er sich eingebildet, Nicias habe die Statuen des Praxiteles mit sehr dünnen Farben überstrichen, wodurch dieselben einen größeren Glanz erhalten hätten.

Wenn Pausanias von diesem Künstler sagt: Νικιας ζωα αριστος γραψαι των εφ αυτου, welches der Uebersetzer gegeben hat: in pingendis animalibus aetatis suae longe præstantissimus, ist dieses nicht auf die Thiere allein einzuschränken, sondern muß überhaupt von Figuren und insbesondere von menschlichen Figuren verstanden werden: denn von dem Worte Ζωα kommt die allgemeine Benennung der Maler Ζωογραφος her. Dieses gilt von vielen anderen Stellen alter Scribenten, wo das Wort Ζωα von Werken der Kunst gebrauchet wird; wie beym Dio Chrysostomus, welcher von goldenen und silbernen Bechern redet, und saget daß sie mit erhobener Arbeit gezieret zu seyn pflegen 1): (εστι δε και ζωα εξωθεν κυκλω εχειν) auch hier ist ζωα nicht allein von Figuren der Thiere allein, wie es übersetzet wird, sondern überhaupt von Figuren zu erklären. Eine einzige Stelle des Philemons beym Athenäus entscheidet dieses: denn da dieser Dichter

von

1) Dio Chrysost. orat. 30. p. 307. D.

von der Statue eines Tempels zu Samos redet, in die jemand verliebt war, nennet er dieselbe ζωον, und Athenäus setzet hinzu, daß diese Statue (αγαλμα) ein Werk des Ctesicles gewesen sey 1). Eine andere Beschaffenheit scheinet es mit dem Diminutivo dieses Worts ζωδια zu haben, welches Thiere, Grotesken und kleine Zierrathen bedeutet. Wenn also Hesychius saget, Λυγδος εις τα ζωδια, will er vermuthlich andeuten, daß der Parische Marmor (Λυγδος, λυγδινος) zu solcher feinen Arbeit der geschickteste sey, wie es derselbe wirklich ist.

Dasjenige Gemälde welches Nicias am höchsten geschätzet zu haben scheinet, war die homerische Necromantia und stellete den vornehmsten Innhalt desjenigen Buchs der Odyssea vor, welches Νεκρυομαντεια betitelt worden, das ist, die Unterredung des Ulysses in der Höllen mit dem blinden Wahrsager Tiresias, für welches Stück dieser Künstler sechzig Talente, die ihm geboten wurden, ausschlug, und, da er großes Vermögen erworben hatte, es lieber der Stadt Athen, seinem Vaterlande, schenkte. Eben diese Fabel hatte vor dessen Zeit Polygnotus zweymal, und an eben dem Orte, zu Delphos gemalet 2), und in der Villa Albani findet sich dieselbe in erhobener Arbeit, die ich in meinen alten Denkmalen bekannt gemachet habe 3).

Die besten Dichter und Künstler aber, die sich in dieser Zeit berühmt gemacht haben, waren noch von dem Stamme, welcher in dem Grunde der stolzen Freyheit gepflanzet war, entspros-

1) Athen. Deipn. L. 13. p. 606. A. 2) Pausan. L. 1. p. 866. 870.
3) Monum. ant. ined. N. 157.

sprossen, und die Sitten des Volks beförderten die letzte Feinheit und den auf das höchste getriebenen Geist in den Werken des Witzes und der Kunst. Menander der Freund des Epicurus trat mit den ausgesuchtesten Worten, mit dem abgemessensten und wohlklingendsten Maaße, mit gereinigten Sitten, in Absicht zugleich zu belustigen, und zu lehren, und zu tadeln, mit einem feinen attischen Salze auf die Schaubühne, als der erste, dem sich die comische Gratie in ihrer lieblichsten Schönheit gezeiget hat. Die unschätzbaren Stücke, welche uns die Zeit von mehr als hundert verlohrnen Komödien desselben erhalten hat, können uns, in Absicht der unstreitigen Gemeinschaft der Poesie und Kunst, und des Einflusses einer in die andere, außer dem Zeugnisse der Scribenten, ein Bild geben, auch von den Schönheiten der Werke der Kunst, welche Apelles und Lysippus in die Gratie einkleideten.

III. Von der Kunst unter Alexander dem Großen.

Auf diese Zeit die sonderlich berühmt ist durch die Vollkommenheit, zu welcher die Malerey gelangete, folgete endlich der Zeitpunkt der höchsten Verfeinerung der Kunst und der letzten großen Künstler, wodurch sich die Jahre Alexanders des Großen und seiner nächsten Nachfolger merkwürdig und unvergeßlich gemachet haben; und hierzu trugen die äußeren Umstände in Griechenland das mehreste bey.

Nachdem die Griechen und sonderlich die Athenienser sich durch Eifersucht und durch innere hartnäckige Kriege gänzlich entkräftet hatten, hob sich Philippus König in Macedonien über dieselben empor, und Alexander, dessen Nachfolger ließ sich zum

Haupte und Heerführer der Griechen erklären; in der That aber war derselbe Herr von Griechenland. Da nun die Verfassung dieses Volks eine andere Gestalt nahm, änderte sich zugleich das Verhältniß der Kunst, so daß diese, da sie bisher auf die Freyheit gegründet gewesen, ihre folgende Nahrung durch den Ueberfluß und durch die Freygebigkeit bekam; und dieser, nebst der feinen Einsicht Alexanders des Großen, schreibet Plutarchus den Flor der Kunst unter diesem Könige zu 1).

Die Griechen genossen unter dessen Regierung einer entwaffneten Freyheit, ohne die Bitterkeit derselben zu schmecken, in einiger Erniedrigung, aber in Eintracht; und die erloschene Eifersucht gegen einander ließ ihnen, wie wenn die Wuth derselben in der Liebe aufhöret, eine stolze Erinnerung der vormaligen Größe, und die Ruhe übrig. Denn Alexander, welcher Abentheuer und andere Reiche suchete, und Antipater, dessen Statthalter in Macedonien, waren vergnügt, die Griechen ruhig zu sehen, und man gab ihnen, nach der Zerstörung von Theben, wenig Ursachen zum Misvergnügen.

In dieser Ruhe überließen sich die Griechen ihrer natürlichen Neigung zum Müßiggange und zu Lustbarkeiten 2), und Sparta selbst gieng von seiner Strenge ab 3): der Müßiggang füllete die Schulen der Philosophen und der Redner, die sich vervielfältigten, und sich ein größeres Ansehen gaben; die Lustbarkeiten beschäfftigten Dichter und Künstler, und diese sucheten nach dem

1) Plutarch. περι τȣ Αλεξ. τυχ. B. p. 594. 2) Aristot. Polit. L. 7. c. 14. p. 209. edit. Wechel. 3) Ibid. p. 208.

dem Geschmacke ihrer Zeit das sanfte und gefällige, da die Nation in der Weichlichkeit ihren Sinnen zu schmeicheln suchte.

Da diese Zeit die allerfruchtbarste von Künstlern und von Werken der Kunst gewesen ist, so erfordert dieselbe auch eine umständlichere Betrachtung, die sich aber unserer Absicht gemäß, wie vorher, also auch hier, auf Nachrichten, die zugleich etwas Wesentliches in der Kunst lehren, einschränket, mit Uebergehung anderer Anzeigen, die nicht zum eigentlichen Zwecke führen. Es kommen von itzo an in der Geschichte der Kunst auch Künstler zu bemerken, die durch Figuren in Edelgesteine geschnitten sich berühmt gemachet; und diese Kunst scheinet durch die seltenen und kostbaren Arten Steine, die aus den eroberten persischen Reichen nach Griechenland gebracht wurden, mehr Künstler, als vorher geschehen war, erwecket zu haben; es sind also auch diese nebst den Bildhauern und Malern zu berühren.

A. Bildhauer und Steinschneider. a. Lysippus.

Unter den Bildhauern war der berühmteste Lysippus, welcher in Erzt arbeitete, und allein das Vorrecht hatte, des Alexanders Bildniß, ich verstehe im Metalle, zu machen. Wenn Plinius die Blüthe dieses Künstlers in der hundert und vierzehenten Olympias setzet, hat er in Bestimmung dieser Zeit, so wie beym Phidias und Praxiteles geschehen, vermuthlich seine Absicht auf die damaligen friedlichen Umstände gehabt. Denn im ersten Jahre gedachter Olympias war, nachdem Alexander nach Babylon zurück gekommen, in der ganzen Welt Friede. In dieser Hauptstadt des persischen Reichs kamen damals die Gesandten unzähliger Völker bey dem Eroberer von Asien an, theils

demselben Glück zu wünschen, theils Geschenke zu bringen, und andere, die errichteten Verträge und Bündnisse zu bestätigen 1).

Lysippus hat den Ruhm, die Natur, mehr als seine Vorgänger nachgeahmet zu haben: er verfuhr, so wie zu unseren Zeiten in der Philosophie und Medicin geschehen ist; er fieng da an, wo die Kunst angefangen hatte. In der Philosophie gehet man itzo auf Erfahrungen, und man schließet nicht weiter als das Auge siehet, und der Cirkel reichet; da fiengen die ersten Menschen an. Hieraus ist zu schließen, daß da in der Kunst vieles idealisch geworden war, das ist, da die vorigen großen Meister das schönste und das höchste zu erschaffen sucheten, und sich davon ein Bild gemachet hatten, welches über die Natur erhaben war, wird es geschehen seyn, daß sich dieses Bild von der Natur entfernet hatte, die also in ihren Theilen nicht mehr völlig kenntlich war. Zu der Beobachtung und Nachahmung derselben führete Lysippus die Kunst zurück, und dieses wird vornämlich in Untersuchung dessen, was wir Anatomie nennen, bestanden seyn. Von Werken des Lysippus ist vielleicht nichts erhalten, auch schwerlich künftig etwas zu hoffen, da dieselben von Erzt gewesen sind: denn daß er der Meister sey von vier schönen Pferden von Erzt, die über dem Eingange der St. Marcus Kirche zu Venedig stehen, ist nicht zu beweisen. Unbeschreiblich ist der Verlust der Werke dieses Künstlers, auch in Betrachtung der Menge: denn wenn es auch unglaublich schiene, daß eines einzigen Künstlers Hände sechshundert und zehen Figuren von Erzt hervorbringen können, wie

1) Diod. Sic. L. 17. p. 579.

wie man zu Plinius Zeiten vorgab, werden dennoch allezeit die ein und zwanzig Statuen zu Pferde derjenigen, die von der Garde des Alexanders zu Pferde bey dem Fluße Granicus geblieben waren, und die Metellus aus der Stadt Dius in Macedonien nach Rom führete, wo sie auf dessen Portico aufgestellet wurden 1), Werke scheinen, die das ganze Leben eines Künstlers beschäfftigen können.

Ich kann hier nicht mit Stillschweigen übergehen eine Statue des Hercules von Marmor, die in dem Großherzoglichen Pallaste, Pitti genannt, zu Florenz, stehet, auf deren Sockel man eingehauen lieset: ΛΥΣΙΠΠΟΣ ΕΠΟΙΕΙ, "Lysippus hat ihn gemachet"; es verdienete dieselbe aber nicht erwähnet zu werden, wenn sie nicht von einem unerfahrnen Scribenten als ein wahres Werk dieses Künstlers wäre gepriesen worden. Ich verwerfe dessen Meynung, nicht weil ich gedachte Inschrift nicht für wirklich alt hielte; denn es befand sich dieselbe auf der Statue, da sie auf dem Palatino ausgegraben wurde, wie Flaminio Vacca bezeuget; es ist aber bekannt, daß bey den Alten selbst dergleichen Betrügereyen gemachet worden, welches ich in dem dritten Stücke des vierten Kapitels dieser Geschichte angeführet habe; und es ist dieses über der Inschrift, von welcher wir reden, bereits vom Marchese Maffei bemerket worden. Daß aber diese Statue nicht von der Hand des Lysippus seyn könne, beweiset theils das Stillschweigen der Scribenten über Arbeiten dieses Künstlers in Marmor, theils die Statue selbst, die keines Lysippus würdig gehalten werden kann.

 Nach

1) Arrian. exped. Alex. L. 1. c. 17. Vellej. L. 1. c. 11.

v. Agesander, Polydorus und Athenodorus; und von ihrem Werke dem Laocoon.

Nach dem Verluste von unzähligen Werken der Kunst aus dieser Zeit der höchsten Blüthe derselben, ist unter denen, die sich gänzlich erhalten haben, die Statue des Laocoons das schätzbarste Denkmal, wenn die Künstler derselben zu den Zeiten Alexanders des Großen gelebet haben, welches wir jedoch nicht beweisen können: die Vollkommenheit dieser Statue aber machet es wahrscheinlich. Denn Plinius giebt dieselbe als ein Werk an, welches allen anderen so wohl der Malerey als der Bildhauerey vorgezogen werden müsse 1). Die Künstler derselben sind Agesander, Polydorus und Athenodorus aus Rhodus, von welchen der dritte ein Sohn des ersten war, und vermuthlich auch der zweyte; denn daß Athenodorus, aus Rhodus des Agesanders Sohn gewesen, beweiset folgende Inschrift der Base einer Statue in der Villa Albani:

ΑΘΑΝΟΔΩΡΟΣ ΑΓΗΣΑΝΔΡΟΥ
ΡΟΔΙΟΣ ΕΠΟΙΗΣΕ

und die Statue des Laocoon machet wahrscheinlich, daß auch Polydorus des Agesanders Sohn gewesen sey, weil widrigenfalls sich nicht begreifen lässet, wie sich drey Künstler, ich will nicht sagen, in der Arbeit an einer und eben derselben Statue theilen können, sondern wie sie sich verglichen, da Laocoon, der Vater, eine weit wichtigere und rühmlichere Figur ist, als die beyden Söhne desselben. Agesander wird folglich den Vater ausgearbeitet haben, und seine beyden Söhne die Figuren der Söhne des Laocoon.

Ge=

1) Plin. L. 36. c. 4. §. 11.

Gedachte Base, welche in den Trümmern des alten Antium von dem Hrn. Kardinal Alex. Albani entdecket worden, ist von schwarzem Marmor; es war aber in derselben eine Statue von weißem Marmor eingefuget, von welcher sich ein Stück eines hängenden männlichen Mantels, welches eine Chlamys war, neben der Base fand; von der Figur selbst aber war keine Spur zu finden.

Die Statue des Laocoon stand ehemals in dem Hause des Kaisers Titus 1), und eben daselbst (nicht aber, wie Nardini und andere vorgeben 2), in den sogenannten sieben Sälen, als dem Wasserbehälter zu den Bädern) wurde sie entdecket in dem Gewölbe eines Saals, der ein Theil der Bäder dieses Kaisers gewesen zu seyn scheinet, aber durch eben diese Entdeckung uns den eigentlichen Ort des kaiserlichen Hauses zeiget, als welches mit den Bädern vereiniget war. Hier stand Laocoon in einer großer Nische an dem Ende des gedachten ausgemalten Saals, von dessen Gemälden sich noch itzo der irrig so genannte Coriolanus unter dem Gesimse erhalten hat *).

Plinius meldet daß die drey Figuren des Laocoon aus einem einzigen Steine gehauen gewesen, welches ihm also geschie-

nen,

1) Plin. L. 36. c. 4. §. 11. 2) Nardin. Rom. p. 116.

*) Ich habe in einer beglaubten schriftlichen Nachricht gefunden, daß Pabst Julius II. dem Felix von Fredis, welcher den Laocoon entdeckete, ihm und seinen Söhnen zur Belohnung, introitus & portionem gabellae portae S. Joannis Lateranensis verliehen habe; Leo X. aber gab diese Einkünfte an besagte Kirche zurück, und jenem an deren Stelle Officium Scriptoriae Apostolicae, worüber ihm den 9. Novemb. 1517. ein Breve ausgefertiget wurde.

nen, weil man keine Fuge bemerkete, nicht daß es wirklich so gewesen: denn ein paar tausend Jahre haben endlich eine fast unmerkliche Fuge entdecket, welche zeiget, daß der älteste von den zween Söhnen besonders gearbeitet und nachher angesetzet worden. Den rechten Arm des Laocoons, welcher fehlet und von gebrannter Erde gemacht angesetzet ist, hat bereits Michael Angelo zu ergänzen gedacht, und hat denselben in Marmor aus dem gröbsten gehauen entworfen, aber nicht geendiget; es lieget daher dieses Stück unten an der Statue. Dieser mit den Schlangen umwundene Arm würde sich über das Haupt der Statue herüber beugen, und es kann dieses Künstlers Absicht gewesen seyn, den Begriff des Leidens im Laocoon, da dessen übrige Figur frey ist, durch die Annäherung dieses Arms zu dem Haupte, als in zween verbundenen Begriffen, stärker zu machen, und durch die wiederholten Wendungen der Schlangen, hieher den Schmerz vereinigt zu legen, welchen der alte Künstler mit der Schönheit der Figur, da beydes hier herrschen sollte, abgewogen hat. Es scheinet aber, es würde der über das Haupt gebogene Arm, die vornehmste Aufmerksamkeit, die das Haupt verlanget, zertheilet haben, da der Blick zu gleicher Zeit auf die vielen Schlangen gerichtet gewesen seyn würde. Es hat Bernini daher den von ihm ergänzten Arm von gebrannter Erde ausgestrecket, um das Haupt der Figur frey zu lassen, und um keinen anderen Theil demselben oberwärts zu nähern.

Die

Die zwo Stufen unten an dem Würfel, auf welchem die Hauptfigur sitzet, deuten vermuthlich die Stufen an zu dem Altare, wo dasjenige, was hier vorgestellet ist, geschah.

Da nun diese Statue unter so vielen tausenden der berühmtesten Künstler, die aus allen Orten von Griechenland nach Rom gebracht worden, hier als das höchste in der Kunst geschätzet worden, so verdienet dieselbe bey der niedrigern Nachwelt, die nichts vermögend ist hervorzubringen, was diesem Werke nur entfernterweise könte verglichen werden, desto größere Aufmerksamkeit und Bewunderung. Der Weise findet hier zu forschen, und der Künstler unaufhörlich zu lernen, und beyde können überzeuget werden, daß in diesem Bilde mehr verborgen liege, als was das Auge entdecket, und daß der Verstand des Meisters viel höher noch, als sein Werk, gewesen sey.

Laocoon ist eine Natur im höchsten Schmerze, nach dem Bilde eines Mannes gemacht, der die bewußte Stärke des Geistes gegen denselben zu sammeln suchet; und indem sein Leiden die Muskeln aufschwellet, und die Nerven anziehet, tritt der mit Stärke bewaffnete Geist in der aufgetriebenen Stirne hervor, und die Brust erhebet sich durch den beklemmten Othem, und durch Zurückhaltung des Ausbruchs der Empfindung, um den Schmerz in sich zu fassen und zu verschließen. Das bange Seufzen, welches er in sich, und den Othem an sich zieht, erschöpfet den Unterleib, und machet die Seiten hohl, welches uns gleichsam von der Bewegung seiner Eingeweide urtheilen läßt. Sein eigenes Leiden aber scheint ihn weniger zu beängstigen, als die Pein sei-

ner Kinder, die ihr Angesicht zu ihrem Vater wenden, und um Hülfe schreyen: denn das väterliche Herz offenbaret sich in den wehmüthigen Augen, und das Mitleiden scheint in einem trüben Dufte auf denselben zu schwimmen. Sein Gesicht ist klagend, aber nicht schreyend, seine Augen sind nach der höhern Hülfe gewandt. Der Mund ist voll von Wehmuth, und die gesenkte Unterlippe schwer von derselben; in der überwärts gezogenen Oberlippe aber ist dieselbe mit Schmerz vermischet, welcher mit einer Regung von Unmuth, wie über ein unverdientes unwürdiges Leiden, in die Nase hinauftritt, dieselbe schwülstig macht, und sich in den erweiterten und aufwärts gezogenen Nüssen offenbaret. Unter der Stirn ist der Streit zwischen Schmerz und Widerstand, wie in einem Punkte vereiniget, mit großer Weisheit gebildet: denn indem der Schmerz die Augenbraunen in die Höhe treibet, so drücket das Sträuben wider denselben das obere Augenfleisch niederwärts, und gegen das obere Augenlied zu, so daß dasselbe durch das übergetretene Fleisch beynahe ganz bedecket wird. Die Natur, welche der Künstler nicht verschönern konnte, hat er ausgewickelter, angestrengter und mächtiger zu zeigen gesuchet: da, wohin der größte Schmerz geleget ist, zeiget sich auch die größte Schönheit. Die linke Seite, in welche die Schlange mit dem wütenden Bisse ihren Gift ausgießet, ist diejenige, welche durch die nächste Empfindung zum Herzen am heftigsten zu leiden scheint, und dieser Theil des Körpers kann ein Wunder der Kunst genennet werden. Seine Beine wollen sich erheben, um seinem Uebel zu entrinnen; kein Theil ist in Ruhe: ja die

Mei=

Meißelstreiche selbst helfen zur Bedeutung einer erstarreten Haut.

c. Pyrgoteles.

Zu eben dieser Zeit und zugleich mit dem Lysippus blühete Pyrgoteles, ein Künstler in Edelgesteine zu schneiden, welcher so wohl als dieser das besondere Vorrecht hatte, Alexandern den Großen abzubilden. Zwey Steine sind bekannt mit dem Namen des Pyrgoteles; dieser Name aber ist auf dem einen verdächtig, und auf dem andern ist der Betrug eines neueren Steinschneiders nicht zweydeutig. Der erste Stein ist ein kleines Brustbild von Agathonyx, und etwas größer, als die Hälfte desselben in dem Kupfer, welcher der Herr von Stosch unter den von ihm herausgegebenen geschnittenen Steinen bekannt gemachet hat: dieses Brustbild besitzet das gräfliche Haus von Schönborn. In der Betrachtung aber, die ich über eine Form von Wachs desselben, die in dem Stoschischen Museo zu Florenz war, und über das Kupfer gemachet habe, sind mir einige Zweifel entstanden; und zwar der erste über den Namen Pyrgoteles selbst, welcher im Nominativo eingeschnitten stehet, wider den Gebrauch der alten Steinschneider, die ihren Namen im Genitivo auf ihre Arbeiten setzeten, so daß an statt ΠΥΡΓΟΤΕΛΗΣ hätte ΠΥΡΓΟΤΕΛΟΥΣ stehen sollen. Der zweyte Zweifel ist mir erwachsen über das Bildniß selbst, welches einem Hercules aber keinem Alexander ähnlich siehet; und dieses ist offenbar nicht allein aus den Backenhaaren, die von den Schläfen herunter gehen, und einen Theil der Wangen bekleiden, als welches sich an keinem Bilde dieses Königs bemerket, sondern auch in den Haaren über der Stirne, welche kurz

und kraus sind nach Art der Haare des Hercules, da hingegen die an des Alexanders Köpfen sich mit einer nachläßigen Großheit von der Stirne erheben und in einem engen Bogen wiederum herunter auf die Stirn fallen, nach Art der oberen Haare des Jupiters. Ferner ist dieser Kopf mit einer Löwenhaut bedecket, welches ganz und gar ungewöhnlich in denen von Alexander ist, und man siehet ihn in großer Betrübniß und klagend oder seufzend, mit offenem Munde, vorgestellet; dieses ist nicht beobachtet worden von denen, die hier diesen König gebildet finden wollen, da man solche Gestalt gleichwohl auf die Betrübniß des Alexanders über den Tod des Hephästions hätte deuten können. Aber auch diese Betrübniß ist füglicher vom Hercules zu erklären, und von derjenigen, die ihn überfiel, da er nach seiner Unsinnigkeit, in welcher er seine eigenen Kinder von der Megara ermordet hatte, zu sich selbst kam, und mit schmerzlicher Reue seine schreckliche That beklagete: denn also hatte ihn Nicearchus gemalet (Herculem tristem insaniae poenitentia 1).

Der zweyte Stein ist erhoben geschnitten und von eben demselben in Kupfer bekannt gemacht. Das Bildniß desselben stellet einen betagten Mann, aber ohne Bart vor, mit dem Namen ΦΩΚΙΩΝΟϹ auf der einen Seite; auf dem unteren Rande der Brust dieses Kopfs aber lieset man: ΠΥΡΓΟΤΕΛΗΣ ΕΠΟΙΕΙ. Der erstere Name muß den Künstler anzeigen und kann nicht den berühmten Phocion bedeuten: denn so wie die Namen der Gottheit insgemein nicht unter ihre Bildniße gesetzet wur-

1) Plin. L. 35. c. 40. §. 36.

wurden, weil sie allen bekannt waren 1), eben so war es auch nicht gewöhnlich, die Köpfe berühmter Personen mit ihren Namen zu bezeichnen. An einigen Köpfen von Marmor und von Erzt, in dem herculanischen Museo, findet sich der Name der Person, so wie das Wort ΖΕΥΣ unter einem Kopf des Jupiters, im älteren Stil, auf einer Münze der Stadt Locri, von Erzt, in dem Museo des Duca Caraffa-Noja, zu Neapel; auf griechischen geschnittenen Steinen aber lieset man selten den Namen weder einer Gottheit noch anderer Figuren, wie ich bereits im dritten Kapitel des ersten Theils erinnert habe.

Durch den zweyten Namen aber wird hier der Betrug offenbar in der verschiedenen Form der Buchstaben der einen und der anderen Umschrift, weil in der einen das Sigma rund ist, das ist, so gestaltet C, und in der anderen spitzige Winkel hat, das ist, in dessen gewöhnlicher Form, Σ. Ueberdem ist das Epsilon rund gezogen Є, in welcher Form dieser Buchstab zu Alexanders des Großen Zeiten noch nicht bekannt war; und endlich ist es, wie ich vorher erinnert habe, ungewöhnlich den Namen eines Steinschneiders im Nominativo, und mit dem Zusatze des Wortes ЄΠΟΙЄΙ zu lesen. Man könte mir hier einen zerstümmelten tief geschnittenen Stein des Musei Vettori, zu Rom, entgegen setzen, wo man zween mit Rüstung bewaffnete Beine siehet, mit der Unterschrift

ΙΝΤΟC ΑΛЄΞΑ.. ЄΠΟΙЄΙ

das ist, Quintus des Alexanders Sohn hat es gemacht 2). Aber dieses ist vielleicht die einzige Inschrift dieser Art auf geschnit-

1) Dio Chrysost. orat. 31, p. 338. 2) Descr. des pier. gr. du Cab. de Stosch, p. 166.

schnittenen Steinen, und deutet auf spätere Zeiten, wo die Künstler, je schlechter sie waren, desto mehr sich durch ihren Namen suchten, ein Ansehen zu geben. Dieses zeiget unter anderen ein kleiner Grabstein, in dem Museo Capitolino, von der schlechtesten Zeit der Kunst, wo man über der kleinen Figur eines Kriegers den Namen des Künstlers nach alter Form folgender Gestalt eingehauen siehet:

ЄΥΤΥΧΗϹ ΒЄΙΘΥΝЄΥϹ
ΤЄΧΝЄΙΤΗϹ ЄΠΟΙЄΙ.

B. Maler. a. Apelles.

Nach dieser Anzeige der berühmtesten Künstler in der Bildhauerey und im Steinschneiden, die zu Alexanders des Großen Zeiten gelebet haben, will ich kürzlich von einigen Malern eben dieser Zeit nur dasjenige berühren, was entweder von anderen neueren Scribenten übergangen, oder nicht wohl verstanden worden.

Vom Apelles rühmet Plinius, daß er keinen Tag vorbey gehen lassen, ut non lineam ducendo exerceret artem; wovon man sich insgemein keinen deutlichen Begriff gemachet hat: er will sagen, er habe alle Tage etwas gezeichnet, das ist, außer seiner gewöhnlichen Arbeit, entweder nach der Natur, oder auch, wie man vermuthen kann, nach Werken älterer Künstler; und dieses deutet das Wort linea an. So aber wie dieses von dessen Beschäfftigung überhaupt erkläret wird, wäre es ohne Salz gesaget: denn welcher Künstler auf der Welt machet nicht jeden Tag wenigstens so viel, als eine Linie bedeuten kann; oder was wäre es für ein Lob, mit dem Bayle zu sagen, daß er alle Tage seinen Pinsel geübet habe?

Vom

Vom Aristides des Apelles Zeitgenossen, sagt Plinius: Is omnium primus animum pinxit, & sensus hominis expressit, quae vocant Graeci ethe: item perturbationes: durior paulo in coloribus. Wenn der erste Satz dieses Urtheils richtig ist, wird der Sinn desselben nicht wohl ausgedrücket heißen können; die Bedeutung aber könte keine andere seyn als diese: Aristides ist der erste gewesen, der alle seine Aufmerksamkeit bloß auf den Ausdruck gerichtet gehabt, sonderlich in starken Leidenschaften, so daß er so gar das Colorit vernachläßigte, als welches hart war.

b. Aristides.

Protogenes, aus der Insel Rhodus, der gleichfalls diese Zeit berühmt gemachet hat, soll bis in sein funfzigstes Jahr Schiffe gemalet haben, welches man nicht von Gemälden verstehen muß, die nichts als Schiffe vorgestellet, sondern man sagte, er habe Schiffe bemalet, das ist, von außen mit Gemälden ausgezieret, wie noch itzo geschiehet; und im päbstlichen Solde stehet ein besonderer Maler der Galeren. Sein Satyr oder junger Faun, in welchem er die sorgenlose Sicherheit abbilden wollte, stand an eine Säule gelehnet 1), mit zwo Flöten in der Hand und hieß Anapavomenos 2), das ist der Ruhende, wegen seiner Stellung; denn er hatte vermuthlich den anderen Arm über sein Haupt geleget, wie Hercules, wo derselbe von seinen Arbeiten ruhet, mit der Beyschrift ΑΝΑΠΑΥΟΜΕΝΟΣ.

c. Protogenes.

Den Nicomachus, einen gleichfalls berühmten Maler dieser Zeit führe ich hier aus keiner anderen Ursache an, als weil derselbe, nach dem Plinius, der erste gewesen, der den Ulysses mit

d. Nicomachus.

1) Strab. L. 14. p. 652. C. 2) Plin. L. 35. c. 36. §. 20.

mit dem ihm gewöhnlichen spitzigen Hute gemalet hat; folglich wäre keiner von den geschnittenen Steinen, die ihn also vorstellen, vor dieser Zeit gearbeitet worden; der erhobenen Werke in Marmor nicht zu gedenken.

C. Von Bildnissen Alexanders des Großen. u. Ueberhaupt.

Nebst den Anmerkungen über die Kunst und über die Werke dieser Künstler verdienen die wenigen Bildnisse Alexanders des Großen, die der Vernichtung entgangen sind, billig einige Betrachtung, da er den Namen des Großen nicht weniger in der Kunst, als durch seine erstaunenden Unternehmungen erlanget hat. Keine Bilder der Gottheiten, Helden, und anderer berühmten Männer haben gleiches Recht mit den seinigen, in der Geschichte der Kunst zu erscheinen: denn Alexander ist als ein Theil derselben zu betrachten, weil er der größte Beförderer der Kunst, und aus eigenem Triebe gewesen ist, den die Welt gesehen hat, und an dessen Freygebigkeit alle Künstler seiner Zeit Antheil gehabt haben. Ja dieser sein Ruhm ist gerechter, als alle Siegeszeichen über dessen Eroberungen, und als alle Denkmale seiner Züge durch unzählige Reiche: denn er theilet denselben mit niemand, weil er ihm selbst allein und seiner Einsicht eigen ist, und der strengste Richter menschlicher Handlungen kann durch keinen Tadel denselben verdunkeln.

Ob die vorhandenen Bildnisse dieses Königs Werke aus dessen Zeit seyn, ist nicht zu behaupten, noch weniger ist auf den Künstler derselben eine Muthmassung zu machen: denn wir wissen, daß Lysippus das Vorrecht hatte, ihn in Erzt zu bilden, so wie Pyrgoteles in Steine zu schneiden; es wird aber nicht gemeldet,

wel-

welcher Künstler eben dieses Vorrecht auf dessen Bilder in Marmor gehabt habe; es hat auch kein Bildhauer dieser Zeit gleichen Ruhm mit dem Lysippus erlanget.

Von Alexanders Köpfen sind drey derselben die vorzüglichsten; der größte befindet sich in der Großherzoglichen Galerie zu Florenz, der zweyte im Museo Capitolino, und der dritte, welcher in dem Museo der Königinn von Schweden war, stehet itzo zu St. Ildefonso in Spanien. Es ist bekannt, daß Alexander das Haupt gegen die eine Achsel gesenkt getragen; und also sind alle dessen Bildnisse vorgestellet, so daß dessen Blick in die Höhe gerichtet ist, welches auch in einer griechischen Sinnschrift auf dessen Statue, vom Lysippus gearbeitet, angezeiget worden 1). Der Wurf der Haare über der Stirne ist dessen Köpfen unter allen Bildern der Helden allein eigen, und gleichet den Haaren des Jupiters, für dessen Sohn Alexander wollte gehalten seyn; das ist, wie ich im ersten Theile dieser Geschichte gemeldet habe, sie sind aufwärts gestrichen und fallen von der Seite bogenweis in verschiedenen Abtheilungen wiederum herunter. Da ihn nun Lysippus mit den Zeichen dieser Gottheit vorstellete, wird dadurch wahrscheinlich, daß er auch in dessen Gestalt etwas von der Aehnlichkeit des Jupiters angebracht habe, welches in den Haaren geschehen konnte, die nachher auch von anderen Bildhauern werden nachgeahmet worden seyn.

b. Köpfe.

Sind

1) Anthol. L. 4. p. 312. l. 11.

c. Statuen.

Sind wir mit Köpfen dieses Königs schlecht bedacht geblieben, so sind wir es noch schlechter in Statuen: denn es befindet sich zwar in der Villa Albani eine heroische Statue über Lebensgröße, deren Kopf mit einem Helme das Bildniß des Alexanders ist; es ist derselbe aber dieser Statue nicht eigen; und eben diese Bemerkung mache man an Statuen außer Rom, die mir nicht bekannt sind, wenn dieselben durch den Kopf den Namen des Alexanders führen. Die einzige wahre Statue und in Lebensgröße ist vielleicht diejenige, die der Marchese Rondinini zu Rom besitzet: denn der Kopf derselben ohne Helm, ist niemals von dem Körper abgelöset gewesen, und ist dergestalt unversehrt geblieben, daß nicht allein die Nase nichts gelitten, welches Glück sehr wenige Köpfe gehabt haben, sondern es ist auch die Haut im geringsten nicht zerfressen. Alexander ist hier heroisch vorgestellet, das ist, völlig nackend, so daß derselbe den Ellenbogen auf dem rechten Schenkel gestützet hat, und folglich gekrümmet stehet. Die oberen Haare sind auch an diesem Kopfe wie an den vorher angezeigten Köpfen geworfen, so daß auch die Abtheilung derselben nicht im geringsten von dem capitolinischen und von dem zu Florenz verschieden ist.

d. Dessen Geschichte auf erhobenen Werken gebildet.

Da nun die Künstler diesen König billig als ihren Helden angesehen, so haben sie auch die Geschichte desselben, gleich der Götter- und Heldengeschichte, die der eigentliche Vorwurf der Kunst ist, ebenfalls zu ihren Bildern gewählet, und Alexander allein unter allen Königen und berühmten Männern der wahren Geschichte hat das Vorrecht erhalten, auf erhobenen Arbeiten

vor-

vorgestellet zu werden, wovon der Grund auch in dessen Geschichte selbst lieget, denn dieselbe ist den Begebenheiten der Helden ähnlich und also dichterisch; und war folglich auch der Kunst, die das außerordentliche liebet, gemäß, und außerdem allen bekannt, nicht weniger als die Erzählungen vom Achilles und Ulysses. Wenn ich von erhobenen Arbeiten rede, verstehe ich solche, die so wie andere dergleichen Werke als bedeutende oder allegorische Bilder verfertiget, und an Gebäuden oder an Grabmälern angebracht wurden, und schließe hier öffentliche Werke aus, auf welchen die Kaiser ihre eigene Geschichte vorstellen ließen. Ohnerachtet der gemeldeten dichterischen und malerischen Eigenschaft der Begebenheiten des Alexanders, und der Wahrscheinlichkeit, daß viele derselben ein Vorwurf der Künstler auch nach dieses Königs Zeiten werden gewesen seyn, findet sich dennoch nur allein dessen Unterredung mit dem Diogenes gebildet, wie dieser in seinem Dolio von gebrannter Erde liegend, jenen unter den Mauern der Stadt Corinth empfänget: dieses Stück in der Villa Albani, ist in meinen Denkmalen des Alterthums bekannt gemachet 1).

D. Von Bildnissen des Demosthenes.

Vom Demosthenes, dem größten Redner dieser und aller Zeiten, dessen Statue zu Athen stand 2), und dessen Bildnisse in Erzt und in Marmor an unzähligen Orten waren, würden wir, was seine Gestalt betrifft, einen unrichtigen oder gar keinen Begriff haben, wenn nicht in den herculanischen Entdeckungen zwey kleine Brustbilder von Erzt gefunden wären. Es sind dieselben kleiner als die Natur, und das kleinste hat auf dem Sockel

1) Monum. ant. ined. N. 174. 2) Pausan. L. 1. p. 19.

den griechischen Namen dieses berühmten Mannes eingegraben. Da nun beyde Köpfe einen Bart haben, aber keine Aehnlichkeit mit einem erhoben gearbeiteten Brustbilde, ohne Bart, und mit eben diesem Namen bezeichnet, welches in Spanien gefunden und vom Fulvius Ursinus als das Bild dieses Redners bekannt gemachet worden, so muß dieses eine andere Person vorstellen.

Da wir also Ursache hatten zu glauben, daß sich nur allein in gedachten zwey herculanischen Brustbildern das Bildniß des Demosthenes erhalten habe, und daß auf Denkmalen in Rom keine Spur von ihm zu finden sey, kam dennoch im Jänner 1768. ein Abdruck im Gips zum Vorschein, welcher ehemals über ein kleines erhobenes, aber vielleicht verlohrnes Werk von gebrannter Erde, von etwa zween Palmen in der Höhe, geformet worden. Hier ist die ganze Figur des Demosthenes in dessen Alter vorgestellet, so daß der Kopf eine vollkommene Aehnlichkeit mit jenen Brustbildern hat. Es sitzet derselbe auf einem viereckten Steine, halb nackend und mit geneigtem Haupte voller Ueberlegung, und hält in der linken Hand, die auf dem Steine gestützet ist, eine gerollete Schrift, mit der rechten aber hat er sein Knie gefasset, an dem Steine stehet dessen Name!

ΔΗΜΟΣΘΕΝΗΣ

und unter demselben das Wort

ΕΠΙΒΩΜΙΟΣ

welches bey den alten Scribenten selten ist, und gebraucht wird von dem, was auf einem Altare lieget oder sitzet; beym Pollux heißt επιβωμιον μελος, ein Gesang, der bey dem Altare gesungen wur=

wurde 1). Es stellet folglich dieser Stein einen Altar (βωμος) vor, und zwar den Altar in dem heiligen und unverletzlichen Tempel des Neptunus, auf der Insel Calavria, ohnweit dem Gestade von Troezene, wohin sich Demosthenes aus Athen vor der Verfolgung des Antipaters, Statthalters über Macedonien, gerettet hatte, und wo er im zwey und sechzigsten Jahre starb, durch Gift, welchen er in seinem Fingerringe verschlossen trug, um nicht seinem Feinde in die Hände zu gerathen. Wir haben also auf dieser Gipsform den Demosthenes auf einem Altare sitzend, und in eben dem Alter, worin er sein Leben endigte, und in den betrübten und verzweifelten Umständen vorgestellet, die ihn nöthigten, aus der Welt zu gehen; ja aus der Form der Buchstaben unserer Inschrift, verglichen mit den Zügen des Namens auf dem einem herculanischen Brustbilde, wird wahrscheinlich, daß die Figur desselben älter sey, als die herculanischen Köpfe. Ich werde dieselbe zu seiner Zeit in Kupfer an das Licht stellen. In dem um gedachten Tempel des Neptunus eingeschlossenen Platze (περιβολω) befand sich noch zu Pausanias Zeiten das Grabmal dieses berühmten Mannes 2).

III. Von der Kunst nach Alexanders des Grossen Zeiten.

A. Unter den nächsten Nachfolgern desselben.

Alexander der Große, dessen Tod nicht weniger als sein Leben in der Geschichte der Kunst ein merkwürdiger Zeitpunkt ist, starb in der Blüte seiner Jahre, im ersten Jahre der hundert und vierzehenten Olympias, und wenig Jahre nach dessen Tode, nämlich in der hundert und zwanzigsten Olympias, sagt Plinius, habe die Kunst aufgehöret (cessavit deinde ars). Ich will nicht un-

1) Poll. Onom. L. 4. segm. 79. 2) Pausan. L. 2. p. 189. l. 33.

untersuchen, ob dieses eben so richtig gesaget sey, als wenn Tacitus behauptet, daß nach der Schlacht bey Actium Rom keine großen Geister mehr hervorgebracht habe, oder, wie wir wissen, daß mit des Augustus Tode die römische Sprache und Beredsamkeit plötzlich ausartete. Man könte glauben, daß Plinius etwa auf Athen insbesondere sein Absehen gerichtet habe, wie ich nachher berühren werde: denn aus der Folge dieser Geschichte wird in Absicht der griechischen Kunst überhaupt das Gegentheil darzuthun seyn.

a. Antheil der Begebenheiten in Griechenland an der Kunst.

Nach Alexanders Tode erhoben sich Empörungen und blutige Kriege in den eroberten Reichen desselben, so wie in Macedonien selbst, unter dessen nächsten Nachfolgern, die in der hundert und vier und zwanzigsten Olympias alle bereits mit Tode abgegangen waren; und diese Kriege dauerten fort auch unter den Nachfolgern und Söhnen von diesen. Griechenland litt in kurzer Zeit durch feindliche Kriegsheere, mit welchen es unaufhörlich überschwemmet wurde, durch die fast jährliche Veränderung der Regierung, und durch die großen Schätzungen, womit die Nation erschöpfet wurde, mehr, als in allen vorigen innerlichen Kriegen der griechischen Städte unter sich selbst.

b. Insbesondere die Umstände der Athenienser aa. Unter dem Antipater.

Die Athenienser, bey welchen der Geist der Freyheit nach Alexanders Tode aufwachete, thaten den letzten Versuch, sich dem sanften Joche der Macedonier zu entziehen, und brachten andere Städte wider den Antipater in Waffen, sie wurden aber nach einigen erfochtenen Vortheilen, bey Lamia geschlagen, und gezwungen, einen harten Frieden einzugehen, worinn ihnen auf-

erle-

erleget wurde, die Unkosten des Krieges, und noch überdem eine große Summe Geldes zu zahlen, und in den Hafen Munichia Besatzung einzunehmen. Ja die aus itzo gedachter Schlacht entrunnene Athenienser wurden allenthalben von den abgeschickten Macedoniern aufgesucht, und aus den Tempeln, wohin sie geflüchtet waren, mit Gewalt gerissen 1), und ein Theil von ihren Bürgern wurde nach Thracien geschicket, so daß die Freyheit der Athenienser hiermit ein Ende hatte. Polysperchon, des Antipaters Nachfolger in der vormundschaftlichen Regierung, in Macedonien, ließ zwar kurz nachher in einer öffentlichen Ankündigung allen Griechen ihre vormalige Verfassung und eigene Regierung darbieten 2); es wurde aber dieses Anbieten nicht erfüllet, und in Athen geschah das Gegentheil: denn die Hafen dieser Stadt blieben, auf Anrathen des Phocion, mit macedonischen Völkern besetzet 3).

bb Unter dem Cassander.

Cassander des Antipaters Sohn, und König in Macedonien, nachdem er das ganze Geschlecht Alexanders des Großen aus dem Wege geräumet hatte, setzte den Atheniensern den berühmten Demetrius Phalereus als Regenten ihrer Stadt, welcher dieselbe ganzer zehen Jahre nach seinem Wink und Willen zu ziehen wußte, so daß ihm seine Bürger binnen Jahresfrist drey hundert und sechzig Statuen von Erzt aufrichteten, unter welchen viele zu Wagen und zu Pferde waren, und man sollte daraus schließen, daß die mehresten Athenienser reiche Bürger gewesen.

Die-

1) Polyb. L. 9. p. 561. E. 2) Diod. Sic. L. 18. p. 631. 632.
3) Ibid. p. 640.

cc. Unter dem Demetrius Poliorcetes.

Dieses Regiment bestand, bis Demetrius Poliorcetes, des Antiochus Königs in Syrien Sohn den Cassander schlug und Macedonien eroberte, welchen Umsturz auch Athen empfand: denn die Stadt mußte sich diesem glücklichen Sieger übergeben, und der Regent wurde flüchtig und begab sich nach Aegypten, wo er bey dem ersten Ptolomäus Schutz fand. Dieses geschah in der hundert und achtzehenten Olympias. Kaum hatte er Athen verlassen, da das unbeständige und unerkenntliche Volk alle seine Statuen umwarf und zerschmelzen ließ; ja sein Name wurde an allen Orten vertilget.

Gegen den Poliorcetes hingegen bezeigeten sich die Athenienser ausgelassen in Ehrenbezeugungen, und es wurde eine öffentliche Verordnung gemachet über goldene Statuen, welche die Stadt diesem ihren neuen Herrn und dem Antiochus, dessen Vater, setzen wollte 1). Daß hier wirklich goldene Statuen gemeynet seyn, sollte man schließen aus einer ähnlichen Verordnung der Stadt Sigea, im trojanischen Lande, über eine goldene Statue zu Pferde, die daselbst eben diesem Antiochus aufgerichtet werden sollte 2).

Aus dieser Verschwendung im Golde, könte es scheinen, daß man in der Kunst die Blumen mehr als den Kern gesuchet habe; so wie, nach Plinius Bemerkung, das Blumenreich den Griechen allererst nach Alexanders des Großen Zeiten bekannt geworden 3).

Die

1) Diod. Sic. L. 5. p. 782. 2) Chishul inscr. Asiat. p. 52. n. 35.
3) Plin. L. 21. c. 24.

Die niederträchtigen Schmeicheleyen der Athenienser hatten diese dem Demetrius verächtlich gemacht, der ihnen nach Verdienst begegnete, welches sie veranlassete, sich wider ihn zu empören, da Antiochus dessen Vater in der Schlacht bey Ipsus geblieben war, und Lachares warf sich als das Haupt der Stadt auf. Diesen Meineid ließ Demetrius die Athenienser empfinden, indem er den Lachares verjagte, das Museum befestigte und Besatzung hinein legte, welche Umstände diesem Volke eine wirkliche Knechtschaft schienen 1). In den nächstfolgenden Zeiten war endlich diese ehemals mächtigste griechische Stadt dermassen herunter gekommen, daß da Athen mit den Thebanern wider die Lacedämonier ein Bündniß machte, und zu Erschwingung der Kosten eine allgemeine Schätzung von allen Gütern, von Haus und Hof, und von baarem Vermögen, in dem ganzen atheniensischen Gebiete gemachet wurde, an der Summa von sechs tausend Talenten, annoch 250 Talente fehleten 2). In solche Umstände waren die Athenienser verfallen, wenige Jahre nach der Zeit, da sie einem einzigen Menschen einige hundert Statuen von Erzt errichteten, welche itzo in der ganzen Christenheit nicht bewerkstelliget werden könten. In dieser Verarmung der Stadt Athen, wo Schiffarth und Handel, als die Quellen des Reichthums aufgehöret hatten, sahen sich die Künstler genöthigt diesen ihren vornehmsten Sitz zu verlassen, und anderwärts ihr Glück zu versuchen; und die Kunst selbst verließ, so zu reden Griechen-

1) Dicaearch. Geogr. p. 168. l. 14. 2) Polyb. L. 2. p. 148. B.

chenland auf einige Zeit und gieng nach Asien und in Aegypten.

c. Werke der Kunst aus dieser Zeit.

Bevor wir aber die Aufnahme der griechischen Kunst, und ihr Schicksal in Ländern, wo dieselbe zuvor nicht war geübet worden, betrachten, kann der Leser dieselbe beurtheilen in ein paar Werken, die vor ihrer Wanderung hervorgebracht worden; und diese sind eine Münze Königs Antiochus, oder Antigonus des ersten und Vaters des gedachten Demetrius Poliorcetes, welche ohnstreitig aus dieser Zeit ist, und hernach das große Gruppo des so genannten farnesischen Ochsen; und bey dieser Gelegenheit werden die irrig so genannten Bildnisse des berühmten Pyrrhus angeführet.

aa. Eine Münze Königs Antigonus des ersten.

Die Münze, von welcher ich rede, und die ich selbst besitze, ist in meinen Denkmalen des Alterthums erkläret worden 1), nachdem dieselbe bereits anderwärts schlecht gezeichnet und nicht besser erläutert erschienen war. Denn man hatte sich in den Epheublättern, die den alten Kopf umgeben, Rohrblätter vorgestellet, und also einen Neptunus zu sehen vermeynet; Apollo aber, welcher auf dem Schiffe der Rückseite sitzet, ist in eine bewaffnete Venus verwandelt worden. Ich habe gedachten Kopf der Münze auf den Gott Pan gedeutet, wie auch in dem vierten Kapitel des ersten Theils dieser Geschichte angezeiget worden; Apollo aber auf dem Vordertheile eines Schiffes, nebst einem Delphin unter demselben, kann auf den Beynamen Δελφινιος des-

1) Monum. ant. ined. N. 41.

desselben abzielen, weil er sich in einen Delphin verwandelte, da er ein cretisches Schiff, und in demselben die erste Colonie nach der Insel Delos führete 1). Es wird auch Apollo vom Euripides Ποντιος, das ist, der Meergott genennet, welcher mit seinen Pferden auf den Wellen der See fähret 2). Da nun die Athenienser dem Gott Pan den Sieg bey Marathon zuschrieben, so kann die gegenwärtige Münze zum Gedächtnisse eines erhaltenen Sieges zur See geschlagen seyn, welchen König Antigonus geglaubet durch Beystand des Pan und des Apollo zugleich erfochten zu haben.

Diese Münze in der Größe des Kupfers, welches dieselbe vorstellet, ist von einem sehr erhabenen Gepräge, und als eine der schönsten griechischen Münzen, billig hier als ein würdiges Denkmal der Zeiten, von welchen wir reden, anzuführen.

bb. Der sogenannte farnesische Ochse.

Wahrscheinlich ist auch eben dieser Zeit zuzueignen das große Werk vieler Figuren, vom Apollonius und Tauriscus, aus einem einzigen Blocke Marmor gehauen, welches sich in dem farnesischen Palaste befindet, und unter dem Namen des farnesischen Ochsen bekannt ist. Ich gebe diese Zeit als wahrscheinlich an, weil Plinius, der uns über die Zeit gedachter Künstler ohne Nachricht gelassen, die Blüthe der mehresten berühmten Künstler bis auf diese Zeiten setzet. Es ist bekannt, daß dieses Werk den Amphion und den Zethus vorstellet, wie sie ihre Mutter Antiope zu rächen, die Dirce, welche Lycus dieser Gebrüder Vater, nach

1) Hom. hymn. Apoll. v. 495. 2) Eurip. Androm. v. 1009.

Verstossung ihrer Mutter, zur Ehe genommen hatte, an einen Ochsen binden, und also grausamlich schleifen lassen.

Plinius berichtet, daß dieses Werk aus der Insel Rhodus nach Rom gebracht worden, und giebt nur allein das Vaterland des Tauriscus, die Stadt Tralles in Cilicien, an, wo er zugleich meldet, daß in der Inschrift ihres Namens nebst ihrem Vater Artemidorus, auch ihr Meister Menecrates angezeiget worden, so aber daß diese Künstler unentschieden gelassen, welchen von beyden sie als ihren wahren Vater erkennet, den, der ihnen das Leben gegeben, oder aber ihren Vater in der Kunst 1). Diese Inschrift ist nicht mehr vorhanden, der sichtbarste Ort aber, wo dieselbe eingehauen gewesen seyn wird, ist der Stamm eines Baums, welcher der Statue des Zethus zur Stütze dienet; dieser aber ist größtentheils neu, so wie der größte Theil der Figuren selbst neu ist.

Das Gegentheil wird von mehr als von einem Scribenten vorgegeben, und wie ich mir vorstelle, aus einem Misverstande der Nachricht des Vasari. Es ist wahr, daß dieser Scribent saget, daß dieses Werk aus einem einzigen Steine und ohne Stücke gearbeitet worden; (in un sasso sodo, e senza pezzi 2) aber er hat sagen wollen, wie der Augenschein beweiset, daß dasselbe vor Alters ohne Stücke bestanden, und nicht daß es ohne Mangel irgend eines Stücks bey der Entdeckung ausgegraben worden, welches man aus dessen Worten schließen wollen 3). Eben da=

1) Plin. L. 36. c. 4. §. 10. p. 283. 2) Vasar. vit. de' pitt. T. 3. p. 753.

3) Maffei spieg. di stat. ant. tav. 48. Caylus diss. sur la scult. p. 325.

daher, und weil man nicht verstanden hat, das neue von dem alten, und den griechischen Meißel von dem Zusatze zu unterscheiden, ist das unerfahrne Urtheil desjenigen entstanden, welcher dieses Werk eines griechischen Künstlers nicht würdig geachtet, und es für eine Arbeit der römischen Schule gehalten hat 1).

Die Ergänzungen von einem gewissen Battista Bianchi, aus Mayland, gemachet und in dem Stil seiner Zeit, das ist, ohne die mindeste Kenntniß des Alterthums, sind, an der Figur der Dirce, die an den Ochsen gebunden ist, der Kopf und die Brust bis auf den Nabel, nebst beyden Armen; wie auch der Kopf und die Arme der Antiope: an den Statuen des Amphion und Zethus aber ist bloß der Rumpf alt, und an beyden nur ein Bein; und an dem Ochsen sind die Beine und der Strick neu, der aber einem unwissenden Reisenden die größte Aufmerksamkeit erwecket hat 2). Was hier alt ist, als die Figur der Antiope, den Kopf und die Arme ausgenommen, und der sitzende Knabe, welcher erschrocken ist über die Strafe der Dirce, und nicht den Lycus, ihren Gemahl, vorstellen kann, wie Jakob Gronov sich einbildet 3), kann denjenigen die einigen Geschmack des Schönen haben, wodurch sich die alten Werke der Kunst anpreisen, den Irrthum benehmen, und die rühmliche Meldung gedachter Künstler beym Plinius rechtfertigen. Der Stil des Kopfs des sitzenden Knabens ist dem an den Köpfen der Söhne des Laocoon ähnlich. Die große Fertigkeit und Feinheit des Meißels erschei-

 net

1) Ficoroni Rom. p. 44. 2) Blainville voyag. &c.

3) Gronov. Thes. ant. gr. T. 1. Dd.

net in den Nebensachen, und der geflochtene Deckelkorb, (cista mystica) welcher von Epheu umgeben ist, und unter der Dirce stehet, um in ihr eine Bacchante 1) anzudeuten, ist dergestalt geendiget und auf das feinste ausgearbeitet, als immer jemand hätte leisten können, der hierinn allein eine Probe seiner Geschicklichkeit hätte geben wollen.

Eben dieselbe Begebenheit oder Fabel befindet sich in den Villen Borghese und Albani erhoben gearbeitet vorgestellet, das ist, in drey Figuren, unter welchen Antiope zwischen ihren zween Söhnen stehet, und dieselben um Rache bittet, als welches durch die Namen der Personen, die über jeder Figur des borghesischen Werks stehen, deutlich wird. Dieses Stück ist in meinen Denkmalen des Alterthums bekannt gemachet 2), und ich habe eine besondere Erklärung desselben gegeben in dem fünften Kapitel des ersten Theils dieser Geschichte.

CC. Von vermeynten Bildnissen des Königs Pyrrhus.

Außer den Münzen des Königs Pyrrhus, von dem schönsten Gepräge, würden eine Statue über Lebensgröße, in dem Museo Capitolino 3), und ein paar erhoben gearbeitete Köpfe, die dem Kopfe der Statue völlig ähnlich sind, als Denkmale der Kunst aus dieser Zeit unsere besondere Betrachtung verdienen, wenn diese so wohl als jene wahre Bildnisse des Pyrrhus wären, wofür sie insgemein angenommen werden. Der eine von diesen Köpfen in Marmor, befindet sich in dem farnesischen Palaste, der andere von Porphyr stehet in der Villa Ludovisi 4). Dieser ange-

1) Hygin. fab. 7. 2) Monum. ant. ined. N. 3) Muf. Capit. T. 3. tav. 48.
4) Montfauc. Diar. Ital. p. 221.

genommenen Meynung zufolge hat Gori einen ähnlichen Kopf auf einem geschnittenen Steine, in dem Großherzoglichen Museo zu Florenz, einen Pyrrhus getauft 1). Zu Widerlegung dieser Benennung ist genug, anzuführen, daß da gedachte Köpfe so wohl als die capitolinische Statue einen starken krausen Bart haben, die übrigen Nachfolger des Alexanders aber nicht weniger als Pyrrhus das Kinn beschoren hatten, kein Kopf mit einem Barte diesen König vorstellen könne. Daß des Pyrrhus Bildniß auf dessen Münzen ein glattes Kinn habe, hat bereits vor mir Pignorius bemerket 2); und von den übrigen griechischen Königen zu seiner Zeit, bezeuget Athenäus eben dieses 3), wie wir selbst auf ihren Münzen sehen. Auf der einzigen sehr seltenen grossen Münze von Gold, in dem Großherzoglichen Museo zu Florenz hat Pyrrhus das Kinn mit ganz kurzen Haaren bewachsen. Da nun in dieser Statue die Benennung des Pyrrhus aus angeführten Gründen nicht statt findet, der Kopf aber augenscheinlich ein Ideal ist, könte vielleicht jemand hier einen Mars abgebildet zu sehen glauben; aber auch diese Meynung kann nicht bestehen; denn Mars findet sich allezeit ohne Bart in allen dessen Bildern in Marmor und auf Münzen. Ich bin also der Meynung, daß diese Statue, deren Kopf einem Jupiter mehr als anderen Göttern ähnlich ist, den kriegerischen Jupiter vorstelle, (Αρειος) welcher auch den Beynamen Στρατιος führet, d. i. der Heerführer, sonderlich da auch andern Göttern Panzer gegeben wor-

1) Gori Mus. Flor. T. 3. tab. 25. n. 4. 2) Symb. epist. p. 33. 34.
3) conf. Descr. des pier. gr. du Cab. de Stosch, p. 412. 413.

worden, als dem Bacchus auf einem oben angeführten Altare der Villa Albani, und einem gleichfalls erwähnten hetrurischen Mercurius von Erzt in dem Museo Herrn Hamiltons. Da aber dennoch das Hauptthaar so wohl als der Bart verschieden von der Idee eines Jupiters sind, und der Kopf unserer Statue vielmehr dem Agamemnon ähnlich ist, wo in eben diesem Museo auf der großen Begräbnißurne der Streit desselben mit dem Achilles über die Briseis vorgestellet worden, scheinet mir die wahrscheinlichste Erklärung, hier eben diesen König abgebildet zu sehen, sonderlich da wir wissen, daß derselbe zu Sparta einen Tempel hatte und mit dem Beynamen Ζευς, Jupiter daselbst verehret wurde 1), so wie auch Gorgias den Xerxes nennete 2), und Oppianus den Kaiser Commodus 3).

B. Verpflanzung der Kunst aus Griechenland in andere Länder.

Nachdem nun alle griechischen freyen Städte, wie ich erwähnet habe, entkräftet, und durch den Verlust der Freyheit gedemüthiget waren, die Kunst folglich weder Nahrung noch Aufmunterung in ihrem Vaterlande fand, lag dieselbe gleichsam in dem Schooße ihrer Bürger verlassen, und würde in Griechenland dem Anscheinen nach gänzlich gefallen seyn. In solchen Umständen wurde sie nach Aegypten von den Ptolomäern, und nach Asien von den Seleucidern gerufen, geehret und belohnet, so daß dieselbe auf einem neuen Boden gleichsam ihre Kräfte verneuerte.

Die

1) Lycophr. v. 1124. conf. schol. h. l. 2) Longin. de subl. c. 3. p. 13.
3) Oppian. Cyneg. L. 1. v.

Die größten Beschützer der verlassenen griechischen Kunst wurden die griechischen Könige und Nachfolger Alexanders des Großen, in Aegypten; und Ptolomäus Soter, der erste unter denselben, nahm nicht allein griechische Künstler, sondern auch andere verdiente Personen auf, die ihr Vaterland verlassen hatten. Unter diesen war Demetrius Phalereus, der aus Athen, wo er eine geraume Zeit regieret hatte, flüchtig werden mußte, wie ich erwähnet habe, und unter jenen war Apelles, das Haupt der griechischen Kunst. Dieser König und dessen Nachfolger waren die mächtigsten und reichsten unter allen, die sich in die Eroberungen Alexanders des Großen getheilet hatten. Sie unterhielten, wenn man dem Appianus von Alexandrien glauben darf, ein Kriegsheer von zweymal hundert tausend zu Fuß, und von dreyßig tausend zu Pferde; sie hatten drey hundert zum Kriege abgerichtete Elephanten und zwey tausend Streitwagen. Ihre Seemacht wäre nicht geringer gewesen: gedachter Scribent redet von tausend und zwey hundert dreyrudrigen und fünfrudrigen Schiffen 1). Alexandrien wurde unter dem Ptolomäus Philadelphus, dem zweyten dieser griechischen Könige, beynahe was Athen gewesen war; denn die größten Gelehrten und Dichter verließen ihr Vaterland, und fanden ihr Glück daselbst. Euclides von Megara lehrete hier die Geometrie; der Dichter der Zärtlichkeit, Theocritus, sang hier dorische Hirtenlieder, und Callimachus pries mit einer gelehrten Zunge die Götter. Der prächtige

a. In Aegypten.

1) Appian. Prooem. hist. p. 7. l. 22.

tige Aufzug, welchen gedachter König zu Alexandrien hielt, läßt uns auf die große Menge der griechischen Bildhauer in Aegypten schließen: denn es wurden Statuen zu hunderten herumgeführet, und in einem großen Gezelte, welches zu dieser Feyerlichkeit aufgeschlagen war, lagen hundert verschiedene Thiere von den vornehmsten Künstlern gearbeitet 1). Von dortigen Künstlern aber ist uns namentlich niemand bekannt als Satyrius, der das Bild der Arsinoe, des Philadelphus Gemahlinn, in Crystall schnitt 2).

aa. Uebriggebliebene griechische Werke in Aegypten gearbeitet.

Unter den Ptolomäern und zwar den erstern scheinen die Werke der schönsten griechischen Kunst aus ägyptischen Steinen, das ist dem Basalt und Porphyr gehauen, gearbeitet zu seyn, von denen sich, ein paar Figuren ausgenommen, nur Trümmer erhalten haben, die in Absicht der Arbeit erstaunlich sind, und alle heutige Kunst weit übersteigen. Diese Arbeit sowohl als der Stil der Zeichnung erlaubet nicht, solche Werke der Zeit der Kaiser zuzuschreiben, welche als Herren von Aegypten solche Steine nach Rom kommen ließen; vor der Zeit der Ptolomäer aber können dieselben Stücke ebenfalls nicht gearbeitet seyn, weil nicht zu glauben ist, daß die Griechen ägyptische Steine nach Griechenland kommen lassen; es gedenket auch Pausanias keiner Statue weder von Basalt, noch von Porphyr.

α. Von Basalt.

Was Werke von Basalt betrifft, gründet sich dieses mein Urtheil vornehmlich auf zween Köpfe; der eine ist von schwärzlichem Basalt, welchen ich selbst besitze, es fehlet demselben aber das

1) Athen. Deipn. L. 5. p. 196. F. 2) Anthol. L. 4. c. 18. ep. 4.

das Kinn nebst den Kinnbacken und die Nase. Den anderen, bis auf die Nase, völlig erhaltenen Kopf von grünlichem Basalt, der stahlharten Art dieses Steins, besitzet der Ritter Breteuil, gevollmächtigter Gesandter des Maltheserordens zu Rom. Dieser Kopf, welcher, so wie jener einen schönen jungen Menschen vorstellet, war ehemals, wie man siehet in die Achseln einer Statue eingefuget, und da derselbe Pancratiastenohren hat, über welche ich mich in dem zweyten Stücke des vierten Kapitels dieser Geschichte erkläret habe, kann man hier das Bild eines Siegers in den großen griechischen Spielen zu sehen glauben, dessen Statuen zu Alexandrien, seinem Vaterlande, errichtet gewesen.

Einen Sieger von denjenigen, mit deren Namen die Olympias bezeichnet wurde, in welcher sie den Preis erhielten, kann diese Statue nicht vorgestellet haben, weil diese höchste Ehre in ihrem Volke nur denen ertheilet wurde, die zu Wagen anderen den Rang abgewonnen hatten, das ist, die das Stadium erhalten hatten. Sieger von diesem höchsten Preise finden sich unter den ersten Ptolomäern vier aus Alexandrien, Perigenes in der 126. Olympias, Ammonius in der 130. Demetrius in der 137. und Crates in der 141. Da aber der Kopf, von welchem die Rede ist, einen alexandrinischen Ringer, oder Pancratiasten abbildet, und Kleoxenus, aus Alexandrien, als Ringer, den Sieg in den olympischen Spielen in der 135. Olympias erhielt, und Phädinius, aus eben der Stadt, als Pancratiaste, in der 145. Olympias 1), kann der Kopf das Bild eines von beyden seyn.

 Aus

1) Ολυμπ. αναγραφ. p. 332. b. 333. a.

Aus angeführten Gründen glaube ich, daß der andere verstümmelte Kopf von schwärzlichem Basalt, welcher in völlig ähnlichem Stil mit jenem, aber in den Haaren noch weit künstlicher ausgearbeitet ist, ebenfalls einen alexandrinischen Sieger in den olympischen Spielen vorstelle. Da aber die Ohren desselben von jenen verschieden und von der gewöhnlichen Form sind, so würde die Statue, von welcher dieser Kopf ist, keinen Ringer, als Sieger, sondern einen Ueberwinder in dem Wettlaufe zu Wagen, und einen von den vier ersten alexandrinischen olympischen Siegern abbilden.

Die Stadt Alexandrien wird vermuthlich, nach dem Beyspiele anderer griechischen Städte, sonderlich ihren ersten Siegern in den olympischen Spielen, eine Statue errichtet haben, die sich also bey ihnen sehr merkwürdig gemacht; und es ist zu glauben, daß da Claudius, wie ich angeführet habe, die ersten Statuen von Porphyr nach Rom gebracht, gemeldete Statuen von Basalt zugleich mit abgeführet worden seyn.

β. Von Porphyr.

Der Werke griechischer Kunst von Porphyr habe ich bereits im zweyten und vierten Kapitel dieser Geschichte Meldung gethan, und berühre dieselben hier nur als Werke dieser Zeit, die itzo unendlich selten sind, und auch vor Alters, wegen der ungemein schweren Arbeit dieses Steins in geringerer Anzahl, als die von Marmor gewesen sind.

Die alexandrinischen Münzen waren wegen ihres schönen Gepräges berühmt, so daß die Münzen der Athenienser gegen

jene

jene grob und ohne Kunst gepräget erschienen 1); und in der That sind die mehresten Münzen von Athen entweder aus der ältesten Zeit, oder von schlechtem Gepräge.

bb. Betrachtung über die Kunst und Poesie dieser Zeit.

Aus diesen Werken schließe ich, daß die griechische Kunst dieser Zeit in Aegypten nicht angestecket worden von dem verderbten Geschmacke, welcher die griechische Dichtkunst an dem Hofe des Ptolomäus Philadelphus entgeisterte und erniedrigte, wodurch eine Seuche entstand, die unter den Römern, und auch im vorigen Jahrhunderte durch ganz Europa wiederum einbrach. Callimachus und Nicander, aus dem so genannten Siebengestirne der Dichter zu Alexandrien, suchten mehr Gelehrte als Dichter zu scheinen, und dieser noch mehr als jener gefällt sich nur allein in alten und unbekannten Worten, die auch aus den niedrigsten Mundarten aller verschiedenen griechischen Völker zusammen gelesen sind; und Lycophron, aus eben dieser Plejas, wollte lieber besessen als begeistert scheinen, und mit Schweis und Pein verstanden werden, als gefallen; es wird auch derselbe für den ersten Dichter gehalten, der mit Anagrammen gespielet 2). Andere Dichter baueten aus ihren Versen Altäre, Flöten, Beile und Eyer; so gar Theocritus verfiel in ein Wortspiel 3). Zu verwundern aber ist, daß Apollonius, von Rhodus, aus eben dem Siebengestirne, sehr oft sich selbst wider die Sprachregeln verstossen hat 4).

1) Diog. Laert. L. 7. segm. 18. 2) Dickins. Delph. phoeniss. c. 1.
3) Idyl. 27. v. 26. 4) Argonaut. L. 1. v. 242. L. 3. v. 99. 167. 335. 395. 600. &c.

b. In Asien, unter den Seleucidern.

Nicht weniger als die Ptolomäer suchten die ersten Nachfolger Alexanders des Großen in den asiatischen Ländern, die Seleucider, von Seleucus dem Stifter dieses Reichs also benamet, die aus Griechenland wandernde Kunst aufzunehmen, und zugleich die, welche geraume Zeit vorher unter den Griechen in Kleinasien blühete, zu schützen und zu befördern; so daß die dortigen Künstler denen, die in Griechenland geblieben waren, den Vorzug streitig macheten 1). Es erlangete dieselbe aber nicht gleichen Ruhm mit der in Aegypten neu gepflanzten griechischen Kunst; vermuthlich weil Seleucia, die neu angelegte Hauptstadt, wohin diese Könige von Babylon ihre Residenz verlegeten, und also der Sitz ihres Reichs, in dem Herzen von Asien gelegen, zu weit von den übrigen Griechen entfernet war, wo es den Künstlern kann ergangen seyn, wie es noch itzo mit denen geschieht, die sich von Rom, dem heutigen Sitze der Kunst entfernen, und nach und nach sinken und sich verschlimmern, weil ihr Geist und Einbildung der Nahrung und der schönen Bilder beraubet ist. Aegypten hingegen hatte von Alexandrien aus, vermittelst der See, und durch die Schiffarth und den Handel die Gemeinschaft mit den Griechen offen, und die Künstler konten in weniger Zeit, was ihnen aus Griechenland nöthig war, erhalten, wozu sich nicht gleiche Bequemlichkeit nach Seleucien fand. Daß die Entlegenheit des Sitzes der Seleucider, und die Entfernung desselben von dem Meere und also von den Griechen, die Ursach des geringeren Fortgangs der griechischen Kunst in dortigen Ländern gewesen seyn

1) Theophr. charact. c. ult.

seyn könne, wird wahrscheinlich durch den Glanz, mit welchem in folgenden Zeiten die Kunst an dem Hofe der Könige von Bithynien und Pergamus, sehr eingeschränkter Staaten des ionischen Asiens geblühet hat, wie unten wird gedacht werden. Unter den Künstlern, die sich an dem Hofe der ersten Seleucider berühmt gemachet, ist uns Hermocles von Rhodus durch die Statue des schönen Combabus bekannt 1).

C. Folgende Begebenheiten in Griechenland, bis zu der Wiederherstellung der Kunst daselbst.

Der bisher betrachtete Zeitpunct der griechischen Kunst unter den nächsten Nachfolgern des Großen, endiget sich in der hundert und zwanzigsten Olympias, in welcher diese Könige, nämlich, Ptolomäus der erste von Aegypten, Seleucus von Syrien, Lysimachus von Thracien, und Ptolomäus Ceraunus von Macedonien, mit Tode abgegangen waren, wie ich oben angezeiget habe. In der folgenden hundert und fünf und zwanzigsten Olympias geschah es, daß durch eine Verbindung, die wenige unbeträchtliche Städte in Griechenland macheten, entfernterweise, der Grund geleget wurde zu einer neuen und verschiedenen Gestalt von Griechenland, durch welche zuletzt die eingeschläferte Kunst wiederum erwecket wurde. Die Griechen erfuhren damals, was öfters in menschlichen Umständen zu geschehen pfleget, daß das Uebel, wenn es auf das Aeußerste gestiegen ist, ein Keim des Heils werden kann, so wie die zu stark gespannete und zersprungene Saite einer Violine, einer anderen Saite Platz machet, die mit mehr Behutsamkeit angezogen und harmonisch gestimmet wird.

In

1) Lucian. de dea syr. c. 26. p. 472. ed Reitz.

a. Veranlassung des achäischen Bundes.

In Griechenland war die alte Verfassung durch das Uebergewicht der Macedonier dergestalt verändert worden, daß sogar Sparta, wo die alte Regierung, bis an dieser Zeit, an vier hundert Jahre unverändert geblieben war, eine andere Gestalt bekommen hatte. Denn nachdem der spartanische König Cleomenes, wegen seiner despotischen Absichten, aus seinem Vaterlande nach Aegypten hatte flüchtig werden müssen, regiereten die Ephori allein, die aber in einem Aufstande nach dem anderen mehr als einmal ermordet wurden. Nach Cleomenes Tode schritt man endlich von neuem zu einer Königswahl; und neben den Agesipolis, der noch ein Kind war, wurde die höchste Würde dem Lycurgus ausgewirket, dessen Vorfahren nicht aus königlichem Geblüte waren; und dieses erhielt er durch ein Talent, welches er jedem Ephoro gab. Es mußte aber derselbe, da dessen Bestechung bekannt wurde, ebenfalls flüchtig werden, und wurde endlich wiederum zurück gerufen: dieses geschah in der hundert und vierzigsten Olympias. Nicht lange hernach aber und nach des Königs Pelops Tode warfen sich verschiedene Tyrannen in Sparta auf, unter welchen Nabis der letzte von denselben völlig despotisch regierete und die Stadt mit fremden Völkern vertheidigte.

b. Neue Verfassung in Griechenland durch den achäischen Bund.

Das ehemals berühmte Theben lag verstöret, und Athen befand sich in gänzlicher Unthätigkeit; daher da kein Retter der Freyheit war, hatten sich allenthalben Tyrannen aufgeworfen, die vom Antigonus Gonatas, Könige in Macedonien, unterstützet wurden. In diesen Umständen unternahmen es drey oder vier

in

in der Geschichte kaum bekannte Städte, sich der Herrschaft der Macedonier zu entziehen, welches, wie ich gesagt habe, in der hundert und fünf und zwanzigsten Olympias geschah. Es gelung diesen Städten, die Tyrannen, die sich bey ihnen aufgeworfen hatten, theils zu verjagen, theils zu ermorden, und weil man dieses Bündniß von keiner Folge hielt, blieben sie ungekränket; und diese Vereinigung war der Grund und der Anfang zu dem berühmten achäischen Bunde. Viele große Städte, ja selbst Athen, die diesen Entschluß nicht gewaget hatten, befanden sich beschämt, und suchten mit gleichem Muthe die Herstellung ihrer Freyheit. Endlich trat ganz Achaja in ein Bündniß, und es wurden neue Gesetze, und eine besondere Form der Regierung entworfen; und da die Lacedämonier und Aetolier aus Eifersucht gegen die Achäer aufstunden, traten Aratus und Philopoemenes, die letzten Helden der Griechen, und jener bereits im zwanzigsten Jahre seines Alters, an ihre Spitze, und waren muthige Vertheidiger der Freyheit, in der hundert und acht und dreyßigsten Olympias.

C. Krieg des achäischen Bundes mit den Aetoliern, und Wuth beyder Partheyen wider die Werke der Kunst.

Endlich brach die Eifersucht zwischen den Achäern und Aetoliern in einen offenbaren erbitterten Krieg aus, in welchem die Feindseligkeit beyder Theile gegen einander so weit gieng, daß man damals anfieng, so gar wider die Werke der Kunst zu wüten; und die Aetolier waren die ersten, die diesen Unfug verübeten. Da die in Dios, einer macedonischen Stadt, einzogen, aus welcher die Einwohner geflüchtet waren, rissen jene die Mauern derselben um, und die Häuser nieder; die Halle und die bedeck-

ten Gänge um die Tempel wurden in Brand gestecket, und alle Statuen zerschlagen 1). Eben solche Wuth verübeten die Aetolier in dem Tempel des Jupiters zu Dodona in Epirus, wo sie die Galerien verbrannten, die Statuen zertrümmerten, und den Tempel selbst zu Grunde richteten 2); und Polybius führet in einer Rede eines acarnanischen Gesandten viele andere Tempel an, die von den Aetoliern waren ausgeplündert worden. Ja die Landschaft Elis, die bisher, wegen der öffentlichen Spiele, von feindlichen Partheyen verschonet geblieben war, und das Recht einer Freystädte genoß, wurde so wie andere Länder von den Aetoliern heimgesuchet. Die Macedonier aber unter dem Könige Philippus und die Achäer, verübeten das Recht der Wiedervergeltung beynahe auf eben die Weise zu Therma, der Hauptstadt der Aetolier; verschoneten aber dennoch die Statuen und Bildnisse der Götter: da aber gedachter König zum zweytenmale nach Therma kam, ließ er die Statuen, die er vorher stehen lassen, zu Grunde richten. Eben dieser König ließ in der Belagerung der Stadt Pergamus seine Wuth wider die Tempel aus, welche er, zugleich mit den Statuen in denselben dermassen zerstörete, daß auch die Steine selbst zertrümmert wurden, um zu verhindern, daß die Materialien nicht zu Wiederaufbauung dieser Tempel dienen könnten: dieses giebt Diodorus dem Könige von Bithynien Schuld, welches vermuthlich ein Versehen seyn muß. In gedachter Stadt war ein berühmter Aesculapius vom Phylomachus gearbeitet, der bey anderen Phyromachus heißt. Fast eben

so

1) Polyb. L. 4. p. 326. 2) Ibid. p. 331. A.

so ergieng es dem Gebiete der Athenienser, wo Philippus die Academie vor der Stadt in Brand steckete, die Tempel umher ausplünderte, so daß auch die Gräber nicht verschonet blieben; da die Achäer in dessen Anschlag wider Sparta und den Tyrannen Nabis nicht willigen wollten.

D. Flor der Kunst in Sicilien in währenden Kriegen und Verwüstungen von Griechenland.

Zu eben der Zeit, da die Kunst in Griechenland niederlag, und die Werke derselben auf das schrecklichste gemishandelt wurden, blühete dieselbe unter den Griechen außer ihrem Vaterlande in Sicilien, aber noch mehr unter den Königen zu Bithynien und zu Pergamus. Von der Blüthe der Kunst in Sicilien um diese Zeit, findet sich zwar in alten Scribenten keine eigentliche Nachricht; wir können aber auf dieselbe aus dem schönen Gepräge der Münzen dieser Insel einen Schluß machen. Denn die dorischen Pflanzstädte daselbst, deren Haupt Syracus war, scheinen mit denen, welche die Jonier besetzet hatten, unter welchen Leontium eine der vornehmsten war 1), sich den Rang in schönen Münzen haben abstreiten zu wollen.

Ich rede, wie ich gesagt habe, von den Zeiten der nächsten Nachfolger Alexanders des Großen bis auf die Eroberung der Stadt Syracus von den Römern, in welchen ein betrübtes Verhängniß über diese von der Natur überflüßig begabte Insel schwebete; und in dieser Betrachtung ist zu verwundern, daß in den unaufhörlichen Kriegen nicht so gar der Saame der Kunst völlig in Sicilien ausgegangen. Denn daß die Kunst in den ältern Zeiten unter dem Gero, Hiero, und den beyden Dionysiern,

1) Thucyd. L. 3. p. 112. l. 12. 17. l. 4. p. 141. l. 3.

Königen zu Syracus geblühet habe, ist allen bekannt, und es waren alle Städte in Sicilien mit Werken der Kunst angefüllet; so daß die Thüren des Tempels der Pallas zu Syracus, die aus Golde gearbeitet und aus Elfenbeine geschnitzet waren, allen Werken dieser Art vorgezogen wurden 1).

Es müssen sich aber auch in den folgenden trüben und verworrenen Umständen, die ich vorher berühret habe, ohnerachtet der beständigen Kriege sonderlich mit den Carthaginensern, große Künstler in Syracus erhalten haben, wie die außerordentlich schönen silbernen Münzen des Agathocles darthun, auf deren einen Seite ein Kopf der Proserpina gepräget ist, und auf der Rückseite eine Victoria, die einen Helm auf ein Siegeszeichen setzet. Da nun die Tyranney und die Kunst nirgend zusammenstimmen, so muß es außerordentlich scheinen, wenn es in diesem Falle, und unter den grausamsten Tyrannen geschehen ist. Es scheinet daher glaublich, daß da Agathocles in der Jugend ein Töpfer war, das ist, wie ich glaube, die Kunst gelernet hatte, Gefäße aus gebrannter Erde zu machen und zu malen, und da derselbe also zur Zeichnung angeführet worden, er aus eingepflanzter Neigung den Künstlern zugethan gewesen. Er ließ eine Schlacht zu Pferde malen, die er gehalten, und in gedachtem Tempel der Pallas zu Syracus aufhängen, welches Gemälde sehr geschätzet wurde, und unter den Sachen war, die Marcellus in der Plünderung, um sich Liebe bey den Einwohnern zu erwecken, unangerühret ließ.

Hier-

1) Cic. Verr. 4. c. 56.

Hiero der zweyte, und Nachfolger des Agathocles, wurde aus einem Bürger seiner Stadt mit einhelligen Stimmen zum Könige erwählet und ausgerufen, in der hundert und sieben und zwanzigsten Olympias, und also berühret dessen Geschichte annoch die Zeiten der ersten Nachfolger Alexanders des Großen, und fällt vor in dem ersten punischen Kriege, welcher in dem letzten Jahre der hundert und acht und zwanzigsten Olympias anfieng. Die großen Anstalten, die Hiero zu Wasser und zu Lande machete, Sicilien in Sicherheit zu setzen, und die Ruhe welche diese Insel unter dessen Regierung genoß, gaben der Kunst ein neues Leben. Von den prächtigen Entwürfen, die dieser König ausführete, giebt ein Beyspiel das große Schiff von zwanzig Reihen Ruder, an jeder Seite, welches er bauen ließ, so daß dieses Werk mehr einem Palaste als einem Schiffe ähnlich war. Es waren Wasserleitungen, Gärten, Bäder und Tempel auf demselben, und in einem Zimmer war der Fußboden von Musaico, welches die ganze Ilias vorstellete; und alles wurde von drey hundert Künstlern in zwölf Monaten geendiget. Er sandte dem römischen Volke, zu der Zeit da Hannibal allenthalben Sieger war, eine Flotte mit Getrayde, und eine goldene Victorie, die drey hundert und zwanzig Pfund wog. Diese nahm der Senat an 1), da derselbe, ob wohl in dem äußersten Mangel, von vierzig goldenen Schalen, welche die Abgeordneten der Stadt Neapel brachten, nur eine einzige, und zwar die leichteste behielt 2); diejenigen goldenen Schalen aber, die die Stadt Pästum in Luca-

1) Liv. L. 22. c. 37. 2) Ibid. c. 32.

canien sandte, wurden den Gesandten derselben mit Danksagung zurück gegeben 1). Dieses führe ich an als Nachrichten, die in einiger Absicht zu der Geschichte der Kunst dieser Zeit mit gehören: denn diese Schalen werden außer dem Golde auch ihren Werth in der Arbeit gehabt haben.

Dieser glückliche Regent endigte sein ruhmwürdiges Leben, nach einer siebenzigjährigen Regierung, im neunzigsten Jahre seines Alters, und in der hundert ein und vierzigsten Olympias. In dem ersten Jahre der folgenden Olympias, da Hieronymus, der unwürdige Sohn und Nachfolger des Hiero, nebst allen den seinigen ermordet worden, und die Häupter der Stadt Syracus, sich waffneten, wurde diese Stadt vom Marcellus belagert und erobert, wie unten wird berühret werden.

E. Flor der Künste unter den Königen von Pergamus.

Unter den Pflegern und Beschützern der Künste dieser Zeit sind oben an zu setzen die Könige von Pergamus, Attalus, der zweyte, und dessen Sohn und Nachfolger Eumenes, der zweyte. Die zween Regenten, die ihre Klugheit und Liebe für ihre Unterthanen unsterblich gemachet hat, macheten aus einem kleinen Lande ein mächtiges Reich, und hinterließen Schätze, die attalische Reichthümer genennet wurden, um große Schätze zu beschreiben. Sie suchte beyde sich die Griechen durch große Freygebigkeit zu verbinden, und Attalus bauete so gar dem Philosophen Lacydes, dem Haupte der neueren academischen Secte, einen Garten bey der Academie vor Athen 2), um in demselben ungestört

1) Ib. c. 36. 2) Diog. Laert. L. 4. segm. 60.

stört zu leben und zu lehren. Unter den Städten, denen er gutes erwiesen, bezeugete Sicyon ihre Dankbarkeit durch eine colossalische Statue, die sie ihm, neben einem Apollo, auf dem öffentlichen Platze der Stadt setzete 1). Eumenes hatte sich nicht weniger den Griechen dergestalt beliebt gemacht, daß ihm die mehresten peloponnesischen Städte Säulen aufrichteten 2).

Nebst den großen Absichten, die zum Wohl der Länder abzielen, waren diese Könige zuerst besorgt, den Wissenschaften die Hand zu reichen, und denselben Nahrung zu geben; und zu diesem Zwecke wurde eine große Büchersammlung zu Pergamus angeleget, die zum öffentlichen Gebrauche bestimmet war, so daß Plinius zweifelhaft ist, ob diese Bibliothek, oder die zu Alexandrien, als die erste in gedachter Absicht errichtet worden 3). In Sammlung der besten Schriften entstand eine Eifersucht zwischen den Gelehrten zu Pergamus und denen zu Alexandrien, die so weit gieng, daß am ersten Orte untergeschobene Schriften unter dem falschen Namen älterer Scribenten geschmiedet wurden 4); und da Ptolomäus Philadelphus die Ausfuhre des ägyptischen Papiers ebenfalls aus Eifersucht verbot, wurde zu Pergamus die Kunst erfunden, die Schaaffelle zum Schreiben zuzurichten 5).

Mit der Liebe zu den Wissenschaften vereinigten diese Könige eine große Neigung zur Kunst, und ließen berühmte Werke derselben aus Griechenland kommen. Es war zu Pergamus das be-

1) Excerpt. Polyb. L. 17. p. 97.
2) Ibid. L. 27. p. 133. 133.
3) Plin. L. 35. c. 2. p. 175.
4) Galen. in Hippocr. de nat. hominis p. 7. l. 24.
5) Id. L. 13. c. 21.

berühmte Paar Ringer von der Hand des Cephissodotus, Sohns des Praxiteles 1); und von Gemälden des Apollodorus Ajax, wie er vom Blitze getroffen wurde (Ajax fulmine incensus 2); das ist Ajax, welcher sich im Schiffbruche auf einem Felsen rettete, und noch hier den Göttern trotzete, mit den Worten: ich werde auch wider den Willen der Götter entkommen. Also ist Ajax auf einem geschnittenen Steine vorgestellet 3). Solche Gemälde wurden königlich bezahlet, wie Plinius von der Figur eines Kranken von dem berühmten Aristides anzeiget, welche Attalus für hundert Talente kaufete 4).

Von Künstlern, welche an dieser Könige Hofe geblühet haben, machet Plinius vier Bildhauer namhaft, den Isigonus, Pyromachus, Stratonicus, und Antigonus, dessen Schriften über seine Kunst ehemals geschätzet waren; und er berichtet, daß viele Maler die berühmte und siegreiche Schlacht gedachter zween Könige wider die Gallier in Mysien, gemalet 5). Eben dieser Scribent giebt uns Nachricht vom Sosus, der zu Pergamus in musaischer Arbeit trefflich war, und auf einem dergleichen Fußboden ward der Kehrigt, welcher zusammen gefeget wird, aus lauter kleinen Steinen vorgestellet, welches Werk daher ασαρωτος οικος, das ist, das nicht gekehrte Haus genennet wurde. In eben diesem Fußboden, und vermuthlich auf dessen Mitte, war eine Taube abgebildet, die aus einer Schale trank, und den

Schat=

1) Plin. L. 36. c. 4. §. 6.
2) Id. L. 35. c. 19. §. 1.
3) Monum. ant. ined. N.
4) Plin. L. 35. c. 19. §. 19.
5) Id. L. 34. c. 19. §. 24.

Schatten von sich ins Wasser warf, da andere Tauben auf dem Rande dieser Schale sich sonneten und sich kratzeten 1). Ich werde an einem andern Orte meine Zweifel anführen wider diejenigen, welche glauben, daß ein Musaico, welches in der Villa Hadriani unter Tivoli entdecket worden, und eben dieses vorstellet, auch eben dasselbe sey, dessen Plinius gedenket, und daß es gedachter Kaiser von Pergamus nach seiner Villa führen lassen.

Die vorher gedachten erdichteten Schriften unter dem Namen berůhmter Månner, die in diesen Zeiten zu Pergamus erschienen, veranlassen zu glauben, daß in der Kunst eben dieses geschehen seyn könne, und daß man damals angefangen habe, auch Statuen unter dem Namen der großen Bildhauer voriger Zeiten zu verfertigen. Denn Werke von dieser Art, mit einem falschen Namen bezeichnet, so wohl die noch vorhanden sind, und oben von mir angezeiget worden, als diejenigen, deren Phådrus erwåhnet, führeten den Namen jener Künstler. Es ist auch wahrscheinlich, daß damals die Zeit der Copisten ihren Anfang genommen, von deren Hand die Menge der Statuen von jungen Satyrs übrig geblieben, die alle einander åhnlich sind, und als Copieen des so berühmten Satyrs des Praxiteles angesehen werden. Ich übergehe viele andere Figuren, die ebenfalls nach einem und eben demselben Modelle gearbeitet scheinen, wie es zween Sileni sind, mit dem jungen Bacchus in den Armen, in dem Palaste Ruspoli, die

1) Plin. L. 36. c. 60.

die dem berühmteren Silenus, in der Villa Borghese, ähnlich sind, und verschiedene Figuren des Apollo Sauroctonon, als Copieen desjenigen, der von der Hand des Praxiteles unter jenem Beynamen berühmt war. Die vielen Venus sind bekannt, die alle die Stellung der Venus des gedachten Künstlers haben; und wie viele Apollo finden sich mit einem Schwane zu den Füssen, die den rechten Arm auf dem Haupte ruhend halten?

F. Wiederherstellung der Kunst durch den Frieden, nach gedachtem achäischen Kriege.

Nach diesen angezeigten vortheilhaften Umständen der griechischen Kunst in Sicilien und unter den Königen zu Pergamus, da dieselbe in Griechenland unter den beständigen inneren Kriegen gefallen war, kehren wir zurück zu den Begebenheiten der Griechen, wo wir, nach geendigten Feindseligkeiten, die Kunst von neuem aufgelebet betrachten.

Da in gedachtem Kriege beyde Partheyen geschwächet waren, suchten die Aetolier sich zu helfen, und riefen wider die Achäer die Römer zu Hülfe, die damals zuerst ihren Fuß auf den griechischen Boden setzeten. Da aber die Achäer, welche die Parthey der Macedonier ergriffen, durch Philopoemenes, ihren Feldherrn, einen Sieg wider die Aetolier und ihren Beystand erfochten hatten, traten die Römer, da sie besser von den Umständen in Griechenland unterrichtet waren, von denen ab, welche sie gerufen hatten, und zogen die Achäer an sich, welche mit ihnen Corinth eroberten, und den König Philippus von Macedonien schlugen. Dieser Sieg wirkete einen berühmten Frieden, in welchem sich der König der Entscheidung der Römer unterwarf, und sich bequemen mußte, alle eingenommene Plätze in Griechenland ab-

zu-

zutreten, und aus allen Orten seine Besatzungen zu ziehen, und die Erfüllung alles dieses mußte geschehen vor den isthmischen Spielen. In diesen Umständen nahmen die Römer ein empfindliches Herz an gegen die Freyheit eines andern Volks, und der Proconsul Quintus Flaminius hatte im drey und dreyßigsten Jahre seines Alters die Ehre, die Griechen für freye Leute zu erklären, die ihn fast anbeteten.

Dieses geschah in dem vierten Jahre der hundert und vier und vierzigsten Olympias, hundert und vier und neunzig Jahre vor der christlichen Zeitrechnung; und es ist glaublich, daß Plinius diese Olympias, nicht aber die hundert und fünf und funfzigste gesetzet habe, wenn er berichtet, daß die Künste in derselben wiederum zu blühen angefangen. (Cessavit deinde ars, ac rursus Olympiade centesima quinquagesima quinta revixit 1)). Denn in der hundert fünf und funfzigsten Olympias waren die Römer als Feinde in Griechenland; die Künste aber können ohne eine besondere glückliche Anscheinung niemals empor kommen.

a. Künstler dieser Zeit, und besonders Apollonius, der Meister des Torso im Belvedere.

In dieser Wiederherstellung der Kunst haben sich unter den Bildhauern berühmt gemachet Antäus, Callistratus, Policles, Athenäus, Callixenus, Pythocles, Pythias, Timocles und Metrodorus der Maler und Philosoph, die aber Plinius unter die vorigen Künstler herunter setzet; und dieses ist das letzte Alter der eigentlichen griechischen Kunst.

In diese Zeit, glaube ich, müsse Apollonius, des Nestors Sohn, aus Athen, und Meister des so genannten Torso im Bel-

1) Plin. L. 34. c. 19. §. 1.

vedere, d. i. des Sturzes von einem ruhenden und vergötterten Hercules gesetzet werden; wenigstens muß dieser Bildhauer einige Zeit nach Alexander dem Großen gelebet haben: denn die Form ω des Omega (Ω) in dem Namen dieses Künstlers findet sich nicht vor jenes Königs Zeit, sondern zu erst auf Münzen der Könige in Syrien. Das älteste öffentliche Werk aber, wo dieser Buchstab also geformt erscheinet, ist ein schönes auswärts hohl gereiftes Gefäß, im Museo Capitolino, welches nach der Inschrift auf dem Rande desselben Mithridates Eupator, der letzte und berühmte König von Pontus, in ein Gymnasium geschenket hatte: denn diese Orte wurden mit solchen Gefäßen ausgezieret 1). Außer der Inschrift, die dieses anzeiget, lieset man eben daselbst in kleineren und cursiv Buchstaben die Worte ευφα διασωζο, welches bisher nicht verstanden ist, und vermuthlich heißen soll ευφαλαρον διας, bewahre es rein und glänzend: denn ευφαλαρον wird vom glänzenden Pferdegeschirre gebrauchet 2).

b. Beschreibung des Sturzes dieses Hercules.

Auf das äußerste gemishandelt und verstümmelt, und ohne Kopf, Arme und Beine, wie diese Statue ist, zeiget sie sich noch itzo denen, welche in die Geheimnisse der Kunst hinein zu schauen vermögend sind, in einem Glanze von ihrer ehemaligen Schönheit. Der Künstler derselben hat ein hohes Ideal eines über die Natur erhabenen Körpers, und eine Natur männlich vollkommener Jahre, wenn dieselbe bis auf den Grad göttlicher Genügsamkeit erhöhet wäre, in diesem Hercules gebildet, welcher hier erscheint, wie er sich von den Schlacken der Menschheit mit

Feuer

1) Polyb. L. 5. p. 429. B. 2) Hesych. φαλαρα, ευφαλαρος.

Feuer gereiniget, und die Unsterblichkeit und den Sitz unter den Göttern erlanget hat 1): denn er ist ohne Bedürfniß menschlicher Nahrung, und ohne ferneren Gebrauche der Kräfte vorgestellet. Es sind keine Adern sichtbar, und der Unterleib ist nur gemacht zu genießen, nicht zu nehmen, und völlig, ohne erfüllt zu seyn. Er hatte wie die Stellung des übrigen Restes urtheilen läßt, den rechten Arm über sein Haupt geleget, um ihn in der Ruhe nach allen seinen Arbeiten zu bilden, welche Stellung die Ruhe bedeutete; so wie Hercules auf einer großen Schale von Marmor, ingleichen auf dem bekannten erhobenen Werke der Aussöhnung und des vergötterten Standes desselben, und hier mit der beygesetzten Anzeige: ΗΡΑΚΛΗΣ ΑΝΑΠΑΥΟΜΕΝΟΣ, „der ruhende Hercules" gebildet ist; welche Werke beyde in der Villa Albani befindlich sind. In dieser Stellung mit aufwärts gerichtetem Haupte wird dessen Gesicht mit einer frohen Ueberdenkung seiner vollbrachten großen Thaten beschäfftiget gewesen seyn; wie selbst der Rücken, welcher gleichsam in hohen Betrachtungen gekrümmet ist, anzudeuten scheint 2). Die mächtig erhabene Brust bildet uns diejenige, auf welcher der Riese Geryon erdrücket worden, und in der Länge und Stärke der Schenkel finden wir den unermüdeten Helden, welcher den Hirsch mit ehernen Füßen verfolgete und erreichte, und durch unzählige Länder bis an die Gränzen der Welt gezogen ist. Der Künstler bewundere in den Umrissen dieses Kör-

1) So malete ihn Artemon. Plin. L. 35. c. 40.

2) Es kann kein spinnender Hercules seyn, und ich entsinne mich nicht, wo jemand will gefunden haben, daß Raphael in demselben diese Stellung gesehen a)

a) Batteux Cours de bell. letr. T. 1. p. 66.

pers die immerwährende Ausfließung einer Form in die andere, und die schwebenden Züge, die nach Art der Wellen sich heben und senken, und in einander verschlungen werden: er wird finden, daß sich niemand im Nachzeichnen der Richtigkeit versichern kann, indem der Schwung, dessen Richtung man nachzugehen glaubet, sich unvermerkt ablenket, und durch einen andern Gang, welchen er nimmt, das Auge und die Hand irre machet. Die Gebeine scheinen mit einer fettlichen Haut überzogen, die Muskeln sind feist ohne Ueberfluß, und eine so abgewogene Fleischigkeit findet sich in keinem andern Bilde: ja man könnte sagen, daß dieser Hercules einer höhern Zeit der Kunst näher kommt, als selbst der Apollo 1).

c. Der farnesische Hercules.

Diese von mir angezeigten Eigenschaften unsers verstümmelten Hercules werden unleugbar durch die Vergleichung mit anderen Statuen desselben, sonderlich mit dem berühmten farnesischen Hercules, dessen Meister Glycon von Athen ist. Denn in dieser Statue ist derselbe zwar ruhend, aber mitten in seinen Arbeiten

beiten

1) Gewisse Vergehungen der Scribenten verdienen kaum bemerkt zu werden, wie diejenige ist, welche Le Comte machet a), bey welchem der Bildhauer des Torso Herodotus von Sicyon heißt. Pausanias gedenket eines Herodotus von Olynthus, aber niemand kennet einen Bildhauer dieses Namens von Sicyon. Der Sturz einer weiblichen Figur in Rom, welche nach besagten Scribentens Vorgeben alle andere Statuen an Schönheit übertreffen soll, und für ein Werk eben desselben Künstlers gehalten worden, ist mir nicht bekannt. Ein anderer sagt b), dieser Apollonius sey auch der Meister von der Dirce, dem Zethus und Amphion: welches völlig falsch ist.

a) Cabinet, T. I. p. 20. b) Demontios del Sculpt. antiqu. p. 12.

beiten vorgestellet, und mit aufgeschwollenen Adern und mit angestrengeten Muskeln, die über die gewöhnliche Maaße elastisch erhöhet sind, so daß wir ihn hier gleichsam erhitzt und athemlos ruhen sehen, nach dem mühsamen Zuge zu den hesperischen Gärten, deren Aepfel er in der Hand hält. Glycon hat sich hier nicht weniger, als dort Apollonius, wie ein Dichter gezeiget, indem er sich über die gewöhnliche Formen der Menschheit erhoben hat in den Muskeln, die wie gedrungene Hügel liegen: denn hier ist dessen Absicht gewesen, die schnelle Springkraft ihrer Fibern auszudrücken, uud dieselben nach Art eines Bogens in die Enge zu spannen. Mit solcher gründlichen Ueberlegung will dieser Hercules betrachtet werden, damit man nicht den poetischen Geist des Künstlers für Schwulst, und die idealische Stärke für übertriebene Keckheit nehme: denn demjenigen, der so ein Werk zu verfertigen im Stande gewesen, kann man die von mir angegebene Absicht mit Sicherheit zutrauen. Man erinnere sich zugleich unter anderen Dingen, die ich von diesem Hercules bereits im ersten Theile berühret habe, des Verhältnisses des Kopfs zu dem Körper, wo die Gründe davon angezeiget worden; und ich verweise den Leser zugleich auf die Statue des Hercules von Erzt, im Campidoglio, deren Kopf verhältnißweis kleiner noch als jener zu seyn scheinet. Von dem Bildhauer Glycon ist uns keine Nachricht geblieben; und der Verfasser der Betrachtungen über die Dichtkunst und Malerey irret, wenn er vorgiebt, daß Plinius der Statue des farnesischen Hercules mit besonderem Lobe geden-

ke

ke 1). Wir können weiter nichts aus der Inschrift seines Namens schließen, als daß dieses sein Werk nicht älter als jener Hercules des Apollonius zu seyn scheinet, weil das Omega in dessen Namen eben dieselbe Form hat.

Vom Apollonius aber war annoch zu Ende des vorigen Jahrhunderts in dem Hause Massimi zu Rom ein Sturz eines Hercules, andere sagen, eines Aesculapius, wie die Inschrift an demselben zeigete. In den Handschriften des Pirro Ligorio, in der königlichen farnesischen Bibliothek zu Neapel, in deren zehenten Bande, S. 224. finde ich, daß dieses Stück in den Bädern des Agrippa neben dem Pantheon gefunden worden, und daß der berühmte Baumeister Sangallo der Besitzer desselben gewesen sey. Es muß ein geschätztes Stück gewesen seyn, weil Kaiser Trajanus Decius, welcher es dahin setzen lassen, die Versetzung dieser Statue in einer besondern Inschrift an derselben hat wollen bekannt machen, wie eben dieser Scribent berichtet, welcher auch die Inschrift selbst beybringet. Wohin dieser Sturz gegangen, ist nicht bekannt.

G. Abermaliger Fall der Künste und Verlust der griechischen Freyheit.

Gedachter Sturz des Hercules scheinet eines der letzten vollkommenen Werke zu seyn, welche die Kunst in Griechenland vor dem Verluste der Freyheit hervorgebracht hat. Denn nachdem Griechenland zu einer römischen Provinz gemachet war, findet sich bis auf die Zeit der römischen Triumvirate keine Meldung eines berühmten Künstlers dieser Nation; es verlohren auch die Grie-

1) Dubos refl. sur la Poes. & sur la peint. T. 1. p. 360.

Griechen ihre Freyheit einige vierzig Jahre darauf, nachdem sie vom Quintus Flaminius für freye Leute erkläret waren, und die Unruhen, welche die Häupter des achäischen Bundes erregten, noch mehr aber die Eifersucht der Römer über diesen Bund, waren die Ursachen davon. Die Römer waren, nach dem Siege über den König Perseus in Macedonien, Herren von diesem Reiche geworden, und hatten sich vor besagtem Bündnisse der Griechen, so wie diese vor der Macht der ihnen gefährlichen Nachbarn, beständig zu fürchten. Da nun die Römer durch den Metellus vergebens gesuchet hatten, in ein gutes Vernehmen mit den Griechen zu treten, wie uns die römischen Geschichtschreiber berichten, so kam endlich Lucius Mummius, schlug die Griechen bey Corinth, und nahm diese Stadt als das Haupt des achäischen Bundes ein, und zerstörte dieselbe unter dem Schalle der Trompeten 1). Dieses geschah in der hundert und sechs und funfzigsten Olympias 2), in eben dem Jahre, da Carthago erobert wurde. Durch die Plünderung von Corinth kamen die ersten Werke der Kunst aus Griechenland selbst, nach Rom, und Mummius machete durch dieselben seinen Einzug prächtig und merkwürdig: Plinius glaubt 3), der berühmte Bacchus des Aristides sey das erste Gemälde, welches damals aus Griechenland nach Rom gebracht worden. Die ältesten und hölzernen Statuen blieben in der verstörten Stadt; unter diesen war ein vergoldeter Bac-

a. Eroberung und Plünderung der Stadt Corinth.

1) Flor. L. 2. c. 16. 2) Plin. L. 33. c. 3. 3) L. 35. c. 8.

Bacchus, dessen Gesicht roth angestrichen war 1); ein Bellerophon von Holz, mit den äußersten Theilen von Marmor 2); inglei- chen ein Hercules von Holz, welchen man für ein Werk des Dä- dalus hielt 3). Was im übrigen den Römern von einigem Wer- the schien, wurde fortgeführet, so gar die Gefäße von Erzt, wel- che innerhalb der Sitze des Theaters standen, um den Ton zu verstärken 4). Billig werden also die Römer vom Polybius, welcher sonst ihr großer Panegyrist ist, getadelt über diese Aus- plünderung der eroberten Städte 5). Ohnerachtet aber Corinth zerstöret war, wurden die isthmischen Spiele, welche daselbst ge- feyret wurden, nicht ausgesetzt, sondern die Griechen kamen nach wie vor, alle vier Jahre an dem gewöhnlichen Orte zusammen 6), und die Stadt Sicyon übernahm die Veranstaltung derselben.

b. Widerlegung über vermeynte erhaltene Statuen aus dieser Zeit.

Fabretti scheint geneigt zu seyn zu glauben 7), daß zwo Statuen im Hause Carpegna zu Rom, aus welchen man durch fremde aufgesetzte Köpfe einen Marcus Aurelius und einen Sep- timius Severus gemachet, unter denjenigen Statuen gewesen, welche Mummius aus Griechenland brachte, weil auf ihrer bey- der Base M. MVMMIVS COS. stand; ohngeachtet jener Lucius hieß: die aber die Kunst verstehen, finden an denselben eine Ar- beit viel niedriger Zeiten; es deutet auch der Harnisch offenbar Figuren der Kaiser an. Jene Basen aber sind vermuthlich ver- loh-

1) Pausan. L. 2. p. 115. l. 24. 2) Pausan. L. 2. p. 119. l. 32. 3) Ibid. p. 121. l. 3. 4) Vitruv. L. 5. c. 5. 5) L. 19. p. 549. 6) Pausan. L. 1. p. 114. l. 17. 7) Insc. L. 5. p. 400. n. 293. conf. Buonarroti Oss. sopr. alc. Medagl. p. 264.

lohren gegangen, da man neue Füße mit neuen Basen, ohne Inschrift, aus einem Stücke gemachet und ergänzet siehet.

c. Der Römer verübte Raub der Werke der Kunst aus Griechenland.

Gegen die Menge von Statuen und Gemälden, mit welchen alle Städte und Orte in Griechenland angefüllet waren, wäre dieser Raub endlich zu verschmerzen gewesen: allein den Griechen muß der Muth gefallen seyn, auf öffentliche Werke der Kunst Kösten zu verwenden, da dieselben von diesen Zeiten an den Begierden ihrer Ueberwinder ausgesetzt waren; und in der That wurde Griechenland nunmehro ein beständiger Raub der Römer. Marcus Scaurus nahm, als Aedilis, der Stadt Sicyon alle ihre Gemälde aus Tempeln und öffentlichen Gebäuden, wegen rückständiger Schulden an Rom, und sie dieneten ihm zu Auszierung seines prächtigen Theaters, welches er auf einige Tage bauen ließ 1). Aus Ambracia, der Residenz der Könige in Epirus, wurden alle Statuen nach Rom geführet 2), unter welchen die neun Musen waren, die in dem Tempel des Hercules Musarum gesetzt wurden 3); und man schickete sogar Gemälde mit sammt der Mauer außer Griechenland, wie Muräna und Varro, während ihres Aedilats, mit Gemälden zu Sparta thaten 4). Mit einer Atalanta und Helena zu Lanuvium im Latio, wollte man dergleichen Versetzung unter dem Caligula nicht wagen 5). Man kann sich also vorstellen, daß die Künstler, son-

1) Plin. L. 35. c. 40. conf. L. 36. c. 24. 2) Excerpt. Polyb. legat. p. 828.

3) Plin. L. 35. c. 36. n. 4. 4) Plin. L. 35. c. 49.

5) Plin. L. 35. c. 6. Eben dieses hat man mit den Gemälden der St. Peterskirche zu Rom vorgenommen, welche, nachdem sie vorher in Musaico gearbeitet wor-

derlich Bildhauer und Baumeister, wenig Gelegenheit gehabt haben, sich zu zeigen. Unterdessen wurden, wie es scheint, noch allezeit den Siegern in den olympischen Spielen zu Elis Statuen aufgerichtet, und der letzte, von welchem sich Nachricht findet, hieß Mnesibulus, welcher in der zwey hundert und fünf und dreyßigsten Olympias, zu Anfang der Regierung Kaisers Marcus Aurelius, den Sieg erhielt 1). Aus Macedonien ließ Metellus nach dem Siege über den letzten König Perseus eine unglaubliche Menge Statuen wegführen, unter welchen die Statuen zu Pferde von Erzt und zwar von der Hand des Lysippus waren, die Alexander denen setzen ließ, die in der Schlacht beym Granicus geblieben waren. Mit diesen wurde der vom Metellus erbauete Porticus ausgezieret. Andere Statuen von Erzt und gleichfalls zu Pferde ließ der Ueberwinder in das Capitolium setzen.

d. Aufgeführte Gebäude in Griechenland durch Fremde.

Was von Tempeln, Gebäuden und Statuen in Griechenland gemacht wurde, geschah mehrentheils auf Kosten einiger Könige in Syrien, Aegypten und anderer. Der Königinn Laodice, Königs Seleucus Tochter, und des Perseus Gemahlinn, wurde zu Delos eine Statue gesetzt, für ihre Freygebigkeit gegen die Einwohner und gegen den Tempel des Apollo auf dieser Insel: die Base, auf welcher die Inschrift ist, die dieses anzeiget, befindet

den, mit der Mauer von Quaderstücken, auf welche sie gemalet sind, ausgesäget, weggenommen, und in die Kirche der Cartheuser ohne allen Schaden versetzet worden sind. Die hetrurischen Gemälde in dem Tempel der Ceres wurden ebenfalls mit der Mauer versetzet. Plin. L. 35. c. 45.

1) Pausan. L. 10. p. 886.

befindet sich unter den arundellischen Marmorn 1). Antiochus IV. in Syrien ließ verschiedene Statuen um den Altar des Apollo gedachten Tempels setzen 2).

Daß Antiochus Epiphanes, König in Syrien, einen römischen Baumeister, Cossutius, von Rom nach Athen kommen lassen, den Tempel des olympischen Jupiters, welcher seit des Pisistratus Zeit unvollendet geblieben war, auszubauen 3), könte ein Beweis scheinen von der Seltenheit geschickter Leute in dem ehemaligen Sitze der Kunst; es kann aber auch aus Gefälligkeit und Schmeicheley gegen die Römer geschehen seyn. In eben der Absicht scheint König Ariobarzanes Philopator II. in Cappadocien, zween römische Baumeister, den Cajus Stallius, und dessen Bruder Marcus, nebst einem Griechen, Menalippus, genommen zu haben, da er den Atheniensern das Odeum wieder aufbauen ließ, welches Aristion, des Mithridates Feldherr, in der Belagerung des Sylla zum Theil hatte niederreißen lassen 4).

H.
Fall der Kunst in Aegypten und in Groß-griechenland.

Die griechische Kunst aber wollte in Aegypten, als unter einem ihr fremden Himmel, nicht Wurzel fassen, und sie verlohr unter dem Prachte an den Höfen der Seleucider und Ptolemäer viel von ihrer Größe, und von ihrem wahren Verständnisse. In Großgriechenland, wo dieselbe nebst der Philosophie des Pythagoras und des Zeno von Elea, in so vielen freyen und mäch-

1) n. 29. p. 26. edit. Maittaire. 2) Chishul. Inscr. Sig. 3) Cic. ad Att. l. 6. ep. 1.
4) Vitruv. Praef. L. 7. 5) Explic. d'une Inscr. sur le retabl. de l'Odeum, p. 189.

mächtigen Städten geblühet hatte, erfolgete ihr gänzlicher Fall, und sie wurde endlich durch die Waffen und durch die Barbarey der Römer gänzlich vertilget.

I.
Fall der griechischen Kunst unter den Königen in Syrien.

In Asien, und an dem Hofe der Könige in Syrien, ergieng es der griechischen Kunst, wie wenn ein Licht, ehe es aus Mangel der Nahrung verlöschet, vorher in eine helle Flamme auflodert, und alsdenn verschwindet. Antiochus IV. der jüngere Sohn Antiochus des Großen, welcher seinem ältern Bruder Seleucus IV. in der Regierung folgete, liebte die Ruhe, und suchte seine Tage wollüstig zu genießen: die Kunst und die Unterredung mit den Künstlern war seine vornehmste Beschäfftigung; er ließ nicht allein für sich, sondern auch für die Griechen arbeiten. In dem Tempel des Jupiters zu Antiochia, welcher ohne Decke geblieben war, ließ er dieselbe nicht allein vergoldet machen, sondern auch alle Mauern inwendig mit vergoldeten Blechen belegen 1), und in demselben eine Statue der Gottheit, in der Größe des olympischen Jupiters des Phidias, setzen 2). Der Tempel des olympischen Jupiters zu Athen, der einzige, welcher, wie die Alten sagen, der Größe des Jupiters anständig war, wurde von ihm prächtig ausgebauet, und der Tempel des Apollo zu Delos mit einer Menge Altäre und Statuen ausgezieret; sogar der Stadt Tegea bauete er ein prächtiges Theater von Marmor 1). Mit dieses Königs Tode scheint auch die Kunst der Griechen in Syrien ausgestorben zu seyn: denn da diesen Königen, nach der Schlacht

1) Livius L. 14. c. 25. 2) Ammian. L. 22. c. 13.

Schlacht bey Magnesia, das Gebürge Taurus zur Gränze gesetzet war, und sie sich alles dessen, was sie in Phrygien, und in dem jonischen Asien besessen hatten, begeben mußten, so war dadurch die Gemeinschaft mit den Griechen gleichsam abgeschnitten, und jenseit des Gebirges war nicht das Land, wo sich eine Schule griechischer Künstler erhalten konnte. Es wurde auch dieses Reich auf der anderen Seite sehr geschwächet durch die Empörung des Arsaces, welcher in der 132. Olympias der Stifter des parthischen Reichs wurde 2). Die Könige in Syrien selbst nahmen nach und nach die Sitten der Perser oder der Meder an, und anstatt des griechischen Diadema ihrer Vorgänger im Reiche, trugen sie eine cylindrische persische Mütze, die von dem Griechen Cydaris genennet wird; ja man findet diese Mütze, als ein Zeichen der königlichen Würde, auf einigen ihrer Münzen gepräget.

Nach gedachtem Siege über dieses Königs Vater, brachte Lucius Scipio eine unglaubliche Menge Statuen nach Rom, und dieses geschah in der hundert und sieben und vierzigsten Olympias. Die Münzen der Nachfolger des kunstliebenden Königs in Syrien, zeugen von dem Falle derselben, und eine silberne Münze Königs Philippus, des drey und zwanzigsten, vom Seleucus an gerechnet, giebt einen deutlichen Beweis, daß die Kunst sich von dem Hofe dieser Könige weggezogen hatte: denn sowohl der Kopf dieses Prinzen, als der sitzende Jupiter auf der Rückseite, scheinen kaum von Griechen gemacht zu seyn. Ueberhaupt

sind

1) Livius L. 41. c. 25. 2) Polyb. l. 6. p. 597.

sind die Münzen fast aller Seleucider schlechter, als der geringsten griechischen Städte, gepräget, und auf Münzen der parthischen Könige mit einer griechischen und zum Theil zierlichen Schrift, erscheint schon die Barbarey in der Zeichnung und in dem Gepräge. Gleichwohl sind dieselben ohne Zweifel von griechischen Meistern gemacht: denn die parthischen Könige wollten das Ansehen haben, große Freunde der Griechen zu heißen, und setzten diesen Titel so gar auf ihre Münzen 1). Dieses ist um so viel weniger zu verwundern, wenn man bedenket, daß die Sprache der Griechen in Syrien ausartete, so daß der Name der Stadt Samosata, in Comagene, auf ihren Münzen, in der Schreibart kaum kenntlich ist 2).

K. Ende der griechischen Kunst in Aegypten, und Widerlegung des Vaillant und anderer.

In Aegypten hatte die Kunst und Gelehrsamkeit unter den drey ersten Ptolemäern geblühet, und sie waren besorget, auch die Werke der ägyptischen Kunst zu erhalten. Ptolemäus Evergetes soll, nach seinem Siege wider den König in Syrien Antiochus Theos, zwey tausend fünf hundert Statuen nach Aegypten gebracht haben, unter welchen viele waren, welche Cambyses aus Aegypten weggeführet hatte 3). Die hundert Baumeister, welche dessen Sohn und Nachfolger Philopator, nebst unglaublichen Geschenken, der Stadt Rhodus, die durch ein Erdbeben sehr gelit-

1) Spanhem. de praest. Num. Tom. I. p. 467.

2) Rec. des med. du Cab. de M. Pellerin, T. 2. p. 181. 3) Monum. Adulit. ap. Chishul. Inscr Sig. p. 79. 80. S. Hieronym. Comment. in Dan. c. 11. v. 8. p. 706.

litten hatte, zusandte 1), können von der Menge der Künstler an diesem Hofe zeugen. Aber die Nachfolger des Evergetes waren alle unwürdige Prinzen, und wütheten wider ihr Reich, und wider ihr eigenes Geblüt; und Aegypten gerieth in die äußerste Verwirrung. Theben wurde unter dem Lathyrus, dem fünften Könige nach dem Epiphanes, beynahe gänzlich zerstöret, und seiner Herrlichkeit beraubet; und dieses war der Anfang der Vernichtung so vieler Denkmale der ägyptischen Kunst. Diese Zerstörung wird vom Pausanias dem Ptolemäus Philometor beygeleget 2).

Die griechischen Künste hatten sich, wiewohl sie von ihrem ersten Glanze in diesem Reiche sehr abgefallen, dennoch bis unter dem Vater letztgedachten Königs, dem Ptolemäus Physcon, dem siebenten Könige in Aegypten, erhalten. Unter diesem Tyrannen und in der grausamen Verfolgung, welche er nach seiner Flucht und Rückkunft wider die Stadt Alexandrien ausübete, verließ der größte Theil der Gelehrten und Künstler dieses Reich, und begaben sich nach Griechenland: daher sich gedachte Stadt rühmete, daß von ihr die Künste ausgegangen, und von neuem zu den Griechen und zu anderen Völkern gekommen seyn 3). Einige

1) Polyb. L. 5. p. 429. E. 2) L. 1. p. 21. fin.

3) Athen. Deipn. L. 5. c. 25, p. 184. Iustin. L. 38. c. 8. Vaillant, welcher den Athenäus nicht recht verstanden, giebt diesem verächtlichen Könige das Lob a), daß er gelehrte und geschickte Leute besonders geehret, und daß unter ihm alle Künste und Wissenschaften einen neuen Glanz bekommen: Athenäus aber saget nicht, daß die Erneuerung der Wissenschaften in Aegypten, sondern daß sie in Griechenland geschehen. Die Verfasser der allgemeinen Weltgeschichte in

a) Hist. Ptolem. p. 111.

nige von diesen Künstlern giengen nach Messene, und es waren in dem Gymnasio daselbst drey Statuen, nämlich Mercurius, Hercules und Theseus von ihnen gearbeitet 1). Mit dieser Grausamkeit machte er das zweyte Jahr seiner Regierung, welches in die hundert und acht und funfzigste Olympias fällt, merkwürdig. Bey dem allen fehlete es zu Cäsars Zeiten und nachher nicht an Männern, welche zu Alexandria die Weltweisheit mit großem Zulaufe lehreten 2). Von dem irrig so genannten Kopfe des Ptolemäus Auletes, auf einem geschnittenen Steine habe ich im vierten Kapitel des ersten Theils dieser Geschichte geredet.

Da nun die griechische Kunst in ihrem Vaterlande, und in auswärtigen Reichen, wo dieselbe Schutz und Nahrung gesuchet hatte, gefallen war, wurde dieselbe von den Römern, da diese anfiengen von ihrer Härte abzugehen, nebst der griechischen Gelehrsamkeit gepfleget; und selbst das Volk zu Rom sahe mit Vergnügen die Werke griechischer Kunst. Daher, als zu Rom an-

in Engeland, welche dem Vaillant, wie sonst häufig neuern Ausschreibern, gefolget sind, wie aus der unrichtig angeführten Stelle des Athenäus, so wie sie dieselbe bey jenem gefunden, zu schließen ist, können daher nicht reimen b), daß dieser Prinz, welcher verursachet, daß die Künstler und Gelehrten aus dem Lande gegangen, zu gleicher Zeit ein Freund und Beschützer derselben seyn sollen. Sie führen zugleich den H. Epiphanius von Maaßen und Gewichten an, vielleicht wegen des Beynamens φιλολογος, den man diesem Könige beylegte, weiter aber meldet er kein Wort. Athenäus sagt auch nicht, daß Physcon, wie Vaillant vorgiebt, aus allen Theilen der Welt Bücher aufsuchen lassen; er gedenket nur der vier und zwanzig Bücher Commentariorum, in welchen dieser König Nachricht gegeben, daß er keine Pfauen gegessen habe.

b) Hist. Vniv. T. 6. p. 474. traduct. Franç.

1) Pausan. L. 4. p. 359. l. 6. 2) Appian. Bel. civ. L. 2. p. 239. l. 31.

annoch keine griechische Kunst arbeitete, und C. Claudius Pulcher, als Aedilis, das Forum zu den Feyerlichkeiten, die er dem Volke sehen ließ, auf vier Tage auszierete, und auch Statuen stellen wollte, ließ er unter anderen eine Copie des Praxiteles zu diesem Gebrauche, auf einige Zeit leihen, und schickete alsdann diese Figur ihrem Besitzer zurück 1).

L. Wiederherstellung der Kunst in Griechenland, und zu Syracus.

Die Kunst fieng also von neuem an, ihren Sitz in Griechenland zu nehmen, und zu blühen: denn die Römer selbst wurden Beförderer derselben unter den Griechen, und ließen in Athen Statuen für ihre Lusthäuser arbeiten, wie wir vom Cicero wissen, dem Atticus dieselben für sein Tusculanum besorgete, unter welchen Hermen von pentelischen Marmor mit Köpfen von Erzt waren 2). Der eingeführte Pracht in Rom, war eine Quelle zum Unterhalte der Künstler auch in den Provinzen; denn sogar die Gesetze verstatteten den Proconsuls und Prätors, ihrem Namen zu Ehren, ja ihnen selbst geweihete Tempel in den Ländern ihrer Statthalterschaft erbauen zu lassen 3), wozu die dem Scheine nach bey ihrer Freyheit geschützten Griechen die Kosten aufbringen mußten. Pompejus hatte Tempel in allen Provinzen. Dieser Misbrauch nahm noch mehr überhand unter den Kaisern, und Herodes bauete zu Cäsarea dem Augustus einen Tempel, in welchem dessen Statue in der Größe und Aehnlichkeit des olympischen Jupiters stand, nebst der Statue der Göttinn Roma, die

1) Cic. Verr. 4. c. 3. 2) ad Attic. L. 1. ep. 4. 6. 8. 9.

3) Mangault. Diss. sur les honneurs rendues aux Gouverneurs etc. p. 253.

wie die Juno zu Argos gearbeitet war 1). Nachdem endlich die Römer anfiengen, Griechenland lieb zu gewinnen, suchten sie ihren Ruhm auch in Gebäuden, die sie auf eigene Kosten daselbst aufführeten, wie unter andern um diese Zeit Appius des berüchtigten Clodius Vater bekannt ist, welcher einen Porticus zu Eleusis bauete; und Cicero scheinet sich im Ernst vorgesetzet zu haben, an der Academia daselbst ein neues Portal zu bauen, welches er seinem Freunde, dem Atticus merken lässet 2). Ein ähnliches Glück scheinet die Kunst zu Syracus, auch nach der letzten Eroberung genossen zu haben, und es muß eine Menge treflicher Künstler daselbst geblühet haben, weil Verres, welcher die schönsten Werke an allen Orten aufsuchte, vornämlich zu Syracus Gefäße ausarbeiten ließ: er hatte in dem alten Palaste der Könige eine Werkstatt angeleget, wo acht ganzer Monate alle Künstler, theils Gefäße zu zeichnen, theils sie zu gießen und zu schnitzen, beschäftiget waren; und es wurde nicht anders, als in Golde, gearbeitet.

M.
Nachtheil derselben durch die mithridatischen Kriege, und Verstörung von Griechenland, und in Großgriechenland und Sicilien.

Die Ruhe, welche die Künste einige Jahre in Griechenland genossen hatten, wurde von neuem in dem mithridatischen Kriege gestöret, in welchem die Athenienser die Parthey des Königs in Pontus wider die Römer ergriffen. Diese Stadt hatte von den großen Inseln im ägeischen Meere, welche sie ehemals beherrschete, nur allein die einzige kleine Insel Delos übrig behalten; aber auch diese hatten die Athenienser kurz zuvor verlohren, und

1) Ioseph. de Bell. Iud. L. 1. c. 21. §. 7. p. 107. 2) Cic. ad Attic. L. 6. ep. 1. ad fin. ib. ep. 6.

und Archelaus, des Mithridates Feldherr, machte ihnen dieselbe von neuem unterwürfig 1). Athen war durch Partheyen zerrüttet, und damals hatte sich Aristion, ein epicurischer Philosoph, zum Herrn aufgeworfen, und behauptete sich in der angemaßten Gewalt durch die auswärtige Macht, von welcher er unterstützet, alle römischgesinnte Bürger ermorden ließ 2). Da nun zu Anfange besagten Krieges Archelaus vom Sylla in Athen belagert wurde, gerieth die Stadt in die äußerste Noth; der Mangel an Lebensmitteln war so groß, daß man endlich Felle und Häute der Thiere fraß; ja man fand sogar nach der Uebergabe Menschenfleisch 3). Sylla ließ den ganzen piräischen Hafen, nebst dem Arsenale und allen andern öffentlichen Gebäuden zum Seewesen, gänzlich zerstören: Athen war, wie die Alten sagen, wie ein hingeworfener todter Körper, gegen das vorige Athen zu vergleichen. Es nahm dieser Dictator aus dem Tempel des olympischen Jupiters sogar die Säulen weg 4), und ließ dieselben, nebst der Bibliothek des Apellion, nach Rom führen 5): es werden auch ohne Zweifel viele Statuen fortgeführet worden seyn, da er aus Alalcomene eine Pallas nach Rom schickete 6). Das Unglück dieser Stadt setzte alle Griechen in Furcht und Schrecken, und dieses war auch die Absicht des Sylla. Es geschah damals in Griechenland, was noch niemals geschehen war, daß, außer dem Laufe der Pferde, keines von andern feyerlichen olympischen

1) Appian. Mithrid. p. 153. lin. ult.

2) Appian. Mithrid. p. 124. l. 5.

3) Ibid. p. 127. l. 27. 39.

4) Plin. L. 36. c. 5.

5) Strab. L. 13. p. 907. l. 10.

6) Pausan. L. 9. p. 777.

Spielen zu Elis gehalten wurde 1): denn diese wurden damals von dem Sylla nach Rom verleget. Es war die hundert und fünf und siebenzigste Olympias. Leander Alberti redet von der obersten Hälfte einer Statue des Sylla, welche zu Casoli in der Dióces von Volterra in Toscana gewesen seyn soll 2). Die Römer machten sich kein Bedenken, in dieser Stadt ihre Namen an Statuen alter berühmter Griechen zu setzen, als wenn diese ihnen selbst zu Ehren errichtet worden, um dadurch ein Denkmal von sich daselbst zu lassen 3). In dieser Verarmung der Stadt scheinen die Römer auch von den Bürgern daselbst Werke der Kunst erhandelt zu haben, und diejenigen, die Cicero zu Athen durch den Atticus für seine Landhäuser zusammen bringen ließ, werden von dieser Art gewesen seyn; jener überschickte diesem so gar Zeichnungen der Gedanken von den Verzierungen, die er suchte. So glaube ich müsse das Wort typus verstanden werden 4), welche Auslegung gleichwohl niemanden eingefallen ist: man könte es auch zugleich von dem Maaße der Stücke, die er anzubringen gedachte, verstehen. Eben so verlangete Cicero von gedachtem seinem Freunde die Anzeige der Gemälde seines Landhauses in Epirus, Amalthea genannt, um dieselbe in seinem Landhause zu Arpinum gleichfalls malen zu lassen, und er versprach wiederum jenem ein Verzeichniß der Gemälde seines Landhauses zu schicken 5).

In den übrigen Gegenden von Griechenland waren allenthalben traurige Spuren der Verstörung. Theben, die berühmte Stadt,

1) Appian. Bell. civ. L. 1. p. 198. l. 33. 2) Descr. d'Ital. p. 51, a. 3) Cic. ad Att. L. 6. c. 1. ad fin. 4) Ibid. ep. 10. 5) Ibid. ep. 16.

Stadt, die sich nach ihrer Verheerung durch den Alexander wieder erholet hatte, war, außer einigen Tempeln in der ehemaligen Burg, wüste und öde 1). Sparta, welches noch in dem Kriege zwischen Pompejus und Cäsar seine Könige hatte 2), und das Land umher, war von Einwohnern entblößet 3); und von Mycene war nur noch der Name übrig 4). Drey der berühmtesten und reichsten Tempel der Griechen, des Apollo zu Delphos, des Aesculapius zu Epidaurus, und des Jupiters zu Elis, wurden von dem Sylla ausgeplündert 5), und Plutarchus sagt, daß zu seiner Zeit ganz Griechenland kaum 3000 bewährte Männer aufstellen können, so viel die einzige Stadt Megara zu der Schlacht bey Plateäa wider die Perser abschickete

Großgriechenland und Sicilien waren um diese Zeit in eben so klägliche Umstände gesetzet, an welchen in jenem Lande von Italien der allgemeine Aufstand wider alle Pythagoräer einen großen Antheil hatte: denn ihre Schulen wurden in allen Städten daselbst in Brand gestecket, und die angesehensten Männer, die sich zu der Lehre des Pythagoras bekannten, wurden ermordet oder verjaget 6). Hier war von so vielen mächtigen und berühmten Städten zu Anfang der römischen Monarchie nur Tarent und Brundusium und Rhegium in einigem Flor 7); und in der ersten von diesen Städten war eine berühmte Europa auf dem

Och=

1) Pausan. L. 9. p. 727. l. 9. Dio Chryſ. or. 7. p. 123. B.
2) Appian Bell. civ. L. 2. p. 232. l. 39. 3) Strab. L. 8. p. 557. l. 19.
4) Ibid. p. 579. l. 5. 5) Excerpt. Diodor. p. 406. 6) Polyb. L. 2. 126. B. 7) Strab. L. p. 432. l. 8.

Ochsen sitzend, nebst der Statue eines (jungen) Satyrs, in dem Tempel der Vesta; zu Rhegium aber war eine geschätzte Venus von Marmor 1), und die Einwohner zu Croton, deren Mauern zwölf Milien im Umkreise hatten, welche sich über eine Million erstrecketen, waren in dem zweyten punischen Kriege auf zwanzig tausend herunter gebracht 2). Kurz vor dem Kriege mit dem Könige Perseus in Macedonien, ließ der Censor Quintus Fulvius Flaccus den berühmten Tempel der Juno Lacinia, ohnweit gedachter Stadt, abdecken, und führete die Ziegel desselben, welche von Marmor waren, nach Rom, um den Tempel der Fortuna Equestris mit denselben zu belegen 3), er mußte dieselben aber, da es in Rom kund wurde, woher er sie genommen, wieder zurück schaffen.

In Sicilien sahe man damals, von dem Vorgebürge Lilybäum an, bis an das Vorgebürge Pachynum, das ist, auf der ostlichen Seite dieser Insel von einem Ende zum andern, nur Trümmer der ehemaligen blühenden Städte 4): Syracus aber wurde noch itzo für die schönste griechische Stadt gehalten, und da Marcellus in der Eroberung dieselbe von einem erhabenen Orte übersah, konnte er sich der Freudenthränen nicht enthalten 5). Es fieng so gar die griechische Sprache an in den griechischen Städten in Italien aus dem Gebrauche zu kommen: denn Livius berichtet 6), daß kurz vor dem Kriege mit dem Könige Perseus, das ist, im fünf hundert und zwey und siebenzigsten Jahre der Stadt

1) Cic. Verr. 4. c. 60. 2) Liv. L. 23. c. 30. 3) Idem. L. 42. c. 3.
4) Strab. L. 6. p. 417. l. 23. 5) Livius L. 25. c. 24. 6) L. 40. c. 42.

schen Palm hoch ist, wie das vom Buonarroti beygebrachte Kupfer zeiget 1).

δ. Bildnisse des Marius Agrippa.

Es gehöret auch zu den Werken der Kunst dieser Zeit der fast colossalische Kopf des Marcus Agrippa, welcher im Museo Capitolino stehet; denn er ist schön und giebt das deutlichste Bild des größten Mannes seiner Zeit. Ob aber eine heroische Statue, im Hause Grimani zu Venedig, diesen berühmten Feldherrn vorstelle, lasse ich andern über, die die Aehnlichkeit in dem Kopfe, und ob derselbe der Statue eigen sey, untersuchen können.

ε. Muthmassung über eine Caryatide des Diogenes zu Athen.

Allein wir haben vielleicht noch ein besseres Denkmal eines griechischen Meisters von Augustus Zeit: denn nach aller Wahrscheinlichkeit ist noch eine von den Caryatiden des Diogenes von Athen, welche im Pantheon stunden, übrig; wenn wir das Wort Caryatiden auf weibliche sowohl als männliche tragende Figuren deuten, welche letzteren eigentlich Atlantes hießen. Es stand derselbe unerkannt in dem Hofe des Palastes Farnese, und wurde vor einigen Jahren nach Neapel geschicket. Es ist die Hälfte einer männlichen unbekleideten Figur bis auf das Mittel, ohne Arme: sie trägt auf dem Kopfe eine Art eines Korbes, welcher nicht mit der Figur aus einem Stücke gearbeitet ist; an dem Korbe bemerket man Spuren von etwas Hervorragendem, und allem Ansehen nach sind es Acanthusblätter gewesen, die denselben bekleidet haben, auf eben die Art, wie ein solcher bewachsener Korb einem Callimachus das Bild zu einem corinthischen Capitäl soll ge=

1) Oss. sop. alc. med. p. 45.

gegeben haben. Diese halbe Figur hat etwa acht römische Palme, und der Korb drittehalb: es ist also eine Statue gewesen, die das wahre Verhältniß zu der attischen Ordnung im Pantheon hat, welche etwa neunzehen Palme hoch ist. Was einige Scribenten bisher für dergleichen Caryatiden angesehen haben 1), zeuget von ihrer großen Unwissenheit. Es ist dieselbe in meinen alten Denkmalen in Kupfer gestochen zu sehen 2).

ζ. Von Werken der Baukunst unter dem Augustus.

Von einem Werke in der Baukunst außer Rom von Augustus Zeiten, kann man zwar nicht auf die damalige Baukunst überhaupt schließen; es verdienet aber wegen einer ungewöhnlichen Freyheit angemerket zu werden. Es ist ein Tempel zu Melasso in Carien 3), dem Augustus und der Stadt Rom zu Ehren gebauet, wie die Inschrift auf dem Gebälke anzeiget. Säulen von römischer Ordnung am Portale, jonische Säulen auf den Seiten, und der Fuß derselben mit geschnitzten Blättern nach Art eines Capitäls, sind der Regel und dem guten Geschmacke entgegen. Dieses Gebäude ist indessen nicht das einzige, wo die Eigenschaften von zwo Säulenordnungen in einer einzigen vereiniget sind: man siehet in dem kleineren der zwey sogenannten Nympheen, am Lago di Castello, jonische Pilaster mit einer dorischen Frise; und ein Grabmal bey der Stadt Girgenti in Sicilien, welches insgemein dem Tyrannen Theron zugeschrieben wird, hat auf Pilastern von eben der Ordnung nicht allein dorische Triglyphen, sondern auf dem Kranze des Gebälks die gewöhnlichen Reihen von Tropfen.

Der

1) Monum. ant. ined. N. 205. 2) Demontiof. Gal. Rom. hosp. p. 22.
3) Pococke's Descr. of the East, Vol. 2. P. 2. p. 61.

Der gute Geschmack aber fieng schon unter dem Augustus an in der Schreibart zu fallen, und scheint sich sonderlich durch die Gefälligkeit gegen den Mäcenas, welcher das Gezierte, das Spielende und das Sanfte der Schreibart liebte 1), eingeschlichen zu haben. Ueberhaupt sagt Tacitus, daß sich nach der Schlacht bey Actium keine großen Geister mehr hervorgethan haben. In gemalten Verzierungen war man damals schon auf einen übeln Geschmack gefallen, wie sich Vitruvius beklagt 2), daß man dem Endzwecke der Malerey entgegen, welches die Wahrheit oder Wahrscheinlichkeit sey, Dinge wider die Natur, und gesunde Vernunft vorgestellet, und Paläste auf Stäbe von Rohr und auf Leuchter gebauet, die unförmlichen, langen und spillenmäßigen Säulen, wie der Stab oder der Schaft der Leuchter aus dem Alterthume ist 3), dadurch vorzustellen. Einige Stücke von idealischen Gebäuden unter den herculanischen Gemälden, welche vielleicht um eben die Zeit, oder doch nicht lange hernach, gemachet sind, können diesen verderbten Geschmack beweisen. Die Säulen an denselben haben das doppelte ihrer gehörigen Länge, und einige sind schon damals wider den Grund einer tragenden Stütze gedrehet: die Verzierungen an denselben sind ungereimt und barbarisch. Von einer ähnlichen ausschweifenden Art waren die Säulen einer gemalten Architectur auf einer Wand vierzig Palme lang, in dem Palaste der Kaiser, in der Villa Farnese, und in den Bädern des Titus 4).

1) Sueton. Aug. c. 86. 2) L. 7. c. 5. 3) Pitture d'Ercol. Tav. 39.

4) Hievon habe ich eine Zeichnung von dem berühmten Johann von Udine, des Raphaels Schüler, gesehen.

y. Grabmal des M. Plautius bey Tivoli.

Unter den Werken der Baukunst dieser Zeit hat sich ohnweit Tivoli, an der letzten Brücke über den Anio, ein rundes Grabmal des Hauses Plautia, von großen Quaderstücken aufgeführet erhalten, welches vom Marcus Plautius Silvanus, der zugleich mit dem Augustus Consul war, gebauet worden: vor demselben stehen zwischen Halbsäulen die Grabschriften. Die in der Mitte und mit größerer Schrift enthält das Gedächtniß des Erbauers selbst, und eine Anzeige seiner verwalteten Bedienungen, seiner Feldzüge, und das Andenken des Triumphs, welchen er nach dem Siege wider die Illyrier hielt: es endiget sich dieselbe mit den Worten: VIXIT. ANN. IX. Wright sagt in seinen Reisen, daß er nicht begreifen könne, wie ein Mann nach so großen Verrichtungen, und sonderlich ein Consul sagen könne, daß er nur neun Jahre gelebet habe; er glaubet, es müsse vor der Zahl IX das L fehlen, so daß er neun und funfzig Jahre gelebet habe 1). Er irret sich aber mit anderen, die eben der Meinung sind; es fehlet nicht an der Zahl, und die Buchstaben nebst den Zahlen, die eine gute Spanne lang sind, haben sich sehr wohl erhalten. Marcus Plautius rechnete nur diejenigen Jahre, die er in Ruhe auf seinem nahe gelegenen Landhause zugebracht hatte, und schätzte das vorhergehende Leben wie für nichts. Eben so lange lebete Kaiser Diocletianus auf seinem Landhause bey Salona, in Dalmatien, nachdem er sich der Regierung gänzlich begeben hatte. Similis einer der edelsten Römer, zu der Zeit des Hadrianus, ließ eben so auf sein Grab setzen, daß er so und

so

1) Trav. p. 369.

so alt geworden, und sieben Jahre gelebet habe, das ist, so lange derselbe auf dem Lande die Ruhe genossen hatte 1).

b. Gemälde des Grabmals der Nasonen.

Bey dieser Gelegenheit merke ich an, daß von dem Grabmale der Nasonum, zu welchem Geschlechte Ovidius gehörete, von verschiedenen daselbst gefundenen Gemälden, die Santes Bartoli gestochen hat, annoch eins übrig ist, in der Villa Altieri, nämlich Oedipus mit dem Sphinx. Insgemein glaubet man, es seyen dieselben alle zernichtet, und dieses hat sich auch Wright berichten lassen. In dem Obertheile dieses Gemäldes siehet man einen Menschen mit einem Esel, welche Bartoli als etwas nicht zur Sache Gehöriges weggelassen hat; und dieser Esel ist hier das gelehrteste. Denn Oedipus lud den Sphinx, nachdem derselbe sich von dem Felsen gestürzet hatte, auf einen Esel, und brachte also nach Theben den Beweis von der Auflösung des Räthsels 2).

c. Werke der Kunst vom Asinius Pollio gesammelt.

So merkwürdig in der Geschichte der Kunst der Name des Augustus, und die übrigen Denkmale von dessen Zeit sind, eben so ist es der Name des Asinius Pollio, durch die Nachricht des Plinius von den Werken alter Kunst, die jener sammelte und öffentlich aufstellete. Es machet dieser Scribent verschiedene derselben namhaft; und unter denselben waren, außer dem grossen Werke des Ochsens in dem Palaste Farnese, dessen ich oben gedacht habe, die sogenannten Hippiades des Stephanus, die vermuthlich Amazonen zu Pferde (ιππος) vorstelleten 3). Ich ge-

1) Xiphil. Hadr. p. 253. l. 22.
2) Tzetz. Schol. Lycoph. v. 7.
3) Plin. L. 36. c. 4. §. 10. p. 282.

gedenke hier besonders dieser Hippiaden, nicht so wohl wegen ihres Meisters, dessen Zeit nicht anzugeben ist, als weil ich glaube, daß dieser Stephanus eben derselbe sey, welchen Menelaus, der Künstler eines Gruppo der Villa Ludovisi von zwo Figuren in Lebensgröße, in der griechischen Inschrift für seinen Meister angiebt: von diesem Werke werde ich weiter unten meine Erklärung beybringen.

k. Von der Villa des Vedius Pollio auf dem Pausilypo bey Neapel.

Ich werde zu seiner Zeit ein schönes erhobenes Werk bekannt machen, welches entdecket worden in den Trümmern der Villa eines anderen Pollio, mit dem Vornamen Vedius, der ebenfalls unter die berühmten Personen dieser Zeit zu zählen ist, und dem Augustus diese seine Villa, die auf dem Pausilypo bey Neapel gelegen war, im Testamente hinterließ. Die Trümmer derselben sind von erstaunendem Umfange. Unter denselben aber ist das merkwürdigste der mit Mauern eingeschlossene Wasserbehälter (piscina) der Murenen, am Meere, in welchem dieser Pollio, da Augustus bey ihm speisete, und ein Leibeigener ein kostbares Gefäß (Vas Murrhinum) zerbrach, diesen den Fischen zur Speise vorzuwerfen befahl, ad Muraenas wie er sagte. Der Kaiser aber ließ alle diese Gefäße zerschlagen, damit Pollio künftig sich nicht also vergehen möchte. Dieser Behälter ist völlig erhalten, so gar daß die zwo Gatter von Erzt, durch welche das Meer hinein fließet, die alten Gatter von des Augustus Zeit zu seyn scheinen; ich weiß aber nicht, ob irgend ein Scribent dieses besonderen Ueberbleibsels Meldung gethan habe, oder ob dasselbe überhaupt vor mir bemerket worden sey.

Von

b. Unter dem Tiberius. aa. Von den Umständen in Griechenland.

Von Künstlern, welche sich unter der Regierung der nächsten Nachfolger berühmt gemacht haben, findet sich kaum einige Meldung ihres Namens. Unter dem Tiberius, welcher wenig bauen ließ 1), würden die Künstler auch sehr schlecht gestanden seyn, und da er in allen reichen Provinzen, also auch in Griechenland, bemittelte Personen unter allerhand Vorwand ihrer Güter verlustig erkläret 2), so wird niemand leicht auf Werke der Kunst etwas verwendet haben: der Tempel des Augustus ist das einzige neue Gebäude welches er aufführen lassen, und dennoch nicht vollendete 3). Um in die Bibliothek des palatinischen Apollo eine Statue desselben zu setzen, ließ er eine von Syracus holen, und es war dieselbe bekannt unter dem Beynamen Temenites 4) von der Quelle Temenitis, die dem vierten Theile der Stadt Syracus die Benennung gegeben hatte. Es ist bekannt, daß er, ein unzüchtiges Gemälde des Parrhasius zu haben, eine beträchtliche Summe Geldes in seiner Erbschaft, da ihm zwischen beyden die Wahl gelassen wurde, fahren ließ: die Liebe der Kunst aber scheint den geringsten Antheil an der Achtung dieses Gemäldes gehabt zu haben. Statuen wurden etwas verächtliches, weil sie Belohnungen der Spions unter diesem Kaiser waren 5). Die Köpfe dieses Kaisers sind selten und weit seltener, als die Bildnisse des Augustus; es finden sich indessen zween derselben in dem Museo Capitolino, und eine Statue in der Villa Albani hat

ββ. Neigung des Tiberius.

1) Suet. Tiber. c. 47. 2) Ibid. c. 49. 3) Suet. Calig. c. 21. Xiphil. Tib. p. 101. l. 12. 4) Suet. Tib. 74. 5) Fragm. Dion. L. 58. ap. Constant. Porphyrog. de Vit. et Virt.

hat gleichfalls einen Kopf des Tiberius, wo er in seiner Jugend abgebildet ist, anstatt, daß die capitolinischen Köpfe ihn in mehrern Alter vorstellen. Der Kopf des Germanicus des Tiberius Bruders Sohn ist einer von den schönsten kaiserlichen Köpfen im Campidoglio. Ehemals fand sich in Spanien eine Base von einer Statue, welche dem Germanicus von dem Aedilis Lucius Turpilius gesetzet war 1).

cc. Uebrige Denkmale der Kunst.
α. Base zu Pozzuoli.

Das einzige öffentliche Denkmal der Kunst von der Zeit dieses Kaisers, welches sich erhalten hat, ist eine viereckte Base, auf dem Markte zu Pozzuoli, welche dem Tiberius an diesem Orte von vierzehen Städten in Asien errichtet worden, die nach dem Erdbeben, worinn sie sehr gelitten hatten, von ihm wieder aufgebauet waren, wie außer den historischen Nachrichten, die Inschrift auf dieser Base anzeiget. Es sind an derselben zugleich eben diese Städte symbolisch vorgestellet zu sehen, und eine jede ist durch ihren Namen unter ihren Figuren angezeiget worden.

Ich weiß nicht, ob diejenigen die weitläuftig über dieses Werk geschrieben, eine Muthmassung beygebracht haben, über den Zweifel, der mir und andern eingefallen ist, warum nämlich gedachte Städte dieses Werk in Pozzuoli, und nicht vielmehr in Rom errichtet haben. Die Ursach ist vermuthlich, dieses Denkmal ihrer Dankbarkeit an einen Ort zu setzen, wo es von dem Kaiser, der auf der Insel Capri wohnete, gesehen werden konte, welches von Rom, wohin der Kaiser nicht zurück zu gehen gedachte, nicht zu hoffen war. Die Gegenden hingegen von Puteoli,

1) Grut. Inscr. p. CCXXXVI. n. 2. conf. Pigh. Annal. Rom. a. 764. p. 540.

Puteoli, Baja und Misenum besuchte Tiberius aus seiner Insel, und er starb in der Villa des Lucullus, auf dem Vorgebürge von Misenum.

β. Vermeinte Statue des Germanicus.

An diesem Orte würde der Statue des sogenannten Germanicus gedacht werden müssen, die ehemals in der Villa Montalto, nachher Negroni genannt, war, und itzo zu Versailles stehet, wenn der Kopf dem Germanicus völlig ähnlich wäre, oder wenn man auf dem Orte selbst untersuchen könte, ob der Kopf der Statue eigen sey. An dem Sockel stehet der Name des Künstlers Cleomenes, und auf demselben lieget eine Schildkröte, auf die ein Gewand herunter fällt, welches dieser unbekleideten Figur an dem linken Arme hänget, und von besonderer Bedeutung seyn muß; ich finde aber hier nicht einmal Anlaß zu einer Muthmassung: denn die Schildkröte, auf welche die Venus des Phidias den Fuß setzete, und was sonst von symbolischen Schildkröten bekannt ist, bleibet hier ohne Deutung.

c. Unter dem Caligula. aa. Dessen Unsinn.

Caligula, auf dessen Befehl die Statuen berühmter Männer, die Augustus im Campo Marzo setzen ließ, niedergerissen und zerschlagen wurden 1); der von den schönsten Statuen der Götter die Köpfe abreissen, und an deren Stelle sein Bildniß setzen ließ 2); ja der den Homerus vertilgen und vernichten wollte 3), kann nicht als ein Beförderer der Künste angesehen werden.

Es

1) Sueton. Caj. c. 34. 2) Ibid. c. 22. 3) Ibid. c. 34.

bb. Griechenland durch ihn von Statuen ausgeplündert.

Es schickete dieser Kaiser den Memmius Regulus, welcher ihm seine Frau, die Lollia Paulina abtreten mußte, nach Griechenland, mit Befehle, die besten Statuen aus allen Städten nach Rom zu führen; es ließ auch derselbe eine große Menge dahin abgehen, die der Kaiser in seine Lusthäuser vertheilete: denn er sagte, das Schönste müßte an dem schönsten Orte seyn, und dieses sey Rom 1). Dieser Befehl gieng auch auf den olympischen Jupiter des Phidias; aber die Bauverständigen gaben zu verstehen, daß dieses Werk, welches aus Golde und Elfenbein zusammen gesetzet war, Schaden leiden würde, wenn man es bewegen und von seinem Orte rücken wollte; es unterblieb also diese Unternehmung. Der Schade den diese Statue gelitten, da dieselbe zu Julius Cäsars Zeiten vom Blitze gerühret wurde, muß folglich nicht beträchtlich gewesen seyn.

Die Bildnisse dieses Kaisers von Marmor sind sehr selten und in Rom sind nur zwey derselben bekannt; das eine von schwarzem Basalt befindet sich in dem Museo Capitolino, das andere von weisem Marmor, welches ihn mit dem Gewande bis auf das Haupt gezogen als Hohenpriester abbildet, stehet in der Villa Albani. Das schönste Bildniß deßelben ist unstreitig ein erhoben geschnittener Stein, welchen der Herr General von Walmoden, aus Hannover, im Jahre 1766. erstanden hat; ja man kann diesen Stein unter die allervollkommensten Arbeiten in dieser Art zählen.

Was

1) Joseph. Antiq. L. 19. c. 1. p. 916.

d. Unter dem Claudius
aa. Dessen Eigenschaft und Brustbild.

Was Claudius für ein Kenner gewesen, zeigen die Köpfe des Augustus, welche er anstatt der ausgeschnittenen Köpfe Alexanders des Großen, in zwey Gemälde setzen ließ 1). Er suchte ein Beschützer der Gelehrten zu heißen, und erweiterte in dieser Absicht das Museum, oder die Wohnung der Gelehrten, zu Alexandria 2) und seine Ehrbegierde bestand in dem Ruhme, ein anderer Cadmus zu heißen, durch Erfindung neuer Buchstaben, und er brachte das umgekehrte Ⅎ in Gebrauch. Das schöne Brustbild dieses Kaisers, welches alle Fratocchie gefunden wurde 3), kam durch den Cardinal Girolamo Colonna nach Spanien. Als Madrid von der österreichischen Parthey eingenommen wurde, suchte Lord Galloway dasselbe, und erfuhr, daß es im Escurial war, wo es als das größte Gewicht der Kirchenuhr angehänget gefunden wurde: er schickete es also nach England ab; ob es daselbst angelanget sey, oder wie es ferner mit demselben ergangen, ist nicht bekannt.

bb. Beurtheilung des irrig sogenannten Gruppo des Paetus und der Arria.
α. Anzeige der irrigen Auslegungen dieses Werks.

Ein sehr wichtiges Werk von der Zeit des Claudius würde das sogenannte Gruppo von Paetus und Arria, in der Villa Ludovisi seyn, wenn die Vorstellung sich mit dieser Benennung reimen ließen. Es ist bekannt, daß Caecina Paetus ein edler Römer in der Verschwörung des Scribonianus wider den Claudius entdecket und zum Tode verurtheilet wurde, und daß seine Frau Arria ihm Muth zu seinem Ende machte, da sie sich selbst den Dolch in die Brust stieß, und denselben aus der Wunde gezogen

1) Plin. L. 35. c. 36. 2) Athen. Deipn. L. 7. 3) Montfauc. Ant. expl. T. 5. pl. 129.

ihrem Manne mit den Worten: es schmerzet nicht, überreichete. Die Liebhaber der Kunst kennen dieses Werk, und wissen, daß dasselbe bestehet aus einer männlichen unbekleideten Figur, mit einem Barte auf der Oberlippe, die sich mit der rechten Hand einen kurzen Degen in die Brust stößet, und mit der linken eine weibliche bekleidete Figur gefasset hält, die in die Knie gesunken und an der rechten Achsel verwundet ist, wie ein paar Tropfen Blut an dem obern Arme anzeigen. Unter diesen Figuren lieget ein großer länglich-runder Schild, und unter demselben eine Degenscheide. Daß dieses Gruppo keine römische Geschichte vorstellen könne, ist klar zum ersten aus dem bereits öfters angeführten Grundsatze, welchen ich aus der Erfahrung gezogen, und in dem Versuche der Allegorie so wohl als in der Vorrede zu den Denkmalen des Alterthums bewiesen habe; nämlich daß sich keine Vorstellungen in ganzen Figuren, so wohl in Statuen als auf erhobenen Werken aus der wahren Geschichte finden, und daß die alten Künstler nicht über die Gränzen der Mythologie gegangen sind. Zum zweyten kann hier keine römische Begebenheit gesuchet werden, weil es wider den bereits angeführten Unterricht des Plinius seyn würde, daß alle Figuren römischer Personen bekleidet waren, da hingegen diese, weil sie wie ein Held unbekleidet ist, auf etwas in der heroischen Zeit deuten muß. Es kann auch eben so wenig ein römischer Senator hier abgebildet seyn, weil ihm der Schild und der Degen nicht zukommt, und die Knebelbärte waren damals nicht mehr Mode; und namentlich kann es Paetus nicht seyn, weil er nicht das Herz hatte,

dem

dem Beyspiele seiner Frau zu folgen, indem er verdammet wurde, sich die Adern zu zerschneiden. Außerdem da sich nicht findet, daß dem Thraseas und dem Helvius Priscus, als Mitverschwornen wider den Nero, ob diese gleich von einigen als Heilige verehret wurden, Statuen errichtet worden, so ist nicht glaublich, daß diese Ehre dem Paetus geschehen oder geschehen können. Maffei, der sich erinnerte, daß sich Paetus nicht mit dem Dolche und über den Körper seiner Frau selbst entleibet hatte, und aus diesem Grunde die gemeine Benennung dieses Werks verwirft, nimmt seine Zuflucht zu der Geschichte des Mithridates, des letzten Königs von Pontus und glaubet es sey hier vorgestellet der verschnittene Menophilus, welchem Deretina eine kranke Tochter dieses Königs anvertrauet war, und welcher diese und sich selbst entleibete, damit sie nicht von den Feinden möchte genothzüchtiget werden. Aber dieser Einfall ist schlechter als die bekannte Benennung: denn der vermeynte Verschnittene zeiget nicht allein alles, was einen Mann bezeichnet, sondern hat auch, wie ich angezeiget habe, den Knebelbart.

β. Wahrscheinlichere Erklärung desselben.

Ich bin hingegen der Meynung, daß hier vorgestellet sey, nicht, wie Gronovius meynet, Macareus der Sohn des Aeolus und Canache, dessen Schwester und Liebste, die, nach dem Hyginus sich eines nach dem andern ermordeten, sondern vielmehr der Trabant eben dieses tyrrhenischen Königs Aeolus, welchen dieser an jene seine Tochter absendete mit einem Degen, womit sich dieselbe entleiben sollte, nachdem gedachter ihr Vater ihre Blutschande mit ihrem Bruder erfahren hatte. Denn die männliche Figur kann so we-

nig den Bruder der Canache abbilden, weil derselbe ein Jüngling war, noch irgend einen Helden des Alterthums, weil nichts edles in dessen Gesichte ist, als welches durch den Bart der Oberlippe, nach Art barbarischer Gefangenen, noch unedler erscheinet. Man siehet hingegen die Absicht des Künstlers sey gewesen, in den wilden Mienen und Zügen des Gesichts sowohl als in dem handfesten starken Körper einen Trabanten auszudrücken, als welche mehrentheils als freche wilde Menschen vorgestellet werden 1); und eben diese Gestalt haben in der Vorstellung der Fabel der Alope die Trabanten des Königs Cercyon, die ebenfalls wie unsere Figur unbekleidet sind. Es wird diese von mir vorgeschlagene Auslegung auch selbst durch die weibliche Figur bestärket: denn die gleichen Haare ohne Locken, nach Art der Haare der Figuren ausländischer Völker, ingleichen ihr zottigtes Gewand, wodurch eben dieselben bezeichnet werden, deuten eine Person an, die keine Griechinn war. Diese Auslegung könte vielleicht dem Leser kein völliges Genüge thun; aber so wie ich versichert bin, daß hier schwerlich eine geschicklichere Erklärung könne gegeben werden, so glaube ich auf der anderen Seite, daß der Ausgang der Geschichte der Canache verlohren gegangen sey, so wie es mit dem Erfolge der Fabel der Alope geschehen ist, die ich aus einem alten Denkmale zu ergänzen gesuchet habe. Denn was wir wissen, ist aus der kurzen Anzeige des Hyginus gezogen, und aus dem Briefe, welchen Ovidius der Canache angedichtet hat, den sie an ihrem Bruder Macareus schreibet, und ihm

1) Suid. v. Ἄγριος.

ihm berichtet, daß Aeolus ihr Vater ihr durch einen Trabanten einen Degen gesendet habe, dessen Absicht ihr bekannt sey, und sie werde denselben gebrauchen, sich das Leben abzukürzen.

Interea patrius vultu mœrente satelles
Venit & indignos edidit ore sonos:
Aeolus hunc ensem mittit tibi: tradidit ensem,
Et jubet ex merito scire quid iste velit.
Scimus; & utemur violento fortiter ense:
Pectoribus condam dona paterna meis.

Da nun dieser Brief vor ihrem Entschluße vorhergehet und kein anderer Scribent des Trabanten Meldung thut, können wir aus dem Werke, welches wir betrachten, vorstellen, daß der Trabant, welcher ohne Unterricht der Absicht seiner Absendung den Degen mit betrübtem Gesichte überbrachte, sich denselben in die Brust gestoßen habe, da er gesehen, daß sich Canache mit demselben entleibete.

cc. Beurtheilung eines andern irrig beneñeten Gruppo eben dieser Villa.

So wie nun die irrige Benennung dieses Gruppo, welches einer weit höheren Zeit der Kunst würdig ist, Ursach gewesen, dessen Untersuchung an diesem Orte zu machen, eben so will ich demselben beyfügen ein anderes schönes Gruppo, welches sich in eben der Villa befindet, und so wie jenes unter die Werke vom ersten Range gehöret. Dieses Gruppo ist vom Menelaus des Stephanus Schüler gearbeitet, wie die griechische Innschrift an demselben berichtet; und dieser Stephanus ist vermuthlich derjenige, dessen Hippiades, oder Amazonen zu Pferde berühmt waren, wie ich oben angezeiget habe. Der Kenner der Kunst merket

ket aus dieser Anzeige, daß ich von dem bekannten Gruppo reden will, welches unter dem Namen des Papirius und dessen Mutter gehet, dessen Geschichte Gellius erzählet; 1) und es ist dieses von allen ungezweifelt angenommen worden, weil man bisher größtentheils römische Geschichte in den Abbildungen alter Werke gesuchet hat, anstatt daß man die Erklärung derselben aus dem Homerus und aus der Heldengeschichte hätte nehmen sollen.

α. Widerlegung der Benennung des Papirius und dessen Mutter. αα. In Absicht der Geschichte selbst.

Dieses voraus gesetzet, nebst der Betrachtung, daß dieses ein Werk eines griechischen Künstlers ist, welcher keine unbeträchtliche römische Geschichte wird gewählet haben, da er sich in erhabenern Bildern zeigen konnte, wird dadurch zum Theil jene Benennung aus dem Wege geräumet. Ich könte auch anführen, daß man vielleicht an der Geschichte des Papirius zweifeln könte, die Gellius aus einer Rede des älteren Cato gezogen, aber aus dem Gedächtnisse, wie er selbst meldet, aufgezeichnet, und ohne die Rede selbst vor Augen zu haben. (Ea Catonis verba huic prorsus commentario indidissem, si libri copia fuisset id temporis cum hæc dictavi.) Man könte, sage ich, an dieser Geschichte zweifeln, aus dem was er derselben beyfüget, nämlich daß die Senators ihre Söhne, wenn diese die prætextam genommen, das ist, wenn sie das siebenzehente Jahr ihres Alters erreichet hatten, mit sich in den Rath zu führen gepfleget. Zu diesem Zweifel konte Polybius Anlaß geben, welcher zween griechische Scribenten widerleget, die vorgeben, daß die Römer ihre Söhne bereits

1) Gell. noct. att. L. 1. c. 23.

reits von ihrem zwölften Jahre an mit in den Rath geführet, welches wie dieser Geschichtschreiber saget, weder glaublich noch wahr ist, wo nicht etwa, füget derselbe spöttisch hinzu, das Glück auch dieses den Römern ertheilet, daß sie schon von der Geburt an weise werden. Ohnerachtet nun Polybius als weit älter, mehr Glauben verdienete, so will ich dennoch durch ihn nicht auf der Widerlegung des Gellius bestehen, weil dasjenige, was im zwölften Jahre junger Knaben nicht geschehen konte, im siebenzehenten Jahre der Jünglinge statt fand; ohnerachtet Gellius der einzige ist, welcher diesen Gebrauch meldet. Unterdessen hätte Polybius von Jacob Gronovius in dessen Noten über den Gellius angeführet werden sollen, anstatt der pedantischen Sylbenklauberey, die er hier, wie ihm gewöhnlich ist, machet.

ββ. Aus der Vorstellung.

Den vornehmsten Grund welchen ich finde, hier die römische Geschichte zu verwerfen, giebt mir die Figur des vermeinten Papirius, als welche nackend, folglich heroisch ist, das ist, wie die Griechen ihre Helden vorstellen, anstatt daß die Römer die Statuen ihrer berühmten Männer nicht allein bekleideten, sondern ihnen auch den Panzer gaben, wie uns Plinius lehret, wenn er saget: Græca quidem res est, nihil velare; at contra Romana, ac militaris thoraces addere.

β. Zweifel wider die von mir anderwärts gegebene Auslegung der Phädra und des Hippolytus.

Den Papirius also als ungründlich verworfen, könte man glauben hier die Phädra vorgestellet zu finden, die dem Hippolytus ihre Liebe erkläret, weil der Ausdruck in dessen Gesichte auf den Abscheu gegen einen solchen Antrag zu deuten wäre;

und in diesem Ausdrucke ist nicht die mindeste Spur eines schalkhaften Lächelns, welches hier ein neuer Scribent, weil er sich an die gewöhnliche Taufnamen gehalten hat, finden wollen. Ich bin auf jenes Bild gefallen, da diese Geschichte nicht allein vor Alters sehr oft vorgestellet worden, sondern auch noch itzo in verschiedenen erhobenen Arbeiten wiederholet gefunden wird, von welchen zwo in der Villa Albani und eine in der Villa Pamfili stehen. Dem ohnerachtet war mir bedenklich, daß auf diese Weise Phädra selbst dem Hippolytus die Liebe eröffnet hätte, welches gleichwohl, wie sie Euripides aufgeführet hat, nicht geschehen ist; ich konte mir auch den Zweifel nicht heben, den mir die kurz abgeschnittene Haare sowohl der vermeinten Phädra als des Hippolytus erwecketen, die an diesem so kurz sind, als Mercurius dieselben zu tragen pfleget: denn junge Leute dieses Alters trugen insgemein längere Haare, und an jener Figur sind solche Haare ganz und gar ungewöhnlich.

γ Wahrscheinliche Vorstellung der Electra und des Orestes.

Da ich nun mit diesem Zweifel von neuem unser Werk betrachtete, schien mir ein Licht aufzugehen, und zwar durch eben den Umstand, welcher bisher unauflöslich schien, nämlich aus den abgekürzten Haaren. Ich glaube also in diesem Gruppo die erste Unterredung der Electra mit ihrem an Jahren jüngeren Bruder Orestes zu sehen; denn beyde konten nicht anders als mit solchen Haaren vorgestellet werden. Electra wollte sich die Haare von ihrer Schwester Chrysothemis abschneiden lassen, welches man als geschehen annehmen muß, um dieselben nebst den Haaren dieser ihrer Schwester auf das Grab des Agamemnons zu

legen,

legen, als ein Zeichen ihrer fortdaurenden Betrübniß; 1) und eben dieses hatte bereits Orestes vorher gethan, und ehe er sich der Electra entdeckete; ja dessen Haare, die Chrysothemis auf gedachtem Grabe fand, gaben Anlaß, dessen Anwesenheit zu vermuthen 2). Da sich nun Orestes der Electra völlig entdeckete, fassete ihn diese bey der Hand, und sagte: Ἔχω σε χεροῖν 3) welches eigentlich in diesem Gruppo abgebildet ist: denn Electra hält mit der rechten Hand des Orestes Hand, und die linke hat sie über dessen Schulter geleget. Ueberhaupt kann man sich hier diesen ganzen beweglichen Auftritt der Electra des Sophocles welcher diese Unterredung enthält, vorstellen, welche Tragödie der Künstler mehr als die Choephoren des Aeschylus scheinet vor Augen gehabt zu haben. Die Abbildung der ersten Unterredung des Orestes mit der Electra ist am deutlichsten in dem Gesichte beyder Figuren geschildert worden: denn die Augen des Orestes sind gleichsam voll von Thränen, und die Augenlieder erscheinen von Weinen geschwollen, so wie an der Electra, in deren Zügen aber zugleich die Freude sich mit Thränen vermischet, und die Liebe mit dem Kummer.

Da nun Electra und Orestes die wahren Personen dieses Gruppo seyn werden, so muß ich sagen, daß ich dieselbe an eben dem Zeichen erkannt habe, wodurch, bey dem Aeschylus, Orestes sich der Electra entdeckete, nämlich durch die Haare 4): denn er wies seine Schwester auf dieselbe, um ihr allen Zweifel

1) Sophocl. Elect. v. 51. 450. 2) Ibid. v. 905. 3) Ib. v. 1238.
4) Aeschyl. Choeph. v. 166. 178.

zu heben 1). Ob nun gleich in dem Entwurfe einer Tragödie dieser Weg zwo Personen einander zu erkennen zu geben (Αναγνωρισις) nach dem Aristoteles, unter den vier Arten solcher Erkennung die geringste und die weniger witzige ist 2), so hat dieselbe dennoch hier mehr als andere Zeichen zur Entdeckung der wahrscheinlichsten Vorstellung geführet.

dd. Anzeige einer andern Statue der Electra in der Villa Pamfili.

Dieses als bewiesen angenommen, unterstehe ich mich den Namen der Electra einer schönen Statue der Villa Pamfili beyzulegen, die bis auf den linken Arm völlig erhalten geblieben, und mit jener Electra von gleicher Größe, von eben dem Ausdruck, ja sogar von ähnlichen Zügen im Gesichte ist, obgleich dieselbe eine verschiedene Stellung hat; diese Benennung findet hier statt vermöge eben des Kennzeichens, das ist der abgekürzten Haare, die außerdem völlig wie jene gearbeitet sind. Diese Haare welche bereits bey Entdeckung der Statue als außerordentlich angesehen worden, und eine männliche Figur, nicht aber eine weibliche anzudeuten geschienen, haben denjenigen, deren Kenntniß sich nicht weiter als auf römische Geschichte erstreckete, Anlaß zu einer höchst lächerlichen Benennung gegeben. Man hat nämlich hier den berühmten Publius Clodius in Weiberkleidern abgebildet zu sehen vermeynet, so wie sich derselbe also verkleidet, in dem geheimen Gottesdienste der Bona, welcher allein von Weibern begangen wurde, eingeschlichen, um des Cäsars Frau zu verführen. Unter diesen Namen ist diese Statue in verschiedenen Büchern angeführet worden. Da ich nun derselben die wahre Benen=

1) Aeschyl. Choeph. v. 224. 2) Poet. c. 13.

Benennung wieder herzustellen glaube, und der alte Sockel dieser Statue mangelhaft ist, so bilde ich mir ein, daß diese Electra mit der Figur des Orestes, welche verloren gegangen, ein Gruppo gemachet habe, so, daß der linke Arm derselben auf des Orestes Schulter gelegen.

Ich hoffe der Leser werde mir diese und jene Episode, wodurch der Faden unserer Geschichte unterbrochen worden ist, verdanken, so wie auch diejenigen Episoden, welche unten folgen, dessen Nachsicht verdienen. Da ich, um lehrreich zu werden, dergleichen Ausschweifungen hätte suchen müssen, weil aus den Zeiten, von welchen wir eigentlich handeln, nichts eben so merkwürdiges übrig geblieben ist, so sind die vorigen Untersuchungen, die sich von selbst dargeboten haben, wie verwandte Sachen mit der Kunst unter dem Claudius anzusehen.

e. Unter dem Nero.

aa. Von dessen Geschmacke.

Nero des Claudius Nachfolger bezeugete gegen alles was die schönen Künste angehet, eine ausgelassene Begierde; allein er war wie der Geiz, welcher mehr zu sammlen als hervorzubringen suchet; und von dessen verderbtem Geschmacke kann eine Figur Alexanders des Großen von Erzt, und von der Hand des Lysippus zeugen, die er vergolden ließ, und da man merkete, daß dieselbe vieles dadurch verloren hatte, wurde das Gold wiederum abgenommen, es blieben aber die Spuren die zu dem Ende in dem Erzte gemachet waren. Es zeugen auch von seinem Geschmacke theils der Reim in der Cäsur und am Ende der Verse, welchen er suchete, theils die schwülstigen Metaphoren, die er häufig anbrachte; welches beydes Persius lächerlich machet. Vermuth-

muthlich hatte Seneca, der die Mahler sowohl als Bildhauer von den freyen Künsten ausschließet, an dessen Geschmack einen großen Antheil.

bb. Und Bildnissen.

Von dem Stil der Kunst unter diesem Kaiser können wir nicht sonderlich urtheilen: denn außer ein paar verstümmelten Köpfen desselben, der vermeinten Statue der Agrippina, seiner Mutter, und einem Brustbild der Poppäa, ist uns vielleicht nichts übrig geblieben: denn die vorgegebenen Bildnisse des Seneca können diesen Mann nicht vorstellen, wie ich nachher anzeigen werde.

An dem Kopfe des Nero, im Museo Capitolino, ist allein die obere Hälfte, und an dem Gesichte selbst nur das eine Auge alt; und in der herrlichen Sammlung kaiserlicher Bildniße, die in der Villa Albani aufgestellet sind, mangelt der Kopf desselben, woraus man auf die Seltenheit der Bilder des Nero schliessen kann, was will man also von einem Kopfe desselben von Erzt in der Villa Mattei sagen? es verdienete derselbe, da es eine neue und schlechte Arbeit ist, eben so wenig angeführet zu werden, als ein anderer neuer Kopf des Nero, im Palaste Barberini, wenn nicht jener vom Kaiser, nach Anleitung nichtswürdiger Bücher, die er abgeschrieben hat, als ein seltenes altes Werk angepriesen würde. Es ist auch so gar im Museo Capitolino, von unwissenden Aufsehern desselben, ein ganz neuer Kopf des Nero neben den vorher gedachten ergänzten Kopf desselben gestellet worden, so wie man einen nach Art eines Medaglione erhoben gearbeiteten neuen Kopf dieses Kaisers eben hier aufgestellet. Hier merke der Leser, daß alle solche erhoben gearbeitete Köpfe

der

der Kaiser, so viel sich deren bekannt gemacht haben, aus neueren Zeiten sind.

Unter dem Namen der Agrippina sind drey Statuen bekannt; die eine und die schönste stehet in dem Palaste, die Farnesina genannt; die zweyte in dem Museo Capitolino, und die dritte in der Villa Albani. Das schöne Brustbild der Poppäa, des Nero Gemahlinn, in itzo gedachtem Museo, hat eine große Seltenheit: denn es hat in einem einzigen Stücke zween verschiedene Marmor, so daß der Kopf und der Hals weiß ist, die bekleidete Brust aber paonazzo, das ist, mit violetfarbenen Flecken und Adern.

CC. Irrig vermeynte Köpfe des Seneca.

Weit merkwürdiger in Absicht der Kunst, als die Köpfe des Nero, sind diejenigen, die den Namen des Seneca führen, von welchen sich der schönste von Erzt in dem herculanischen Museo findet, und in Marmor, außer eben diesem Bildnisse in der Villa Medicis und Albani, besitzet Herr John Dyck, großbritannischer Consul zu Livorno, einen sehr wohl erhaltenen Kopf. Es war derselbe in dem Hause Doni zu Florenz, und wurde von ihm mit 130. Zecchini erstanden. Nebst diesen Köpfen war ehemals in Rom ein jenen ähnliches Brustbild in Gestalt einer Herma, und wurde nebst andern Alterthümern von Gußman einem Vicekönig zu Neapel, nach Spanien weggeführet: diese ganze Ladung aber soll in einem Schiffbruche untergegangen seyn. Alle diese Köpfe sind als Bildnisse des Seneca allgemein angenommen worden, in gutem Glauben auf den Faber, welcher in den Erklärungen der Bildnisse berühmter Männer, die Fulvius Ursinus

gesamm-

gesammlet hat, vorgiebt, es finde sich auf einer Schaumünze mit einem erhobenen Rande, die wir daher contorniati nennen, ein ähnlicher Kopf mit dem Namen des Seneca: diese Münze aber hat weder er selbst, noch sonst jemand gesehen; da also die Benennung dieser Köpfe einen so unsicheren Grund hat, ist mein Zweifel wider dieselbe vermehret worden, durch die Betrachtung, wie es geschehen, daß man bereits bey dem Leben des Seneca, die Bilder dieses Mannes, der in schlechter Achtung stand, dergestalt vervielfältiget habe, daß sich von keinem andern berühmten Manne so viele finden: denn das herculanische Brustbild müsse bey dessen Leben verfertiget worden seyn; und die sich im Marmor finden, deuten alle auf eine Zeit, wo die Künste geblühet haben. Es ist auch nicht zu glauben, daß der erleuchtete Kaiser Hadrianus eines so verlarvten unwürdigen Philosophen Bildniß in seiner Villa aufgestellet habe, wo vor weniger Zeit ein Stück solches Kopfs von großer Kunst ausgegraben worden ist, welches sich bey dem Bildhauer Barthol. Cavaceppi befindet. Ich bin also der Meynung, daß besagte Köpfe das Bildniß eines älteren, berühmteren und würdigern Mannes sind.

dd. Irrig vermeinte Statue desselben in der Villa Borghese.

Bey Gelegenheit der Köpfe des Seneca würde ich, ohne die vermeynte Statue desselben in der Villa Borghese zu berühren, von denen getadelt werden, die dieselbe kennen; und ob ich gleich den Leser auf meine Denkmale des Alterthums verweisen könte, wo ich mich über diese Statue erkläret, wird es nicht überflüßig scheinen, hier zu wiederholen, was ich dort angeführet habe, nebst Anzeige der Beobachtungen, die ich nachher gemachet habe. Die

borghe-

borghesische unbekleidete Statue von schwarzem Marmor hat im Stande sowohl als im Gesichte eine vollkommene Aehnlichkeit mit einer gleichfalls unbekleideten Statue, in Lebensgröße, aber von weißem Marmor, in der Villa Pamfili, welcher eine kleine Figur in der Villa Altieri, welcher der Kopf mangelt, völlig ähnlich ist; diese sowohl als jene tragen in der linken Hand einen Korb, so wie zwo kleine als Knechte gekleidete Figuren, in der Villa Albani. Da nun zu den Füßen der einen von diesen eine comische Larve stehet, und folglich diese Figur einen Knecht der Comödie vorstellet, welcher so wie Sosia in der Andria des Terentius, verschicket wurde, für den Tisch einzukaufen, so kann man schließen, daß auch die borghesische sowohl als die pamfilische Statue nebst der Figur der Villa Altieri dergleichen Personen abbilden. Es findet sich außerdem in der Benennung der borghesischen Statue nicht der mindeste Grund der Wahrscheinlichkeit, nicht einmal mit den vermeinten Köpfen des Seneca: denn die Stirn des Kopfs ist völlig kahl, so wie an der pamfilischen Statue, da hingegen die Köpfe des vorgegebenen Seneca dieselbe mit Haaren bedecket haben. Was man sich aber auch für einen Grund mag eingebildet haben, so sind derselben bey der Ergänzung, da die Beine fehleten, die Schenkel hineingesetzet in ein Stück von africanischem Marmor, dem die Form einer Wanne gegeben worden, um das Bad zu bedeuten, worinn Seneca sich die Adern öfnen ließ und sein Leben endigte.

ee. Ungründliche Benennung des Dichters Persius einem Kopfe gegeben.

Nicht weniger schön als alle vermeinte Köpfe des Seneca ist ein erhoben gearbeiteter Kopf in Profil, den ehemals der be-

rühmte Cardinal Sadoletus besessen, und in demselben das Bild des Dichters Persius finden wollte: es starb derselbe unter dem Nero im 29ten oder 30ten Jahre seines Alters. Dieser Kopf in einem weißen Marmor gearbeitet, den man Palombino nennet, ist mit der Tafel, auf welcher derselbe erhoben geschnitzet ist, etwas mehr von allen Seiten als eine gute Spanne breit, und befindet sich in der Villa Albani. Sadoletus hielt dieses Bild für einen Persius aus dem Epheukranze, welcher dessen Haupt umgiebt, und weil er in dem Gesichte eine gewisse Bescheidenheit zu entdecken glaubete, die Cornutus in dessen Leben von ihm rühmet. Daß hier ein Dichter vorgestellet sey, wird wahrscheinlich aus dem Epheu, aber Persius kann es nicht seyn, weil der Marmor einen Mann von etlichen vierzig bis funfzig Jahren zeiget (in dem Kupfer erscheinet derselbe weit jünger) und weil der Bart, sonderlich an einem Menschen von dreyßig Jahren, sich mit den Zeiten des Nero nicht reimet. Dieses Werk kann unter andern darthun, wie ungründlich die Namen vieler Köpfe sind, die als Bildnisse berühmter Männer allgemein angenommen worden; unterdessen ist dieser vermeinte Persius nachher vor dessen Satyren in Kupfer erschienen.

ff. Zustand der Kunst.

Von der Kunst unter dem Nero zu urtheilen, könte man auf einen merklichen Verfall derselben schließen aus dem, was Plinius berichtet, daß man unter diesem Kaiser nicht mehr verstanden habe in Erzt zu gießen: denn er berufet sich auf die colossalische Statue des Nero von Erzte, die Zenodorus, ein berühmter Bildhauer, gemachet hatte, deren Guß nicht gelingen wollen.

Aus

Aus dieser Nachricht, und aus den mit Nägeln eingesetzten und befestigten Stücken an den vier Pferden von Erzt über dem Portal der St. Marcus Kirche zu Venedig, will man schließen, daß dieses geschehen sey, weil der Guß nicht gerathen, und daß diese Pferde zu den Zeiten des Nero verfertiget worden.

gg. Zustand von Griechenland, und dorther weggeführte Statuen.

In Griechenland waren die Umstände für die Künste wenig vortheilhaft: denn obgleich Nero den Griechen, so viel ihm möglich war, ihre vorige Freyheit suchte genießen zu lassen 1), so wütete er gleichwol wider die Werke der Kunst, und ließ daselbst die Statuen der Sieger in den großen Spielen umreißen, und an unsaubere Orte werfen; ja bey allem Scheine der Freyheit wurden die besten Werke aus dem Lande geführet. Denn Nero war unersättlich in denselben, und sendete in dieser Absicht den Acratus, einen frevelhaften Freygelassenen, und einen Halbgelehrten, den Secundus Carinas, nach Griechenland, die alles was ihnen gefiel für den Kaiser aussucheten.

Aus dem Tempel des Apollo zu Delphos allein, wurden fünf hundert Statuen von Erzt genommen. Da nun dieser Tempel bereits zu zehenmale ausgeplündert worden, und sonderlich von den Heerführen der Phocäer in dem so genannten heiligen Kriege, so daß viele Statuen weggeführet worden, kann man hieraus einen Schluß auf die Schätze dieses Tempels machen, in Betrachtung, daß hier annoch zu Hadrianus Zeiten ein Ueberfluß von schönen Statuen war, welche Pausanias zum Theil

 anzei-

1) Plutarch. Flamin. p. 689. l. 16.

anzeiget. Ein großer Theil dieser Statuen dienete, den so genannten goldenen Palast des Kaisers auszuzieren.

Es ist glaublich, daß die Statue des Apollo im Belvedere und der irrig sogenannte Fehler des Agasias von Ephesus, in der Villa Borghese mit unter diesen Statuen gewesen. Denn sie sind beyde zu Antium, itzo Porto d'Anzio genannt, entdecket; und dieses war der Ort, wo Nero gebohren war, und auf dessen Auszierung er sehr viel wendete: man sieht noch itzo daselbst weitläuftige Trümmer längst dem Meere hin. Es war unter andern daselbst ein Porticus, welchen ein Maler, der ein Freygelassener des Kaisers war, mit Figuren von Fechtern in allen möglichen Stellungen bemalet hatte 1).

hh. Beschreibung des Apollo im Belvedere.

Die Statue des Apollo ist das höchste Ideal der Kunst unter allen Werken des Alterthums, welche der Zerstörung derselben entgangen sind. Der Künstler derselben hat dieses Werk gänzlich auf das Ideal gebauet, und er hat nur eben so viel von der Materie dazu genommen, als nöthig war, seine Absicht auszuführen und sichtbar zu machen. Dieser Apollo übertrift alle andere Bilder desselben so weit, als der Apollo des Homerus den, welchen die folgenden Dichter malen. Ueber die Menschheit erhaben ist sein Gewächs, und sein Stand zeiget von der ihn erfüllenden Größe. Ein ewiger Frühling, wie in dem glücklichen Elysien, bekleidet die reizende Männlichkeit vollkommener Jahre mit gefälliger Jugend, und spielet mit sanften Zärtlichkeiten auf dem stolzen Gebäude seiner Glieder. Gehe mit deinem Geiste in

das

1) Vulpii Tabula Antian. illustr. p. 17.

das Reich unkörperlicher Schönheiten, und versuche ein Schöpfer einer himmlischen Natur zu werden, um den Geist mit Schönheiten, die sich über die Natur erheben, zu erfüllen: denn hier ist nichts Sterbliches, noch was die menschliche Dürftigkeit erfordert. Keine Adern noch Sehnen erhitzen und regen diesen Körper, sondern ein himmlischer Geist, der sich wie ein sanfter Strom ergossen, hat gleichsam die ganze Umschreibung dieser Figur erfüllet. Er hat den Python, wider welchen er zuerst seinen Bogen gebraucht, verfolget, und sein mächtiger Schritt hat ihn erreichet und erleget. Von der Höhe seiner Genugsamkeit geht sein erhabener Blick, wie ins Unendliche, weit über seinen Sieg hinaus: Verachtung sitzt auf seinen Lippen, und der Unmuth, welchen er in sich zieht, blähet sich in den Nüssen seiner Nase, und tritt bis in die stolze Stirn hinauf. Aber der Friede, welcher in einer seligen Stille auf derselben schwebet, bleibt ungestört, und sein Auge ist voll Süßigkeit, wie unter den Musen, die ihn zu umarmen suchen. In allen uns übrigen Bildern des Vaters der Götter, welche die Kunst verehret, nähert er sich nicht der Grösse, in welcher er sich dem Verstande des göttlichen Dichters offenbarete, wie hier in dem Gesichte des Sohnes, und die einzelnen Schönheiten der übrigen Götter treten hier, wie bey der Pandora, in Gemeinschaft zusammen. Eine Stirn des Jupiters, die mit der Göttinn der Weisheit schwanger ist, und Augenbraunen, die durch ihr Winken ihren Willen erklären: Augen der Königinn der Göttinnen mit Großheit gewölbet, und ein Mund, welcher denjenigen bildet, der dem geliebten Branchus die Wol-

 lüste

lüste eingeflößet. Sein weiches Haar spielet, wie die zarten und flüßigen Schlingen edler Weinreben, gleichsam von einer sanften Luft bewegt, um dieses göttliche Haupt: es scheint gesalbet mit dem Oel der Götter, und von den Gratien mit holder Pracht auf seinem Scheitel gebunden. Ich vergesse alles andere über dem Anblicke dieses Wunderwerks der Kunst, und ich nehme selbst einen erhabenen Stand an, um mit Würdigkeit anzuschauen. Mit Verehrung scheint sich meine Brust zu erweitern und zu erheben, wie diejenigen, die ich wie vom Geiste der Weissagung aufgeschwellet sehe, und ich fühle mich weggerückt nach Delos und in die lycischen Hayne, Orte, welche Apollo mit seiner Gegenwart beehrete: denn mein Bild scheint Leben und Bewegung zu bekommen, wie des Pygmalions Schönheit. Wie ist es möglich, es zu malen und zu beschreiben! Die Kunst selbst müßte mir rathen, und die Hand leiten, die ersten Züge, welche ich hier entworfen habe, künftig auszuführen. Ich lege den Begriff, welchen ich von diesem Bilde gegeben habe, zu dessen Füßen, wie die Kränze derjenigen, die das Haupt der Gottheiten, welche sie krönen wollten, nicht erreichen konten. Mit dieser Beschreibung und insbesondere mit dem Ausdrucke im Gesichte des Apollo reimet sich der Begriff eines Apollo auf der Jagd ganz und gar nicht, als welchen der Bischof Spence in dieser Statue finden will. Findet aber jemand hier den Drachen Python nicht erhaben genug, so deute man den Stand dieses Apollo auf den Riesen Tityus, welcher von ihm, da er kaum ein Jüngling war,

er-

erschossen wurde, weil dieser der Latona dessen Mutter Gewalt anthun wollte 1).

ii. Ingleichen des irrig sogenannten Fechters der Villa Borghese.

Der borghesische sogenannte Fechter, welcher, wie ich angezeiget habe, mit dem Apollo an einem Orte gefunden worden, scheint nach der Form der Buchstaben die älteste von den gegenwärtigen Statuen in Rom zu seyn, auf welchen der Meister derselben seinen Namen gesetzet hat. Wir haben keine Nachricht vom Agasias, welcher sie verfertiget; aber dessen Werk verkündiget seine Verdienste. So wie im Apollo und im oben beschriebenen Sturze des Hercules ein hohes Ideal allein, und im Laocoon die Natur mit dem Ideal und mit dem Ausdrucke erhöhet und verschönert worden, so ist in dieser Statue eine Sammlung der Schönheiten der Natur in vollkommenen Jahren, ohne Zusatz der Einbildung. Jene Figuren sind wie ein erhabenes Heldengedicht, von der Wahrscheinlichkeit über die Wahrheit hinaus bis zum Wunderbaren geführet: diese aber ist wie die Geschichte, in welcher die Wahrheit, aber in den ausgesuchtesten Gedanken und Worten, vorgetragen wird. Das Gesicht zeiget augenscheinlich, daß dessen Bildung nach der Wahrheit der Natur genommen ist: denn es stellet einen Menschen vor, welcher nicht mehr in der Blüte seiner Jahre steht, sondern das männliche Alter erreichet hat, und es entdecken sich in demselben die Spuren von einem Leben, welches beständig beschäfftigt gewesen, und durch Arbeit abgehärtet worden 2). Was

1) Apollon. Argon. L. 1. v. 759.

2) Einige machen aus dieser Statue einen Discobolus, das ist, der mit dem Disco, oder mit einer Scheibe von Metall wirft, und dieses war die Meynung

f. Unter den drey unmittelbaren Nachfolgern des Nero.

Von der Kunst unter den nächsten Nachfolgern des Nero, dem Galba, Otho und Vitellius findet sich nichts anzumerken, als daß die Köpfe dieser drey Kaiser sehr selten sind: der schönste Kopf des Galba stehet in der Villa Albani; und hier, und im Museo Capitolino sind Köpfe des Otho; die mehresten aber, die den Vitellius vorstellen, sind neu, wie es der im Palaste Giustiniani ist, welcher von mehr als einem unerfahrnen Scribenten für alt angegeben worden.

g. Unter dem Vespasianus.

Nach so schändlichen Menschen, die den Thron besessen hatten, kam endlich Vespasianus, dessen Regierung bey aller seiner Sparsamkeit für die Künste vortheilhafter gewesen zu seyn scheint,

nung des berühmten Herrn von Stosch in einem Schreiben an mich, aber ohne genugsame Betrachtung des Standes, worinnen dergleichen Figur will gesetzt seyn. Denn derjenige, welcher etwas werfen will, muß sich mit dem Leibe hinterwärts zurück ziehen a), und indem der Wurf geschehen soll, liegt die Kraft auf dem rechten Schenkel, und das linke Bein ist müßig: hier aber ist das Gegentheil. Die ganze Figur ist vorwärts geworfen, und ruht auf dem linken Schenkel, und das rechte Bein ist hinterwärts auf das äußerste ausgestrecket. Der rechte Arm ist neu, und man hat ihm in der Hand ein Stück von einer Lanze gegeben; auf dem linken Arme sieht man den Riem von dem Schilde, welchen er gehalten hat. Betrachtet man, daß der Kopf und die Augen aufwärts gerichtet sind, und daß die Figur sich mit dem Schilde vor etwas, das von oben her kommt, zu verwahren scheint, so könte man diese Statue mit mehrerem Rechte für eine Vorstellung eines Kriegers halten, welcher sich in einem gefährlichen Stande besonders verdient gemachet hat: denn Fechtern in Schauspielen ist die Ehre einer Statue unter den Griechen vermuthlich niemals widerfahren: und dieses Werk scheint älter, als die Einführung der Fechter unter den Griechen zu seyn.

a) Κατωμάδιος δίσκος. v. Eustath. in Homer. p. 1309. l. 32.

scheint, als die ungeheure Verschwendung vor ihm. Er war nicht allein der erste, welcher den Lehrern der römischen und griechischen Beredsamkeit ein ansehnliches Gehalt ausmachete, sondern er zog Dichter und Künstler durch Belohnungen zu sich 1). In dem von ihm erbaueten Tempel des Friedens, wurden sehr viele von den Statuen aufgestellet, die Nero aus Griechenland weggeführet hatte; vornehmlich aber wurden hier die Gemälde der berühmtesten Künstler aller Zeiten aufgehänget, und hier war, wie man itzo reden würde, die größte öffentliche Galerie von Gemälden: es scheinet aber, daß dieselben nicht in dem Tempel selbst, sondern über demselben in den oberen Sälen gewesen, zu welchen man durch eine Wendeltreppe geht, welche sich noch itzo erhalten hat. Es waren auch in Griechenland Tempel, welche Pinacothecä 2), das ist, Galerien der Gemälde waren.

Unter diesem Kaiser wurden die salustischen Gärten der besuchteste Ort in Rom; denn er hielt sich mehrentheils daselbst auf, und gab an diesem Orte aller Welt Gehör: daher ist zu glauben, daß er diese Gärten mit Werken der Kunst verschönert habe. Auf dem Grunde derselben ist zu allen Zeiten im Nachgraben eine große Anzahl von Statuen und Brustbildern gefunden worden; und da man im Herbste 1765. eine neue Gruft daselbst eröffnete, fanden sich zwo wohl erhaltene Figuren, die Köpfe ausgenommen, welche mangelten, und nicht gefunden sind. Es stellen dieselbe zwo junge Mädgens vor, in einem leichten Unter-

kleide,

1) Suet. Vesp. c. 18. 2) Strab. L. 14. p. 944.

kleide, welches von der rechten Schulter abgelöset bis auf das Mittel des Oberarms herunter fällt. Die eine sowohl als die andere lieget, auf ihrem eigenen langrundlichen Sockel, gestrecket und mit dem Oberleibe erhaben, und stützen sich auf dem linken Arme; unter ihnen lieget ein ungespanneter Bogen. Es sind dieselben vollkommen ähnlich einem Mädgen, welches mit Knochen spielet und in der Sammlung des Cardinals Polignac war; es ist auch die rechte und freye Hand, wie an dieser, zum Würfeln eröffnet, und unterwärts ausgestrecket, aber von den Würfeln findet sich keine Spur. Diese Figuren erstand damals der Herr General von Walmoden, in seinem Aufenthalte zu Rom, und hat die Köpfe ergänzen lassen.

h. Unter dem Titus.

Titus des Vespasianus Sohn und Nachfolger, war in zwey Jahren den Künsten vortheilhafter, als Tiberius in einer langen Regierung. Suetonius merket, daß Titus dem Britannicus des Nero Bruder, mit welchem er erzogen worden war, eine Statue zu Pferde von Elfenbeine machen lassen, welche alle Jahre in dem feyerlichen Gepränge im Circo umher geführet worden. Von Künstlern dieser Zeit ist bekannt Evodus, der Meister des oben angeführten schönen Kopfs der Julia, Tochter des Titus, welcher in einen Beryll geschnitten ist, und sich in dem Schatze der Abtey St. Denys zu Paris befindet. Ein schöner colossalischer Kopf des Titus befindet sich in der Villa Albani.

i. Unter dem Domitianus. aa. Oeffentliche Werke der Kunst.

Aus dem, was Plutarchus berichtet, daß die Säulen von pentelischem Marmor, die Domitianus zu Athen für den Tempel des olympischen Jupiters arbeiten lassen, da sie nach Rom

gebracht

gebracht und völlig geendiget worden, ihre schöne Form verloren, könte man schließen, daß der gute Geschmack damals sehr gefallen sey. Das Gegentheil davon aber ist aus übriggebliebenen Werken in Rom zu beweisen, und sonderlich aus den erhabenen Figuren der Frise des Tempels der Pallas, welchen dieser Kaiser auf dem Foro Palladio bauen lassen: diese Frise ist von Santes Bartoli gezeichnet und gestochen. Die in Lebensgröße erhaben gearbeitete Pallas, welche in der Mitten über dem Gebälke der Säulen stehet, verlieret durch die Nähe, in welcher man dieselbe itzo siehet, da das Pflaster bis an die Hälfte der Säulen erhöhet ist, und sie scheinet gegen die gehäuften Zierrathen des Gebälks nur wie entworfen.

α. Der Tempel der Pallas auf dem Foro Palladio.

Ein noch rühmlicheres Werk für diese Zeiten würden die berühmten sogenannten Siegeszeichen des Marius seyn, wenn man nicht die Gültigkeit einer Inschrift verwerfen will, die ehemals unter derselben stand, ehe jene Tropheen von ihrem alten Orte weggenommen worden: die Inschrift zeigete an, daß ein Freygelassener, dessen Namen verstümmelt daselbst gelesen wurde, dem Domitianus diese beyden Werke setzen lassen. Diese müssen als Siegeszeichen des Kriegs mit den Daciern angesehen werden: denn nachdem Domitianus durch seine Feldherren sich mit wenigen Vortheilen aus diesem Kriege mit dem dacischen Könige Decebalus herausgezogen hatte, wurden dem ohnerachtet, wie Xephilinus aus dem Dio meldet, ihm so viel Ehrenbezeugungen ausgemachet, daß die ganze Welt mit goldenen und silbernen Statuen und Bildnissen desselben angefüllet wurde. Es haben zwar

ββ. Tropheen auf dem Campidoglio.

andere geglaubet, daß diese Tropheen dem Augustus zu Ehren errichtet worden, und dieses aus dem Orte selbst schließen wollen, wo dieselben vorher standen, welches ein castellum der julischen Wasserleitung des Agrippa war, das ist, ein Gebäude, wo das Wasser an verschiedene Orte hin vertheilet wurde; sonderlich da es bekannt ist, daß Agrippa dergleichen Gebäude seiner nach Rom geführten Wasserleitung mit Statuen und Werken der Kunst ausgezieret 1). Aber gesetzt, daß diese Wasserleitung vom Domitianus ausgebessert worden (welche Muthmaßung durch das Stillschweigen des Frontinus nicht unkräftig wird), so ist die Wahrscheinlichkeit für meine Meynung größer, wenn ich sie für Werke des Domitianus halte, durch die Vergleichung derselben, welche ich gemacht habe mit Stücken von anderen Tropheen, die in der Villa Barberini, zu Castel Gandolfo entdecket, und daselbst eingemauert worden, das ist, an dem Orte, wo ehemals die berühmte Villa dieses Kaisers war, und durch die vollkommene Aehnlichkeit der Arbeit, und im Stil der einen so wohl als der andern.

bb. Bildnisse dieses Kaisers.

Die Bildnisse des Domitianus sind sehr selten, weil der römische Rath dieselben zu vertilgen beschloß; es ist auch bisher in Rom, außer dem schönen Kopfe desselben im Museo Capitolino, nur eine einzige Statue im Palaste Giustiniani als die seinige erkannt worden. Diejenigen aber irren, welche dieselbe als diejenige angeben, die nach dem Procopius, dessen Gemahlinn Domitia, auf Erlaubniß des Raths, ihm nach dessen Tode setzte, da

1) Plin. L. 36. c. 24. §. 9.

da alle andere Statuen desselben umgerissen waren: denn diese war von Erzt und noch zu gedachten Scribentens Zeit erhalten, da hingegen jene von Marmor ist. Ferner ist falsch, wenn jene vorgeben, diese Statue habe nichts gelitten: denn sie ist unter der Brust entzwey gebrochen gewesen, und die Arme sind neu; es ist auch zweifelhaft, ob der Kopf der Statue eigen sey. Ich habe gesagt, daß nur diese Statue, welche geharnischt ist, als ein Bildniß des Domitianus erkannt worden, weil man eine unbekleidete und heroische Statue desselben in der Villa Aldobrandini nicht bemerket hat.

Endlich wurde im Frühlinge 1758. eine andere ungezweifelte heroische Statue des Domitianus gefunden, an einem Orte welcher alla Colonna heißt, und zwischen Frascati und Palestrina lieget, da wo im vorigen Jahrhunderte Inschriften entdecket wurden, die hier eine Villa eines Freygelassenen eben dieses Kaisers anzeigeten. Der Leib bis auf die Knie, aber ohne Beine und Arme, (eine Hand ausgenommen die sich über der Hüfte erhalten hatte) wurde nicht tief unter der Erde gefunden, und war daher sehr zerfressen; und man sahe an demselben offenbare Zeichen verübeter Gewaltsamkeit, Hiebe im Kreuze und tiefe Stöße, woraus offenbar ist, daß auch diese Statue in der Wuth wider das Andenken des Domitianus umgeworfen und zerschlagen worden: der abgelösete Kopf wurde viel tiefer gefunden, und er hatte daher weniger gelitten. Diese Statue hat der Herr Cardinal Alexander Albani ergänzen lassen, und sie stehet, nebst an-

dern kaiserlichen Statuen, unter dem größern Portico des Palastes in dessen Villa.

cc. Umstände von Griechenland.

Unter dem Domitianus scheinen die Griechen gnädiger als unter dem Vespasianus angesehen worden zu seyn: denn da sich unter diesem und unter dem Titus keine Münzen von Corinth finden, so ist hingegen von dieser Stadt unter dem Domitianus eine große Anzahl auch von der größeren Form übrig.

k. Unter dem Nerva.

aa. Von dessen Forum.

Vom Nerva ist außer einem Theile seines Forum und sonderlich den drey prächtigen corinthischen Säulen eines Porticus, nebst der oberen Decke desselben, und außer einigen wenigen Köpfen nichts übrig. In Absicht der Decke des Porticus, die mit sogenannten Mäandern gezieret ist, merke ich an, daß hierdurch des Hesychius Erklärung des Worts Μαιανδρος, welches bey ihm κοσμος τις οροφικος, d. i. ein Zierrath an Decken, ist, bestätiget wird. Dieses erinnere ich, weil ein neuerer Criticus, dessen ich mich itzo nicht entsinne, anstatt οροφικος lesen wollen γραφικος, durch welche vermeynte Verbesserung derselbe diesen Zierrath allgemeiner zu machen, und auf alles was bemahlet gewesen, zu deuten gedacht hat. In der That finden sich die Mäander auf allen alten Malereyen und Gefäßen sehr häufig, aber an Decken alter Gebäude sind sie sehr selten. In Rom ist davon kein anderes Beyspiel als die Decke des gedachten Porticus, und an Gebäuden außer Rom ist mir nur eine Decke zu Palmyra bekannt 1).

Ein

1) Wood Ruin de Palmyr. p. 19.

bb. Dessen Bildnisse.

Ein sehr schöner und seltener Kopf dieses Kaisers befindet sich in dem Museo Capitolino, und wird sehr irrig von jemanden für eine Arbeit des Algardi ausgegeben 1), welcher an demselben nichs als die Spitze der Nase und des Ohrs ergänzet hat, und so behutsam mit diesem Bildnisse umgieng, daß er angestanden, die Erde, die sich zwischen den Haaren angesetzet hat, abreiben zu lassen. Der Herr Cardinal Alexander Albani, durch welchen dieser Kopf in gedachtes Museum gekommen ist, erhielt denselben von dem Prinzen Pamfili aus dessen Villa. Der Marchese Rondinini aber besitzet ein völlig erhaltenes Brustbild nebst dessen alten Sockel, welches vermuthlich auch ein Bildniß dieses Kaisers ist, und unter die seltenen Köpfe gehöret, deren Nase nicht beschädiget worden.

cc. Statue des Epaphroditus

Von der Zeit des Nerva würde, nach Fulvius Ursinus Angeben, eine Figur halb Lebensgröße seyn, die in dem Hofe des Palastes Altieri stehet, und, wie die Inschrift auf deren Sockel angezeiget, einem M. Mettius Ephaphroditus von dessen Bruder gesetzet worden 2). Denn jener Gelehrter glaubet, es könne dieselbe einen Epaphroditus aus Chäronea vorstellen, welcher, nach dem Suidas, unter dem Nero und unter dem Nerva geblühet hat.

I. Unter dem Trajanus.

Unter dem Trajanus bekam Rom und das ganze römische Reich ein neues Leben 3), und er fieng an, nach so vielen Unruhen durch die großen Werke, welche er unternahm, die Künstler

1) Mus. Cap. T. 2. p. 31.

2) Fulv. Urs. imag. n. 91.

3) Flor. Prooem. L. 1.

aa. Die von dem Kaiser dem Verdienste wiedergegebene Ehre der Statue, als eine Ursach des Aufnehmens der Kunst.

bb. Künstler die vielleicht um diese Zeit geblühet haben.

ler aufzumuntern. Die Ehre einer Statue, welche er sich nicht allein, mit Ausschließung anderer, anmassete, sondern mit wohlverdienten Männern theilete 1), kann der Kunst sehr beförderlich gewesen seyn; ja wir finden, daß jungen Leuten von großer Hoffnung Statuen nach ihrem Tode gesetzet wurden 2). Es scheint, daß eine sitzende senatorische Statue in der Villa Ludovisi, von der Hand eines Zeno des Attis Sohn aus Aphrodisium gemachet, von dieser Zeit sey: der Name desselben stehet auf dem Zipfel des Gewandes dieser Statue, und ist von niemanden bisher bemerket worden. Ein anderer Zeno, aus Staphis in Asien, der das Bild seines Sohns gleiches Namens, in Form einer halbbekleideten Herme, auf dessen Grabmal gesetzet, wie aus der Inschrift derselben aus neunzehen Zeilen erhellet 3), wird nicht

1) Plin. Panegyr. 2) Id. L. 2. ep. 7.

3) Es ist dieselbe folgende in Versen:

ΠΑΤΡΙϹ ЄΜΟΙ ΖΗΝΩ
ΝΙ ΜΑΚΑΡΤΑΤΗ ϹΤΑΦΙϹΑ
ϹΙΑϹ ΠΟΛΛΑΔЄ . . . . .
ЄΜΑΙϹΙ ΤЄΧΝΑΙϹΙ ΔΙЄΛΘ . .
ΚΑΙ ΤЄΥΞΑϹ ΖΗΝΩΝΙ ΜЄ
ΠΡΟΤЄΘΝΗΚΟΤΙ ΠΑΙΔΙ
ΤΥΜΒΟΝ ΚΑΙ ϹΤΗΛΗΝ
ЄΙΚΟΝΑ ϹΑΥΤΟϹ ЄΓΛΥΨΑ
ΑΙϹΙΝ ЄΜΑΙϹ ΠΑΛΑΜΑΙϹΙ
ΤЄΧΝΑϹ ΖΑΜЄΝΟϹ ΚΛΥΤΟΝ
ЄΡΓΟΝ . . . . . .

Die

nicht viel später gelebet haben: der fremde Kopf, welcher auf diese Herma gesetzet ist, erlaubet nicht, mit mehr Wahrscheinlich-
keit

Die letzten Zeilen dieser Inschrift sind nicht völlig zu lesen. Es ist dieselbe noch von niemand bekant gemacht. Ausser der erhaltenen Anzeige eines Künstlers, könte sie auch dienen, theils den Namen der Stadt ΣΤΑΦΙΣ in Asien, welcher sich bey keinem Scribenten findet, bekant zu machen, theils die Buchstaben ΣΤΑ auf einer Münze Königs Epiphanes, worüber man mit verschiedenen Muthmassungen hervorgetreten a), zu erklären. Es könte der abgekürzte Name dieser Stadt seyn: denn ςαφυλιτης und ςαθμοδοτης scheinen zu weit gesucht. Das unrichtige Sylbenmaaß wird hier niemand irre machen, der die Nachläßigkeit der griechischen Dichter dieser und der folgenden Zeiten kennet, geschweige denn in Inschriften.

Bey dieser Gelegenheit will ich eine andere Inschrift bekant machen, welche auf der Base einer Statue des Bacchus in Griechenland, (ich weiß aber nicht an welchem Orte) stehet: vermuthlich befindet sich dieselbe auf der Insel Scio; denn ich habe diese und andere Inschriften von daher erhalten:

ΛΙΣΑΝΙΑΣ ΔΙΟΝΥΣΟΥ
ΤΟΝ ΔΙΟΝΥΣΟΝ ΚΑΤΕΣΚΕΥΑΣΕ.

Das Wort κατεσκευασε machet zweifelhaft, ob Lisanias der Bildhauer gewesen, oder derjenige, welcher die Statue machen lassen.

Je geringer aber die Kunst wurde, destomehr schätzeten die schlechten Arbeiter ihr Werk, und setzten ihre Namen zu den unbeträchtlichsten Sachen. Also sieht der Name eines Bildhauers ΕΥΤΥΧΗΣ aus Bithynien, an der vordern Seite eines kleinen Grabesteins im Campidoglio, über der Figur des Verstorbenen, die etwa einen Fuß hoch ist b).

a) Beger. Thef. Brand. T. I. p. 259. Wife Num. ant. Bodlej. p. 116. conf. Cuper. de Elephant. Exerc. I. c. 7. p. 74. E.

b) Muratori Infcr. p. DCXXXIII. 1.

keit auf die Zeit derselben zu schließen. Dieses Denkmal befindet sich in der Villa Negroni. Wohin ich aber einen Antiochus von Athen 1) setzen soll, von welchem eine Pallas von zweymal Lebensgröße in der Villa Ludovisi steht, weiß ich nicht: die Statue ist schlecht und plump, und die Schrift scheint älter, als von dieser Zeit.

cc. Von dem Trajanus aufgeführte Werke.

Das größte Werk von Trajanus Zeiten, ist dessen Säule, welche mitten auf dem Foro stand, das er durch den Apollodorus von Athen bauen ließ, und zu dessen Gedächtniß eine seltene goldene Münze gepräget worden, auf deren Rückseite ein Gebäude dieses Platzes angegeben ist. Hat jemand Gelegenheit, die Figuren auf derselben in Gips geformet zu betrachten, so wird er erstaunen über die unendliche Verschiedenheit in so viel tausend Köpfen an derselben. Im sechzehenden Jahrhunderte war noch der Kopf übrig von der colossalischen Statue dieses Kaisers, welche auf der Säule stand 2): von demselben findet sich

1) Die Abschrift dieses Namens, welche man dem Carlo Dati aus Rom nach Florenz überschickete, war folgende a): . . . ΤΙΟΧΟΣ ΙΛΛΙΟΣ ΕΠΟΙΕΙ. Maffei giebt denselben, wie er müßte ergän et werden, ohne Anzeige der Verstümmelung b). Ich gebe ihn, wie er auf der beschädigten Base stehet:

. . . ΤΙΟΧΟΣ
. . . ΙΝΑΙΟΣ
. . . ΠΟΙΕΙ.

Der Name eines Antiochus steht auch auf zween geschnittenen Steinen c).

a) Vite de' Pittori, p. 111.

b) Muf. Veron. Infcr. var. p. CCCXVIII.

c) Gori Infcr. T. I. Gem. p. XXXXIII. Quirini Epift. ad Freret. p. 29.

2) Ciacon. Column. Traj. p. 4.

sich weiter keine Nachricht. Von den Gebäuden seines Forum, die jene Säule umgaben, und deren Decken oder Gewölber von Erzt waren 1), kann man sich einen Begrif machen aus einer daselbst im Monate August 1765. entdeckten Säule von dem schönsten weiß-schwarzen Granite, die acht und einen halben Palm im Durchmesser hielt. Es wurde dieselbe gefunden, da man eine Gruft machete zur Grundlage einer Auffahrt zu dem Palaste Imperiali, und zugleich mit derselben ein Stück des oberen Gesimses, oder die Cornische der Architrave von weissem Marmor, welche diese Säule trug, und über sechs Palmen hoch ist. Da nun die Cornische das Drittheil und noch weniger von dem Gebälke ist, so muß dasselbe über achtzehen Palmen hoch gewesen seyn. Dieses Stück hat der Herr Card. Alex. Albani in seine Villa setzen lassen, nebst einer Inschrift, die den Ort anzeiget, wo dasselbe entdecket worden. Es zeigeten sich beym Graben an eben dem Orte noch andere fünf Säulen von gleicher Größe, die in der Tiefe liegen geblieben sind, weil niemand die Kosten tragen wollte, dieselben heraus zu heben, und man hat auf diese Säulen die Grundlage gedachter Auffahrt gesetzet. Nach der Säule kann als das edelste Werk der Kunst, welches sich erhalten hat, der colossalische Kopf gedachten Kaisers, in der Villa des Herrn Card. Alex. Albani, betrachtet werden: es ist derselbe von der Halsgrube bis auf den Wirbel fünf römische Palmen hoch.

In Absicht der Baukunst verdienet der Bogen des Trajanus zu Ancona mit angeführet zu werden: denn man wird an

1) Pausan. L. 1.

keinem alten Gebäude so erstaunend große Blöcke Marmor angebracht finden. Das Basament des Bogens bis an den Fuß der Säulen ist aus einem einzigen Stücke: in der Länge hält es sechs und zwanzig römische Palmen und ein Dritttheil; die Breite ist von siebenzehen und einem halben, und die Höhe von dreyzehen Palmen. Oben auf diesem Bogen stand dieses Kaisers Statue zu Pferde, wovon noch ein Huf auf dem Rathhause zu Ancona verwahrt wird. Die Pfeiler der Brücke des Trajanus über die Donau dieneten, nachdem die Brücke abgeworfen war, wie Dion sagt, die äußerste Stärke der menschlichen Kräfte zu zeigen.

dd. Von den Umständen der Griechen.

An den großen Werken, die dieser Kaiser aufführen ließ, scheinet Griechenland selbst keinen Antheil gehabt zu haben; es war auch unter den Griechen keine Gelegenheit, die Künste zu üben, da vermuthlich, außer den Kaisern, in keiner griechischen Stadt andern Personen Statuen errichtet wurden. Wenn aber die Griechen damals diese Ehre einer Person erweisen wollten, vergriffen sie sich an Statuen ehemahliger berühmter Männer, und begnügeten sich, die Inschrift an denselben zu ändern, wodurch eine Statue, die einen griechischen Helden vorstellete, wider die Aehnlichkeit des Bildes einem römischen Prätor oder sonst einer Person zugeschrieben wurde, wie Dio Chrysostomus ein solches Verfahren den Rhodisern in einer besondern Rede vorwirft: dieser Redner lebete zu den Zeiten von welchen wir reden.

m. Unter dem Hadrianus.
aa. Dessen Kenntniß und Liebe der Kunst.

Auf den Trajanus folgete Hadrianus, der größte Freund, Beförderer und Kenner der Kunst, welcher so gar mit eigener Hand Statuen verfertiget haben soll; so daß daher Victor, als

ein

ein unverschämter Schmeichler saget, ob könne dieser Kaiser als ein Künstler neben den berühmten Bildhauern, dem Polycletus und dem Euphranor stehen. Wenn man von dessen Neigung gegen den alten Stil der römischen Sprache im Schreiben 1), auf die Kunst schließen könte, würde er auch in dieser jenen herzustellen gesuchet haben. Nebst der Liebe zur Kunst war seine Begierde alles zu wissen und zu sehen ohne Schranken; und es war dieselbe der vornehmste Grund der großen Reisen, die er im sechsten Jahre seiner Regierung nach allen römischen Provinzen antrat, so daß sich Münzen finden von siebenzehen Ländern, die er durchreiset ist. Er gieng sogar nach Arabien und Aegypten, welches Land er, wie er selbst in einem Briefe an den Consul Severianus saget, völlig ausstudiret hatte.

bb. Beförderung der Kunst durch große und mit Statuen ausgezierte Gebäude. α. In Griechenland. αα. Allgemein.

Durch den Hadrianus wurde die Kunst auf den Thron erhoben, und die Griechen, so zu reden, mit derselben; so daß seit dem Verluste der Freyheit, Griechenland keine glücklichere Zeiten erlebet und keinen mächtigern Freund gehabt hatte. Denn dieser Kaiser nahm sich vor, Griechenland in die ehemalige Freyheit zu setzen, indem er es für ein freyes Land erklärete, und suchete den griechischen Städten ihren vorigen Glanz wieder zu geben. In dieser Absicht ließ er nicht allein in Athen so stark bauen, wie Pericles vor Zeiten gethan hatte, sondern es wurden auch alle berühmte Städte in Griechenland sowohl als in klein Asien mit öffentlichen Gebäuden, Tempeln, Wasserleitungen und Bädern ausgezieret. Ein Tempel, welchen er zu Cyzicum aufführ-

1) Spartian. Hadr. p. 8. B.

führen ließ, wurde unter die sieben Wunderwerke der Welt gezählet; und vielleicht sind von demselben übrig die erstaunenden Trümmer daselbst, die seit langer Zeit den dortigen Einwohnern zu ihrem Baue dienen.

εε. Besonders zu Athen.

Gegen Athen aber äußerte Hadrianus eine ganz vorzügliche Neigung, theils weil diese Stadt der Sitz der Künste gewesen war, theils weil er viele Jahre daselbst gelebet, und die Stelle eines Archon verwaltet hatte. Er gab den Atheniensern die Insel Cephalonia wieder 1), und vollendete den Tempel des olympischen Jupiters, nachdem derselbe an siebenhundert Jahre, vom Pisistratus an, gelegen hatte, und es wurde ein Werk, welches viele Stadien im Umkreise hatte. In demselben ließ er unter anderen Statuen, von Golde und Elfenbeine verfertiget, eine solche colossalische Statue des Jupiters setzen; eine jede römische Stadt ließ in diesem Tempel dem Kaiser selbst eine Statue errichten.

γγ. Die Kunst durch andere Personen nach dem Beyspiele des Kaisers befördert.

Der Eifer dieses Kaisers um die Kunst erweckete eben den Trieb auch in anderen Griechen, so daß der einzige Redner Herodes von Athen, und daher Atticus zubenamet, in verschiedenen griechischen Städten Statuen errichten ließ, welcher auch ausser Athen ein ganz neues Stadium von weissem Marmor, an dem Flusse Ilyssus, nebst einem Theater in Athen und zu Corinth, und dieses aus eigenen Mitteln erbauete.

Es

1) Xiphil. Hadr. p. 252. l. 7.

β. In Italien. αα Von dem Theater zu Capua.

Es war jedoch dieses Kaisers Lust zu bauen und der Kunst Nahrung zu geben nicht blos auf Griechenland eingeschränket, sondern die Städte in Italien hatten sich gleicher Freygebigkeit zu rühmen. Von Nachrichten der Gebäude die Hadrianus ausser Rom in Italien aufgeführet, begnüge ich mich, eine vielleicht irrig verstandene Inschrift anzuführen, die man auf das Amphitheater zu Capua gedeutet hat, weil dieselbe neben demselben gefunden seyn soll, die aber das Theater eben dieser Stadt angehet, welches von dem Amphitheater über funfzig Schritte nicht entfernet ist. Mazzocchi, welcher dieselbe ergänzet hat, deutet die Säulen, die Hadrianus nach der Inschrift hinzugesetzet, auf die halb hervorspringenden Säulen des Amphitheaters, ohne zu überlegen, daß diese Säulen, wie in allen Amphitheatern, mit den Lagen der Steine, an welchen sie hervorspringen, aus einem Stücke gehauen sind. Es hat auch derselbe nicht betrachtet, daß man in einem solchen Gebäude für Statuen keinen Platz findet, mit welchen so wohl als mit Säulen nur Theater können ausgezieret werden. Von dem einen so wohl als von dem andern haben wir den Beweis an einigen Säulen von Giallo antico, die zween Palmen und dreyvierteltheile im Durchmesser haben, so wie an vielen Statuen, die vor wenigen Jahren in dem capuanischen Theater ausgegraben worden, wovon man noch itzo die Gruft siehet. Diese Säulen nebst den Statuen stehen zu Caserta, und sind für das dortige königliche Schloß bestimmet. Unter den Statuen ist die schönste eine Venus Victrix, die den linken Fuß auf einen Helm

se=

setzet, und außer den Armen, welche mangeln, völlig erhalten ist.

εε. Von seinem prächtigen Mausoleo zu Rom.

In Rom selbst bauete sich dieser Kaiser das prächtige Grabmal, welches itzo unter dem Namen der Engelsburg bekant ist. Außer einigen Säulengängen welche umher giengen, war das ganze Gebäude mit weissem Marmor bekleidet und mit Statuen besetzet. Nach der Zeit dienete dieses Gebäude als eine Festung, und da in demselben die Römer von den Gothen belagert wurden, vertheidigten sich jene mit Statuen, die sie auf die Feinde herunterwarfen, unter welchen der berühmte schlafende Faun über Lebensgröße, jetzt in dem Pallaste Barberini, war, den man bey Ausräumung des Grabens dieses Castells fand. Eins der größten Werke der Bildhauerey, die dieser Kaiser machen lassen, würde dessen Statue auf einem Wagen mit vier Pferden gewesen seyn, die auf der Spitze dieses seines Grabmals soll gestanden haben, und, wenn dem Scribenten, der es berichtet, zu glauben ist, so groß war, daß ein starker Mann in die Löcher, der hohlen Augen dieser Pferde hineinkriechen konte: man giebt sogar vor, daß dieses Werk aus einem einzigen Blocke Marmor gehauen gewesen. Es scheinet aber eine griechische Lügen zu seyn, die zu gleichem Paare gehet mit der Nachricht eines anderen griechischen Scribenten dieser Zeiten, von dem Kopfe einer Statue der Juno zu Constantinopel, den kaum vier Gespanne Ochsen ziehen können.

γγ. Von seiner tiburtinischen Villa.

Unter so vielen großen Werken, die Hadrianus ausgeführet hat, war vermuthlich das größte Gebäude dessen Villa un=

unter Tivoli, deren Trümmer an zehen Milien im Umfange haben, und außer vielen Tempeln und andern Gebäuden, zween Theater in sich begreifen, von welchen das eine den deutlichsten Begrif von allen alten Theatern in der Welt giebt, weil die ganze Scena erhalten ist. Er ließ hier sogar die berühmtesten Gegenden und Gebäude in Griechenland vorstellen, bis auf die Orte, die unter dem Namen der elisäischen Felder bekannt waren. Die Pracht dieser Gebäude war so verschwenderisch, daß ein sehr langer Teich, in welchem, wie man glaubet, Gefechte zu Schiffe vorgestellet worden, ganz und gar mit gelbem Marmor ausgefüttert war. In demselben fand sich beym Ausgraben, außer vielen Hirschgerippen, eine große Menge Köpfe von Marmor und von anderen härteren Steinen, von welchen viele mit der Hacke zerschlagen waren; die besten von denselben behielt der Cardinal Polignac.

N. Daselbst ausgegrabene Statuen.

Mit Statuen die hier in großer Menge seit dritthalb Jahrhunderten ausgegraben worden, sind alle Musea in ganz Europa bereichert, und es bleiben annoch für die späte Nachkommenschaft Entdeckungen zu machen übrig. Der Cardinal von Este, der auf den Trümmern der Villa des Mäcenas zu Tivoli, die seinige erbauete, besetzete dieselbe mit unzähligen Statuen, die man dort fand, und diese sind nach und nach von dem Herrn Cardinal Alexander Albani gekauft und weggeführet, und ein großer Theil derselben ist von ihm dem Museo Capitolino einverleibet worden.

I. Das Gemählde in Musaico der Tauben.

Außer den vorzüglichsten Werken in Marmor, die aus gedachter Villa des Hadrianus gekommen sind, und von welchen ich nachher reden werde, gedenke ich zuerst des berühmten Gemähldes in Musaico, welches eine Schale voll Wasser vorstellet, auf deren Rande vier Tauben sitzen, von denen die eine trinken will. Der Werth dieses Werks bestehet vornehmlich darinn, daß es völlig aus den kleinsten harten Steinen zusammengesetzet ist, und vielleicht als das einzige in dieser Art kann angesehen werden; denn in allen anderen solchen Gemählden, auch in denen, die ich nachher beschreiben werde, sind Glaspasten mit zu Hülfe genommen, um Farben heraus zu bringen, die sich schwerlich in Steinen finden. Es wurde dasselbe eingesetzet gefunden mitten in dem Boden eines Zimmers, welches von gröberen Musaico geleget war, und umher einen Streifen einer Hand breit von Blumenwerk hatte, und von eben so feiner Arbeit, wie jenes Musaico ist. Von diesen Streifen hat der Herr Card. Alex. Albani ein Stück in ein Tischblat von orientalischem Alabaster, in dessen Villa, einfassen lassen, und von demselben erhielt der verstorbene Churfürst von Sachsen, da er in Rom war, ein ähnliches Tischblat.

Dieses Gemählde ist von dem Pabst Clemens XIII. für das Museum Capitolinum gekauft von den Erben des Cardinals Furietti, welcher dasselbe in einer besondern Abhandlung beschrieben hat. Es hat sich derselbe bemühet zu beweisen, daß dieses Stück eben dasselbe sey, welches von einem gewissen Sosus in den Fußboden eines Tempels zu Pergamus geleget worden,

weil jenes diesem ähnlich ist. Der vornehmste Grund des ehemaligen Besitzers, dieses zu glauben, ist, daß dieses Musaico besonders in dem Fußboden, wie ich angezeiget habe, eingefasset gefunden worden, woraus man hat schließen wollen, daß dasselbe nicht an dem Orte, wo es gefunden worden, gearbeitet, sondern anderwärts hergeholet sey. Diese Meynung aber wird unerheblich, wenn man betrachtet, mit wie vieler Mühe ein Werk aus unzähligen kleinen Steinen zusammengesetzet, aus seinem Boden gehoben, und aus Asien nach Rom gebracht werden müssen; ferner daß man alsdann annehmen müßte, daß auch gedachte Streifen von Blumenwerke und von gleicher feiner Arbeit, ebenfalls von Pergamus hergeholet worden, welches vollends unglaublich scheinet. Sonderlich aber erhellet die Ungründlichkeit jenes Vorgebens durch die Betrachtung, daß ein solches Musaico und von so feiner mühsamen Arbeit, nicht wie der Fußboden von gröberer Arbeit, und mit demselben zugleich habe verfertiget werden können, folglich erfordert, jenes besonders zu arbeiten, und nachher an seinem Orte einzusetzen. Daß man also zu verfahren pflege, hat sich an zwo gleich feinen Gemählden in Musaico gezeiget, die in den Trümmern der verschütteten Stadt Pompeji ausgegraben worden: denn diese waren in der Mitte eines Fußbodens von grobem Musaico eingesetzet, dergestalt, daß sie nicht allein von den Seiten umher, sondern auch unten mit dünnen Platten von Marmor gefüttert waren. Beyde schätzbare Stücke sind von gleicher Größe, und zween Palme hoch, und von einem und eben demselben Künstler verfertiget, welcher Dio-

scorides hieß, und aus Samos gebürtig war, wie folgende Inschrift von kleinen schwarzen Steinen auf denselben anzeiget:

ΔΙΟΣΚΟΥΡΙΔΗΣ ΣΑΜΙΟΣ ΕΠ°ΙΗΣΕ.

Ich glaube es werde dem Leser nicht mißfallen, diese zwo Gemählde hier beschrieben zu lesen.

3. Beschreibung zwo anderer solcher Gemählde von Pompeii, in dem herculanischen Museo.

Das erste wurde den 28. April 1763. daselbst gefunden, und stellet drey weibliche Figuren vor, die comische Larven vor dem Gesichte haben, und auf Instrumenten spielen, nebst einem Kinde. Die erste Figur zur rechten Hand stellet eine alte Frau vor, und spielet den Tamburino, die andere ebenfalls mit einer Larve eines betagten Alters, stehet und schläget kleine Becken aneinander; die dritte und jüngere Figur, ins Profil gekehret, sitzet und spielet zwo Flöten zugleich; das Kind aber bläset eine Schallmey.

Das zweyte Gemählde wurde den 8. Febr. 1764. und zwar in meiner Gegenwart völlig entdecket. Es sind hier ebenfalls drey weibliche Figuren mit comischen Larven vor dem Gesichte gebildet, nebst einem Knaben ohne Larve. Die erste Figur zur rechten Hand sitzet auf einem Stuhle ohne Lehne, welcher mit einem Teppiche von dreyfarbigen kleinen Würfeln in gelb, roth und Fleischfarbe beleget ist, wovon lange Quasten in Schnüren herunter hängen; über dem Teppiche lieget ein gestreifter Polster von eben den Farben. Es höret diese Figur der neben ihr sitzenden aufmerksam zu, und scheinet beyde Hände in einander zu ringen, wie in Verwunderung oder Bestürzung zu geschehen pflegt. Die zwote Figur sitzet vor einem zierlichen Tische

von

von drey Füßen, auf welchem ein weisses Kästgen, und neben demselben eine Schale oder Crater stehet, mit einem Fuße von drey Löwentatzen; zur Seiten lieget ein Lorbeerzweig. Diese Figur hat ihr gelbes Gewand um sich geworfen, und saget etwas her, wie die Handlung der einen Hand anzeiget. Beyde Figuren haben eine jugendliche Larve. Die dritte Figur mit der Larve einer alten Frau hält einen Becher in der Hand, und hat ihr gleichfalls gelbes Gewand auf das Haupt gezogen. Neben derselben stehet ein kleiner Knabe in einem Mantel gewickelt.

CC. Betrachtung der Kunst der Zeichnung unter diesem Kaiser.
α. Allgemein.

So wie nun das Leben und die Regierung des Hadrianus sich mehr als anderer Kaiser Zeiten, durch die Kunst berühmt gemachet und verewiget hat, so erfordert auch die Kunst der Zeichnung dieses Zeitpunkts eine umständlichere Betrachtung; sonderlich da wir dieselbe unter dem Hadrianus als die letzte Schule anzusehen haben, die sich kaum funfzig Jahre nach dessen Tode erhalten hat. Hier aber wird sich der Leser erinnern, was in dem ersten Kapitel des ersten Theils dieser Geschichte, über die Nachahmungen ägyptischer Werke, die dieser Kaiser machen ließ, angezeiget worden, welches ich hier wenigstens von neuem berühren muß.

β. Von den damals verfertigten Nachahmungen ägyptischer Statuen.

Man siehet aus solchen Werken, daß Hadrianus die Kunst in ihrem ganzen Umfange begriffen hatte; und vielleicht hat derselbe ebenfalls Nachahmungen des hetrurischen Stils arbeiten lassen. Mit jenen Statuen aber besetzte er einen Tempel seiner Villa, welcher sich unter allen Tempeln daselbst am besten erhalten hat, und vermuthlich das Gebäude ist, welches Spar-

tianus den Canopus nennet. Es müssen solche auf ägyptische Weise gebildete Figuren zu hunderten in gedachter Villa gewesen seyn, da, diejenigen nicht gerechnet, die zertrümmert worden, oder annoch in ihrem Schutte begraben liegen, außer denen die aus Rom weggeführet worden, dennoch eine beträchtliche Anzahl allhier übrig geblieben ist. Durch solche Arbeiten führete Hadrianus die Kunst gleichsam zurück zu ihren ersten Anfängen, und zu der Grundlage der Zeichnung, die in Figuren dieser Art um so viel richtiger seyn muß, und desto leichter beurtheilet werden kann, je einfältiger und ungeschmückter dieselben sind. So wie er aber bey der strengesten Nachahmung anfangen ließ, so scheinet sein Vorsatz gewesen zu seyn, in dieser Nachahmung stufenweiß fortzugehen, nicht allein so wie sich der ältere ägyptische Stil geändert, sondern dem muthmaßlichen Wachsthume gemäß, den die Kunst der Aegypter würde gemachet haben, wenn dieselbe nicht durch die Gesetze wäre eingeschränket gewesen. Denn es finden sich, wie ich angezeiget habe, Figuren, die in dem wahren ältesten Stil der Aegypter aus rothem Granite gearbeitet worden; und daß es Nachahmungen sind, beweiset in den zwo Statuen über Lebensgröße zu Tivoli das wahre Bild des Antinous in dem Kopfe derselben. Ferner bemerken wir Statuen, die den zweyten Stil der Künstler dieser Nation zeigen, an welchen der schwarze Marmor ein Beweis ist, daß sie nicht in Aegypten ihren Ursprung haben; und endlich sind von eben diesem Marmor zwar im ägyptischen Stil entworfene Figuren, aber in freyer Handlung mit den Armen. Diese beyden

Ar-

Arten enthält das Museum Capitolinum und die Villa Albani; und es haben sich fast mehrere dieser Werke erhalten, als vom wirklichen griechischen Stil, den Hadrianus zu seiner ehemaligen Vollkommenheit zurück zu bringen gesuchet zu haben scheinet.

γ. Von Werken griechischer Kunst.

αα. Zween Centaure im Museo Capitolino.

In Anzeige dieser Werke fange ich bey den zween Centauren von schwarzem Marmor an, deren ehemaliger Besitzer gedachter Cardinal Furietti gewesen, und die vom Pabste Clemens XIII. nebst dem erwehnten Musaico der Tauben, für 13000. römische Thaler erkaufet und dem Museo Capitolino einverleibet worden. Ich nenne diese Statuen unter den Werken der Kunst des Hadrianus zuerst, nicht weil dieselben das Vollkommenste aus dieser Zeit sind, sondern vielmehr aus Ursach des Gegentheils, und weil an ihrem Sockel die Namen der griechischen Künstler, Aristeas und Papias, aus Aphrodisium eingehauen zu sehen sind. Es wurden dieselben in der tiburtinischen Villa des Hadrianus sehr beschädiget und zertrümmert gefunden, und haben also eine große Ergänzung erfordert. Es müssen auf denselben, wie auf dem Centaur in der Villa Borghese, Kinder geritten haben, wie man schließen kann aus einem großen viereckigten Loche auf dem Rücken, in welchem die reitende Figur fest gemachet war; und vermuthlich werden diese Kinder, da sie nicht aus einem Stücke mit den Centauren gearbeitet waren, von Erzt gewesen seyn. Aus dem krummen Hirtenstabe, welchen der ältere Centaur hält, scheinet es, daß derselbe den Chiron vorstelle, welcher den Jason, den Theseus, den Achilles und andere Helden zur Jagd angeführet hat. Es sind unterdessen diese

Sta-

Statuen kein Denkmal des höchsten Glanzes, welchen die Kunst unter dem Hadrianus erreichete, und mehr zu schätzen, weil sie ein Paar ausmachen, und mit Namen griechischer Künstler bezeichnet sind.

ββ. Bildniße des Antinous. ϰ. Brustbild desselben in der Villa Albani.

Die Ehre und die Krone der Kunst dieser sowohl als aller Zeiten sind zwey Bildniße des Antinous, das eine erhoben gearbeitet, in der Villa Albani, das andere ein colossalischer Kopf in der Villa Mondragone über Frascati; und beyde befinden sich in meinen alten Denkmalen in Kupfer gestochen.

Das erstere welches die halbe Figur dieses Lieblings des Hadrianus vorstellet, ist ebenfalls in dessen Villa ausgegraben, aber nur ein Stück eines größeren Werks. Es war nicht allein eine ganze Figur, wie man aus der ausgehölten inneren Seite desselben schließen kann, welches geschehen, um die Last des Marmors zu erleichtern, sondern es stand dieselbe vermuthlich auf einem Wagen. Denn die rechte und ledige Hand ist in einer Haltung, aus welcher man schließen kann, daß dieselbe die Zügel gehalten, deren anderes Ende die linke Hand wird gefasset haben, welcher man im Ergänzen einen Blumenkranz gegeben hat. Es würde also in diesem prächtigen Werke die Consecration oder die Vergötterung des Antinous vorgestellet gewesen seyn, da wir wissen, daß die Figuren der Personen, gegen welche die übertriebene verächtliche Schmeicheley sich so sehr vergieng, auf einen Wagen gestellet wurden, um ihre Erhebung und Uebergang zu den Göttern anzudeuten.

Der colossalische Kopf eben dieses jungen Menschen ist dermassen unversehrt, daß derselbe ganz neu aus den Händen des Künstlers gekommen zu seyn scheinet, und ist von so großer und hoher Kunst, daß ich es für keine Ketzerey halte, zu sagen, es sey dieses Werk nach dem vaticanischen Apollo und nach dem Laocoon, das schönste was uns übrig ist. Wenn es erlaubt wäre diesen Kopf in Gips formen zu lassen, könten unsere Künstler nach demselben als nach einem der höchsten Modelle der Schönheit studiren; denn die colossalischen Formen, da sie einen großen Künstler erfordern, der gleichsam über die Natur hinaus zu gehen verstehe, ohne das Sanfte und Zärtliche in den ungewöhnlich großen Umrissen zu verlieren, sind hernach eine Probe der Geschicklichkeit eines Zeichners. Nebst der Schönheit haben die Haare und die Ausarbeitung derselben nichts ihres gleichen im ganzen Alterthume; so daß man sagen kann, es sey dieser Kopf eins der schönsten Dinge in der Welt. Von den eingesetzten Augen desselben habe ich in dem mechanischen Theile des vierten Kapitels geredet.

3. Der colossalische Kopf desselben zu Mondragone.

Beyde Köpfe sind mit Lotus bekränzt, welche als dem Antinous eigene Kränze zu Alexandrien Antinoia genennet wurden. An dem Brustbilde ist dieser Kranz wie aus lauter Blüten dieses Gewächses zusammengesetzet, an dem großen Kopfe aber, dessen Haare mit einem Bande gebunden sind, gehet um dieselbe in verschiedenen Krümmungen ein Stengel dieses Lotus herum, dessen Blumen von anderer Materie und eingelöthet waren, wie die gebohrten Löcher auf beyden Seiten des Stengels

anzeigen. Oben auf dem Kopfe ist ein viereckter Loch von drey Finger breit, in welchem vermuthlich eine große Blume von Lotus gestanden.

3. Andere Bildniße desselben.

Außer diesen Köpfen befindet sich die schönste Statue des Antinous, deren Kopf mit Epheu, wie Bacchus bekränzet ist, in der Villa Casali, auf deren Grunde, das ist auf dem Berge Cölio in Rom, dieselbe ausgegraben worden; eine andere Statue, auf welche der Kopf desselben gesetzet worden, ist vor einiger Zeit aus Rom nach Potzdam gegangen; und überhaupt sind keine Köpfe häufiger als die Bildniße dieses Bithyniers; das Schönste von eigentlichen Brustbildern desselben, die ich gesehen habe, ist dasjenige, welches sich in dem auserlesenen Museo des Hauses Bevilaqua zu Verona befindet; es ist zu bedauren, daß demselben die linke Achsel mangelt. Von Köpfen desselben in geschnittenen Steinen war einer der schönsten, die bekant sind, in dem Museo der Gebrüder Zanetti zu Venedig, welchen der Herzog von Marlborough erstanden.

7. Von dem irrig sogenannten Antinous, oder dem Meleager im Belvedere.

Der irrig sogenannte Antinous im Belvedere 1), wird insgemein als das schönste Denkmal der Kunst unter dem Hadrian angegeben, aus dem Irthume, daß es die Statue seines Lieblings sey; es stellet dieselbe vielmehr einen Meleager vor. Sie wird unter die Statuen der ersten Klasse gesetzet, wie sie es verdienet, mehr wegen der Schönheit einzelner Theile, als wegen der Vollkommenheit des Ganzen: denn die Beine und Füße, nebst dem Unterleibe, sind weit geringer in der Form und in der

Ar-

1) Bottari Mus. Capit. T. 3. p. 35.

Arbeit, als das übrige der Figur. Der Kopf ist unstreitig einer der schönsten jugendlichen Köpfe aus dem Alterthume. In dem Gesichte des Apollo herrschet die Majestät und der Stolz; hier aber ist ein Bild der Gratie holder Jugend, und der Schönheit blühender Jahre, mit gefälliger Unschuld und sanfter Reizung gesellet, ohne Andeutung irgend einer Leidenschaft, welche die Uebereinstimmung der Theile und die jugendliche Stille der Seele, die sich hier bildet, stören könte. In dieser Ruhe, und gleichsam in dem Genuße seiner selbst, mit gesammelten und von allen äußern Vorwürfen zurückgerufenen Sinnen, ist der ganze Stand dieser edlen Figur gesetzet. Das Auge, welches, wie an der Göttin der Liebe, aber ohne Begierde, mäßig gewölbet ist, redet mit einnehmender Unschuld; der völlige Mund im kleinen Umfange hauchet Regungen, ohne sie zu fühlen zu scheinen: die in lieblicher Fülle genährte Wangen beschreiben, mit der gewölbten Rundung des sanft erhobenen Kinnes, den völligen und edlen Umriß des Haupts dieses edlen Jünglings. In der Stirn aber zeiget sich schon mehr, als der Jüngling; sie kündiget den Helden an in der erhabenen Pracht, in welcher sie anwächst, wie die Stirn des Hercules. Die Brust ist mächtig erhaben, und die Schultern, Seiten und Hüften sind wunderbar schön. Aber die Beine haben nicht die schöne Form, die ein solcher Körper erfordert; die Füße sind grob gearbeitet, und der Nabel ist kaum angedeutet.

γγ. Bildniße des Hadrianus.

Unter den Bildnißen des Hadrianus selbst, ist das schönste in Marmor ein colossalischer Kopf in dem Palaste Borghese,

und in dem Museo des Hauses Bevilaqua zu Verona ist ein völlig erhaltenes Brustbild desselben, von jüngern Jahren und mit kurzem Barthaar außerordentlich wegen der Hauptaare, die nicht in Locken, wie gewöhnlich über der Stirne liegen, sondern ungekrauset sind. Der schönste Kopf dieses Kaisers in Stein geschnitten ist ein Cameo, welcher ehemals in dem farnesischen Museo war, und in die Hände des Grafen Thoms, Schwiegersohns des berühmten Boerhaave gerieth, itzo aber sich in dem Museo des Prinzen von Oranien befindet.

Ich merke hier annoch an, daß die großen kaiserlichen Medaglioni, oder Schaumünzen, von Erzt, allererst unter dem Hadrianus anfangen; und einer der schönsten dieses Kaisers, in dem Münzcabinette zu Wien, ist inwendig hohl, und ein Mauleseltreiber in der Gegend um Rom hatte dieses seltene Stück viele Jahre, anstatt der Schelle, an seinem Thiere hängen.

B. Unter den Antoninern. a. Allgemeine Betrachtung über die Kunst.

Die Antoniner schätzten die Künste, und Marcus Aurelius verstand die Zeichnung, in welcher ihn Diognetus, ein weiser Maler, unterrichtete 1); dieser war zugleich sein Lehrer in der Weltweisheit; aber die guten Künstler fiengen an selten zu werden, und die vormalige allgemeine Achtung für dieselben verlor sich, wie man aus den Begriffen dieser Zeit schließen kann. Die Sophisten, welche itzo gleichsam auf den Thron erhoben wurden, und denen die Antoniner öffentliche Lehrstühle bauen, und ein großes Gehalt auf ihre Lungen und Stimmen zahlen liessen

1) Capitolin. in M. Aurel. p. 24. A.

sen 1), Menschen ohne eigene Vernunft und Geschmack 2), schrieen wider alles, was nicht gelehrt war, und ein geschickter Künstler war in ihren Augen wie ein Handwerker. Ihr Urtheil von der Kunst ist dasjenige, welches Lucianus der Gelehrsamkeit in seinem Traume in den Mund leget; ja es wurde an jungen Leuten als eine Niederträchtigkeit ausgeleget, nur zu wünschen ein Phidias zu werden. Daher es fast zu verwundern ist, daß Arrianus, ein Scribent dieser Zeit, es für ein Unglück hält, den Jupiter des Phidias nicht gesehen zu haben 3).

Die Zeit der Antoniner ist in der Kunst, wie die scheinbare Besserung gefährlicher Kranken kurz vor ihrem Ende, in welchen das Leben bis auf einen dünnen Faden des Hauchs gebracht, dem Lichte einer Lampe ähnlich, welches, ehe es gänzlich verlöschet, alle Nahrung sammelt, in eine helle Flamme auffährt, und plötzlich verlöschet. Es lebeten noch die Künstler, welche sich unter dem Hadrian gebildet hatten, und die großen Werke, noch mehr aber der übrige gute Geschmack und die Einsicht besagter Kaiser und ihres Hofes, gaben ihnen Gelegenheit, sich zu zeigen; aber nach ihrer Zeit fiel die Kunst mit einmal. Antoninus Pius bauete seine prächtige Villa bey Lavinium, deren Trümmer von ihrer Größe zeigen. Von der Pracht derselben giebt ein silberner Hahn einen Beweis, aus welchem das Wasser in die Bäder dieser Villa lief; es wurde derselbe vor etwa vierzig Jahren an gedachtem Orte ausgegraben, und hielt dreyßig bis vier-

1) αθλα φωνης. 2) v. Galen. de pulsuum differ. sub init. 3) Arrian. Epict. L. 1. c. 6. p. 35.

vierzig Pfund am Gewichte, mit der Inschrift: FAVSTINAE NOSTRAE. In den Bädern des Claudius lief ebenfalls das Wasser in silbernen Röhren 1). In den Trümmern jener Villa wurde von dem Herrn Cardinal Alex. Albani im Jahre 1714. eine schöne weibliche Statue aber ohne Kopf entdecket, die bis auf die Schenkel unbekleidet ist, und die linke Hand auf einem Ruder ruhend hält, welches auf einem Triton stehet. Ein Stück von der Base dieser Statue hat sich erhalten, und an derselben sind drey Messer oder Dolche erhoben gearbeitet, die man bisher für die drey Spitzen ansahe, die an dem Vordertheile der alten Schiffe standen, und vom Stossen, wozu dieselben dieneten, εμβολοι und rostra genennet wurden. An dem zweyrudrigen Schiffe aber, welches in dem Garten des Hauses Barberini zu Palestrina stehet, und von mir zuerst bekant gemacht worden ist 2), befinden sich jenen völlig ähnliche Dolche, jedoch an dem Hintertheile desselben, da wo es anfängt sich in die Höhe zu krümmen.

b. Von der Statue einer Thetis.

Es könte diese Statue eine Venus vorstellen, mit dem Beynamen Ευπλοια (glücklicher Schiffahrt) wie sie in der Insel Gnidus verehret wurde 3), glaublicher aber ist, daß es eine Thetis sey. Da nun dieselbe das eine Bein erhebet, und Isis auf einem Hintertheile vom Schiffe gleichfalls mit einem erhobenen Beine stehend in einer kleinen Figur der Villa Ludovisi vorgestellet ist, so habe ich geschlossen, Thetis sey eben so gebildet ge-

1) Fabric. Rom. p. 205. 2) Monum. ant. ined. N. 207. 3) Pausan. L. I. p. 4. l. 17.

gewesen, und diese Muthmaßung hat Anlaß gegeben, die Base der Statue nach dem Muster des palestrinischen Schiffes zu ergänzen. Es war also die Base derselben, so wie itzo, allegorisch, und dieses wird bestätiget durch die Base einer Statue des Protesilaus, welche die Gestalt des Vordertheils eines Schiffes hatte 1), weil dieser König von Phthia in Thessalien der erste war, der aus dem Schiffe auf das trojanische Ufer sprang, und vom Hector erleget wurde.

Diese Thetis muß jedoch einer höhern Zeit der Kunst, als dieselbe unter den Antoninern war, zugeschrieben werden, da sie unstreitig eine der allerschönsten Figuren aus dem Alterthume ist. Denn in keiner weiblichen Statue, auch selbst die mediceische Venus kaum ausgenommen, erscheinet, so wie hier, die jugendliche Blüte unbefleckter Jahre bis zur Gränze ihrer Reife geführet, welches sich in den sanften Hügeln der furchtsamen züchtigen Brust offenbaret, noch in einem so edlen geschlanken Gewächse eingekleidet, welches über den Schuß des Keims solcher Jahre erhaben ist. Auf diesem der Göttinn der Jugend würdigen Körper erhebet sich in einem jeden bildenden Verstande, welcher sie betrachtet, ein Haupt gleich einer aufbrechenden Knospe der Frühlingsrose, und man glaubet die Thetis aus dem Schooße des Meers hervorgestiegen zu sehen, so wie eine Schönheit am schönsten erscheinet, wenn sie sich aus dem Bette erhoben hat. Der Kenner hoher Schönheiten der Griechen aber ergänzet diesen mangelnden Theil mit vereinten Ideen jungfräulicher

Nio-

1) Philostr. Heroic. p. 675. l. 4.

Nioben, so daß, ohne die Unschuld zu stören, ein reger Blick vom sanften Reize einer Borghesischen Venus hineinfließe; aber ohne doppelte Schläufe der auf dem Vorhaupte gebundenen Haare, wie dieses gewöhnlich ist; sondern die ohne Putz auf dem Wirbel zusammengenommenen, und um und durch sich gewundenen Haare, endigen sich wie in einer Krone verworrener verschränkter Blumen, in Aehnlichkeit der Bilder schöner Nymphen im Wettlaufe zu Fuße und auf Wagen eines von mir beschriebenen hamiltonischen Gefäßes. Kaum wird ein lüsternes Auge unsere Göttinn völlig entblößt zu sehen wünschen, weil es sich dessen berauben würde, wo der alte Künstler, nach ausgeführter Idea des unverhülleten Schönen, die Geschicklichkeit seines Wissens und seiner Hand gezeiget hat. Denn er hat ein Gewand, welches über den linken Arm geworfen ist, ausgearbeitet, worinn die Gratien und die Kunst vereint zu wirken scheinen; diese mit linden Brüchen fließender Falten, und jene in der Durchsichtigkeit derselben, um das Verdeckte nicht völlig zu verstecken. Wir erblicken unter diesem Gewande die schönsten weiblichen Schenkel, die irgend in Marmor gebildet worden; sie sind so schön, daß es mir zu verzeihen ist, wenn ich glaube, daß es diese Statue gewesen seyn könne, von welcher die Dichter die vollkommenste Form dieser Gliederschenkel der Thetis (σφυρα της Θετιδος 1) genennet haben. Ueber den göttlichen Homerus hinaus, führet uns der dichterische Meister dieser Nereide; denn er bringet sie aus den Wellen des Meers hervor, annoch ungerührt von sterblicher Liebe, und

ehe

1) Anthol. l. 7. p. 476. l. 6.

ehe sie sich dem Peleus übergab, ja ehe drey Götter ein Auge auf ihre Jugend warfen, und bevor das erste Schiff sich auf die ägeischen Fluten wagete; denn das, worauf sie trit, ist nur ein Zeichen, um dieselbe kenntlicher zu machen.

Ich gedenke hier einer sehr seltenen silbernen Münze der älteren Faustina, mit der Umschrift: PVELLAE FAVSTINIANAE, wo diese Kaiserinn, vermöge einer von derselben gemachten Stiftung, jungen Mädgens ihren Unterhalt austheilet 1): diese Münze könte, wenn sie sich wohl erhalten findet, mit 50 Scudi bezahlet werden. Ich führe dieselbe aber an, um eine erhobene Arbeit der Villa Albani anzuzeigen, wo eben diese Freygebigkeit der Faustina vorgestellet zu seyn scheinet: denn es stehet eine weibliche Figur, nebst einer anderen, auf einem erhabenen Gerüste, und theilet mit ausgestreckter Hand etwas aus an Mädgens, die unter ihr in einer Reihe gestellet sind. Auf eben diese Verpflegung armer Knaben und Mädgens deutet folgende Inschrift, in welcher die Einwohner von Ficulnea, einem Pagus ohnweit Rom, dem Kaiser Antonius Pius ihre Dankbarkeit bezeugeten, die ich hier beybringe, weil sie noch nicht bekant gemacht ist: denn es ist dieselbe vor kurzer Zeit im Monate Julius 1767. an dem Orte selbst, wo sie errichtet war, entdecket, und stehet itzo in der Villa Albani:

IMP. CAESARI
DIVI. ANTONINI. PII

FI-

1) Spanh. de praest. num. T. 2. p. 289.

FILIO. DIVI. HADRIANI
NEPOTI. DIVI. TRAIANI
PARTHICI. PRONEPOTI
DIVI. NERVAE. ABNEPOTI
M. AVRELIO. AVGVSTO. P. M
TR. POT. XVI. COS. III. OPTIMO. ET
INDVLGENTISSIMO. PRINCIPI
PVERI. ET. PVELLAE. ALIMENTARI
FICOLENSIVM.

d. Von andern Brustbildern dieser Kaiser.

Man sieht, daß man damals anfieng sich mehr, als vorher, auf Portraits zu legen, und Köpfe anstatt Figuren zu machen, welches durch wiederholte Befehle des Raths zu Rom, daß jedermann dieses oder jenes Kaisers Bildniß im Hause haben sollte 1), befördert wurde. Es finden sich einige etwa von dieser Zeit, welche Wunder der Kunst in Absicht der Ausarbeitung können genennet werden. Drey außerordentlich schöne Brustbilder des Lucius Verus, und eben so viel vom Marcus Aurelius, sonderlich aber eins von jedem, größer als die Natur, in der Villa Borghese, wurden vor vierzig Jahren, mit großen Ziegeln bedeckt, vier Milien von Rom, auf der Straße nach Florenz, an einem Orte, welcher Acqua Traversa heißt, gefunden.

e. Von des Marcus Aurelius Statue zu Pferde von Erzt.

Die Statue des Marcus Aurelius zu Pferde ist zu bekant, als daß ich viel davon rede. Lächerlich ist, was man unter das Kupfer einer Figur zu Pferde in der Galerie des Gra-

1) Conf. Casaub. Not. in Spartiani Pescen. p. 124. D.

Grafen Pembroke, zu Wilton in Engeland, gesetzet hat 1): „die erste Statue des Marcus Aurelius zu Pferde, welche ver„ursachete, daß der Meister derselben gebrauchet wurde, die „große Statue des Kaisers, an welcher das Pferd von dem „unsrigen verschieden ist, zu machen.„ Die Unterschrift eines halb bekleideten Hermes eben daselbst 2), ist wegen ähnlicher Unverschämtheit des Vorgebens zu merken: „Einer von den Ge„fangenen, welche die Architrave an dem Thore des Palastes „von dem Vicekönig in Aegypten trugen, nachdem Cambyses „dieses Reich erobert hatte.„ Die Statue des Marcus Aurelius zu Pferd, stand auf dem Platze vor der Kirche von St. Johann Lateran, weil in dieser Gegend das Haus war, wo dieser Kaiser gebohren war; die Figur des Kaisers aber muß in der mittlern Zeit verschüttet gelegen haben. Denn in dem Leben des berühmten Cola von Rienzo, wird nur von dem Pferde allein geredet, und man nennete es das Pferd des Constantins. Bey Gelegenheit eines großen Festes, zur Zeit, da die Päbste ihren Sitz zu Avignon hatten, lief für das Volk aus dem Kopfe des Pferdes, und zwar aus dem rechten Nasenloche, rother Wein, und aus dem linken Wasser 3): in Rom war damals kein anderes als Flußwasser, da die Wasserleitungen eingegangen waren, und an entlegenen Orten von dem Fluße wurde es verkauft, wie itzo auf den Gassen zu Paris 4).

1) Tab. 9. 2) Tab. 20. 3) Fiortifioc. Vita di Col. di Rienz. p. 107.

4) Der Senat zu Rom giebt alle Jahre einen Blumenstrauß an das Kapitel der Kir-

f. Von der Statue des Aristides, und vom Herodes Atticus.

Die Statue des Rhetors Aristides in der vaticanischen Bibliotheck ist aus der Zeit, von welcher wir reden, unter den sitzenden bekleideten Figuren nicht die schlechteste, und diesem Bildniße desselben sehen zwey vollkommen erhaltene Brustbilder in dem Museo Bevilacqua zu Verona höchst ähnlich, von welchem das eine mit der Toga bekleidet ist, das andere aber mit dem Paludamento, oder dem Feldherrenmantel, welcher gleichwohl mit diesem Aristides nicht bestehen kann. Nach der Beschreibung einer bewaffneten Venus, welche der berühmte Redner Herodes, mit dem Zunamen Atticus, machen lassen, die nicht das Süße und Verliebte, sondern etwas Männliches und eine Freude, wie nach erhaltenem Siege, zeigete 1), kann man schließen, daß sich die Kenntniß des Schönen und des Stils der Alten nicht gänzlich aus der Welt verloren gehabt. Eben so fanden sich noch Kenner der edlen Einfalt und der ungeschmückten Natur in der Schreibart und Beredsamkeit, und Plinius, welcher uns berichtet,

Kirche von St. Johann Lateran, gleichsam als eine Lehnpflicht, zur Bekenntniß des alten Rechts dieser Kirche an die Statue des Marcus Aurelius. Es ist eine öffentliche Bedienung über diese Statue von der Zeit, da dieselbe auf das Campidoglio gebracht worden, bestellet, welche monatlich zehen Scudi einträgt; derjenige, welcher dieselbe versieht, heißt Custode del Cavallo. Eine andere einträglichere, eben so müßige, aber noch ältere Bedienung, ist die Lettura di Tito Livio, welche jährlich dreyhundert Scudi einträgt, die aus dem Salzimposte genommen werden. Beyde Stellen vergiebt der Pabst, und sie ruhen auf gewissen Häusern von dem ältesten Adel in Rom: die letzte Bedienung hat das Haus Conti, und sollte auch niemand von ihnen des Livius Geschichte mit Augen gesehen haben.

1) Phot. Biblioth. p. 1046.

tet, daß diejenigen Stellen in seiner Lobrede, die ihm am wenigsten Mühe gekostet, bey einigen mehr, als die ausstudirten, Beyfall gefunden, fassete daher Hoffnung zur Wiederherstellung des guten Geschmacks 1). Aber nichts destoweniger blieb er selbst bey dem gekünstelten Stile, welchen in seiner Lobrede die Wahrheit und das Lob eines würdigen Mannes gefällig machet. Vorhergedachter Herodes ließ einigen von seinen Freygelassenen, die er liebete, Statuen setzen 2). Von den großen Denkmalen, die dieser Mann in Rom sowohl, als zu Athen, und in andern griechischen Städten, bauen lassen, sind noch zwo Säulen seines Grabmals übrig, von einer Art Marmor, den man Cipolino nennet, von drey Palmen im Durchmesser: die Inschrift auf denselben hat dieselben berühmt gemacht, und Salmasius hat sie erkläret. Ein französischer Scribent aber muß geträumet haben, welcher uns lehren will, die Inschrift sey nicht in griechischen, sondern in lateinischen Buchstaben abgefasset 3). Es wurden diese Säulen im Monate September 1761. von Rom nach Neapel abgeführet, und sind itzo in dem Hofe des herculanischen Musei zu Portici aufgesetzet. Die Inschriften seiner berühmten Villa Triopäa, welche itzo in der Villa Borghese stehen, hat Spon bekannt gemacht 4).

g. Mißbrauch der Statuen an Personen ohne Verdienste.

Damals wurden auch denen, die im Circo in den Wettläufen auf Wagens den Preis erhielten, Statuen aufgerichtet 5),

 von

1) L. 3. ep. 18. 2) Philostrat. Vit. Sophist. L. 2. c. 1. §. 10. 3) Renaudot sur l'orig. des Lettr. Grecq. p. 237. 4) Misc. ant. p. 322. 5) Conf. Palmer. Exerc. in auct. gr. p. 535.

von welchen man sich einen Begriff machen kann aus einigen Stücken musaischer Arbeit im Hause Massimi mit dem Namen der Personen, noch deutlicher aber von einem solchen Sieger, fast in Lebensgröße, auf einem Wagen mit vier Pferden, in erhabener Arbeit, von einer großen ovalen Begräbnißurne in der Villa Albani, welche in meinen alten Denkmalen bekant gemachet ist 1), und sonderlich aus einer wirklichen Statue in der Villa Negroni. Aus dieser Figur ist in der Ergänzung derselben ein Gärtner gemachet worden, wegen eines krummen Messers im Gürtel, welches der Sieger auf jenem erhabenen Werke auf eben die Art träget, und es ist ihr daher eine Hacke in die Hand gegeben worden. Lucius Verus ließ sogar das Bildniß seines Pferdes, Volucris genannt, von Golde im Circo setzen. Bey den Werken unter dem Marcus Aurelius gemacht, fällt mir mehrentheils dieses Prinzen eigene Schrift ein, in welcher, außer einer gesunden Moral, die Gedanken sowohl, als die Schreibart, gemein, und eines Prinzen, welcher sich mit Schreiben abgiebt, nicht würdig genug sind.

O. Unter dem Commodus.

Unter und nach dem Commodus, dem Sohne und Nachfolger des Marcus Aurelius, gieng die letzte Schule der Kunst, die gleichsam vom Hadrian gestiftet war, und die Kunst selbst, so zu reden, zu Grunde. Derjenige Künstler, von dessen Hand der schöne Kopf dieses Kaisers in seiner Jugend, im Campidoglio ist, macht der Kunst Ehre; es scheint derselbe etwa um eben die Zeit, in welcher Commodus den Thron bestieg, das ist im neun=

1) Monum. ant. ined. N. 203.

neunzehenten Jahre seines Alters, gemacht zu seyn: der Kopf aber kann zum Beweise dienen, daß dieser Künstler nicht viel seines gleichen gehabt: denn alle Köpfe der folgenden Kaiser sind jenem nicht zu vergleichen. Die Medaglions dieses Kaisers von Erzt sind in der Zeichnung sowohl, als in der Arbeit, unter die schönsten solcher Schaumünzen zu rechnen: zu einigen derselben sind die Stempel mit so großer Feinheit geschnitten, daß man an der Göttinn Roma, die auf einer Rüstung sitzet, und dem Commodus eine Kugel überreichet, an den Füßen die kleinen Köpfe von den Thieren, aus deren Fellen man Schuhe trug, ausgeführet sieht 1). Man kann aber von einer Arbeit im Kleinen auf die Ausführung eines Werks im Großen nicht sicher schließen; derjenige, welcher ein kleines Modell eines Schiffs zu machen weiß, ist dadurch nicht geschickt zum Bau eines Schiffs, welches im tobenden Meere bestehen kann: denn viele Figuren auf Rückseiten der Münzen folgender Kaiser, die nicht übel gezeichnet sind, würden sonst einen irrigen Schluß auf das Allgemeine der Kunst veranlassen. Ein erträglicher Achilles, klein gezeichnet, wird von eben der Hand groß, wie die Natur, ausgeführet, vielmals als ein Thersites erscheinen, welches sich auch in Verkleinerung oder Vergrößerung der Figuren zeiget, indem es leichter ist vom Großen ins Kleine zu zeichnen als umgekehrt; so wie man weiter von oben herunter, als von unten hinauf siehet. Santes Bartoli ist als ein sehr guter Zeichner alter Werke berühmt worden, durch kleine Figuren von der Größe, wie er die

an

1) Buonaroti Oss. sopr. alc. Medagl. tab. 7. n. 5.

an den Säulen des Trajanus und des Marcus Aurelius entworfen hat, aber wenn er aus diesem Maaße gegangen ist, und grösser gezeichnet, wird er sich selbst sehr ungleich, wie die erhobenen Werke unter dem Titel: Admiranda antiquitatis darthun können. Es ist auch glaublich, wenn auf Münzen des dritten Jahrhunderts die Rückseiten über den Begriff selbiger Zeiten gearbeitet sind, daß man sich alter Stempel bedienet habe.

Des Commodus Andenken beschloß der Senat zu Rom zu vertilgen, und dieses gieng vornehmlich auf dessen Bildniße; dieses fand sich an vielen Brustbildern und Köpfen desselben, die der Herr Cardinal Alex. Albani entdeckete, da er den Grund zu seinem prächtigen Lusthause zu Nettuno am Meere graben ließ. Von allen Köpfen war das Gesicht mit dem Meisel abgeschlagen, und man erkennete dieselben nur an einigen andern Zeichen, so wie man auf einem zerbrochenen Steine den Kopf des Antinous an dem Kinne und Munde erkennet.

Es ist kein Wunder, daß die Kunst anfieng, sich merklich gegen ihren Fall zu neigen, wenn man bedenket, daß auch die Schulen der Sophisten in Griechenland mit dem Commodus aufhöreten 1). Ja den Griechen wurde sogar ihre eigene Sprache unbekant: denn es waren wenige unter ihnen, die ihre besten Schriften mit dem wahren Verständniße derselben lesen konten, und wir wissen, daß Oppianus in seinen Gedichten durch die Nachahmung des Homerus, und durch dessen Ausdrücke und Worte, deren er sich bedienet, so wie Homerus selbst, den Grie-

chen

1) Cresol. Theatr. Rhet. L. 1. c. 4. p. 32.

chen dunkel war 1). Daher hatten die Griechen Wörterbücher in ihrer eigenen Sprache nöthig, und Phynichus suchte die Athenienser zu lehren, wie ihre Vorältern geredet hatten: aber von vielen Worten war keine bestimmte Bedeutung mehr zu geben, und ihre Herleitung wurde nach den verlohrnen Stammwörtern auf Muthmaßungen gegründet.

p. Fall der Kunst unter dem Septimius Severus.
α. Von Werken unter diesem Kaiser.

Wie sehr die Kunst nach dem Commodus gefallen, beweisen die öffentlichen Werke, welche Septimius Severus einige Zeit nachher aufführen ließ. Er folgete dem Commodus ein Jahr nachher in der Regierung, nachdem Pertinax, Didius Julianus, Clodius Albinus und Pescennius Niger in kurzer Zeit regieret hatten, und ermordet waren. Die Athenienser ließ Severus sogleich seinen Zorn empfinden, wegen einer Beleidigung, welche ihm auf einer Reise nach Syrien zu Athen in voriger Zeit widerfahren war: er nahm der Stadt alle ihre Vorrechte und Freyheiten, die ihr von den vorigen Kaisern ertheilet waren 2). Die erhabenen Arbeiten an seinem Bogen, und an einem andern Bogen, welchen die Silberschmidte ihm zu Ehren aufführen lassen, sind so schlecht, daß es erstaunend scheint, wie die Kunst in zwölf Jahren, seit dem Tode des Marcus Aurelius, so ganz und gar herunter kommen können. Die erhabene Figur des Fechters Bato 3), in der Villa Pamfili, in Lebensgröße, ist ebenfalls ein Zeug-

1) Conf. Bentleys Diff. upon Phalar. p. 406. 2) Spartian. Sever. p. 594. ed. Lugd. 1591. 3) Fabret. Syntagm. de Columna Traj. c. 8. Montfauc. Ant. expl. T. 3. pl. 154. Monum. ant. ined. N. 199.

Zeugniß hiervon: denn wenn dieses der Fechter dieses Namens ist, welchen Caracalla prächtig beerdigen lassen, so wird nicht der schlechteste Bildhauer dazu gebraucht seyn. Philostratus gedenket eines Malers Aristodemus, welcher sich um diese Zeit hervor that: er war ein Schüler eines Eumelus.

In Betrachtung gedachter Arbeiten sollte man kaum glauben, daß sich noch ein Künstler gefunden, welcher des Severus Statue von Erzt 1) in dem Palaste Barberini machen können, ob sie gleich nicht für schön kann gehalten werden. Die vermeynte Statue des Pescennius Niger 2), im Palaste Altieri, welcher sich wider vorgedachten Kaiser aufwarf, und von ihm geschlagen wurde, wäre noch weit seltener, als jene, und als alle dessen Münzen, wenn dieselbe diesen Kaiser vorstellen könte; der Kopf aber ist dem Septimius Severus ähnlicher. Die einzige Statue des Macrinus, welcher dem Caracalla folgete, befand sich in dem Weinberge Borioni, und stehet itzo bey dem Bildhauer Pacilli.

β. Unter dem Heliogabalus.

Von den Zeiten des Heliogabalus wird eine weibliche Statue in Lebensgröße in der Villa Albani gehalten. Es stellet dieselbe eine betagte Frau vor, mit einem so männlichen Gesichte, daß nur die Kleidung das Geschlecht derselben anzeiget: die Haare sind ganz schlecht über den Kopf gekämmet, und hinterwärts hinauf genommen und untergestecket. In der linken Hand hält dieselbe eine gerollete Schrift, welches an weiblichen Figuren etwas außerordentliches ist, und man glaubet daher, daß es die Mut-

1) Maffei Stat. n. 92. 2) Maffei Stat. n. 110.

Mutter besagten Kaisers seyn könne, die im geheimen Rathe erschien, und welcher zu Ehren ein Senat von Weibern in Rom angeordnet wurde 1).

γ. Unter dem Alexander Severus.

Alexander Severus, welcher dem Heliogabalus folgete, ließ die Statuen vieler berühmten Männer von allen Orten zusammen holen, und auf dem Foro des Kaisers Trajanus setzen, sein eigenes Bild aber ist in Marmor nicht auf die Nachwelt gekommen, wenigstens findet sich kein einziges in Rom. Denn diejenige große Begräbnißurne im Campidoglio, auf deren Deckel die Figuren zweyer Eheleute in Lebensgröße liegen, die man lange Zeit für diejenige gehalten hat, in welcher gedachter Kaiser beygeleget worden, dessen Bildniß man in der männlichen Figur auf derselben zu sehen vermeinet, diese Urne, sage ich, muß aus mehr als einem Grunde, die Asche ganz anderer Personen verwahret haben. Denn die männliche Figur, mit einem kurzen Barte, bildet eine Person in einem Alter von mehr als funfzig Jahren ab; Alexander Severus hingegen starb nach einer Regierung von funfzehen Jahren, im dreyßigsten Jahre seines Alters. Die weibliche Figur aber, deren Aehnlichkeit mit der Julia Mammäa, dieses Kaisers Mutter, den eigentlichen vermeinten Grund zu der irrigen Benennung dieses Denkmals gegeben hat, ist das Bildniß der Ehefrau jenes ihres Mannes. Jene Benennung als richtig vorausgesetzet, hat man die erhobenen Figuren des schönen Gefäßes von Glase, welches in eben der Urne gefunden worden, und dessen ich in dem ersten Capitel des ersten

1) Lamprid. Heliogab. p. 102. C.

Theils gedacht habe, als eine Anspielung auf den Namen des Alexanders Severus, auf Alexanders des Großen Erzeugung gedeutet. Es ist hier nicht der Ort, mich in die Erklärung der erhobenen Figuren dieses Gefäßes einzulassen, und ich verweise den Leser auf die Vorstellung desselben, welche uns Bartoli in seinem Werke der alten Gräber gegeben hat; daher ich mich begnüge, hier nur mit ein paar Worten anzuzeigen, daß der Inhalt dieser Abbildung vermuthlich die Fabel des Peleus und der Thetis sey, die sich auch in eine Schlange verwandelte, um diesem ihrem Liebhaber zu entgehen. Dieses war auf dem Kasten des Cypselus angedeutet durch eine Schlange, die aus der Hand der Thetis auf den Peleus zugieng 1), wie ich mich hierüber in dem dritten Bande meiner alten Denkmale deutlicher erklären werde. Von der Zeit dieses Kaisers ist die sitzende Statue des H. Hippolytus in Lebensgröße, in der vaticanischen Bibliothek 2), welches ohne Zweifel die älteste christliche Figur in Stein ist: denn damals fiengen die Christen an mehr Ansehen, als vorher, zu gewinnen, und gedachter Kaiser erlaubete ihnen den öffentlichen Gottesdienst an dem Orte, wo itzo St. Maria in Trastevere ist 3).

δ. Von einer Statue des Pupienus.

Daß die Kunst aber auch noch itzo in einigen, die sie übeten, geblühet habe, beweiset die Statue Kaisers Pupienus, die im Palaste Verospi stand, und sich itzo in der Villa Albani befin-

1) Pausan. l. 5. p. 423. l. 22. 2) Ueber den Beweis der Benennung dieser Statue, an welcher der Kopf neu ist, siehe Vignola Diss. de anno Imp. Alexandri Severi, quem præfert Cathedra marmorea S. Hippolyti, Rom. 1712. 4. 3) v. Nardini Rom. p. 477.

findet. Es ist dieselbe zehen Palme hoch, und ohne alle Beschädigung erhalten, bis auf den rechten Arm, welcher bis an den Ellenbogen mangelt: es hat dieselbe sogar die feine lettigte Rinde behalten, mit welcher die Werke der Alten unter der Erde überzogen werden. Mit der linken Hand hält die Figur den Degen gefasset, und an dem Stamme, woran das rechte Bein zur Befestigung steht, ist ein großes Horn des Ueberflusses stehend gearbeitet. Dem ersten Anblicke giebt diese Statue einen Begriff, welcher sich nicht mit ihrer Zeit zu reimen scheint: denn sie zeiget eine Großheit und Pracht der Theile, in welchen sich jedoch das Wissen älterer Künstler nicht entdecket; es sind die Hauptfarben da, aber die Mitteltinten fehlen, und die Figur erscheint dadurch schwer. Es irren also diejenigen, welche vorgeben, daß die Bildhauerkunst um diese Zeit gänzlich verloren gegangen 1). Die Base von einer Statue Kaisers Gordianus, welche im Palaste Farnese war 2), ist nicht mehr vorhanden.

q. Verfall der Kunst unter dem Gallienus.

Die eigentliche bestimmte Zeit, in welcher der gänzliche Fall der Kunst erfolgete, war vor dem Constantin, zur Zeit der großen Verwirrung durch die dreyßig Tyrannen, welche sich unter dem Gallienus aufwarfen, das ist, zu Anfang der letzten Hälfte des dritten Jahrhunderts; und die Münzverständigen bemerken, daß nach dem Gallienus in Griechenland nicht einmal mehr Münzen gepräget worden; je schlechter aber die Münzen dieser Zeit an Gehalt und Gepräge sind, desto öfter findet sich die

1) Conf. Ficoroni Off. sopra il Diar. Ital. di Montf. p. 14.

2) v. Lips. Ant. Lect. L. 5. c. 8.

die Göttinn Moneta auf denselben; so wie die Ehre ein häufiges Wort in dem Munde einer Person ist, an deren Ehre man zu zweifeln hat. Der Kopf des Gallienus von Erzt mit einem Lorbeerkranze, in der Villa Mattäi, ist blos wegen der Seltenheit zu schätzen.

Es scheinet daß die Barbarey ganz unvermuthet und plötzlich in Rom eingefallen sey; und dieses könte man schließen aus den vielen Säulen und großen Schalen von Alabaster und Marmor, nebst Fußgestellen und rohen Stücken ausländischen Marmors, die da gefunden werden, wo der alte Hafen, oder die Ausladung an der Tiber, unter dem Aventino war, und wo das Haus Sforza-Cesarini einen Weinberg hat, in welchem noch große Ueberbleibsel von den alten Magazinen stehen. Denn diese Werke waren vermuthlich auswärts bestellet und aufgekauft, und nach Rom geschaffet, um dieselben in Gebäuden anzubringen, welches nachher in der Bestürzung über den Einfall der nordischen Völker in Italien unterblieb. Eine von den daselbst ausgegrabenen Säulen von geblümten Alabaster (fiorito) von 24. Palmen hoch, ist die größte und schönste dieses Steins, welche bekant ist, und stehet in der Villa Albani. Eben daselbst stehen zwo große Schalen aus ähnlichem Alabaster, die zehen Palmen in Durchschnitte halten, welche zertrümmert nebst Stücken von mehr als zehen anderen dergleichen Schalen an gedachtem Orte gefunden sind. In der einen von diesen Schalen stehet in der Mitten das Haupt der Medusa, und in der andern der Kopf eines Tritons, oder auch Flusses; und da dieselben keine Oeffnung haben, müssen sie, wie

itzo

itzo, blos zur Zierde eines Gebäudes bestimmet gewesen seyn. Daß diese Werke aber nicht lange vor der Zeit, von welcher wir reden, gelegen haben, zeigete sich an zween großen Blöcken von ungearbeitetem Marmor Cipolino, wo an dem Ende von jedem eine Inschrift eingehauen war, in Buchstaben, deren Form auf diese Zeiten deutet. Auf der einen stand das Consulat nebst der Anzeige desjenigen, wie es scheinet, der diese Steine kommen lassen; nebst der Anzahl derselben:

RVLIANO COS
EX RAT
IALINTI V
LXXXIII

Auf einem Ende des zweyten Blocks war eingehauen:

SVBCVRAMTNICIS
PRCRESCPNILLIBN.

Welches ich denen zu erklären überlasse, die hierinn geschickt sind. Dieser Consul Rulianus ist unbekannt; es finden sich mehrere Consuls dieses Namens aus dem Geschlechte der Fabier, die den Zunamen Rullianus führeten, sind aber aus weit älteren Zeiten der römischen Republik. Diese von ihren Blöcken abgesägten Inschriften befinden sich in der Villa Albani; aus den Blöcken selbst sind zwo Säulen gearbeitet, die im Jahre 1767. nach Engeland abgegangen sind.

Es findet sich Nachricht von einer Statue der Calpurnia, der Gemahlinn des Titus, welcher einer von gedachten Afterkaisern oder Tyrannen war; es wird dieselbe aber so schlecht gewe-

sen

sen seyn, daß ein dunkeles Wort, dessen Erklärung den Gelehrten viel Mühe machet 1), keinen merkwürdigen Umstand zur Kunst, wie man hier gesuchet hat, enthalten kann.

r. Betrachtung der Kunst unter dem Constantin.
α. In einigen übrig gebliebenen Werken.

Wie es hernach unter Constantin dem Großen mit der Kunst ausgesehen, zeigen dessen Statuen, eine unter dem Portale der Kirche zu St. Johann Lateran, zwo andere auf dem Campidoglio, und einige erhabene Arbeiten an dessen Bogen, an welchem alles, was gut ist, von einem Bogen Kaisers Trajanus genommen worden. Es ist also kaum glaublich, daß das alte Gemälde der Göttinn Roma im Palaste Barberini zu Constantins Zeiten gemachet worden. Es findet sich Nachricht von andern entdeckten Gemälden, welche Hafens und Aussichten auf das Meer vorstellen, die, nach der Unterschrift derselben, aus dieser Zeit möchten gewesen seyn 2); sie sind aber nicht mehr vorhanden: die Zeichnungen mit Farben ausgeführet, finden sich in der Bibliothek des Herrn Cardinals Alex. Albani. Aber die Gemälde in dem einen und ältesten vaticanischen Virgilio, sind nicht

1) Trebellius Pollio, (Vita Titi) welcher diese Nachricht giebt, saget: — cujus Statuam in templo Veneris adhuc videmus *Argolicam*, sed auratam. Baudelot hat eine weitläuftige Untersuchung über das Wort Argolica gemacht a): ich glaubete, man könne Argillacea lesen, so daß die Statuen von Thon, oder gebrannter Erde, aber vergoldet, gewesen, und ich habe nachher gefunden, daß ein Gelehrter, welcher den Deutschen Ehre machet, eben dieser Meynung ist b).

a) Vtilité des Voyag. T. 1. p. 174. seq.

b) Triller. Obs. Crit. L. 4. c. 6. p. 328.

2) Burman. Syllog. Epist. T. 5. p. 527.

nicht zu gut für Constantins Zeiten, wie jemand meynet 1), welcher, da er geschrieben, nicht das frische Gedächtniß davon gehabt, und nach Kupfern des Bartoli, welcher alles Mittelmäßige wie von guter Zeit scheinen gemacht, geurtheilet hat. Es hat derselbe nicht gewußt, daß man aus einer schriftlichen Nachricht von gleichem Alter in diesem Buche beweisen kann, daß diese Abschrift zu Constantinus Zeiten gemachet worden 2). Von eben der Zeit scheint der alte gemalte Terentius in dieser Bibliothek zu seyn, und der berühmte Peiresc gedenket in einem seiner ungedruckten Briefe, in der Bibliothek des Herrn Cardinals Alexander Albani, einer andern alten Handschrift des Terentius von den Zeiten Kaisers Constantius, Constantinus des Großen Sohns, dessen gemalte Figuren von eben dem Stil mit jenen gewesen.

β. Besonders von dem Grabmale der Constantia; von der großen Urne von Porphyr daselbst und von Gemälden in Musaico.

Einen noch deutlichern Beweis von dem Verfalle der Bildhauerey sowohl als der Baukunst unter dem Constantin, giebt der sogenannte Tempel des Bacchus, neben der Kirche S. Agnese außer Rom, oder wie die Nachrichten und der Augenschein lehren, das Gebäude welches gedachter Kaiser auf Bitte dessen Tochter Constantia erbauen lassen, weil diese hier getaufet war, und daselbst beerdiget seyn wollte. Daß dieses Gebäude nicht älter seyn könne und aus einer Zeit sey, wo man ältere Werke zerstörete und mit denselben bauete, beweisen die Säulen durch ihre Basen und Kapitäler, welche alle ungleich sind, so daß kein einziges zu dem andern passet. Daher wundere ich mich über die Blind=

1) Spence Polymet. Dial. 8. p. 105. 2) Burman. l. c. p. 194. seq.

Blindheit des Ciampini 1), welcher gerade das Gegentheil behauptet, und hier in allen Stücken die vollkommenste Proportion findet, weil er beweisen will, es sey dieses ein wirklicher alter Tempel des Bacchus, welchen Constantin zu einem besseren Gebrauche geweihet habe. Dieser sonst gelehrte Mann zeiget so wenig Kenntniß von der Kunst, daß er glaubet, die fünf schönen marmornen Leuchter von acht Palmen hoch, von denen sich zween hier und drey andere in der Kirche St. Agnese selbst befinden, müssen damals für jenes Gebäude verfertiget seyn. Diese Leuchter sind hingegen mit so großer Kunst ausgearbeitet, daß solche Werke nur den besten Künstlern zu den Zeiten des Trajanus oder des Hadrianus können zugeschrieben werden. Auf der großen Urne von Porphyr, in welcher der Constantia Körper geleget gewesen, wie auch an der Decke des äußern Ganges dieses Gebäudes, und zwar hier in Musaico, ist die Weinlese und das Weinkeltern vorgestellet, so daß auf der Urne kleine geflügelte Genii arbeiten, an der Decke aber Faunen; und diese Bilder sind der Grund der Benennung des Tempels des Bacchus. Wir wissen aber, daß damals die christliche Religion noch nicht völlig von heidnischen Gebräuchen gereiniget gewesen, und daß man sich kein Gewissen gemachet, das Unheilige mit dem Heiligen zu vermischen; die Kunst aber ist, wie dieselbe von diesen Zeiten zu erwarten war. Dieses erhellet auch aus Vergleichung dieser Urne mit einer andern von eben der ungeheuren Größe und aus eben diesem Steine, die in dem Kreuzgange der Kirche zu St.

Jo=

1) Ciampin. vet. Monum. T. 1. p. 133.

Johann Lateran stehet, worauf in Figuren zu Pferde, unter welchen andere liegen, ein Gefechte vorgestellet zu sehen ist, in welcher der Körper der Helena, der Mutter des Constantinus beygeleget war.

γ. Erinnerung über die Baukunst dieser Zeit.

Man erinnere sich, daß, wenn ich von dem Falle der Kunst im Alterthume rede, dieses vornehmlich von der Bildhauerey und Malerey zu verstehen ist: denn da diese abnahmen, und sich ihrem Untergange näherten, blühete die Baukunst in gewissem Maasse, und es wurden Werke in Rom aufgeführet, dergleichen an Größe und Pracht Griechenland in seinen besten Zeiten nicht gesehen, und da es wenige Künstler gab, die eine erträgliche Figur zeichnen konten, bauete Caracalla die erstaunenden Bäder, deren Trümmer selbst noch wunderbar scheinen. Diocletianus führete seine Bäder auf, in welchen er jene noch zu übertreffen suchte, und man muß gestehen, daß dasjenige, was sich von denselben erhalten hat, durch den großen Umfang uns mit Erstaunen erfüllen kann. Die Gebälke der Säulen aber werden unter dem gehäuften Schnitzwerke, wie die Zuschauer in den Schauspielen dieses Kaisers unter einer Ueberschwemmung von Blumen, welche man auf sie werfen ließ, ersticket. Eine jede Seite von seinem Palaste zu Spalatro in Illyrien ist siebenhundert und fünf englische Fuß lang, nach der neuesten Ausmessung Herrn Adams. Dieses erstaunende Gebäude hatte vier Hauptgassen, von fünf und dreyßig Fuß breit, und die Gasse von dem Eingange bis zu dem Platz in der Mitten, ist zweyhundert und sechs und vierzig Fuß lang; die Gasse, welche diese durchschneidet, ist vierhundert

vier und zwanzig Fuß lang. Auf beyden Seiten dieser Gassen waren bedeckte Bogen von zwölf Fuß breit, und einige von denselben sind noch ganz erhalten. Diese Nachricht zog ich aus dem schriftlichen Aufsatze Herrn Adams über die Alterthümer zu Spalatro, die nachher mit den Kupfern selbst in einem prächtigen Bande an das Licht getreten sind. Nicht lange vorher sind die großen Paläste und Tempel zu Palmyra aufgeführet, die an Pracht alle übrig gebliebenen Gebäude in der Welt übertreffen, an welchen man das Schnitzwerk und die Verzierungen bewundern muß. Es wäre also nicht widersprechend, wie Nardini meynet 1), daß die zwey erstaunenden Stücke eines schön geschnitzten Gebälks in dem Garten des Palastes Colonna, von einem Tempel der Sonne seyn könten, welchen Kaiser Aurelianus in dieser Gegend gebauet. Dieses zu begreifen, muß man bedenken, daß die Baukunst, welche vornehmlich mit Maaß und Regel zu thun hat, und in welcher alles nach denselben bestimmet werden kann, eine angewiesenere Vorschrift, als die Kunst der Zeichnung insbesondere, hat, und also nicht so leicht abweichen, noch verfallen konte. Unterdessen bekennet Plato, daß selbst in Griechenland ein guter Baumeister eine Seltenheit gewesen 2). Bey dem allen ist fast unbegreiflich, daß an dem Portal des fälschlich sogenannten Tempels der Concordia, welchen Constantin, nach Anzeige einer nicht mehr vorhandenen Inschrift 3), wieder herstellen lassen, das oberste und verjüngete Ende von

zwo

1) Rom. p. 187. 2) Amator. p. 237. l. 7. edit. Basil. 3) Marlian. Topogr. Rom. L. 2. c. 10. p. 28.

zwo Säulen, umgekehrt auf die untere Hälfte derselben gesetzet worden.

S. Von dem Zustande der Kunst in dem morgenländischen römischen Reiche und zu Rom.

Constantin der Große suchete, nach bestätigtem Frieden im Reiche, den Wissenschaften aufzuhelfen, und Athen, wo die Lehrer der Redekunst ihre Schulen von neuem mit großem Zulaufe öffneten, wurde der Sammelplatz der Studirenden, die aus dem ganzen Reiche dahin giengen 1). Hätte die Welt durch Ausrottung der Abgötterey nicht eine andere Gestalt bekommen, so sieht man an vier großen Kirchenvätern, dem H. Gregorius Nazianzenus und Nyssenus, dem H. Basilius und Johann Chrysostomus, daß es der griechischen Nation auch nach dem Constantin nicht an außerordentlichen Talenten, auch in Cappadocien, gefehlet. Dem ohnerachtet aber wurde damals noch nicht wider die Werke der Kunst gewütet, und es wurden aus Griechenland und aus klein Asien von vielen Orten Statuen nach Constantinopel gebracht; von Ephesus aus dem Tempel der Diana, und aus Athen sowohl als von Rom; ja selbst in dem Tempel der H. Sophia standen annoch lange nach dieser Zeit 450. Statuen, die mehrentheils Werke alter griechischen Künstler waren. Es machet auch der ungenannte Byzantinische Verfasser die Orte namhaft, woher die Statuen geholet wurden, die in dem Hippodromo zu Constantinopel standen, unter welchen Orten mich wundert, Elis nicht zu finden 2). Und da gedachte H. Väter die Beredsamkeit und die Schönheit der Sprache nach einem großen Verfalle wiederum in die Höhe gebracht,

 so

1) V. Cresol. Theatr. Rhet. p. 32. 2) Antiq. Constant. p. 7. 8. 21.

so daß sie dem Plato und dem Demosthenes zur Seite stehen können, und alle heidnische Scribenten ihrer Zeit gegen sich verdunkeln, so wäre es nicht unmöglich gewesen, daß in der Kunst ein gleiches geschehen können. In Rom hingegen war es mit der Kunst so weit gekommen, daß man aus Ungeschicklichkeit und Mangel eigener Kräfte, wenn Statuen oder Köpfe verordnet und bestellet wurden, Figuren alter Meister nahm, und dieselben nach dem, was sie vorstellen sollten, zurichtete, so wie alte römische Inschriften auf christlichen Gräbern gebraucht wurden 1), auf deren Rückseite die christliche steht. Flaminio Vacca redet von sieben unbekleideten Statuen, welche zu seiner Zeit gefunden wurden, und von einer barbarischen Hand waren überarbeitet worden 2). An einem im Jahre 1757. gefundenen Kopfe, unter den Trümmern alter Sachen in der Villa Albani, von welchem nur die Hälfte übrig ist, sieht man zugleich die Hand eines alten und eines barbarischen Meisters: diesem hat es vielleicht nicht gelingen wollen, und er hat seine Arbeit nicht geendiget; das Ohr und der Hals zeugen von dem Stil des alten Künstlers.

Von der Kunst findet sich nach Constantins Zeiten weiter nicht viel Nachricht; es ist hingegen zu vermuthen, daß, da man bald nachher in Constantinopel anfieng, die Statuen der Götter zu zerschlagen, die Werke der Kunst in Griechenland ein gleiches Schicksal werden gehabt haben. In Rom wurde, diesen Unfug zu verhindern, ein Aufseher über die Statuen bestellet, welcher Centurio nitentium rerum hieß, und über Soldaten gesetzet war, die

1) Conf. Fabret. Inscr. p. 168. 2) Montfauc. Diar. Ital. p. 139.

die des Nachts umher gehen und Achtung geben müssen, daß keine Statuen zerstümmelt und zerschlagen wurden 1). Denn da die christliche Religion anfieng mächtig zu werden, wurden die heidnischen Tempel ausgeplündert, und die Verschnittenen, welche an der Constantiner Höfen anstatt ihrer Herren regierten, giereten mit dem Marmor der Tempel ihre Paläste aus 2). Diesem Unfuge suchte Kaiser Honorius in Rom zu steuern durch ein Gesetz, in welchem die Opfer untersaget, aber die Tempel selbst zu erhalten befohlen wurden 3). Berühmten Männern aber wurden noch damals Statuen aufgerichtet, wie dem Stilico, und dem Dichter Claudianus unter dem Kaiser Honorius diese Ehre wiederfuhr: von jener Statue fand sich vor zweyhundert Jahren noch die Base 4). Zu Constantinopel hatten sich bis zu Anfange dieses Jahrhunderts zwo Säulen mit erhabener Arbeit nach Art der Trajanischen in Rom erhalten, von welchen die eine dem Constantin, die andere dem Arcadius zu Ehren aufgerichtet war 5). Die erhabenen Arbeiten an dieser sind nach den Zeichnungen in Kupfer gestochen, welche der venetianische Maler Bellino, den Mohammed II. nach Constantinopel kommen ließ, verfertigte, und es scheint, daß der Künstler die Arbeit an derselben nach seiner Vorstellung verschönert habe. Denn das wenige, was von der andern Säule gezeichnet ist, giebt einen sehr schlechten Begriff, und ist unendlich weit von jener Arbeit ver-

schie-

1) V. Valef. Not. ad Ammian. L. 16. c. 6. C. 2) v. Ibid. ad L. 22. c. 4. p. 299. b. 3) Cod. Theodof. de Pagan. L. 15. 4) Marlian. Topogr. Rom. L. 2. c. 10. p. 29. 5) v. Bandur. Imp. Orient. T. 2. p. 508.

schieden. Von des Arcadius Säule siehet man itzo nur allein die Base von Granit in dem Quartiere, welches Concajui heißt; die Säule selbst wurde zu Anfange dieses Jahrhunderts von den Türken abgetragen, weil dieselbe in den öfteren Erdbeben vielmals war erschüttert worden, und man befürchtete, daß der Umsturz derselben einen großen Schaden verursachen könne. Die andere, welche die verbrannte Säule genennet wird, stehet nahe an einer Gegend, die Visirkham heißt, und ist aus sieben großen Cylindern von Porphyr zusammengesetzet, die Base nicht mitgerechnet. Es stand ehemals auf derselben die Statue des Constantins, und nachdem dieselbe öfters im Feuer gelitten, wurde dieselbe vom Kaiser Alexius Comnenes ausgebessert, welches eine griechische Inschrift an derselben anzeiget.

t. Von dem Verfall der Stadt Athen, und von der Zerstörung von Rom.

Athen war, wie Synesius berichtet 1), etliche sechzig Jahre, nachdem Byzanz der Sitz des römischen Reichs geworden war, aller seiner Herrlichkeit beraubet, und es war nichts merkwürdiges mehr daselbst, als die Namen von den alten Trümmern. Denn obgleich Kaiser Valerianus, vor dem Constantin, den Atheniensern erlaubet, die Mauern der Stadt, welche seit der Zeit des Sylla einige hundert Jahre umgerissen gelegen, wieder aufzubauen, so konte die Stadt dennoch den Gothen, die unter dem Kaiser Gallienus Griechenland überschwemmeten, nicht widerstehen. Sie wurde geplündert, und Cedrenus berichtet, daß die Gothen eine Menge von Büchern zusammen geschleppet, um sie zu verbrennen; da sie aber bedacht, daß es besser für sie

sey,

1) Ep. 235.

sey, die Athenienser mit Büchern zu beschäfftigen, hätten sie ihnen dieselben wieder gegeben. Eben so ein betrübtes Verhängniß betraf die Werke der Kunst in Rom; und durch die Barbaren in so vielen Eroberungen und Plünderungen dieser Stadt, ja durch die Römer selbst, wurden Schätze, dergleichen keine Zeit und die Hände aller itzigen und künftigen Künstler nicht hervorzubringen vermögend sind, mit wilder Wuth vernichtet. Der prächtige Tempel des olympischen Jupiters war schon zur Zeit des H. Hieronymus zerstöret 1). Da unter der Regierung des Kaisers Justinianus, im Jahre 537. der König der Gothen Theodatus, unter Anführung des Vitiges, Rom belagern ließ, und die Moles Hadriani bestürmet wurde, vertheidigten sich die Belagerten mit Statuen, die sie auf die Feinde herunter warfen 2). Der berühmte schlafende Satyr, in dem Palaste Barberini, ist vermuthlich unter diesen Statuen gewesen: denn er wurde ohne Schenkel und Beine, und ohne den linken Arm, in Räumung des Grabens um besagtes Castell, unter Pabst Urban VIII. gefunden; nicht aber in dem Graben von Castell Gandolfo außer Rom, wie Breval irrig vorgiebt 3).

II. Von vermeynten Statuen des Justinianus und des Belisarius.

Man giebt eine fast colossalische Statue in der Villa Giustiniani in vielen Büchern für eine Statue Kaisers Justinianus an, und das Haus Giustiniani, welches sich von diesem Kaiser herschreibt, hat dieses Vorgeben in einer Inschrift, die vor wenig

1) Contr. Iovian. L. 2. 2) Procop. Hist. Goth. L. 1. p. 202. edit. Grotii. 3) Remarks.

nig Jahren gesetzt worden ist, von neuem zu behaupten gesuchet; aber ohne den allergeringsten Grund. Die Statue, welche mittelmäßig ist, würde als ein Wunder der Kunst aus dieser Zeit müssen angesehen werden, und der Kopf ist neu, und nach einem jungen Marcus Aurelius gemachet.

Eine sitzende Statue unter Lebensgröße, in der Villa Borghese, welche man irrig für einen bettelnden Belisarius hält, hat zu diesem Namen durch die rechte Hand, welche auf dem Knie liegt, Gelegenheit gegeben. Es ist dieselbe hohl, gleichsam etwas in derselben zu empfangen, und man könte sagen, daß hier eine von den Personen abgebildet worden, die für die Cybele Allmosen sammelten, denen allein, nach den Gesetzen der zwölf Tafeln, dieses in Rom zu thun erlaubet war 1). Diese Personen hießen Μητραγυρται, von Μητηρ, der Mutter der Götter, und weil sie alle Monate einen Tag Allmosen sammelten, Μηναγυρται 2). Es scheinet aber diese Statue eine noch gelehrtere Bedeutung zu haben. Wir wissen, daß Augustus alle Jahre einen Tag den Bettler machte, und eine hohle Hand, (Cavam manum) hinreichete, um ein Allmosen zu empfangen. Dieses geschah zur Versöhnung der Nemesis 3), welche die Hohen in der Welt, wie man glaubte, erniedrigte. Aus eben dieser Ursache wurden an den Triumphwagen die Geißel und die Schellen, mit welchen Nemesis vorgestellet wird, (wie an einer schönen sitzenden Statue derselben in den vaticanischen Gärten zu sehen ist,) an=

1) Cic. de Leg. L. 2. 2) Suid. Μηναγυρτης. 3) Conf. Casaub. Animadv. in Sueton. p. 115. B.

angehänget, um die Sieger zu erinnern, daß ihre Herrlichkeit vergänglich sey, und daß die Rache der Götter, in Ueberhebung in ihrem Glücke, über sie kommen könne. Es wird also jener Statue, in besagter Betrachtung, die Hand wie zum Allmosen offen gemachet seyn. Das Gegentheil dieser gekrümmeten Hand, nämlich die die Finger zum greifen gekrümmet hat, wird vom Aristophanes gebraucht, die Dieberey zu bedeuten (αγκυλαις ταις χερσιν αρπαζων Φερει 1).

Was man sich von der Statue des Justinianus zu Pferde 2), und seiner Gemahlinn Theodora 3), beyden von Erzt, ehemals zu Constantinopel, für einen Begriff zu machen habe, kann man sich ohngefähr aus beyder Figuren in Musaico, zu Ravenna, zu derselben Zeit gemachet 4), vorstellen. Jene Statue war wie Achilles gekleidet, das ist, wie Procopius sagt, mit untergebundenen Sohlen, und mit bloßen Beinen, ohne Beinrüstung; wir würden sagen heroisch, oder nach Art der Menschen aus der Heldenzeit vorgestellet.

W. Letztes Schicksal der Statuen in Rom,

Endlich kam der griechische Kaiser Constantinus, ein Enkel Kaisers Heraclius, im Jahre 663. nach Rom, und führete, nach einem Aufenthalte von zwölf Tagen, alle übrig gebliebenen Werke von Erzt, sogar die Ziegel von Erzt, womit das Pantheon gedecket war, mit sich hinweg nach Syracus in Sicilien, und dieser Schatz kam bald nach dessen Tode in der Saracenen

1) Equit. v. 205. 2) Procop. de Aedif. L. 1. c. 2. p. 10. 3) Ibid. c. 11. p. 25. 4) Aleman. Not. in Procop. Hist. arcan. c. 8. p. 110. c. 10. p. 123.

Hände, die alles nach Alexandrien führeten 1). Man könte aber glauben, daß nicht alle diese alten Werke von den Saracenen weggeführet worden, sondern daß vieles in Sicilien geblieben, und an verschiedene Orte daselbst verstreuet sey, wie ich muthmaße aus vier großen länglichen Urnen von Porphyr, welche die Form der alten Badewannen haben, die in der Cathedralkirche zu Palermo stehen, wo dieselben Gebeine eben so vieler Könige enthalten; ingleichen aus zwo anderen ähnlichen Urnen in dem Dom der reichen Abtey Monreale, zwo Milien über Palermo gelegen, welche die Begräbniße zweyer anderer bekanten Könige vom normannischen Geblüte zieren; der eine ist Wilhelm der Böse, der andere Wilhelm der Gute. Daß diese von dem auserlesensten Porphyr gearbeiteten Gefäße von Rom dahin gebracht seyn, ist mehr als wahrscheinlich, da dieser Stein, wie ich oben gedacht habe, allererst unter den Kaisern aus Aegypten verführet worden; Sicilien aber wurde damals der Denkmale alter Kunst nach und nach beraubet, und es ist nicht zu vermuthen, daß sich daselbst Personen gefunden, die auf ihre Kosten den Porphyr aus Aegypten geholet, und dergleichen Gefäße arbeiten lassen, die vermuthlich als Wannen in den prächtigen römischen Bädern gedienet haben.

X. und in Constantinopel.

In Constantinopel, und daselbst allein, waren einige Werke der Kunst, nach ihrer allgemeinen Vernichtung in Griechen-

1) Anastas. Vit. S. Vitaliani et Adeodati. Paul. Diac. Hist. Longob. L. 5. c. 11.

chenland und Rom, noch verschont geblieben. Denn was sich noch in Griechenland erhalten hatte, war dahin geführet, auch sogar die Statue des Eseltreibers mit seinem Esel von Erzt 1), welche Augustus zu Neapolis, nach der Schlacht wider den Antonius und die Cleopatra, setzen ließ. In Constantinopel stand noch bis in das eilfte Jahrhundert die Pallas aus der Insel Lindus 2), von Scyllis und Dipoenus, Bildhauern vor Cyrus Zeiten: es war um diese Zeit daselbst das Wunder der Kunst, der olympische Jupiter des Phidias, die schönste Venus aus Cnidus von der Hand des Praxiteles, die Statue der Gelegenheit des Lysippus, und eine Juno aus Samos von demselben. Alle diese Werke aber wurden vermuthlich vernichtet in der Eroberung dieser Stadt, unter Balduino, zu Anfange des dreyzehenten Jahrhunderts: denn wir wissen, daß die Statuen von Erzt zerschmolzen, und zu Münzen verpräget wurden, und ein Geschichtschreiber dieser Zeit thut hier sonderlich der samischen Juno Meldung 3). Ich halte es für eine Hyperbole, wenn derselbe sagt, daß der bloße Kopf der Statue, nachdem er zerschlagen worden, auf vier Wagen habe müssen weggeführet werden; aber es bleibt für die Wahrscheinlichkeit ein Begriff von einem sehr großen Werke übrig.

1) Glycas Annal. P. 3. 2) Cedren. p. 322. B. 3) Fragm. hist. Mich. Choniatae in Fabric. Biblioth. Graeca, T. 6. p. 406.

* * * * * * * * *

Beschluß dieses zweyten Theils.

Ich bin in der Geschichte der Kunst schon über ihre Gränzen gegangen, und ungeachtet mir bey Betrachtung des Untergangs derselben fast zu Muthe gewesen ist, wie demjenigen, der in Beschreibung der Geschichte seines Vaterlandes die Zerstörung desselben, die er selbst erlebet hat, berühren müßte, so konte ich mich dennoch nicht enthalten, dem Schicksale der Werke der Kunst, so weit mein Auge gieng, nachzusehen. So wie eine Liebste an dem Ufer des Meeres ihren abfahrenden Liebhaber, ohne Hoffnung ihn wieder zu sehen, mit bethränten Augen verfolget, und selbst in dem entfernten Segel das Bild des Geliebten zu sehen glaubt. Wir haben, wie die Geliebte, gleichsam nur einen Schattenriß von dem Vorwurfe unsrer Wünsche übrig; aber desto größere Sehnsucht nach dem Verlornen erwecket derselbe, und wir betrachten die Copieen der Urbilder mit größerer Ausmerksamkeit, als wir in dem völligen Besitze von diesen würden gethan haben. Es geht uns hier vielmals, wie Leuten, die Gespenster kennen wollen, und zu sehen glauben, wo nichts ist: der Name des Alterthums ist zum Vorurtheil geworden; aber auch dieses Vorurtheil ist nicht ohne Nutzen. Man stelle sich allezeit vor, viel zu finden, damit man viel suche, um etwas zu erblicken. Wären die Alten ärmer gewesen, so hätten sie besser von der Kunst geschrieben: wir sind gegen sie wie schlecht abge-

gesundene Erben; aber wir kehren jeden Stein um, und durch Schlüße von vielen einzelnen, gelangen wir wenigstens zu einer muthmaßlichen Versicherung, die lehrreicher werden kann, als die uns von den Alten hinterlassenen Nachrichten, die, außer einigen Anzeigen von Einsicht, blos historisch sind. Man muß sich nicht scheuen, die Wahrheit auch zum Nachtheile seiner Achtung zu suchen, und einige müssen irren, damit viele richtig gehen.



Erstes Register,

oder systematische Vorstellung des Inhalts.

Geschichte der Kunst des Alterthums.

Erster Theil

Untersuchung der Kunst nach dem Wesen derselben.

Erstes Kapitel

von dem Ursprunge der Kunst und von den Ursachen ihrer Verschiedenheit unter vielen Völkern.

Erster Abschnitt.

Zweyter Abschnitt.

B Mo-

Dritter Abschnitt.

Das zweyte Kapitel.

Von der Kunst der Aegypter, der Phönicier und der Perser.



Erster Abschnitt,

von der Kunst der Aegypter.

I. Ursachen der Beschaffenheit der Kunst dieses Volks.
- A In dessen Bildung und Farbe des Gesichts, sowohl als in dem Wuchse der Körper.
- B In dessen Gemüths- und Denkungsart.
- C In dessen Gesetzen, Gebräuchen und in der Religion.
- D In der Achtung ihrer Künstler.
- E In der Wissenschaft derselben.

II. Stil der Kunst der Aegypter.
- A Der ältere Stil.
  - a Zeichnung des Nackenden und dessen Eigenschaften
    - aa allgemein
    - bb besonders an verschiedenen Theilen des Körpers angezeiget.
      - α Der Kopf.
      - β Die Hände und Füße,
      - γ Erinnerung über die Betrachtung ägyptischer Figuren.
    - cc Besondere Gestaltung der Figuren ihrer Gottheiten und die ihnen beygelegte Zeichen.
      - α Der Gottheiten mit dem Kopfe eines Thieres.
      - β Der Gottheiten in menschlicher Natur.
      - γ Gottheiten auf Schiffe gestellet
      - δ von Sphinxen.
  - b Zeichnung bekleideter Figuren.
    - aa Der Rock.
    - bb Bekleidung des Hauptes
    - cc Der Füße.
- B Der folgende und spätere Stil der ägyptischen Kunst.
  - a Zeichnung des Nackenden.
    - aa Dessen Eigenschaft.
    - bb Besondere allgemeine Anmerkungen.
  - b Zeichnung bekleideter Figuren.
    - aa Das Unterkleid und der Rock.

bb Der

Zweyter Abschnitt.

Von der Kunst der Phönicier und der Perser.

 B Von

Das dritte Kapitel.

Von der Kunst der Hetrurier und der benachbarten Völker.



Erster Abschnitt.

Aelteste Geschichte der Hetrurier in Absicht der Kunst, nebst Betrachtung der Eigenschaft dieses Volkes.

Zweyter Abschnitt.

Von der Kunst der Hetrurier insbesondere.

Dritter Abschnitt.

Von der Kunst der mit den Hetruriern gränzenden Völker.

Das vierte Kapitel.

Von der Kunst der Griechen.

Erster Abschnitt.

Von den Gründen und Ursachen des Aufnehmens und des Vorzugs der Kunst der Griechen vor andern Völkern.

II.

Zweyter Abschnitt.

Von dem Wesentlichen der Kunst.

Eingang zu dieser Abhandlung.

ββ

δ Von

Dritter Abschnitt.

Von dem Wachsthume und Falle der griechischen Kunst, in welcher vier Zeiten und eben so viele Stile können gezählet werden.

H Von

Vierter Abschnitt.

Von dem mechanischen Theile der griechischen Kunst.

Fünfter Abschnitt.

Von der Mahlerey der alten Griechen.

II. Db

Das fünfte Kapitel.

Von der Kunst unter den Römern.

Erstes Stück.

Untersuchung des vermeynten römischen Stils in der Kunst.

Zweytes Stück.

Geschichte der Kunst in Rom.

C Bis

C Bis zu der CXX Olympias.
D Nach dem zweyten punischen Kriege.
E Nach dem Kriege mit dem Könige Antiochus.
F Nach der Eroberung von Macedonien.

Geschichte der Kunst des Alterthums.

Zweyter Theil

nach den Umständen der Zeit unter den Griechen betrachtet.

I. Von der Kunst der ältesten Zeiten bis auf den Phidias.
- A Verzeichniß der berühmtesten Künstler dieser Zeit.
- B Der Schulen der Kunst, besonders
  - a zu Sicyon
  - b zu Corinth
  - c In der Insel Aegina.
- C Von den Umständen in Griechenland kurz vor dem Phidias.
- D Vorbereitung und Veranlassung zu dem Flore der Künste und Wissenschaften in Griechenland durch Athen.
  - a Befreyung der Athenienser von ihren Tyrannen.
  - b Siege der Athenienser über die Perser.
  - c Wachsthum der Macht und des Muths der Athenienser und anderer Griechen.
  - d Der hierdurch veranlaßte Flor der Künste und Wissenschaften.
  - e Aufnehmen der Baukunst und Bildhauerey durch Wiederaufbauung der verstörten Stadt Athen.
  - f Künstler und Werke dieser Zeit.

II. Von der Kunst zu den Zeiten des Phidias bis auf Alexander den Großen.
- A Von dem peloponnesischen Kriege.
  - a Allgemeine Betrachtung der Kunst dieser Zeit.
  - b Damalige Künstler.
    - aa Phidias.
    - bb Alcamenes.
    - cc Agoracritus.
- B In dem peloponnesischen Kriege.
  - a Flor der Poesie und Kunst während dieses Kriegs.

b Wer=

K En-

bb Bild-



Zweytes Register,

oder

Verzeichniß der in diesem Werke befindlichen Kupferstiche.



1.) Unter dem Titel des ersten Theiles steht der Kopf Johann **Winkelmanns**, und um denselben die Allegorieen der Attribute, welche vorzüglich dessen antiquarischen Charakter, nämlich seine Kenntniß der ägyptischen, hetrurischen, griechischen und römischen Alterthümer bezeichnen.

2.) Vor der Zueignungsschrift steht das Bild dessen, welchem, oder niemanden, das Werk Winkelmanns von der kaiserl. königl. Akademie der bildenden Künste zugeeignet werden mußte: ihres Protektors, des Fürsten **Wenzel Anton von Kaunitz-Rittberg**. Die dasselbe umgebende allegorische Attribute bedürfen, selbst für die entfernteste Nachwelt, keiner Erklärung.

3.) Ueber dem ersten Kapitel des ersten Theils, Seite 3, siehet man, statt des vorigen zusammengesetzten Kupfers, eine erhobene Arbeit der Villa des Hrn. Kardinals Alexander Albani, welche die Bildung der Menschen durch den Prometheus vorstellet, in Deutung auf den Inhalt dieses Kapitels, nämlich auf den Ursprung der Kunst.

4.) Zu Ende des ersten Kapitels, Seite 54, stehet eine auf das folgende Kapitel sich beziehende ägyptische silberne Münze, welche auf der einen Seite in einem vertieften viereckigten Felde einen Adler im Fluge vorstellet; auf der andern Seite ist ein Ochse, über welchen ein gewöhnliches heiliges Zeichen der Aegypter stehet, nämlich eine Kugel mit zween langen Flügeln und Schlangen, die aus der Kugel herausgehen. Vor den Vorderfüßen stehet das sogenannte ägyptische Tau, aber etwas verschieden von dem sonst bekannten. Unter dem Ochsen ist ein Donnerkeil, nebst einem heiligen Zeichen. Das sonderbarste ist ein griechisches A, nach der ältesten Form, auf dem linken hinteren Schenkel des Ochsen. **Winkelmann** glaubte in dem ersten Entwurfe dieser Geschichte der Kunst, es sey diese Münze noch niemanden vorher zu Gesichte gekommen; siehe daselbst S. 68. Indessen hat Pellerin eine völlig ähnliche, nur daß, wo wir nicht irren, auf dem Hintertheile des Ochsen das fehlet. Gegenwärtige Zeichnung dieser Münze ist dem Herausgeber von dem Hrn. Professor **Lippert** in Dresden mitgetheilet worden.

5.)

5.) Die Figur über dem zweyten Kapitel, Seite 55, ist ein ägyptischer Sphynx, gebildet nach demjenigen an der Spitze des Obelisks, welchen Augustus nach Rom bringen ließ, und welcher noch, obgleich sehr zerstümmelt, vorhanden ist. Dieses Werk ist eines der ältesten der ägyptischen Kunst, und deswegen, nicht wegen der Schönheit, hat diese Zeichnung hier ihre Stelle gefunden.

6.) Zu Ende des zweyten Kapitels ist eine Nachahmung des ägyptischen Stils zu den Zeiten der Römer beygebracht. Das Werk selbst ist nur noch in einer Zeichnung im Museo Albani vorhanden.

7.) S 135 zu Anfange des dritten Kapitels, ist ein erhobenes Werk des Musei Capitolini gesetzet, welches aus einem großen Kupfer, so für den dritten Band der Monumenti antichi bestimmt war, hier ins Kleine gebracht worden, und dessen Deutung anderwärts erklärt wird.

8.) Zu Ende des zweyten Abschnitts des dritten Kapitels S. 186 ist **Tydeus**, von einem hetrurischen Karniole des ehemaligen stoschischen Musei genommen, vorgestellet, wie er sich einen Wurfspieß aus dem rechten Beine ziehet, mit welchem derselbe, in einem Hinterhalte von funfzig Thebanern, war verwundet worden. Neben der Figur stehet sein Name in hetrurischer Sprache.

9.) Vor dem dritten Abschnitte des dritten Kapitels S. 187, ist die Figur auf einem sehr seltenen Gefäße von gebrannter Erde abgebildet, vorstellend die parodirte Liebe des Jupiters und der Alcmena. Und

10.) die Form dieses Gefäßes selbst steht unter dem Ende des dritten Kapitels S. 220.

11.) Dem vierten Kapitel S. 221 ist ein geschnittener Stein, und zwar einer der schönsten aus dem Alterthume, vorgesetzt, zu einem allgemeinen Begriffe von der griechischen Kunst. Es stellet derselbe den Theseus vor, wie er die von ihm erschlagene Laja mit Reue und Mitleiden betrachtet.

12.) S. 244 wird der erste Abschnitt des vierten Kapitels beschloßen mit einer in Karniol geschnittenen Figur von ältester griechischer Kunst, aber hetrurischer Arbeit, als welche beyde im Alterthume zusammenfließen. Den Stein besitzet Herr **Christian Dehn** zu Rom. Es stellet derselbe den Peleus, Vater des Achilles, vor, wie er sich die Haare wäscht; vermuthlich um die Haare seines Sohnes dem Fluße Sperchion in Thessalien zu verloben, wenn Achilles gesund wieder zurück käme.

13.) Vor dem zweyten Abschnitte des vierten Kapitels, S. 245. ist ein geschnittener Stein in Kupfer gestochen, welcher ehemals in dem Farnesischen Museo zu Neapel befindlich war. Auf demselben sind die Köpfe des Bacchus und der Ariadne mit einer hohen Schönheit vorgestellet, die der Kupferstich unmöglich hat erreichen können.

14.) Am Ende des zweyten Abschnitts des viertem Kapitels, S. 450, steht ein Mercurius Criophorus vom Dioscorides in Carniol geschnitten.

15.) Um den ältesten griechischen Styl abzubilden, hat man dem dritten Abschnitte des vierten Kapitels S. 451, zwo syracusische Münzen vorgesetzet. Aehnliche findet man beym Hr. von **Schachmann**, nebst verschiedenen gründlichen Bemer-

merkungen über dieselben, Catalogue raisonné d'une Collection de Medailles. S. 44. f.f.

16.) Der dritte Abschnitt des vierten Kapitels, wird Seite 506 beschlossen mit einem alten Gemählde, dessen Gespan Seite 881 vorkommt. Beyde sind im Werke selbst angeführet worden.

17.) Vor dem vierten Abschnitte des vierten Kapitels S. 507, ist ein wirklich altes hetrurisches Werk abgebildet, dessen Kunst an Schönheit mit der Griechischen zu vergleichen ist. Es ist eine erhobene Arbeit im Campidoglio, vorstellend einen runden Altar, um welchen Apollo, Diana und Mercurius tanzen.

18.) Vor dem fünften Abschnitte des vierten Kapitels, Seite 557, ist eine von den häufigen Abbildungen auf geschnittenen Steinen des Menschenbilders, Prometheus.

19.) Vor dem fünften Kapitel S. 595, stehet das Stück von der Arbeit auf einem cylindrischen Gefäße mit dem Namen des römischen Künstlers, aus den alten Zeiten der Republik. Auf diesem Gefäße ist der Zug der Argonauten nach Colchis vorgestellet, unter welchen auch Castor und Pollux waren. Der König Amycus in Bebrycien, allwo sie anlandeten, foderte nach seiner Gewohnheit einen von ihnen auf Schlagriemen heraus. Pollux nahm die Ausfoderung an und überwand ihn. Die mehresten Scribenten sagen, er sey auf dem Platze geblieben; Theocritus will, Pollux habe ihm das Leben geschenket; unser Künstler aber läßt ihn an einen Baum binden. Die übrigen Figuren, als, eine stehende Pallas, ein sitzender Castor, ein zusehender Argonaut, der liegende Waffenträger des Pollux, sind leicht zu erklären.

20.) Jupiter, auf einem vierspännigen Wagen, erschlägt zween Giganten mit dem Blitze. Dies ist die Vorstellung auf dem Titelkupfer des zweyten Theils.

21.) Das Kupfer S. 619 ist von einer erhobenen Arbeit in der Villa Albani genommen, und leicht aus sich selbst und aus der Inschrift zu erklären.

22.) Des Endkupfer des ganzen Werkes S. 881, ist schon vorhin Nro. 16. angeführet worden.



Drittes Register
oder
Verzeichniß der angeführten Schriftsteller.

Das Zeichen * bedeutet, daß eine oder mehrere Stellen des Schriftstellers, bey dessen Namen es stehet, verbessert und erkläret worden.

Achillis Tatii Erotica, cum notis Cl. Salmasii Lugd. Bat. 1640. 12mo.

Achmetis Oneirocritica, cum notis Rigaltii. acc. Artemidori Oneirocrit. cum ejusdem not. Lutet. 1603. 4to.

Andr. Adami Storia di Volsena. Rom. 1737. 4to.

Aeneæ Commentarius tacticus cum notis Casauboni. acc. Polyb. Casaub.

Leand. Alberti Descrizione di tutta l'Italia. Bologna 1550. 4to.

Ulyss. *Aldrovandi* Statue di Roma. Vinez. 1558. 12mo.

Hieron. *Aleandri* Explicatio antiquæ tabulæ marm. solis effigie symbolisque exsculptæ. Lutet. Par. 1617. 4to.

Prosp. *Alpini* Medicina Ægyptiorum. Lugd. Bat. 1718. 4to.

Amianus Marcellinus ed. Henr. Valesii. Paris 1681. fol.

Anastasius de vitis pontificum. Paris. 1649. fol.

Anthol. Epigr. Græc. ed. Henr. Stephani 1566. 4to.

* Carl. *Antonioli* antica Gemma etrusca spiegata con due dissertazioni, Pisa 1757. 4to.

Apollodori Bibliotheca. Romæ 1555. 8vo.

Appiani Alexandrini Historiæ. Lutet. cura Car. Stephani 1551. fol.

John Arbuthnot's Tables of antient Coins, Weights and Measures. Lond. 1727. 4to.

Archelai episc. Mesop. & *Manetis* disputatio v. in Zacagni Collect. vett. Monum.

* *Aristophanes* edit. Steph. Bergleri. Lugd. Bat. 1760. 4to. Vol. 11.

Aristotelis opera, edit. Sylburgii 4to. Vol. 5.

—— Politica, edit. Wechel. Franc. 1577. 4to.

—— * Poetica, edit. D. Heinsii Lugd. Bat. 1643. 12mo.

—— * Hist. animal. ed. Sylburg.

Arnobius contra gentes. Lugd. Bat. 1651. 4to.

Arrianus in Epictetum ed. Vptoni 4to. Vol. II.

—— de expeditione Alexandri M. lib. VII. op. Iac. Gronouii. Lugd. Bat. 1704. fol.

Ioh. Ant. *Astorii* Commentar. in antiq. Alcmanis Poet. Laconis monumentum allatum e Græcia. Venet. 1697. fol.

Athenagoræ apologia pro Christianis ex off. Henr. Steph. 1557. 8vo.

Franc.

Franc. *Baconis* de *Verulamio* Hiſtoria vitæ & mortis. Lond. 1623. 4to.

Filipp. *Baldinucci* Vite de' Pittori. Firenz. 1681. 4to. Vol. 5.

—— Vita del Cav. Bernini, ib. 1682. 4to.

Anſelm. *Banduri* Imperium orientale, ſiue antiquitates Conſtantinopolitanæ, Paris. 1711. fol. Tom. 2.

* Ioh. *Barnes* in Iliad. idem in Odyſs. idem in Eurip. Phœniſs. & Troad.

Barthelemy Eſſai d' une Paléographie numismatique. v. dans les Mem. de l'Acad. des Inſcr. T. 24.

—— memoires ſur les anciens monumens. de Rome. ib. T. 28. p. 579.

Caſp. *Bartholini* de Tibiis Libri III. Romæ 1677. 8vo.

Santes *Bartoli* Admiranda. Rom. fol. oblong.

Batteux Cours des belles lettres. Paris 12mo. Vol. 4.

* *Baudelot* Utilité des Voyages 12mo. Tom. 2.

—— Epoque de la nudité des Athlétes dans les jeux de la Grece. v. dans les Mem. de l'Acad. des Inſcr. T. 1.

* Ottav. Anton *Bayardi* Catal. de' Monum. d'Ercol.

Laurentii *Begeri* ſpicilegium antiquitatis. Colon. Brandenb. 1692. fol.

—— Theſaurus palatinus. Heidelb. 1685. fol.

—— * Theſaurus Brandenburgicus. Colon. March. 1696. fol. Volum. III.

—— obſeruationes & coniecturæ in numismata quædam antiqua. ibid. 1691. 4to.

Pierre *Belon* Obſervations ſur pluſieurs ſingularités, & choſes mémorables trouvées en Gréce, Aſie, &c. Anvers. 1555. 8vo.

Pierre *Belon* de operum antiquorum præſtantia. v. in Gronovii Theſ. ant. Græc. T. 8. p. 2529.

Rich. *Bentleys* Diſſertation upon the Epiſtles of Phalaris. Lond. 1699. 8vo.

Stephani *Bergleri* Notæ in Ariſtophanem. v. Ariſtophanes.

Domen. *Bernini* Vita del Caval. Bernini. Rom. 4to.

* Franc. *Bianchini* de lapide Antiate. v. in Gorii. Symb. litt. T. 7.

—— iſtoria univerſale. Rom. 1697. 4to.

Bimard de la Baſtie Notæ ad Marmor ſcriptura Græca antiquiſſima, quæ βȣςροφηδὸν vocabatur, inſigne, præmiſſ. T. I. inſcr. Muratorii.

(*Blackwalls*) Enquiry of the Life and the Writings of Homer. Lond. 1736. 8vo.

Blainville Voyage d'Hollande, de l'Allemagne, de Suiſſe & d' Italie.

De la *Bleterie* Diſſertation ſur le Gouvernement Romain. v. dans les memoires de l'Academie des Inſcriptions. T. 31.

Alphons. *Borelli* de motu animalium Romæ 1680. 4to.

* *du Bos* Reflexions ſur la Poeſie, & ſur la Peinture. Paris 1740. 12mo. Vol. 3.

* Io. *Bottari* Muſeum Capitolinum.

* Claude Gros de *Boze*. v. Mem. de l'Acad des. Inſcr. T. 1.

Ioh. Baptiſta *Braſchius* de tribus ſtatuis in Capitolio. Rom. 1724. 4to.

Ioh. *Braunius* de veſtitu Sacerdotum Hebræorum. Amſt. 1680. 4to. T. 2.

* John *Breval's* Remarks on ſeveral parts of Europe. Lond. 1726. fol.

Ioh. *Brodæi* Miſcell. Libri VI. v. in Gruteri Theſ. crit. T. 1. p. 452.

* Carl *le Brun* Abhandlung von den Leidenſchaften.

Corn. *Bruyn* Voyages au Levant. Paris 1714. fol.

Buffon Hiſtoire naturelle. Paris 1764.

Filip *Buonarroti* oſſervazioni ſopra alcuni Medaglioni antichi. Rom. 1698. 4to.

—— oſſervazioni ſopra alcuni framenti di vaſi antichi di vetro, ornati di figure. Firenze 1716. fol.

* * *

* Cabinet du Cardinal de Polignac. Paris 1742. 8vo.

Callimachus, ed. Spanhemii 8vo. Vol. 2.

Gaetano *Cambiagi* Deſcrizione del. Imperial giardino di Boboli a Firence. Firenz. 1757. 8vo.

Petr. Mar. *Cannevarii* de Attramentis cuiusque generis, Roterod. 1718. 4to.

Guili *Canteri* nouarum lectionum libri IX. v. in Gruteri Theſ. crit. Tom. II. p. 514.

Juvenel de *Carlencas* Eſſai ſur l'hiſtoire des belles lettres. Paris. 12mo. Vol. 4.

Franc. *Carletti* viaggi nel Indie Occid. & Orientali Firence 1701. 8vo.

Joſ. *Cauſaboni* Notæ & emendationes in ſcriptores hiſtoriæ auguſtæ. acc. Salmaſii edit. horum ſcript.

* *Caylus* ſur quelques Paſſages de Pline qui concernent les arts v. dans les mem. de l'Acad. des Inſcript. Tom. 19.

—— Recueil d'Antiquités, Paris. 4to. Vol. 6.

—— Diſſertation ſur la ſculptuse v. dans les mem. de l'Acad. des Inſcript. Tom. 25.

—— du caractére des peintres Grecs. ibid.

Cedreni Hiſtoriæ edit. regia. Par. fol. Vol. 2.

Chambray Idée de la Peinture. 1662. 4to.

Chamillart Diſſertations ſur pluſieurs Medailles & pierres gravées de ſon Cabinet & d'autres Monumens d'antiquité. Par. 1711. 4to.

Edm. *Chishull* Antiquitates Aſiaticæ Lond. 1728. fol.

Mich. *Choniatæ* hiſtoriæ fragmentum v. in Fabricii Bibl. gr. Tom. VI. pag. 406.

du *Choul* della religione degli antichi Romani. in Lione 1569. 4to.

Io. *Ciampini* Vetera monimenta, Rom. 1747. fol. Vol. 3.

Felice *Ciatti* Paradoſſo hiſtorico. Perugia, 1631. 4to.

* Ciceronis epiſt. ad Atticum

* —— de diuinatione.

Clementis Alexandrini opera, edit. Potteri. Oxon. 1715. fol. Vol. 2.

Ge. *Codini* delecta ex originibus Conſtantinopolitanis. ed. Ge. Douſæ Lugd. 1506. 8vo.

Fabii *Columnæ* Purpura. Romæ. 1676. 4to.

* Florent le *Comte* Cabinet.

Condivi Vita di MichelAngelo Buonarroti, Romæ. 1553. 4to

Petr. Marc. *Corradini* vetus Latium profanum & ſacrum. Romæ 1704. 4to. Tom. II.

Eduard *Corſini* Herculis quies & expiatio in Farneſiano marmore expreſſa. Romæ. fol.

Creſolii Theatrum Rhetorum. Paris 1620. 8vo.

* Gisbert *Cuper* Lettres. Amſterd. 1743. 4to.

—— Obſeruationum Libri III. Ultraj. 1670. 12mo.

* Gisbert *Cuper* Apotheosis Homeri. Amsterd. 1683. 4to.

—— Dissertatio de Elephantis v. in Sallengré Thes. Antiq. T. III.

* * *

Olivier *Dapper* Afrique Amst. 1686. fol.

Carlo *Dati* vite de' pittori antichi. Firenze 1667. 4to.

Demetrius Phalereus de elocutione. Paris. 1555. 8vo.

* Lud. *Demontiosi* Gallus Romæ hospes. Romæ 1585. 4to.

Jean Bapt. *Denis* Recueil des Memoires & conférences, qui ont été presentées au Dauphin pendant l' an. 1672. Paris 1672. 4to.

Descrizione delle Pitture, Statue, Busti & d'altre curiosità esistenti in Inghiltera a Wilton, nella Villa di Myl. Conte di Pembroke, tradotta dal Inglese. Firence 1754. 8vo.

Dicæarchi Geographia, editio Hœschelii. Aug. Vind. 1600. 8vo.

Edm. *Dickinson* Delphi phœnissantes v. in Crenii opusc. Fasc. I.

Dio Cassius ed. Hanov. 1606. fol.

Dio Chrysostomus ed. Paris 1694. fol.

* *Diodorus Siculus*. ed. Wechel. Hanov. 1604. fol.

Diogenes Laertius, ed. Menagii Amst. 1692. 4. Vol. II.

* *Dionysii* Halicarnass. opera edit. Hussonii. Oxon. 1704. fol.

Dissertations sur diverses matières de religion & de Philologie recueillies par *Tilladet*. Paris 1712. 12mo. Vol. II.

Lodov. *Dolce* Dialogo della Pittura, intitolato l'Aretino. Vinez. 1557. 12mo.

* Alex. *Donati* Roma vetus & recens. Amst. 1695. 4to.

(Durand.) Histoire de la Peinture ancienne extraite de Pline. Londres 1725. fol.

* * *

Iac. *Elsner* Dissertation sur les Dieux Pataïques v. dans les Mem. de l'Acad. des Sciences de Berlin, l'an. 1746. p. 379.

Epigrammata & poemata vetera a Petro *Pithoeo* collecta Paris 1590. 8vo.

Eusebii præparatio Euangelica edit. Rob. Stephani Lutet. 1544. fol.

Eustathius in Homerum edit. Romana. fol. Vol. 4.

Excerpta Constantini Augusti Porphyrogenetæ ex Polybio, Diodoro Siculo &c. cum versione & notis Henr. Valesii Par. 1634. 4to.

Excerpta de antiquitatibus Constantinopolitanis v. in Banduri Imp. Orient. T. I.

Explication d'une inscription antique sur le rétablissement de l'Odeum d'Athenes v. dans les Mem. de l'Acad. des Inscr. T. XXIII.

* * *

* Bapt. *Fabretti* Inscriptiones. Romæ 1699. fol.

Petr. *Fabri* Agonisticon Lugd. 1595. 4to.

Ge. *Fabricii* Antiquitatum Libri III. ex aere, marmoribus, saxis, membranisue veteribus collecti. acc. eiusd. Romæ. Basil. 1587. 8vo.

* Etien *Falconet* Reflexions sur la sculpture lûes à l'Academie de Peinture & de sculpture, Paris 1761. 12mo.

Octau. *Falconieri* Inscriptiones Athleticæ. Romæ 1688. 4to.

Lucii *Fauni* de antiquitatibus vrbis Romæ.

* *Felibien* Hiſtoire des Architectes Paris 1687. 4to.

Franc. *Ficoroni* Oſſervazioni ſopra il Diario Italico del P. Montfaucon. Roma 1709. 4to.

—— Roma antica. ib. 1744. 4to.

—— Memorie dell' antico Labico 1745. 4to.

Tomas *Fiortifiocca* Vita di Cola di Rienzo. Bracciano. 1624. 12mo.

Fleury Hiſtoire eccleſiaſtique ed. de Paris 4to.

Iuſti *Fontanini* Antiquitates Hort. Rom. 1708. 4to.

Fraguier de la Galerie de Verres. v. dans les memoires de l'Acad. des Inſcr. T. IX.

Nic. *Franco*. Dialogo della bellezza. Venez. 1542. 8vo.

Nic. *Freret* récherches ſur l'équitation des anciens v. dans les mem. de l'Acad. des Inſcript. T. VII.

Fresnoy Art. de peinture enrichie des remarques de Mr. de Piles. Paris 1673. 12mo.

* * *

Galeni opera, græce edit. Baſil. fol. Vol. V.

Gedoyn ſur une lettre de Denys d'Halicarnaſſe à Pompée v. dans l'hiſt. de l'Acad. des Inſcr. T. V. p. 126.

—— * Hiſtoire de Phidias.

Geinoz corrections d'Herodote dans l'hiſt. de l'Acad. des Inſcr. T. XXIII.

Caſp. *Gevartii* Electorum Libri III. Lutet. 1619. 4to.

Alex. *Gordon's* Eſſai towards explaining the hieroglyphies of a Mumy. Lond. 1737. fol.

* Io. *Gori* Muſeum Etruſcum. Florent. 1737. fol. Vol. II.

—— Difeſa dell' alfabeto degli antichi Toſcani. Firenze 1742. 8vo.

—— Dactyli otheca Zanettiana. Venez. 1750. fol.

Gravelle Recueil des pierres gravées antiques Paris 1732. 4to. T. II.

Vincenz. *Gravina* della ragion poetica Libri II. Roma 1708. 4to.

Iohn *Greave* Deſcription des Piramides dans le I. Tome du Recueil des Voyages de Thevenot. Marq. *Gudii* Inſcriptiones antiquæ. Leoward. 1731. fol.

* * *

Hardion Diſſertation ſur l'origine de la Rhetorique v. dans les mem. de l'Acad. des Inſcr. T. XIV.

* *Harduini* Commentarius in Plinium.

Dan. *Heinſii* Scholæ Theocriticæ. acc. Theocr. ed. Oxon. 1699. 8vo.

Heliodori Aethiopica. ed. Bourdelotii. Lutet. 1619. 8vo.

* *Herodotus* ed. Henr. Stephani 1570. fol.

* *Heſychius*.

S. *Hieronymi* opera ed. Veron. fol. Vol. V.

Hiſtoriæ Auguſtæ Scriptores VI. Cl. Salmaſius recenſuit, addit. not. & emendat. Iſ. Caſauboni. Paris 1620. fol.

Luc. *Holſtenii* Notæ in Stephanum Byzantinum. Lugd. Bat. 1684. fol.

—— Commentariolus in veterem picturam Nymphæum referentem. Romæ. 1676. fol. v. etiam Grævii Theſ. ant. Rom. Tom. IV. p. 1799.

John *Horsley* Britannia Romana. Lond. 1732. fol.

Dan.

Dan. *Huetii* Demonſtratio Euangelica, Paris 1690. fol.

Dav. *Hume* Eſſays and Treatiſes on ſeveral ſubjects. Lond. 1735, 8vo. Vol. IV.

Thom. *Hunt* Diſſ. on the Proverbs of Salomon.. Oxfort 1743. 4to.

—— de antiquitate, elegantia, vtilitate linguæ Arabicæ, ib. 1739. 4to.

Thom. *Hyde* de religione veterum Perſarum. Edit. 2da. Oxon. 1760. 4to.

* * *

Ioſephi opera, edit. Havercamp. Amſt. 1726. fol. Vol. II.

* *Iſidori* Origines & Etymologiæ, v. in Gothofr. Auct. lat. ling. p. 818.

* Franc. *Iunius* de pictura veterum.

Hadr. Iunii Animadu. Lib. VI. Baſileæ 1556.

* * *

Engelbr. *Kæmpfer* Hiſtoire du Iapon à la Haye 1929. fol. Vol. II.

Ant. *Kerkoetii (Petavii)* Maſtigophorus, ſiue Elenchus confutationis, quam Cl. Salmaſius ſub Franci I. C. nomine Animadverſis Kerkoetianis oppoſuit Partes III. Paris 1623. 8vo.

Ioh. *Kirchmanni* de funeribus Romanorum Libri IV. Hamburg. 1605. 8vo.

* * *

Ioh. Mar. *Lanciſii* Phyſiologicæ Animadverſiones in Plinianam villam nuper in Laurentino detectam, acc. Marſilii. Diſſert. de generatione fungorum. Romæ 1714. fol.

Paul. *Leopardi* Emendationum & Miſcellaneorum Libri XX. Antv. 1568.

* Lettre ſur une pretendue Medaille d'Alexandre le grand. Paris 1704. 12mo.

—— ſeconde Lettre ſur le même ſujet ib.

Fortun. *Liceti* Reſponſa de quæſitis per epiſtolas. Bononiæ 1604. 4to.

Iuſti *Lipſii* var. lect. Lib. III. Antv, 1611. 4to.

* Paolo *Lomazzo* Trattato della Pittura, Scoltura & Architettura. Milano 1585. 4to.

Longi Paſtoralia L. IV. gr. & lat. Lutet. Paris 1754. 4to.

Longinus περι υψȣς ed. Iac. Tollii Trai. ad Rhen. 1694. 4to.

Petri *Lucatelli* Muſeum Capitolinum Rom. 1750. 4to.

Luciani opera editio Græuii. Vol. II.

Ant. Mar. *Lupi* Diſſ. & animadu. ad nuperr. Severæ Martyris Epithaphium Panormi 1734. 4to.

* * *

* *Macrobius* ex ed. Pontani. Lugd. Bat. 1597. 8vo.

* Paol. Aleſſ. *Maffei* Raccolta di Statue.

* Scip. *Maffei* Verona illuſtrata Veron. fol.

Lorenzo *Magalotti* Lettere. Firenze. 1721. 4to.

* Hier. *Magii* Miſcellaneorum Libri VI. Venet. 1564. 8vo.

Mangault Diſſ. ſur les honneurs divins qui ont été rendus aux Gouverneurs des Provinces pendant que la Republique Romaine ſubſiſtoit. v. dans les mem. de l'Acad. des Inſcr. T. I.

Iac. *Manilli* Deſcr. della villa Borgheſe. Rom. 1650. 8vo.

* *Mariette* Tr. des pierres gravées antiques.

Jer.

Ier. *Marklandi* Lectiones Lysiacæ acc. Lysiæ. Lond. 1739. 4to. p. 673.

Barthol. *Marliani* vrbis Romæ Topographia Rom. 1544. fol.

Martin explication des Monumens, qui ont raport à la réligion. Paris 1739. 4to.

Iac. *Martorelli* Commentarius de Regia theca Calamaria. Neapoli 1756. 4to.

Alex. Symm. *Mazocchii* Commentarii in æneas tabulas Heracleenses, Neapoli 1754. fol.

Maximi *Tyrii* Dissertationes, ed. Marklandi. Lond. 1740. 4to.

Memoires de l'Academie des Inscriptions & de belles Lettres. 4to.

Memorie di vari escavazioni vivente sante *Bartoli*, giunte all' ult. ediz. della Rom. ant. e mod.

Ioh. *Meursii* Roma luxurians. Hafniæ 1631. 4to.

—— Miscell. Laconica Amst. 1661. 4to.

Paolo *Minucci* Note al Malmantile riacquistato. v. Zipoli.

Miscellanea Manuscripta Bibliothecæ Collegii Romani. Romæ 1760. 8vo. T. II.

Monconys Voyages. Lyon 1665. 4to. Vol. II.

Domen. *Montelatici*. Villa Borghese Rom. 1700. 8vo.

Motraye Voyages en Europe, Asie & Afrique à la Haye 1727. fol. Vol. III.

Musæus de Herus & Leandri amoribus, cum Comment. Dan. Parei Francof. 1627. 4to.

* * *

Nadal Dissertation sur l'habillement des Dames Romaines v. dans les memoires de l'Academie des Inscriptions. T. IV.

Famiano *Nardini* Roma antica. Roma. 1704. 4to.

* *Natter* de la grav. en pier.

Nicomachi Geraseni Arithmeticorum libri II. Paris 1538. 4to.

Nixon's Essay on a Sleeping Cupid. Lond. 1755. 4to.

Nonni Dionysiaca, edit. prima Falkenburgii Antv. ex off. Plantin. 1569, 8vo.

Lewis *Norden's* Drawings of some Ruins and Colossal statues at Thebes in Egypt, with an account of the same in a lettre to the royal Society 1741. 4to.

—— Travels in Egypt and Nubia, enlarged with observations from antient and modern Authors, that have written on the Antiquites of Egypt. by Dr. Pet. Tempieman. Lond. 1757. fol. Vol. II.

Henr. *Norris* Lettere. nel Tomo IV. dell' opere sue.

Nouveau Traité de Diplomatique. Paris 4to. Vol. IV.

Nummi Pembrokiani 1746. 4to.

Numismata maximi moduli ex Museo Cardin. Alex. Albani in Vaticanam Bibliothecam translata, & a Rodulpho *Venuto* notis illustrata. Romæ 1739. fol. Vol. II.

Io. Paul *Nurra* Diss. de varia lectione adagii *Tinctura Sardiniaca*, Florent. 1708. 4to.

* * *

Annibal *Olivieri* Marmora Pisaurensia notis illustrata. Pisauri 1738. fol.

Onosandri Strategicus, ex edit. Nic. Rigaltii. Lut. 1599. 4to.

Iac.

Iac. Phil. *d' Orville* Animadu. in Charitonem Aphrodifienfem.

* Ouid. Metamorph.

* * *

* Paul. *Paciaudi* Monumenta Peloponnefia. Romæ 1761. 4to. Vol. II.

Iac. *Palmerii* Exercitationes in auctores Græcos. Traj. ad Rhenum. 1694. 4to.

Io. Bapt. *Pafferi* Lettere Roncagliéfi, v. ipfius opufc. fcient. T. 22.

* *Paufanias*. ed. Kuhnii Lipfiæ. 1699. fol.

Petri *Petiti* Diff. de Amazonibus. Amft. 1687. 8vo.

Sam. *Petiti* Mifcellaneorum Libri IX. Paris 1639. 4to.

* Charles *Perrault* Paralleles des anc. & mod.

* *Petronii* Satyricon. ed. Burmanni.

Philonis Iudæi opera. edit. Mangey. fol. Vol. II.

* *Philoftratorum* opera, edit. Olearii Lipf. 1709. fol.

Photii Bibliotheca. Rothomag. 1653. fol.

Laur. *Pignorii* Tabula Ifiaca. Amft. 1669.

—— Symbolæ epiftolicæ. Patav. 1629.

* des *Piles* Remarques fur l'art de peinture de Fresnoy.

* Pitture Ercolane

Plato ex ed. Serrani. fol.

* Plinii hiftoria naturalis. ed. Harduini.

* *Pluche* hiftoire du ciel.

* Plutarchi opera. ed. Henr. Stephani 1572. 8vo. Vol. VI.

Poloni Diff. fopra il templo della Diana d'Ephefo. v. nella diff. dell' Academia di Cortona. T. I. p. 2.

Polybius. ed. Caufaboni Paris. 1609. fol.

Franc. Mar. *Pratilli* della via Appia, Libri IV. Napoli 1745. fol.

* *Humphrey Prideaux* Not. ad marm. Arundel.

Procopii hiftoriarum fui temporis Libri VIII. Paris 1662. fol.

Aurelii *Prudentii* opera Antv. 1564. 8vo.

* * *

Quintiliani inftitutiones Oratoriæ. ed. Lugd. Bat. 1668. 8vo.

* * *

Nic. Chriftoph. *Radzivilii* Ierofolymitana peregrinatio. Antv. 1614. fol.

Recueil des Medailles du Cabinet de Mr. Pellerin. Paris 1763. 4to.

Thom. *Reinefii* Infcriptiones. 1682. fol.

* Io. *Reinoldi* Hiftoria litterarum Græcarum & Latinarum. Etonæ 1752. 8vo.

Hadr. Relandi Antiquitates Ebræorum. Trai. Bat. 1712. 12mo.

* *Renaudot* Diff. fur l'origine des lettres grecques. v. dans les Mem. de l'Acad. des Infcriptions T. II.

* *Riccobaldi* Apologia del Diario Italica del P. Montfaucon. Venez. 1710. 4to.

Car. *Riccoboni* Commentarius de Hiftoria. Venet. 1568. 8vo.

* *Richardfon* Traité de la peinture.

* Nic. *Rigaltii* Notæ in Onofandri ftratag.

Paolo Ant. *Rolli* Poefie. Lond. 1717. 8vo.

* Charles *Rollin* hiftoire ancienne.

de la *Roque* Voyage dans la Paleftine. Amft. 1718. 8vo.

le *Roy* Ruines de plus beaux Monumens de la Grece. Paris 1758. fol.

Alberti *Rubenii* de re veftiaria veterum, libri II. Antv. 1665.

Philipp. *Rubenii* Electorum Libri II. ib. 1603. 4to.

Iani *Rutgersii* variarum lectionum libri VI. Lugd. Bat. 1618. 4to.

Iusti *Rycquii* de Capitolio Commentarius. Gandaui 1617. 4to.

* * *

Cl. *Salmasii* Exercitationes in Solinum. Paris 1629. fol. Vol. II.

—— Explicatio duarum Inscriptionum Herodis Attici & Regillae. Lutet. 1619. 4to.

—— Confutatio Animadversionum Cercotii. (Petauii.)

—— * Notae in Tertullianum de Pallio.

—— * Notae ad scriptores historiae Augustae.

Robert de *Sarno* Vita Io. Iouiani Pontani. Neapoli 1761. 4to.

Iul. Caes. *Scaligeri* Poetices lib. VII. 1561. fol.

Ios. *Scaligeri* opuscula. Paris 1610. 4to.

* G. G. Scarfò lettera, nella quale vengono expressi in rami, e dilucidati vari antichi Documenti. Venez. 1759. 4to.

Vincenz Scamozzi Discorsi sopra l'Antichità di Roma Venez. 1581. fol.

Franc. *Schotti* Itinerarium Italiae libri III. Antv. 1625. 12mo.

C. G. *Schwarzii* Miscellanea politioris humanitatis. Norimb. 1721. 4to.

Scylacis Periplus, cum not. Is. Vossii. Amst. 1639. 4to.

Sexti Empirici Opera. Col. Allobr. 1621. fol.

Car. *Sigonii* de antiquo iure provinciarum Italiae. Lutet. 1576. fol.

Iac. *Sirmondi* vetustissima Inscriptio, qua L. Corn. Scipionis elogium continetur, Romae nuper reperta et explicata. Romae 1617. 4to.

The Spectator. Lond. 1724. 12mo. Vol. X.

* Iohn *Spence's* Polymetis, or an Exquiry concerning the agreement between the works of the Roman Poets, and the remains of the antient Artistes, in ten books. London 1747. fol.

Iacq. *Spon* Discours sur une piece antique et curieuse de son Cabinet. Lyon. 1674. 12mo.

* *Statius* in Thebaid.

Henr. *Stephanus* de abusu linguae graecae 8vo.

Eiusdem Paralipomena grammatica.

* *Strabo*, cum Comment. Is. Casauboni. Paris 1620. fol.

Jean *Struys* Voyages Amst. 1681. 4to.

Suetonius cum animaduers. Is. Casauboni. Paris 1610. fol.

* * *

Tableaux du Cabinet du Roi, statues, bustes antiques des Maisons royales. Paris 1677. fol.

Ioh. *Taylor* Comment. ad Marmor Sandvicense. Cantabr. 1743. 4to.

Hen. *Testelin* sentimens sur la pratique de la peinture. Paris 1680. fol. oblong.

Hier. *Tetii* aedes Barberinae. Rom. fol.

Themistii Orationes, cum not. Petauii. & Harduini. Paris 1684. fol.

Theodori Prodromi Epistolae gr. et lat. v. in Miscell. Mss. Bibl. Coll. Rom. Tom. I.

Theophrasti Eresii opera omnia, edit. Dan. Heinsii. Lugd. Bat. 1612. fol.

—— Characteres Ethici cum Comment. Casauboni & Prael. Duporti ex edit. Needham. Cantabr. 1712. 8vo.

Jean *Thevenot* Recueil de divers. Voyages. Part. III. Paris 1666. fol. Vol. III.

Ioh.

Io. Aug. *Thuani* Historia sui temporis. ed. Londini fol. Vol. VII.

Thucydides. ed. Henr. Steph. 1564. fol.

Io. Phil. *Tomasini* de Donariis & Tabulis votiuis. Utini 1639. 4to.

* Dan. Wilh. *Trilleri* Obseruationes criticæ. Francof. 1742. 8vo.

George *Turnbull's* Treatise of antiens painting. Lond. 1740. fol.

* Adriani *Turnebi* Aduersaria triginta libris distincta. Argentorati 1604. fol.

* * *

Io. *Vaillant* Selectiora numismata in ære maximi moduli e Museo Franc. de Camps. Paris 1694. 4to.

Pietro della Valle Viaggi. Roma 1663. 4to. Vol. II.

Valois obseruations sur les medailles de mezzabarba. v. dans les mem. de l'Acad. des Inscr. T. XVI.

Terentius Varro de re rustica. ed. Aldina. Venet. 1533. 8vo.

—— Eiusdem opera, & in eum conjectanea Ios. Scaligeri. exc. Henr. Stephanus. 1573. 8vo.

Georgio *Vasari* Vite de' Pittori. Firenz. 1568. 4to. Vol. III.

Andreæ *Vesalii* de humani corporis fabrica libri VII. Basileæ 1555. fol.

Petri *Victorii* variæ lectiones. Florent. 1553. fol.

Marii *Victorini* Grammaticæ Libri IV. v. inter Putschii Gramm. veteres. p. 2449.

Io. *Vignola* Diss. de anno imperii Seueri Alexandri, quem præfert cathedra marmorea S. Hippolyti Episc. in Biblioth. Vaticana. Romæ 1712.

* *Virgilii* Æneis.

* *Virgilii* Catalecta, & aliorum Poetarum latinorum vett. poemata cum Comm. Ios. Scaligeri. Lugd. Bat. 1617. 8vo.

Vitruuii Architectura. ed. Philandri. Lugduni 1552. 4to.

Vitruuio traddoto dal March. Berardo Galiani. Napoli 1758. fol.

Vincenz *Vittoria* Osserv. sopra il libro della Felsina pittrice, per difesa di Raffaelle da Urbino. 1703. 8vo.

Gerh. Io. *Vossii* Poeticarum Institutionum libri III. Amst. 1647. 4to.

Fuluii *Ursini* illustrium imagines Antv. 1606. 4to.

Ios. Roc. *Vulpii* Tabula Antiana e ruinis veteris Antii effossa. Romæ 1726. 4to.

* * *

Wallerii Mineralogia. Paris 1753. 8vo. Vol. II.

Horace *Walpole* Catalogue of the royal and nobles Authors of England, with Lists of their Works, printed at Strawbery-hill. 1758. 8vo.

Warburton Essay sur les Hieroglyphes des Egyptiens. Paris 1744. 12mo. Vol. II.

* *Watelet* l'Art de peindre, Poeme avec des reflexions sur les differentes parties de la peinture. Paris 1760. 12mo.

George *Wheler's* Journey into Grece. London 1682. fol.

Ed. *Whright's* Obsfervations made in travelling through France, Ital. &c. Lond. 1730. 4to.

* Iac. de *Wilde* Gemmæ antiquæ. Amst. 1692.

J. Winkelmann Descr. des pierres gravées du Cabinet de Stosch. Florence 1760. 4to.

Io. Winkelmann Monumenti antichi inediti. Rom. 1767. fol. Vol. II.

* *Wise* numi Bodlejani. Oxon. fol.

Herm. *Witsii* Ægyptiaca, Amst. 1696.

Marc. *Woeldicke* Meletema de lingua Groenlandica. v. in scriptis Acad. Hafnienses T. II. p. 137.

* * *

Xenophontis opera, e theatr. Sheld. 8vo. Vol. V.

Xenophontis Ephesii Ephesiacorum Libri IV. de amoribus Anthiæ et Abrocomæ Lond. 1726. 8vo.

* * *

Laur. Ant. *Zacagni* Collectanea veterum Monumentorum ecclesiæ græcæ & latinæ. Romæ 1698. 4to.

Zanetti Statue di Venezia Vol. II. 1740. fol.

Gio Pietr. *Zanotti* Lettere familiari in difesa di Malvasia. Bologna 1705. 8vo.

Apostolo Zeno Lettere. Venez 8. Vol. III.

Perlone Zipoli Malmantile riacquistato con le note di Lamoni et di Minucci. Firence 4to.

Feder. *Zuccaro* Idea de' Pittori, Scultori e Archit. in due libri, Torino 1607. 4to.



Vier=

Viertes Register

der vornehmsten Personen und Sachen, von denen in der Geschichte der Kunst gehandelt wird,

in alphabetischer Ordnung.

 nisse

Aristo=

Ber=

χιτων,

 lani-

Fechter,

Hebe,

Lao-

Mengs

Ne-

Prie-

Zeich=










Winkelmann
des
Alterthums
2